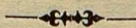


Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**



Herausgegeben und redigirt

v o n

**Joseph Kaiser,**

fürst-erzbischöflichem Konsistorial-Beamten, Geschäfts- und Rechnungsführer der a. h. genehmigten Leopoldinen-Stiftung zur Unterstützung katholischer Missionen in Nordamerika, Direktor des Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien, korrespondirendem Mitgliede der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften zu Frankfurt a. M., Ehrenmitgliede des Wiener Chorregenten-Vereines &c. &c.

**Fünfter Jahrgang.**

**4. Quartal.**



**WIEN 1846.**

Gedruckt bei A. Pichler's sel. Witwe.

2. Auflage

Verlag

# WOGELNBLATT

1885

Verlag und Druckerei

Verlag und Druckerei

Verlag

Das Wogelblatt ist ein Fachblatt für Ornithologen, Naturhistoriker und Kunstliebhaber. Es enthält Nachrichten über die Vögel Deutschlands, die Fauna der Provinzen, die Vögel der Gärten und Parks, die Vögel der Städte und Dörfer, die Vögel der Berge und Thäler, die Vögel der Küste und des Meeres, die Vögel der Inseln und der Fremdländer, die Vögel der Vergangenheit und der Gegenwart, die Vögel der Natur und der Kunst, die Vögel der Wissenschaft und der Poesie, die Vögel der Religion und der Sitten, die Vögel der Politik und der Geschichte, die Vögel der Geographie und der Ethnologie, die Vögel der Medizin und der Pharmazie, die Vögel der Astronomie und der Meteorologie, die Vögel der Botanik und der Zoologie, die Vögel der Mineralogie und der Geologie, die Vögel der Anthropologie und der Psychologie, die Vögel der Logik und der Metaphysik, die Vögel der Ethik und der Politik, die Vögel der Jurisprudenz und der Theologie, die Vögel der Philosophie und der Wissenschaften überhaupt.

Verlag

Verlag



Verlag

Verlag und Druckerei



# I n h a l t.

---

	Seite
<b>Aufsätze</b> (pädagogische). Das erste österreichische pädagogische Seminar (Von F. Kaiser) . . . . .	633
Erziehung und Beispiele haben in unserm eigennütigen Zeitalter eine große Aufgabe (Von Fr. v. Cs.) . . . . .	669
Rückgrath-Verkrümmung (Von Karl Uhle) . . . . .	697
Der Zeitgeist und dessen Einfluß auf die Erziehung (Von Ph. Krapf) . . . . .	703
Rettungshäuser für die verwahrloste Jugend (Von Jos. Kaiser) . . . . .	718
Irrwege, mitgetheilt von Jos. Kaiser . . . . .	718
Uralt und doch selten zu finden . . . . .	732
Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache (Von Jos. Eberl) . . . . .	738
An Lehrer . . . . .	766
Wie der Lehrer durch Neben auf die Kinder wirken kann zc. (Von Jos. Langer) . . . . .	773
Bildliche Gespräche mit Kindern (Von Jos. Mayer) . . . . .	789
Gespräch zwischen Vater A. und Vater B. (Von Jos. Kaiser) . . . . .	814
über das Verhältniß der Schule zu Kirche und Staat . . . . .	817
Kinder müssen denken zc. lernen (Von Fr. v. Cs.) . . . . .	833
<b>Auszeichnungen.</b> Jos. Weissenböck, Schullehrer zu Neuhaus, wurde belobt . . . . .	670
Johann Philipp, Schullehrer zu Scheiblingkirchen, erhielt das Be- stätigungs-Dekret . . . . .	759
Ferd. Hanreich, Schullehrer zu Trautmannsdorf, erhielt das Be- stätigungs-Dekret . . . . .	760
Joh. Heger, Schullehrer zu Aspersdorf, erhielt das Bestätigungs- Dekret . . . . .	776
Jos. Katschinka, Schullehrer zu Edlitz, erhielt das Bestätigungs- Dekret . . . . .	791
Joseph Hausleithner und Math. Bieger, Schullehrer, und Joseph Stoller und Franz Jordan, Lehrgehilfen in Wien, erhielten Belobungs-Dekrete . . . . .	816



**IV**

	Seite
<b>Aufgaben</b> (Rechnungs-). Von Franz Biesch . . . . .	640, 728
» Joseph Langer . . . . .	648, 752
» Hugo Schwarzel . . . . .	664
» Heinrich Weber . . . . .	680
» Joseph Weissenbeck . . . . .	688, 792
» Franz Leitgeb . . . . .	696
» Gottlieb Fricke . . . . .	704
» Ignaz Kolletschek . . . . .	766
» Veit Mölbner . . . . .	805
<b>Auflösungen</b> (Rechnungs-). 640, 648, 664, 680, 688, 696, 704, 728	752, 766, 792, 808
<b>Beförderungen.</b> Leopold Bayer auf den Schuldienst zu St. Veit .	640
Jos. Marchhart auf den Schuldienst zu Oberhollabrunn .	663, 709
Kas. Bartsch als Schullehrer zu Weibling . . . . .	670
Anton Imhoff als Schullehrer zu Weibling . . . . .	670
Franz Gumpoltsberger zum Direktor und Ignaz Stuppöck zum Lehrer zu Rieb . . . . .	687
Herr Johann Mannert zum Ortsschul-Aufseher . . . . .	688
Jos. Menzel als pädagog. Stipendist nach Klosterneuburg . .	693
Jos. Weissenböck auf den Schuldienst zu Sittendorf . . . .	703, 729
<b>Befetzungen.</b> (Von Lehrgehilfenstellen und Lehrstellen an Privat- Schulen) 640, 720, 726, 736, 744, 751, 758, 759, 760, 765, 776, 784, 791, 800, 806.	816
Hr. Leop. Bayer auf den Schuldienst zu St. Veit . . . . .	727
Hr. Jos. Seebauer, Schullehrer zu Gerstthof als solcher nach Leo- bendorf . . . . .	736
Pädagogische und Zeichnungs-Stipendien-Verleihungen . . . .	751
Hr. Karl Weiß und Rudolph Hartmann als technische Lehrer nach Znaim . . . . .	800
Hr. Rudolph Hartmann und Ludwig Wodegky als technische Leh- rer nach Jägerndorf . . . . .	800, 831
Hr. Anton Ertl als Schullehrer zu Lattendorf . . . . .	806
» Ferdinand Hackel als Schullehrer nach Windischbaumgarten	816
<b>Befugnisse.</b> Der Fr. Konstanze Genersich für eine Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt . . . . .	640
Der Rosa Gollner für eine weibliche Arbeitsschule zu Floridsdorf	663
Dem Hrn. Karl Kasitte für eine Sprachschule . . . . .	759
Der Fr. Antonia Bartauschel für eine Arbeitsschule . . . . .	759
» Fr. Haschke für eine Arbeitsschule . . . . .	765
<b>Befugniß-Anheimfugung.</b> ( Herzl) 713, (Gruber) . . . . .	791
<b>Berichtigung</b> . . . . .	760



**Bücher-Anzeigen u. Journal-Berichte.** Die vorzüglichsten Ho-

monymen der franzöf. Sprache von Mathias Schlez . . . . . 656

Bibliographie . . . . . 656

Handbuch der Arithmetik von Ebwy Humpoles . . . . . 661

Naturgemäßer Unterricht in der Erdkunde . . . . . 672

Allgemeines geographisches Lexikon . . . . . 760

Kleine Geographie von Martin Heißler . . . . . 792

Diktirfschule von J. G. C. Wörle . . . . . 807

Geschichte Wiens von Dr. J. N. Jäger . . . . . 824

Österreichischer Bürger-Kalender . . . . . 832

**Erledigungen.** Der Schuldienst zu Ottakrin . . . . . 640

Zwei technische Lehrerstellen zu Lemberg . . . . . 647

Die Lehrerstellen der vierten Klasse bei St. Leopold in Wien . . . . . 693

Zeichnungs-Lehrstellen an der Gewerbs-Zeichnungsschule in Wien . . . . . 694

Der Schuldienst zu Gerstthof . . . . . 723

Lehrgehilfen-Stelle an der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt . . . . . 744

Lehrerstelle zu Czernowiz . . . . . 758

    "    " Görz . . . . . 759

Pädagogische und Zeichnungs-Stipendien . . . . . 759

Lehrkanzle der Elementar-Mathematik an der Realschule in Wien . . . . . 791

    "    deutschen Sprache zu Venedig . . . . . 800

Zeichnungsgehilfenstelle zu Triest . . . . . 805

Dritte Untervorsteherinstelle im k. k. Offiziers-Töchter-Institute zu Hernals . . . . . 823

Technische Lehrerstelle zu Görz . . . . . 831

**Gedichte.** Nichts ohne Grund, von Fr. v. Cs. . . . . 670

Beim Jahreswechsel, von Fr. v. Cs. . . . . 695

Denksprüche von Krsel . . . . . 695

Dankrede von Krenner . . . . . 711

**General-Korrespondenz** . . . . . 648, 696, 760, 776, 791, 806

**Prüfungs-Berichte.** . . . . . 638, 668

**Sterbfälle.** Hr. Johann Leichenhuber, Schullehrer zu Stadlau . . . . . 765

**Verordnungen.** Gegen das Überhandnehmen des Bettelns in Män-chen . . . . . 608

**Verschiedenes.** Das Unterrichts-Wesen in den ungar. Provinzen . . . . . 646

Berlin (zu gehäufte Schularbeiten) 648, (Erwerbschulen) . . . . . 648

Warschau (Pensions-Gesellschaft) . . . . . 663

Preußen (Lehrer-Gehalte) . . . . . 663

Karlsruhe (Vereinigung der Konfessionsschulen) . . . . . 663

Elbing (Zustand des Schulwesens) . . . . . 661

Schlesien (Verbesserung der Elementar-Schulen) . . . . . 664



	Seite
Haag (Schulgesetze) . . . . .	671
Hannover (Lehrer-Besoldung) . . . . .	671
Hamburg (6 neue Schulen) . . . . .	671
Prämien-Vertheilung 2c. von Fr. v. Cs. . . . .	689
Weiß und Schwarz (Von K. Uhle) . . . . .	693
Kirchen-Musik-Verein in der Josephstadt . . . . .	694
Der neue Planet . . . . .	694
Elektrische Telegraphen . . . . .	694
Der Urgroßvater aller Kupferfelsen . . . . .	694
Die Sprache . . . . .	694
Gedanken in meinen freien Stunden (Von Franz Hasmann) . . . . .	695, 704
	712, 720
Pränumerations-Anzeige . . . . .	704, 767, 809
Warum die so häufigen Klagen über Schulgeld-Rückstände . . . . .	705
Messe von Nina Stollwerk . . . . .	727
Kartoffelfäulniß . . . . .	727
Entdeckung Amerika's durch Martin Behaim . . . . .	728
Ausruf für die Familie des Alois Senefelder . . . . .	736
Mittheilungen von dem Unterstützungs- und Pensions-Vereine für Lehrgehilfen in Wien . . . . .	737, 804, 823
Der neue Brunnen auf der Freieing . . . . .	751
Erdäpfelsäule . . . . .	765
Frankfurt (Schülerbank) . . . . .	784
London (Selbwilligung für Schulzwecke) . . . . .	784
Explobirende Baumwolle . . . . .	790, 824
Der neue Planet . . . . .	791
Neue Taucherglocke . . . . .	800
Der neue Komet . . . . .	806
Die Graswurzel als Nahrungstoff . . . . .	816
Der Vater als Lügner . . . . .	816
Eine Ehrensache (Von Karl Uhle) . . . . .	821
Fest in Heiligenkreuz . . . . .	823
Wagen ohne Pferde . . . . .	824
Flußpferde . . . . .	824
Natur-Merkwürdigkeiten in Amerika . . . . .	831
Ehierquälerei . . . . .	832
<b>Wohnungs-Veränderungen.</b> (M. Pombart) 663, (Derffel) 671, (Zu- rel) 688, (Appellius) 688, (Zurel) 693, (Liddard) 703, (Leitermayer) 703, (Melina) 736, (Mayer).	



**Oesterreichisches**  
**pädagogisches**  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

—  
Fünfter Jahrgang.

---

No. 79.                      Sonnabend den 3. Oktober.                      1846.

---

**Das erste österreichische pädagogische Seminar.**

(Fortsetzung.)

§. 18. Demnach sind die Haupt-Lehrgegenstände des Schullehrer-Seminars die in den Volksschulen vorzugsweise zu lehrenden Gegenstände:

1. Lesen, 2. Schreiben, 3. Rechnen, 4. Christenthum.

Es ist zwar schon oben die Kenntniß dieser Gegenstände als Bedingung der Aufnahme in das Seminar gefordert worden. Allein, bei jener Forderung war nur angenommen, daß die Aspiranten für sich die Gegenstände gelernt haben; die gegenwärtige Forderung aber geht darauf, daß sie für andere dieselben Gegenstände lernen sollen. Darnach ist die Behandlung der bezeichneten Lehrgegenstände für den Seminariums-Unterricht näher zu bestimmen.

1. Das Lesen sollen die Präparanden nicht nur in technischer und logischer Rücksicht zu einer Fertigkeit bringen, durch welche sie sich über das Schülerhafte erheben, sondern sie sollen auch lernen, wie es in jenen beiden Rücksichten am faßlichsten und leichtesten und zugleich am gründlichsten und sichersten gelehrt werden kann. Dazu aber ist nichts weniger geeignet, als ein theoretischer Vortrag der darüber aufgestellten Regeln; vielmehr wird der Zweck am gewisesten erreicht, wenn der Lehrer gleich mit der Praxis den Anfang macht, und die Präparanden in der Reihe nach einander selbst lesen läßt; ihnen dabei die Regeln in der unmittelba-



ren Anwendung mittheilt, und dann wieder unter dem Lesen ihnen die methodischen Gründe ihres Verfahrens abfragt, sie ihre Fehler nach solchen Gründen verbessern lehrt, und auf diese Weise sie durch stete Rückweisung auf die Vorschriften der Methoden theoretisch und praktisch zugleich übt, und diese Übungen durch die ganze Lehrzeit fortsetzt; indem überall nur durch vielfältiges Üben erlangt werden kann, was eine bleibende Fertigkeit werden soll. Dieses Verfahren ist von den ersten Elementen des technischen Lesens an mit den Präparanden zu beginnen, und dabei zugleich nicht nur auf Übung einer deutlichen und richtigen Aussprache der Sylben und Worte zu sehen, sondern durch die verschiedenen Stufen des logischen Lesens, ebenfalls ohne alle vorgängige Theorie, jedoch mit fleißiger Nachweisung der Gründe, d. i. Rückweisung auf die Vorschriften der Theorie, bis zum möglichst richtigen Ausdrucke des Sinnes der Sätze durchzuführen. Endlich ist der Versuch, so weit es unbeschadet dieser beiden Haupt-Erfordernisse geschehen kann, auch noch auf das ästhetische Lesen auszu dehnen, um in den Präparanden auch für den Ausdruck der in rednerischen und dichterischen Darstellungen ausgesprochenen oder erregten Gefühle wenigstens einigen Sinn zu erwecken.

2. Das Schreiben sollen die Präparanden nicht nur in kalligraphischer, orthographischer und grammatischer Rücksicht zu der Fertigkeit bringen, die dem Lehrer dieser Kunst unerlässlich ist, sondern sie sollen auch lernen, wie es am leichtesten und gründlichsten zu lehren ist; welches ebenfalls nicht durch Vortrag von Theorien, sondern durch täglich fortgesetzte Übung allein erreicht werden kann. Ein besonderes Gewicht soll auf kalligraphische Übungen gelegt werden; indem eine Vernachlässigung darin bei den Präparanden, die als künftige Volks-Schullehrer zu Schreibmeistern für die große Masse des Volks bestimmt sind, die ganze Nation in dieser Kunst zurück bringt. Eben so sind die orthographischen Übungen mit den Präparanden fleißig fortzusetzen, damit sie darin die nöthige Festigkeit erlangen. Diese Übungen in der Orthographie sind jedoch nur eine Zeit lang iso-



lirt zu treiben, und lassen sich in der Folge bald mit der Übung in der grammatischen Richtigkeit des Ausdruckes und der Wortstellung verbinden. Endlich sollen, nachdem in diesen Übungen ein ziemlicher Grad von Fertigkeit erreicht ist, daran auch noch Übungen in der Kunst des Gedankenausdruckes angereihet werden; wozu Aufgaben allerlei Inhaltes, aber nicht zu sogenannten Aufsätzen, sondern vorzüglich zu Briefen zu wählen sind, indem besonders Anfänger in dieser Form des Schreibens noch am leichtesten zu einem freien Gebrauch des eigenen Ausdruckes sich erheben, und einer ungezwungenen Gedankenfolge sich überlassen. Dabei ist zugleich auf ernstliche Beschäftigung mit vorzüglichen deutschen Schriften, und auf fleißiges Lesen und Auswendiglernen musterhafter Stücke zu dringen.

3. Das Rechnen soll der künftige Schullehrer nicht bloß mechanisch, und nicht bloß in dem Umfange, in welchem es in der Regel in der Volksschule zu lehren ist, lernen. Wie der Lehrer überall untüchtig ist, wenn er gerade nur so viel zur Noth weiß, als er zu lehren hat, und wenn er seinen Gegenstand selbst nur nach einer gewissen mechanischen Form aufgefaßt hat; so zeigt sich diese Unvollkommenheit besonders auffallend auch bei dem arithmetischen Unterricht, indem gerade dieser Unterricht, der so vorzüglich geeignet ist, die Denkkraft zu üben, so oft nur dazu dient, die Denkkraft durch sklavisches Formelwerk abzustumpfen. Es läßt sich also um so weniger die Nothwendigkeit verkennen, die Präparanden in der arithmetischen Kunst so zu üben, daß sie nicht nur im Stande seien, ihren künftigen Schülern ungefähr so viel davon mitzutheilen, als diese etwa zur Berechnung ihres Unterhaltes bedürfen mögen, sondern, daß sie auch verstehen lernen, die arithmetischen Übungen selbst als ein wirksames Mittel zur Beckung und Übung der Denkkraft bei ihren Schülern zu benutzen.
4. In den Lehren des Christenthums sollen die Präparanden so weit geführt werden, daß sie nicht nur die Lehren der christlichen Moral und Religion in ihrem Hauptumfange historisch kennen, und den Kern derselben in Christus und seiner Apostel eigenen Aussprüchen sogar auswendig wissen, um, rücksichtlich



dieses heilig zu haltenden Haupt = Fundamentes eines christlichen Volkes, ihren künftigen Schülern selbst mit einem guten Beispiele vorleuchten zu können, sondern, daß sie auch im Stande seien, von ihrem Glauben an diese Lehren, und von ihrer Einsicht in dieselben eine für sie selbst befriedigende Rechenschaft zu geben, um durch eine ihnen selbst deutlich gewordene Achtung der segenvollen Lehren Jesu auch auf ihre Schüler eine fruchtbare Erkenntniß jener Lehren fortpflanzen zu können. Jedoch wird sich der Unterricht über Moral und Religion in den Schullehrer = Seminarien auf die wesentlichsten Grundlehren des Christenthums, welche auch in den Volksschulen zu lehren sind, beschränken müssen; indem die 2jährige Lehrzeit nicht zureicht, ihn unbeschadet der nöthigen Gründlichkeit weiter auszudehnen; eine bloß oberflächlich weiter ausgebreitete Bekanntschaft mit den Lehren der Moral und Religion aber die Präparanden für den in der Folge von ihnen darüber zu ertheilenden Unterricht vielmehr verwirren, als aufklären würde. Man kann sich aber dabei um so mehr begnügen, da einerseits für die Grundlage der moralischen und religiösen Bildung in den Volksschulen schon viel geschieht, wenn die Schullehrer nur im Stande sind, ihre Schüler zu einer durch das Gedächtniß unterstützten und mit Einsicht verbundenen Bekanntschaft mit den Hauptlehren des Christenthums anzuleiten, anderseits die weitere Ausbildung der moralischen und religiösen Einsicht der Schüler, streng genommen, nicht mehr in den Kreis des Volks = Schullehrers fällt. Die Art aber, wie dieser Theil des Unterrichts in den Volksschulen zu behandeln sei, wird den Präparanden unmittelbar durch die Art, wie sie selbst darin unterrichtet werden, gelehrt; welches ohne Zweifel die einzige, für diesen Zweig des Schulunterrichtes in dem Schullehrer = Seminar erforderliche und anwendbare Methodenchule ist.

§. 19. Mit diesen Haupt = Lehrgegenständen sind noch folgende, für das Amt eines Volks = Schullehrers nothwendige Lehrgegenstände zu verbinden: 1. Unterricht im Singen, 2. Zeichnungsunterricht, 3. Unterricht in der Behandlung der Schulkinder, rücksichtlich der Disziplin.



1. Der Unterricht im Singen ist insofern gleichfalls als ein nothwendiges Erforderniß des Schullehrer-Seminars zu betrachten, in wiefern die Verbesserung sowohl des Kirchengesanges, als des Volksgesanges überhaupt allein dadurch zu bewirken ist, daß in den Volksschulen selbst eine bessere Anleitung zum Singen gegeben wird, welche so lange nicht zu erwarten ist, als die Volks-Schullehrer selbst nicht eine zweckmäßigere Unterweisung und Übung im Singen erlangen.
2. Der Unterricht im Zeichnen ist wenigstens nicht ganz zu entbehren, in wiefern eine allgemeine Verbreitung dieser Kunstübung wünschenswerth, und durch die Volks-Schullehrer gleichfalls am leichtesten ausführbar ist.
3. Der Unterricht über die Schul-Disziplin, oder über angemessene Behandlung der Schüler, rücksichtlich ihrer Erziehung, ist allerdings als eine nothwendige Aufgabe des Schullehrer-Seminars mit aufzunehmen, in wiefern der künftige Volks-Schullehrer mit der Kunst des Unterrichts auch die des Erziehens seiner Schüler, so weit das Letztere in der Schule zu erreichen ist, verbinden soll. Wie aber in der Volksschule selbst dieses Erziehen der Schüler nicht wieder durch Unterrichten, nämlich durch Vordociren von allerlei Sitten- und Klugheitsregeln, sondern durch Übung und Angewöhnung von Fleiß, Aufmerksamkeit, Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Geradheit, Offenheit, Redlichkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Achtung der Gesetze, des Gottesdienstes, der Vorgesetzten und anderer Menschen u. s. w., bewirkt werden soll, so soll auch im Schullehrer-Seminar der Unterricht über diesen wichtigen Zweig des Schulamtes nicht in dem Vortrage einer weitläufigen Theorie und angehäufter theoretischen Regeln und Vorschriften bestehen, sondern vielmehr darin, daß den Präparanden in einer koncentrirten Darstellung einleuchtend gemacht werde, wie viel der Schullehrer auch rücksichtlich der Erziehung seiner Schüler leisten könne, wenn er nur unablässig und mit Nachdruck auf Reinlichkeit, Ruhe, Folgsamkeit, Achtsamkeit, Rechtlichkeit, Verträglichkeit, anständiges Betragen derselben in und außer der Schule u. s. w., hält; die Tragen,



Nachlässigen, Muthwilligen, Lügenhaften, Halsstarrigen zc. mit Ernst, Tadel und Strafe zur Besserung antreibt, die Fleißigen, Pünktlichen, Sittsamen, Aufrichtigen, Lenksamen zc. mit Liebe, Lob und Belohnung zu weiteren Fortschritten ermuntert u. s. f. Wird diese Anleitung den Präparanden durch das Beispiel der mit den Seminarien verbundenen Musterschulen zugleich praktisch anschaulich gemacht, so läßt sich mit Recht erwarten, daß auf diesem Wege für Verbesserung des Erziehungsgeschäftes in den Volksschulen wirksamer gesorgt werde, als durch eine noch so ausgedehnte Theorie einer Methode der Schulzucht jemals erreicht werden dürfte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Prüfungs-Berichte.

Sonntag den 30. und Montag den 31. August 1846 fand in der l. f. Stadtschule zu Hainburg die öffentliche Prüfung statt.

In früheren Jahren hat man, und vielleicht nicht ohne Grund, sehr vielen Schulen auf dem Lande und in den kleineren Provinzialstädten den Vorwurf gemacht, daß sie den öffentlichen Unterricht allzu oberflächlich und mechanisch betreiben, für die bessere Entwicklung der Kräfte und Fähigkeiten der ihnen anvertrauten Jugend, und für die Bereicherung derselben mit nützlichen Kenntnissen nicht die gehörige Sorge tragen, und daher Ursache sind, daß die Lehren des Unterrichtes selbst dem besseren Geiste der Kinder, wenn auch nicht fremd, doch größtentheils mangelhaft bleiben.

Doch schon seit geraumer Zeit arbeiteten auch die meisten Landschulen Oesterreichs, besonders solche in Städten und Städtchen mit immer größerem Eifer, daß jener frühere Verdacht beinahe gänzlich verschwand (übrigens auch hier keine Regel ohne Ausnahme). Die Wahrheit dieser Aussage wird durch die alljährig abgehaltenen öffentlichen Prüfungen hinlänglich dargethan.

Erfreulich ist es für einen Schulfreund, sich immer mehr zu überzeugen, daß auch die meisten Landschulen sich von dem Vorwurfe der Allgemeinheit frei erhalten, daß deren Lehrpersonal unter der Leitung eines anerkannt tüchtigen Vorstehers mit Lust und Eifer seinem Berufe obliegt, und durch Selbstthätigkeit den bloßen Mechanismus beseitigt.

Das Gesagte darf mit vollem Rechte von den Stadtschulen in Hainburg gelten, und die an den obbezeichneten Tagen abgehaltene Prüfung, welcherzq izuwohnen der Gefertigte Gelegenheit hatte, ließ Fortschritte wahrnehmen, die von dem Fleiße und dem kräftigen Zusammenwirken der Lehrindividuen das schönste Zeugniß geben. — So entspra-



hen die Kinder der Vorbereitungs- und ersten Klasse im Allgemeinen den an sie gemachten Anforderungen; das aufgestellte und gründlich durchgeführte Buchstaben-System, so wie die anderweitigen Leistungen des betreffenden Herrn Lehrers setzten seine fleißige Verwendbarkeit außer allen Zweifel. Die Kinder buchstabirten und syllabirten recht gut, und beim Lesen konnte man mit Vergnügen wahrnehmen, daß selbst die kleineren Kinder das gewisse Singen in der Aussprache vermieden, während die größeren durch gehörige Betonung der Wörter und genaue Beobachtung der Leseregeln kund gaben, daß sie das Gelesene auch verstehen. In der Religionslehre, wie im Kopfs- und Zifferrechnen leisteten sowohl Knaben als Mädchen in allen drei Lehrzimmern, besonders jene des zweiten, Vorzügliches. In der Rechtschreibung und Sprachlehre blieb bezüglich der von den Kindern der zweiten Klasse an den Tag gelegten Fortschritte gerade nichts zu wünschen übrig, obwohl ich dem Herrn Lehrer, dessen Eifer und Sachkenntniß durch die ihm bewiesene Zufriedenheit keineswegs verkannt wurde, mehr Beispiele angerathen hätte, um das Trockene der Sprachlehregeln zu mildern, nach dem Ausspruche des Weltweisen Seneca: „Longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla.“ (Lang ist der Weg durch Regeln, kurz und fördernd durch Beispiele.)

Wahre Freude empfand ich aber bei der Prüfung mit den Schülern des dritten Lehrzimmers, der eigentlichen zweiten Klasse. Um von den schriftlichen Aufsätzen, von denen die für das bürgerliche Leben im Allgemeinen unentbehrlichsten mit ziemlicher Gewandtheit von Seite des betreffenden Herrn Lehrers vorgenommen wurden, zu abstrahiren, will ich nur ein Wort über die Sprachlehre und Rechtschreibung sprechen. Ein Diktandosatz gab dem Lehrer Stoff, nach kurzer Abhandlung des etymologischen Theiles einen geschickten Übergang auf den syntaktischen Theil, mit gleichzeitiger Anwendung und Erörterung der orthographischen Regeln zu machen. Hierin fand er reichliche Gelegenheit, seine vielseitige, durch langjährige Thätigkeit erworbene Praxis, seine vorzügliche Methode in der Behandlung dieser Gegenstände mit den passendsten Beispielen, zu zeigen, und durch die entsprechendsten Antworten seiner Schüler zu beweisen, was der rastlose Fleiß eines Schulmannes vermag. Ungetheilte Zufriedenheit lohnte seine Bemühung.

Am 30. August wurde die Prüfung mit den Schülern der Wiederholungsschule abgehalten, und es fand sich die Bestimmung derselben, die der Schule entwachsene Jugend vor dem Vergessen des in der Schule Erlernen zu bewahren, vollkommen bewährt.

Über die Prüfungsschriften muß ein nicht minder günstiges Urtheil gefällt werden, man könnte noch bemerken, daß einige der Schriften der zweiten Klasse, deren Echtheit durch die von den Schülern beim Diktandoschreiben an der Tafel mit der Kreide gemachten Züge bestätigt wurde, sogar das Gepräge der Kalligraphie an sich trugen.

In Hinsicht der Deklamationsübungen schien das Maß überschritten, denn deren waren in jeder Klasse zu viel, und die Recitirung derselben that der eigentlichen Prüfung Abbruch.



Am Schlusse einer jeden Prüfung wurden die fleißigsten und sitzsamsten Schüler mit Prämien beschenkt, welche die Munificenz der Hainburger Geistlichkeit und Bürgerschaft und das Bestreben derselben, zur Aufmunterung der Jugend das Mögliche beizutragen, im hohen Grade bewährten.

Recht vergnügt, und mit dem herzlichsten Wunsche, es möge diese Anstalt auch in der Zukunft mit dem gleichen rühmlichen Eifer fortarbeiten, verließen wir die Prüfung.

Georg Beherl.

### V e r s c h i e d e n e s .

Für den durch Beförderung des Schullehrers zu Ottakrin nach Meibling erledigten Schuldienst zu Ottakrin wurde der dortige Lehrgehilfe Joh. Paul Heindl als Provisor aufgestellt.

Für den Schuldienst zu St. Veit an der Wien wurde Leopold Bayer, Lehrgehilfe zu Uggersdorf, präsentirt.

Der Inhaberin einer weiblichen Arbeitsschule, Frau Konstanze Gerner sich in der Stadt Nr. 738, wurde die Bewilligung zur Haltung einer Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt erteilt.

### R e c h n u n g s - A u f g a b e .

Von Franz Biesch.

Jemand erhält als Erbtheil 594 $\frac{3}{4}$  fl., welches  $\frac{3}{8}$  Theile von dem ganzen Nachlasse ist.  $\frac{4}{5}$  von seinem Erbtheile verwendete er a) auf 8 $\frac{1}{2}$  Ellen Tuch, die Elle zu 9 fl. 36 kr.; b) auf 3 $\frac{3}{4}$  Klafter Holz, die Klafter zu 20 fl.; c) zur Bezahlung zweier Schuldbeträge, die sich so verhalten wie 4 : 5. Den Rest des Erbtheiles legte er als Kapital zu 5 % an. Es wird nun gefragt: Wie groß war der ganze Nachlass des Verbliebenen? Wie viel betragen die  $\frac{4}{5}$  Theile? Wie groß war jeder Schuldbetrag? Wie groß war der Rest und was betragen die Interessen davon in 2 $\frac{1}{4}$  Jahren?

### R e c h n u n g s - A u f l ö s u n g .

Vom Platte Nr. 48.

Es waren 48 Kaufleute, und jeder legte 2304 fl. ein.

$$48 \times 48 = 2304.$$

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Gottlieb Fried, Franz Leitgeb und Franz Maurer; dann von Ludmilla Tahn, Karoline und Ernestine Schmid.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

—  
Fünfter Jahrgang.

---

No. 80.

Mittwoch den 7. Oktober.

1846.

---

**Das erste österreichische pädagogische Seminar.**

(Fortsetzung.)

§. 20. Die zweite Hauptklasse von Lehrgegenständen des Schullehrer-Seminars betrifft diejenigen Kenntnisse, welche besonders als Mittel für die weitere Ausbildung der Präparanden selbst in Anschlag zu bringen sind, und welche von diesen auch um so mehr mit Recht gefordert werden können, in wiefern mit Recht erlangt wird, daß die Volks-Schullehrer sich vor dem ungebildeten Haufen des Volkes sowohl durch einen größeren Umfang von Kenntnissen, als durch eine vorurtheilsfreie Denkart auszeichnen sollen.

§. 21. In diese Klasse gehören vorzüglich die Gegenstände: Mensch, Natur, Kunst, oder die Kenntnisse 1. Geschichte, 2. Geographie, 3. Geometrie, 4. Naturkunde, 5. Technologie.

Da aber jeder dieser Gegenstände an und für sich selbst von einem solchen Umfange ist, daß eine erschöpfende Kenntniß desselben allein schon die ganze Kraft eines Menschen in Anspruch nimmt, so versteht sich von selbst, daß in den Unterricht des Schullehrer-Seminars nur das allgemein Wissenswürdige jener Gegenstände, und zwar nur in der angegebenen Rücksicht aufzunehmen ist, in wiefern es als gesunde Nahrung für den schlichten Menschenverstand, und als wirkliche Übung einer klaren unbefangenen Ansicht der Welt, einer vielseitigen Beobachtung der Natur in ihren



Gegenständen und Erscheinungen, und einer richtigen Beurtheilung der Verhältnisse des Menschen zu der Natur und zu der gesellschaftlichen Verfassung dienen kann, wobei jede Tendenz zu einer nur verwirrenden und aufblähenden Vielwisserei sorgfältig zu vermeiden und abzuwehren ist.

§. 22. In eben diese Klasse gehören auch die landwirthschaftlichen Kenntnisse der 1. Gartenkunde, 2. Obstkultur, 3. Bienenzucht u. c.; in wiefern die Volks-Schullehrer auch in diesem Kreise der allgemeinen Kultur mitwirken sollen, veraltete Vorurtheile in dieser Art von Geschäften, insbesondere unter dem Landvolke, durch ein besseres Beispiel verdrängen, und bewährtern richtigern Einsichten Eingang verschaffen zu helfen.

§. 23. Die dritte Hauptklasse von Lehrgegenständen des Schullehrer-Seminars betrifft diejenigen Kenntnisse, welche der künftige Volks-Schullehrer für anderweitige, mit den Schulämtern zu vereinigende Geschäfte sich erwerben soll. Unter diesen steht oben an 1. das Orgelspielen, auf welches eine vorzügliche Sorgfalt zu verwenden ist, nicht nur, weil es bei den beschränkten Mitteln zur Verbesserung der Schullehrer-Besoldungen eine schickliche Gelegenheit anbietet, verdienten Schullehrern durch Übertragung der Organistenstellen eine Verbesserung ihrer Einkünfte verschaffen, sondern auch, weil die Erwerbung dieser Kunst zugleich die Singkunst zur Unterstützung und höheren Vervollkommnung dient, und zu jeder andern musikalischen Übung den solidesten Grund legt. Eine andere Art der hierher gehörigen Lehrgegenstände bilden, 2. die Gerichtsschreiberkenntnisse. Da es allerdings wünschenswerth ist, den Volks-Schullehrern, theils zur Verbesserung ihres Einkommens, theils zur Vermehrung ihres Ansehens, die Geschäfte der Gerichtsschreibereien, sofern sie mit den Geschäften des Schulamtes verträglich sind, mit übertragen zu können, wird der Unterricht in den Schullehrer-Seminarien auch darauf Rücksicht zu nehmen haben, den Präparanden die dazu nöthige Anleitung zu geben. Es wird dazu hauptsächlich erforderlich sein, ihnen bald einen zweckmäßigen Gesetzkatechismus in die Hände zu geben, um sie mit den Gesetzen des Landes im Allgemeinen bekannt zu machen. Übrigens



wird es bei Präparanden, die in den andern vorschriftsmäßigen Lehrgegenständen sich die erforderliche Fertigkeit erworben haben, keines weitläufigen Unterrichtes und großen Zeitaufwandes bedürfen, sie in die Verrichtungen eines Gerichtschreibers einzuweihen; indem die Hauptsache darauf ankommen wird, ihnen die Formulare geläufig zu machen, auf denen das ganze Geschäft großen Theils beruht. Ein paar Stunden wöchentlich, während des letzten halben Jahres, auf diese Anleitung verwendet, werden vollkommen hinreichend sein.

b) Von der Form des Unterrichtes.

§. 24. Die erste Hauptforderung, welche der Unterricht in den Schullehrer-Seminarien, in Ansehung der Lehrform, zu erfüllen hat, besteht darin, daß die Präparanden an dem Unterrichte, den sie empfangen, durchgängig ein Beispiel haben von dem Unterrichte, den sie in der Folge ertheilen sollen, und daß sie an der Art ihres Lernens selbst die Art ihres künftigen Lehrens lernen. Es ist schwerlich darauf zu rechnen, daß jemals die Präparanden in ihrer Mehrzahl reif genug sein werden, einer Theorie der Didaktik oder Methodik mit der nöthigen Einsicht folgen, und davon eine sichere Anwendung in der Praxis machen zu können. Der Vortrag einer solchen Theorie verursacht vielmehr nur von der einen Seite Verlust der Zeit, die zu den unentbehrlichen Übungen möglichst zu bewahren ist, und verwirrt von der andern Seite sogar die Präparanden, anstatt sie in das Geheimniß der Unterrichtskunst einzuweihen; indem überall durch theoretische Regeln, die nicht in ihrem ganzen Grunde erfaßt werden, selbst bei einem sonst gesunden Verstande leicht der richtige natürliche Takt verloren geht, der ohne alle Theorie sicherer das Rechte trifft. Da nun die Präparanden das Geschick, die Methode durch eine Theorie zu begreifen, nicht leicht haben werden, auch die Unterrichtszeit zu viel beschränkt ist, um auf diesem Wege zum Ziele kommen zu können, so zeigt sich kein anderes sicheres Mittel, die Präparanden zu einer richtigen Behandlung der Lehrgegenstände, die sie in der Folge in den Volksschulen zu lehren haben werden, anzuleiten, als ihnen die Methode selbst unmittelbar durch die Praxis beizubringen. Indem die Lehrer



des Seminars die Lehrgegenstände so behandeln, wie sie auch mit den Schülern der Volksschulen zu behandeln sind, lernen die Präparanden Materie und Form des Unterrichts zugleich, und werden, während sie die Gegenstände selbst kennen lernen, zur Nachahmung der Lehrform durch immerwährende Übung gewöhnt; welches ihnen unstreitig eine ihrem Bedürfnisse weit angemessenere Richtschnur gibt, als eine noch so umfassende Sammlung von Regeln darüber ihnen jemals zu geben vermöchte. Von den Lehrern des Seminars läßt sich erwarten und selbst fordern, daß sie verstehen, in ihre Behandlung der Lehrgegenstände da, wo es nöthig scheint, methodische Winke einzuflechten, und hie und da auf die Gründe, warum ein Punkt so und nicht anders zu behandeln sei, ausdrücklich aufmerksam zu machen; welches ebenfalls für die Präparanden unstreitig angemessener und lehrreicher ist, als das umgekehrte Verfahren des Vortrages einer abstrakten Theorie, wenn gleich mit noch so vielen Beispielen belegt.

§. 25. Daß diese Behandlung der Lehrgegenstände keine andere, als die eröthematische oder katechetische sein könne, bedarf keines Beweises. Es wird also auch kaum noch nöthig sein, besonders zu erinnern, daß die Form zusammenhängender wissenschaftlicher Vorträge für den Unterricht der Schullehrer-Seminarien ganz ungeeignet sei, und daß die Lehrer durchaus sich darnach richten müssen, alle Lehrgegenstände, bei denen es nicht bloß auf Übung gewisser Fertigkeiten (wobei überhaupt kein Vordociren, sondern nur ein Vorweisen — der vorzunehmenden Operation statt findet), sondern auf das Auffassen gewisser Begriffe und Bestimmungen ankommt, in der abfragenden Form zu behandeln.

§. 26. Daß kein besonderer Vortrag einer Katechetik in den Schullehrer-Seminarien statt finde, folgt aus dem obigen von selbst. Dagegen bieten die praktischen Übungen des Lehrers, die mit den Präparanden des zweiten Lehrkurses in den mit den Seminarien verbundenen Musterschulen anzustellen sind, eine reichhaltige Gelegenheit dar, welche mit aller Sorgfalt zu benutzen ist, die Präparanden in die Kunst der katechetischen oder abfragenden



Behandlung der Lehrgegenstände einzuweihen; indem man sie bei diesen ersten Versuchen des Selbstlehrens entweder ganz einfach durch bloßes Einhelfen, oder mit Erinnerungen und ausdrücklicher Bemerkung und Erörterung vorkommender Fehler, auf den rechten Weg leitet. Eben diese Übungen können auch dadurch lehrreich werden, wenn man die Präparanden selbst zu dem Versuche anleitet, in diesen Probestunden die bemerkten Versehen aufzuzeichnen, und sich über die Verbesserung derselben mündlich oder schriftlich zu erklären.

§. 27. Die zweite Hauptforderung, in Ansehung der Lehrform in dem Unterrichte der Schullehrer-Seminarien, besteht darin, daß die Lehrer unaufhörlich, als das Wesen ihrer ganzen Aufgabe, vor Augen behalten, daß es eben so wenig bei dem Unterrichte der Schullehrer-Seminarien auf bloße Erlernung gewisser Lehrgegenstände und Erwerbung gewisser Fertigkeiten ausschließend ankomme, als es bei dem Unterrichte in den Volksschulen auf diesen materiellen Zweck allein ankomme; daß vielmehr in jenen, wie in diesen Lehranstalten es jeder Zeit als die Hauptaufgabe zu betrachten sei, das Nachdenken der Lehrlinge zu erwecken, die Denkkraft und Beobachtungsgabe derselben zu üben, und den Geist zu freiem und vielseitigem Gebrauche seiner Kräfte zu stärken.

§. 28. Diese Aufgabe ist nicht anders, als dadurch zu lösen, daß alles bloß mechanische Erlernen sorgfältigst vermieden, und unnachlässig darauf gedrungen werde, alle Lehrgegenstände zu einer lebendigen Anschauung zu bringen, die Gegenstände der Natur und der äußeren Betrachtung durch genaue und allseitige Beobachtung scharf zu unterscheiden, und sie nach allen ihren Verhältnissen möglichst vollständig zu fassen, und eben so die Gegenstände des Geistes und der inneren Betrachtung in klarer Vorstellung zu fixiren, sie in ihren Hauptmerkmalen bestimmt zu sondern, und nach allen ihren Beziehungen zusammen zu fassen. Da eine andere Kenntniß, als die auf diese Weise erworben wird, nie eine lebendige, klare und vollständig richtige sein kann, und ein Unterricht, der eine Kennt-



nist auf eine andere als die beschriebene Weise mittheilt, stets ein bloß mechanischer bleiben wird, so drückt die hier ausgesprochene Bestimmung das Haupterforderniß alles wahren Unterrichts aus, welches auch der Unterricht in den Schullehrer-Seminarien erfüllen, welchem er sich, wenigstens so viel nur immer möglich ist, um so mehr annähern muß, da auch hierauf die obige Forderung anzuwenden ist, daß der Seminariums-Unterricht der Präparanden durchaus als Muster dienen soll, nach welchem sie den von ihnen in der Folge zu ertheilenden Unterricht in der Volksschule einzurichten haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Das Unterrichtswesen in den ungar. Provinzen.

(Nach statistischen Quellen von Georg Beyerl.)

Schon seit vielen Jahren war man bemüht, in allen Landestheilen des österr. Kaiserstaates durch Errichtung zweckmäßiger Lehr- und Unterrichtsanstalten auf die intellektuelle Ausbildung des Verstandes und Anregung des moralisch-religiösen Gefühles bei dem Volke einzuwirken, weil nur hiedurch eine Aufklärung verworrenen Begriffe möglich, eine Veredlung des sittlichen Charakters erzielt, ein Fortschreiten in den Künsten und Wissenschaften bewirkt, Patriotismus und Thatkraft geweckt werden kann.

Aber nicht überall gut und lohnend ist die Saat aufgegangen auf dem weiten Raume der Monarchie; auch geht die Menschenerziehung überhaupt keinen raschen, eilenden Gang. Hier gibt es Völker mit sehr ungleichen Kräften, Anlagen und Bedürfnissen: die einen in aller Lebensfrische und Empfänglichkeit für die Lehre und das Bessere, die andern von träger Langsamkeit und empfindlich für die mit Anstrengung zu erreichende Kultur. Bei diesen muß schon ein langsameres Vorwärtsschreiten auf der Bahn der geistigen Bildung vor der Hand genügen. Ohne Zauberspruch lassen sich angeerbte Vorurtheile und Irrthümer nicht gleich in richtige Einsichten und Wahrheiten verwandeln, und nur nach und nach kann es gelingen, an die Stelle oberflächlicher Gottesverehrung die wahre Anbacht des Geistes zu bringen.

Am grellsten tritt diese Erscheinung von Kultur und Unkultur in Ungarn hervor, wo der eine Theil des Volkes in einer viel günstigeren, ökonomischen und politischen Lage sich befindet, als der andere Theil. Hier ragen die vornehmeren reichen Einwohner durch Bildung und feinere Sitten, die sie durch Erziehung und Umgang erworben haben, weit über den gemeinen Mann empor, der zum Theile noch roh lebt. In diesen unteren Regionen herrscht viel Unwissenheit, Vorurtheil und Bigotterie, vorzüglich bei den Ruthenen, Wallachen, Serben und Zigeunern. Spar-



sam ist noch unter diesen das Licht der Aufklärung verbreitet. Darf man sich daher wohl wundern, daß es nur Wenige gibt, die sich aus dem Schlamm der Unwissenheit herausarbeiten, und sich durch Aneignung wenigstens der nothwendigsten Kenntnisse zu Lehren, zu Bildnern der Jugend gestalten? Zwar hat ihre Bemühung bisher geringen Nutzen gebracht, und selbst die wenigen Schulen, welche dort bestehen, konnten zur Beseitigung der Hindernisse, so der Aufklärung feindlich in den Weg treten, nicht sehr viel beitragen. Hauptsächlich gilt dies von den Dorfschulen der Wallachen und Ruthenen, deren Lehrer dem besseren Geiste im Unterrichte meistens noch fremd geblieben sind.

Die Ursache der in diesem Lande so sehr vernachlässigten Volksbildung dürfte nicht sowohl in der großen Armuth der Bewohner mancher Distrikte, als vielmehr in dem Umstande liegen, daß die Grundobrigkeiten und Gemeinden, da sie mehr Sinn für Ackerbau und Viehzucht, als für Wissenschaften und Industrie hegen, zur Errichtung von Schulanstalten, oder zur Meliorirung der allenfalls bestehenden früher wenig oder gar nichts beigetragen haben. Diesem Uebelstande wurde in neuester Zeit wohl zum Theile abgeholfen; es fanden sich, wie in den übrigen nicht ungarischen Provinzen, wohlthätige Spender, welche theils auf ihre Kosten Schulgebäude errichten ließen, theils zum Aufbaue solcher und zur Dotirung derselben namhafte Summen beitrugen, und so einem Hauptbedürfnisse steuerten; dankbar nennen die politischen Blätter jährlich ihre Namen.

Wie schwierig es sei, eine vollständige Übersicht der Volksschulen und der übrigen Unterrichtsanstalten in Ungarn zu gewinnen, zeigt sich schon dadurch, daß sowohl die Katholiken als auch die lutherischen und reformirten Glaubensgenossen ihre besonderen Dorf- und Stadtschulen, dann die nicht unirten Griechen, Wallachen und Serben eigene Nationalschulen dieser Art unterhalten. So bedeutend auch die Zahl aller dieser Schulen im Ganzen sein muß, so ist sie doch dem Bedarfe des großen Reiches nicht angemessen, und insbesondere ist der Mangel an Volksschulen bei den Anhängern der griechischen Kirche, vorzüglich in Kroatien, dann bei den Ruthenen sehr bedeutend. Doch besuchen die Kinder dieser Glaubensgenossen sehr häufig auch katholische und protestantische Schulen.

(Der Schluß folgt.)

## V e r s c h i e d e n e s .

Für die an der Lemberger Muster-Hauptschule zu besetzenden zweiten technischen Lehrersstelle mit dem Gehalte von 400 fl. und dem Bezüge einer Personalauslage von 100 fl. bis zur Einrückung in den Gehalt von 500 fl. C. M. wird der Konkurs an der Muster-Hauptschule zu Lemberg; ferner an der Hauptschule zu Przemyśl, Czernowitz, Stanislau, Tarnow, Bochnia, Sandec, Wadowice und an den k. k. Normal-Hauptschulen zu Wien, Prag, Brünn und Olmütz am 10. December d. J. abgehalten.



(Berlin, 31. Mai.) Der vor Jahren schon lebhaft angeregte Streit über die grenzenlose Belastung mit Schularbeiten, durch welche die Jugend in ihrer körperlichen Entwicklung schweren Schaden leidet, füllt jetzt von neuem wieder die Spalten unserer Zeitungen. Damals stand zuerst der Medicinal- und Schulrath Lorinser in Schlessen dagegen auf, und seine Anregung bewirkte wenigstens die Wiedereinführung und Begünstigung der Turnplätze; jetzt hat sich der berühmte Dr. Dieffenbach an die Spitze der Angreifer gestellt, und er wird dabei von Professor Jacoby, dem nicht minder berühmten Mathematiker unserer Universität, unterstützt.

(Berlin, 28. März.) Nach dem unlängst veröffentlichten 47. Berichte über den Zustand der hiesigen Erwerbschulen befanden sich am Schlusse des Jahres 1844 in denselben 710 Kinder; im v. J. kamen 209 hinzu, so daß im Laufe desselben 919 Kinder die Anstalten besuchten. Davon verließen 202 dieselben wieder, es blieben demnach 717 Kinder darin. Von den Abgegangenen erhielten 49 das Zeugniß Nr. 1, 85 das Zeugniß Nr. 2 und 65 das Zeugniß von Nr. 3. Zu künftiger Aufnahme blieben 501 Bewerberinnen im Ganzen für 3075 Thlr. angefertigt, wovon für 1045 zu eigenem häuslichen Bedarf, die übrigen auf Bestellung. Die Einnahme der Anstalt belief sich im v. J. auf 7159 Thlr., die Ausgabe betrug ungefähr 43 Thlr. mehr.

### General = Korrespondenz.

G. B. Recht willkommen.

### Rechnungs = Aufgabe.

Von Joseph Fanger.

Ich besitze einen Garten, welcher  $30^{\circ} 4'$  lang und  $80 2'$  breit ist, und möchte denselben mit einem Graben umgeben, der  $8'$  breit und  $4'$  tief werden soll. Wie viel Kubikschuh Erde müssen ausgegraben werden, und wie viel kostet das Wegführen derselben, wenn ich für jede Fuhr 48 Kr. bezahle, und der Wagenkasten  $6'$  lang,  $3'$  breit und  $2'$  tief ist?

### Rechnungs = Auflösung.

Vom Platte Nr. 50.

Er war 24 Jahre alt.

24
24
12
8
3
71
— 47
24

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Joseph Weinbeck und Franz Leitgeb.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

Fünfter Jahrgang.

---

No. 81.                      Sonnabend den 10. Oktober.                      1846.

---

**Das erste österreichische pädagogische Seminar.**

(Fortsetzung.)

§. 29. Da diese, rücksichtlich der Form des Unterrichtes, hier eben aufgestellte Hauptforderung das Wesen der Pestalozzischen Lehrmethode zugleich enthält, und das Hauptverdienst der erwähnten Lehrart unstreitig darin besteht, mit Eifer darauf zu dringen, daß der Unterricht für die untern Volksklassen von dem geisttödtenden Mechanismus, in den er größtentheils durch Schuld der oft an Geist und Leib verarmten und verwahrlosten Volks-Schullehrer verfallen war, endlich befreit werde, so ist aus dem obigen zugleich klar, wiesfern auch auf die Forderungen der Pestalozzischen Schule in dem Unterrichte der Schullehrer-Seminarien Rücksicht zu nehmen sei \*). Es wird von den Seminariums-Lehrern gefordert, daß sie nicht nur mit den Schriften der Pestalozzischen Schule bekannt, sondern auch mit dem Wesen der darin beschriebenen Lehrart so vertraut seien, um die in Ansehung der einzelnen Lehrgegenstände vorgeschlagenen Methoden mit den bisher beobachteten vergleichen, und, sofern sich von der allgemeinen Anwendung derselben auf die Volksschulen ein wirklicher Gewinn mit Sicherheit hoffen läßt, die Präparanden darin gehörig orientiren und üben zu können. Da aber am allerwenigsten auf dem Gebiete des Volks-

\*) Gegenwärtig wird jedoch in mehreren Seminarien, und zwar mit ganz vorzüglichem Erfolge in jenem zu Bamberg nach Grafer's Methode gearbeitet.



unterrichtes Versuche mit neuen Methoden in der Ausdehnung auf das Ganze anzustellen sind, so lange nicht auf der einen Seite der Vorzug und der überwiegende Vortheil solcher Methoden außer allen Zweifel gesetzt, und auf der andern Seite die Mehrzahl der Lehrer von einer solchen Methode nicht bloß oberflächlich tingirt, sondern zur Anwendung derselben gründlich geübt ist, so haben die Seminariums-Lehrer zugleich sorgfältig darauf zu sehen, daß nicht unberufene und uneingeweihte Präparanden verleitet werden, aus Neuerungsdünkel Verwirrung in den Volksunterricht zu bringen.

c) Von der Dauer und Eintheilung der Lehrkurse.

§. 30. Die Dauer der ganzen Unterrichtszeit für die Präparanden in den Schullehrer-Seminarien ist auf zwei Jahre festgesetzt: wonach sich der Unterricht in zwei ganzjährige Hauptkurse abtheilt.

§. 31. Um diese der eigentlichen Vorbereitung zum Schulumte vorzugsweise bestimmte Lehrzeit möglichst zu benützen, und zugleich die Präparanden an den Amtsfleiß zu gewöhnen, den ihr künftiger Beruf erfordert, sind die jährlichen Ferien nach der den Volksschulen gestatteten Ferienzeit, und die täglichen Lehrstunden (mit Einschluß des kalligraphischen, musikalischen und landwirthschaftlichen Unterrichtes, wofür etwa zwei Stunden täglich zu bestimmen sind) auf die Zahl von sechs Stunden festzusetzen, mit Ausnahme des Mittwochs und Samstags, an welchen beiden Wochentagen die Nachmittage frei zu geben sind.

§. 32. Die beiden Lehrkurse werden sich hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß die Präparanden im ersten Jahre ausschließlich mit dem Erlernen und Üben der vorschriftsmäßigen Lehrgegenstände zu beschäftigen, im zweiten Jahre aber in der Praxis des Lehrens selbst zugleich zu üben sind.

§. 33. Die Einleitung in die Praxis des Lehrens soll mit dem Anfange des zweiten Kurses dadurch geschehen, daß sämtliche Präparanden des zweiten Jahres einige Monate lang täglich eine Stunde dem Unterrichte in einer mit dem Seminarium verbundenen Musterschule als Auskultanten mit anwohnen, sodann aber, unter Leitung des Lehrers der Musterschule, dieselbe tägliche Lehrstunde



untereinander abwechselnd selbst halten; wobei die Einrichtung so zu treffen ist, daß alle Lehrgegenstände der Volksschule nach der Reihe vorkommen, und nach einer gewissen Ordnung von den leichteren zu den schwereren fortgeschritten wird.

§. 34. Die oben aufgezählten Lehrgegenstände selbst lassen sich in dem zweifachen Lehrkurse am süglichsten auf folgende Weise eintheilen:

a) In dem Kurse des ersten Jahres werden vorzugsweise die Gegenstände der ersten Hauptklasse: 1. Lesen, 2. Schreiben, 3. Rechnen, 4. Christenthum, 5. Singen — aufgenommen, und denselben aus den Gegenständen der zweiten und dritten Hauptklasse noch folgende angereiht: 6. Geographie, 7. Druggelspielen, und dann noch für den ersten Sommer, 8. Gartenbau, 9. Obstkultur.

b) Der Kurs des zweiten Jahres beschäftigt sich vorzugsweise mit den Gegenständen der zweiten Hauptklasse, 1. Geschichte, 2. Naturkunde, 3. Geometrie, und verbindet damit aus den Gegenständen der ersten und dritten Hauptklasse, 4. den Unterricht über die Schul-Disziplin, 5. die Gerichts-Schreibereikennnisse, und 6. Bienenzucht.

In dem Kurse des zweiten Jahres sind aber auch noch a) in den Hauptgegenständen des ersten Kurses Nr. 1—6 die Übungen fortzusetzen, und außerdem b) ist täglich eine Stunde für die praktischen Übungen des Unterrichts in der Musterschule zu verwenden. Dagegen erfordern die Gegenstände des zweiten Kurses Nr. 4—6 nur eine kleine Zahl von Stunden, so, daß gleichwohl für die zu wiederholenden, wie für die neu zu beginnenden Hauptgegenstände, in dem zweiten Kursus noch Zeit genug übrig bleibt.

§. 35. Zu den Gegenständen 1. des Zeichnens, 2. der Technologie ist von den Präparanden fortwährend der Besuch der Sonntag- und Feiertagschule die beiden Jahreskurse hindurch zu benützen.

d) Von den Seminariums-Lehrern.

§. 36. Die wissenschaftlichen Hauptgegenstände des Seminariums-Unterrichts werden unter zwei ordentliche Lehrer so vertheilt, daß der erste Lehrer, welcher zugleich der Direktor der Anstalt ist, den Hauptunterricht der obern Abthei-



lung, oder der Präparanden des zweiten Kurses, der zweite Lehrer, welcher zugleich Inspektor des Seminars ist, den Hauptunterricht der untern Abtheilung, oder der Präparanden des ersten Kurses zu übernehmen hat.

§. 37. Für die übrigen Lehrgegenstände 1. des Singens, 2. des Orgelspiels, 3. der Kalligraphie, 4. der Gartenkunde, 5. der Obstkultur, 6. der Bienenzucht sind einige außerordentliche Lehrer zu Hilfe zu nehmen, welche nach Verhältniß der ihnen aufgetragenen Lehr-Stundenzahl remunerirt werden sollen. Wo es ausführbar ist, sollen dazu überall die Lehrer der mit den Seminarien zu verbindenden Musterschulen vorzugsweise verwendet werden.

c) Von den Prüfungen und Censuren der Präparanden.

§. 38. Um den Gang des Unterrichts in einem möglichst ungestörten Fortschreiten zu erhalten, soll derselbe nicht durch mehrfältige Prüfungen unterbrochen werden. Es soll deshalb alljährig nur Eine allgemeine Prüfung der Präparanden statt haben.

§. 39. Diese Prüfung, welche überall nicht die Absicht haben kann, die Lehrer von den Fortschritten ihrer Lehrlinge in Kenntniß zu setzen (die ihnen aus den Lehrstunden selbst weit gründlicher und genauer, als sich durch eine Prüfung erfahren läßt, bekannt sein müssen), sondern vielmehr die Bestimmung hat, von dem Zustande der Anstalt eine öffentliche Probe abzulegen, ist nicht von den Lehrern des Seminars, sondern, zum wenigsten in allen Hauptlehrgegenständen, von dem königl. Kreis-Schulrath vorzunehmen, welcher die Prüfungsaufgaben bestimmt, die schriftlichen Ausarbeitungen darüber entweder in seiner Gegenwart, oder unter einer andern anzuordnenden geeigneten Aufsicht, verfertigen läßt, und die mündlichen Prüfungen zum Theile selbst anstellt, zum Theile den Mitgliedern der zur Prüfung mit beizuziehenden Lokal-Schulinspektion, oder nach Befinden der Umstände auch dem Direktor des Seminars, überträgt.

§. 40. Die Prüfung ist mit jeder der beiden Abtheilungen der Präparanden abgesondert vorzunehmen.

§. 41. Die Verdienste der Lehrer werden in diesen Prüfungen aus dem, was die Lehrlinge leisten, mittelbar zugleich erkannt.



Sollte es nöthig scheinen, deren Methode, Geschicklichkeit u. selbst auch unmittelbar kennen zu lernen, so kann dies ohne Zweifel zweckmäßiger, als bei einer öffentlichen Prüfung möglich ist, geschehen, wenn der Kreis-Schulrath die Lehrstunden selbst von Zeit zu Zeit mit anhört.

§. 42. Die Prüfungen, welche die Seminariums-Lehrer selbst mit ihren Lehrlingen vorzunehmen haben, sind vorzüglich dazu bestimmt, die Präparanden zur Nacheiferung unter einander zu ermuntern; indem nach den öfter zu wiederholenden Proben ihrer Kenntnisse und Fortschritte die Rangordnung zu bestimmen ist. Dazu aber bedarf es keiner Unterbrechung der Unterrichtsordnung, und überhaupt keiner anderen Vorkehrungen, als daß der Lehrer von Zeit zu Zeit die gewöhnliche schriftliche Aufgabe ausdrücklich für eine Prüfungsaufgabe erkläre, und dadurch zu einer verdoppelten Aufmerksamkeit auffordere, und eben so öfters, besonders bei Rekapitulation eines Hauptabschnittes, die Lehrstunde als eine Prüfungsstunde ankündige, und den Schülern nach dem Erfolge dieser Prüfungen ihren Platz anweise.

§. 43. Dieses ganz einfache Verfahren kann seine günstige Wirkung nicht wohl verfehlen, und gewinnt dadurch noch an Gewicht, daß die Präparanden nicht nur in den Lehrstunden nach der durch solche Prüfungen bestimmten Ordnung sitzen müssen, sondern auch in den bei der öffentlichen Prüfung bekannt zu machenden Verzeichnissen aufgeführt werden.

§. 44. Bei der alljährigen öffentlichen Prüfung sollen den dabei erscheinenden Schulvorständen Censuren der Präparanden vorgelegt werden, welche von dem Direktor und Inspektor des Seminariums zu verfassen sind, und unter den vier Hauptrubriken a) Anlage, b) Fleiß, c) Fortgang, d) Aufführung eine Charakteristik der Präparanden, aber nicht in Tabellenform, auch nicht mit Zahlen, sondern in einer gedrängt zusammen fassenden Beschreibung, mit bezeichnenden, den relativen Vorzügen und Verdiensten oder Mängeln und Versen angemessenen Prädikaten, anzugeben haben.

(Die Fortsetzung folgt).



## Das Unterrichtswesen in den ungar. Provinzen.

(Schluß.)

Um nun die Zahl der Unterrichtsanstalten und der an denselben beschäftigten Lehrindividuen zu ermitteln, wird es am besten sein, dieselben nach der Religion und Kirche einzutheilen. Nach den letzten statistischen Erhebungen bestehen.

### 1. Für die Katholiken:

- a) die Landes-Universität zu Pesth mit 4 Fakultäten, wo 39 ordentliche, 3 außerordentliche Professoren, 3 Adjunkten, 11 Assistenten, 1 Exhortator, zusammen 57 Individuen lehren;
- b) die 5 Distrikual-Akademien, das erzbischöfliche Lyceum zu Erlau, das bischöfliche Lyceum zu Fünfkirchen, die philosophischen Schulen zu Steinamanger, Szegedin, Waizen, Temesvar, Szathmar, Rosenau, Tyrnau mit 70 geistlichen und 36 weltlichen, zusammen 106 Professoren;
- c) 66 lateinische Schulanstalten, darunter 58 vollständige Gymnasien und 8 Grammatikalschulen, unter denen 26 von Piaristen, 11 von Franziskanern, 8 von Benediktinern, 3 von Minoriten und 6 ohne Unterschied des Standes von geistlichen und weltlichen versehen werden, zusammen mit 431 Professoren;
- d) 10 National-Musterschulen und 125 größere Volksschulen, welche gewöhnlich mit 3, auch bloß mit 2 Lehrern besetzt sind, dann 8 (mit Protestanten) gemischte Schulen, zusammen mit 380 Lehrern, ohne die Lokaldirektoren und Katecheten zu rechnen, welches Amt gewöhnlich die Lokalfarrer versehen. — Außerdem bestehen in der Militärgrenze (die siebenbürgische ausgenommen) 20 Haupt- und 78 Elementarschulen, von denen die ersteren jede 1 Oberlehrer, 3 Unterlehrer und 1 Gehilfen, letztere 1 Lehrer und 1 Adjunkten, zusammen 256 Individuen beschäftigen;
- e) wenn man annimmt, daß die Zahl der katholischen Nationalschulen jener der Pfarren und Lokalien gleich sind, so wären für die Dorfjugend 3317 Dorfschulen, und da jede derselben nur mit 1 Schulmeister besetzt ist, eben so viele Dorfschulmeister vorhanden. — Somit stellt sich die Summe der öffentlichen Lehrer auf sämtlichen katholischen Unterrichtsanstalten auf 4547 heraus.

2. Die griechisch-katholischen oder unirten Mitchristen erhalten, wenn nur auf jede zweite Pfarre 1 Schulmann gerechnet wird, ihre Bildung durch 470 Lehrer, wozu noch die 6 Professoren des Gymnasiums zu Belényes kommen, somit durch 476 Lehrindividuen.

3. Die Zahl der evangelisch-lutherischen Professoren und Lehrer beträgt 1074. Wirkliche Professoren auf dem Kollegium zu Eperies, auf dem Lyceum zu Leutschau, Kásmark, Odenburg und Preßburg sind 23; auf den Gymnasien zu Göndör, Miskolc, Modern, Ósghán, Pesth, Rosenau, Schemnitz, dann in den untern lateinischen Schulen der erwähnten höheren Schulanstalten, so wie auf den Senioratschulen zu Uzod, Balassagyarmat, Güns, Losonez, Neu-Verbaß, Raab, St. Mar-



tin, Szentlőrinc; 51 Lehrer. Schulmeister zählt man in dem bergstädtischen Distrikte 341, in der Superintendenz diesseits der Donau 178, diesseits und jenseits der Theiß 258, jenseits der Donau 223, zusammen 1000.

4. Das Schulpersonale der evangelisch-reformirten Glaubensgenossen besteht aus 2300 Individuen, namentlich sind auf den Kollegien zu Debreczin, Keskemét, Pöpa und Caros-Patak; ferner auf den Lyceen zu Losoncz und Sziget, 39 Professoren. In den unteren lateinischen Schulen der letzterwähnten Schulanstalten, so wie auf den Gymnasien zu Esurgo, Gyork, Halas, Holdmezö-Basárhely, Komorn, Kunszentmiklós, Miskolcz, Nagy-Becskerek, Nagy-Körös, Szathmár, Zilach lehren 64 Individuen. Schulmeister sind im Distrikte jenseits der Theiß 873, diesseits der Theiß 408, jenseits der Donau 360, diesseits derselben 379, in den übrigen Dorfschulen 78.

5. Die griechisch nicht unirten Christen unterhalten 890 Elementarschulen. Angenommen, daß die Schulmänner der Zahl der Schulen gleich sind (viele derselben sind mit 2 Lehrern versehen, dagegen sind in gar vielen die Lehrerstellen ganz unbesetzt), so wäre die Zahl sämtlicher Lehrer, die Professoren auf dem erzbischöflichen Lyceum zu Carlowitz, auf den Gymnasien zu Neusatz und Versecz und den Präparandenschulen zu Alt-Brad und Zambor, zusammen 19, mitbegriffen 909.

6. Da endlich jeder noch so arme Jude lesen und schreiben kann, so mag wohl die Zahl der jüdischen Schulhalter nicht unter 410 sein.

Und so weiset sich die Summe sämtlicher, bei den öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten in Ungarn beschäftigter Männer mit 9717 nach, welche mit Einschluß der Professoren der Bergakademie zu Schemnitz, der Taub- und Stummenschule zu Preßburg und Waizen, der Blindenanstalt in Pesth, der ökonomischen Schulen zu Keszthely und Ungarisch-Allenburg, der Militärknaben-Erziehungshäuser und Hofmeister die volle Zahl von 10,000 erreichen dürfte.

Wenn nun diese, obwohl nicht unbeträchtliche Menge der Lehrindividuen, welche die rationelle Unterweisung des Volkes sich zur Aufgabe ihres Lebens gemacht haben, bei der großen Ausdehnung dieses Reiches die Zwecke noch nicht vollkommen zu erfüllen vermag, deren Realisirung die Staatsverwaltung stets vor Augen hat; wenn sich auch nicht alle kleineren Orte des Landes im gleichen Verhältnisse der Städte und größeren Ortschaften mit einer Unterrichtsanstalt betheiligt sehen: so dürfte doch die frohe Hoffnung genährt werden, daß zufolge des lebhaften Verkehrs, welchen diese Provinz als Nachbarstaat des Hauptlandes der Monarchie, mit Oesterreich unterhält, und bei den sich immer mehr begleichenden Lebensverhältnissen ihrer Bewohner mit jenen der übrigen in demselben Staatskörper verbundenen Volksstämme, der geistigen Kultur nach und nach eine größere Sorgfalt gewidmet, die Zahl der Lehrinstitute vermehrt und durch ein kräftiges Anknüpfen die Hindernisse beseitigt werden, die der Volksbildung in Ungarn entgegen streben, deren Beförderung sich die Staatsverwaltung von jeher zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben gemacht hat.



## Bücher-Anzeige.

Die vorzüglichsten Homonymen der französischen Sprache. In mehr als 200 Übersetzungsstücken. Grammatikalisch dargestellt von Matthias Schlegler, öffentl. Lehrer der französischen Sprache und Inhaber einer französischen Lehranstalt in Wien. Nebst einem Anhange: Briefe aus der Jugendwelt, in deutscher und französischer Sprache. Wien 1847. Im Verlage bei Ignaz Klauß. (Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.)

Der fleißige Autor übergibt uns hier wieder ein Büchlein, welches sein Streben, nicht nur praktisch zu nützen, sondern auch seine gute Methode und seine richtige Auffassung des praktischen Unterrichtes bekrundet. — Gegenwärtige Übersetzungstücke, welche die Homonymen der französischen Sprache zum Gegenstande haben, sind gewiß jedem Sprachbesessenen ein erwünschtes Feld der Bearbeitung, überdies sind diese Übungen als Übersetzungsaufgaben mit unterhalb beigefügten französischen Signifikationen so eingerichtet, daß darin nicht nur Geübtere, sondern auch solche, welche den Kursus der Grammatik noch nicht zurückgelegt haben, hinlänglichen, wechselnden und sehr zweckmäßig eingerichteten Stoff, ihre Sprachkenntnis zu vermehren, finden dürften. Einen besondern Werth hat es aber für Jene, welche die französische Rechtschreibung gründlich erlernen wollen. Übrigens war Herr Schlegler als ein, es redlich meinender Autor bemüht, aus bewährten und verlässlichen Quellen zu schöpfen, und nennt uns als solche: Dictionnaire de l'Académie, und dictionnaire complet par M. l'Abbé Mozin etc.

Als werthvolle Zugabe beschließen dieses Bändchen eine Sammlung von Briefen aus der Jugendwelt, sowohl in deutscher Sprache, als auch solche in französischer Sprache, letztere aus J. B. Albert's „Secrétaire français;“ endlich noch ein Verzeichniß von „eigenen Namen“ in beiden Sprachen. — Das Ganze hat 160 Seiten in Groß-Oktav, ist recht nett ausgestattet und einen wirthschaftlichen, aber dessen ungeachtet reinen, deutlichen und korrekten Druck.

## Bibliographie der pädagogischen Literatur.

### Geschichte und Geographie.

- Rösselt, Dr. F., Kleine Geschichte der Deutschen für höhere Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. Kl. 8. (106 S.) Leipzig, G. Fleischer.
- Wandkarte von Palästina, zum Gebrauche für Schulen eingerichtet. 4. Bl. gr. Fol. Ebd.
- Menzel, Aug., methodischer Handatlas zum gründlichen Unterrichte in der Naturgeschichte für Schüler höherer Lehranstalten, so wie zur Selbstbelehrung. Thierreich. 3. u. 4. Lieferung. gr. 8. (1½ Bog. Text und 24 Taf.) Zürich, Meyer & Zeller.
- Handke, Wandkarte von Afrika, zum Gebrauche für Schulen eingerichtet. 6. Bl. gr. Fol. Glogau, Flemming.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 63 —  
Fünfter Jahrgang.

---

No. 82.                      Mittwoch den 14. Oktober.                      1846.

---

**Das erste österreichische pädagogische Seminar.**

(Fortsetzung.)

III.

Von den Bedingungen des Austrittes aus dem Schul-  
lehrer-Seminar und der Anstellung im Schulamte,  
oder von den Schuldienst-Expektanten.

§. 1. Die alljährig am Schlusse des Lehrkurses auf die oben  
beschriebene Weise vorzunehmende öffentliche Prüfung entscheidet für  
die Präparanden des zweiten Jahres zugleich über deren Auf-  
nahme unter die Zahl der Schuldienst-Expektanten.

§. 2. Der Kreis-Schulrath hat nach dem Erfunde der Prü-  
fung, mit Berücksichtigung der von den Lehrern vorgelegten Censu-  
ren, und mit Beziehung des Direktors, der binnen des letzten Jah-  
res die genaueste Kenntniß der Präparanden sich zu erwerben Gele-  
genheit hat, eine Klassifikation zu verfassen, welche, von dem königl.  
General-Kommissariate bestätigt, zur allerhöchsten Stelle einzu-  
senden ist.

§. 3. Die Klassen sind nach den verschiedenen Abstufungen der  
Qualifikation mit folgenden Noten zu bezeichnen: 1. vorzüglich,  
2. gut, 3. hinlänglich, 4. nothdürftig.

1. In der Klasse der vorzüglich Befähigten können nur die-  
jenigen Präparanden aufgenommen werden, welche entweder in



allen drei Hauptklassen der oben bezeichneten Lehrgegenstände einen gleich großen und befriedigenden, oder in den meisten und wichtigsten derselben einen auszeichnenden Grad der Kenntniß und Fertigkeit bewiesen haben.

2. In die Klasse der gut Befähigten gehören diejenigen, die entweder in den meisten und wichtigsten Gegenständen der drei bezeichneten Hauptklassen einen gleich großen und befriedigenden, oder in den für die Volksschulen selbst vorgeschriebenen Lehrgegenständen einen auszeichnenden Grad der Kenntniß und Fertigkeit erlangt haben.
3. In die Klasse der hinlänglich Befähigten sind diejenigen zu setzen, die blos in den für die Volksschulen selbst vorgeschriebenen Lehrgegenständen einen befriedigenden Grad der Kenntniß und Fertigkeit zeigen, dabei aber doch noch eine überlegte Anwendung und Mittheilung der erworbenen Kenntnisse erwarten lassen.
4. In die Klasse der nothdürftig Befähigten sind diejenigen zu rechnen, welche zwar die in der Volksschule zu lehrenden Gegenstände erlernt haben, aber kaum eine andere, als blos mechanische Anwendung und Mittheilung des Erlernten erwarten lassen.

§. 4. Das Zeugniß einer guten Aufführung ist ein nothwendiges Erforderniß für alle vier Klassen.

§. 5. Nach der Ordnung, welche die Präparanden in einer dieser vier Klassen behaupten, bestimmt sich ihre Anwartschaft auf einen mehr oder minder einträglichen Schuldienst.

§. 6. Präparanden, welche sich nicht einmal zu der letzten der oben bezeichneten vier Klassen qualificirt haben, sind entweder als schwach zu weiterer Vorbereitung noch einmal zurück, oder als untauglich ganz abzuweisen, je nachdem sich noch die Hoffnung schöpfen läßt oder nicht, daß sie das Versäumte noch einzuholen im Stande sein werden.



§. 7. Die Privat-Präparanden sind denselben Bestimmungen unterworfen, wenn sie ihre Vorbereitung zum Schuldienste beendigt halten, zur Ausnahme in die Zahl der Schuldienst-Expektanten mit den Präparanden des ihnen zunächst gelegenen Schullehrer-Seminars die Prüfung gemeinschaftlich zu bestehen.

§. 8. Zu dem Ende haben sie spätestens binnen vier Wochen vor der alljährigen Seminariums-Prüfung bei dem einschlägigen königl. General-Kommissariate um die Erlaubniß, sich zur Prüfung stellen zu dürfen, schriftlich nachzusuchen. Der Bittschrift ist das Zeugniß des Vorbereitungslehrers, und zwar wenn dieser nicht selbst ein Geistlicher ist, von dem Distrikts-Schulinspektor beglaubiget, beizulegen. Das königl. General-Kommissariat hat darauf, wenn der Tag der Seminariums-Prüfung festgesetzt ist, die Bittsteller dazu einzuberufen.

§. 9. Nach dem Ausfalle der Prüfung werden diese Privat-Präparanden mit den Seminaristen, ohne weitem Unterschied, den obigen Bestimmungen gemäß klassifizirt, und in die Liste der Schuldienst-Expektanten eingetragen.

§. 10. Die nach dieser Prüfung aufgenommenen Schuldienst-Expektanten haben dem königl. General-Kommissariate, bei dem sie die Aufnahme erlangt haben, nicht nur sogleich den Aufenthaltort, den sie zunächst zu nehmen gedenken, sondern auch die nachher etwa erfolgenden Veränderungen desselben anzuzeigen, damit eines Theils eine stäte Aufsicht über sie geführt, und andern Theils im Falle einer oder der andere als Schul-Abstant einzuberufen wäre, die Verfügung dazu ohne weitere Hindernisse getroffen werden kann.

§. 11. Zur wirklichen Anstellung im Schulamte haben die Expektanten, sie mögen ihre Expektanz-Zeit entweder als Schul-Abstanten, oder als Privatgehilfen oder Instruktoren zugebracht haben, sich einer zweiten Prüfung zu unterziehen, um zu beweisen, daß sie ihre weitere Übung und Vervollkommnung zu ihrem Berufe nicht versäumt haben.

§. 12. Die Schullehrer-Seminarien sind auch für diese zweite Prüfung die eigentlich kompetenten Behörden. Jedoch kann die Prü-



fung, nach Befinden der Umstände, bei allzugroßen Entfernungen der Examinanden, z. B. der einschlägigen Distrikts-Schulinspektion übertragen werden.

## IV.

Von der Benützung der Schullehrer-Seminarien zur Nachhilfe für bereits angestellte Schullehrer.

§. 1. Da zur Zeit noch immer unter der Zahl der bereits angestellten Schullehrer sich hie und da einige finden, die in ihrer früheren Bildung zum Schullehrer-Stande versäumt worden, so muß, wenn nicht der Nachtheil dieses Versäumnisses noch ihr ganzes übriges Leben hindurch auf die ihnen übergebene Schule fortwirken soll, die Einrichtung getroffen werden, daß die fehlenden Kenntnisse derselben wenigstens noch einigermaßen ersetzt werden.

§. 2. Dazu sind die Schullehrer-Seminarien auf die Weise zu benützen, daß dergleichen vernachlässigte Schullehrer, auf die Anzeige der Distrikts-Schulinspektoren, auf einige Wochen oder Monate in das ihnen zunächst gelegene Seminarium einberufen, und sowohl zum Anhören der Lehrstunden als auch zu den praktischen Lehrübungen in der Musterschule angehalten werden.

§. 3. Es wird aber dies allein selten hinreichen, sondern meistens noch nöthig sein, daß die Seminariums-Lehrer zu deren Unterrichte einige besondere Stunden wöchentlich anwenden; weßhalb immer mehre dergleichen Individuen zu gleicher Zeit einberufen sind.

§. 4. Es ist dazu, wo möglich, die Verfügung zu treffen, daß die Schule eines solchen Schullehrers während seiner Abwesenheit durch einen Schul-Abstanten versehen werde. Wo dies nicht ausführbar ist, muß die Zeit der Schulferien, oder wenigstens der Sommerschule dazu gewählt werden.

§. 5. Da jedoch, der weiten Entfernung und der Dürftigkeit wegen, dieses Nachhilfsmittel nicht durchaus Anwendung finden kann, so wird als Surrogat dafür verordnet, daß dergleichen vernachlässigte Schullehrer angehalten werden, entweder die Schule ihres Distrikts-Inspektors (wie dies schon in der Amts-Instruktion der Letzteren ausgesprochen ist) oder eine andere Schule ihres Di-



strikts, die einen geschickten Schullehrer hat und unter Lokalaufsicht eines kenntnißreichen und fleißigen Pfarrers steht, eine Zeit lang als Auskultanten zu besuchen; und nach einiger Zeit in derselben Schule, unter Anleitung des Schullehrers und Pfarrers, selbst Versuche des Unterrichtens zu machen, bis sich hoffen läßt, daß sie den Erfordernissen ihres Amtes etwas mehr zu genügen vermögen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Bücher-Anzeigen.

Handbuch der Arithmetik, in einer gründlichen und leichtfaßlichen Darstellung, mit vorzüglicher Rücksicht auf praktische Anwendung. Zum Unterrichte so wie zur Selbstbelehrung, besonders zum Besten der sich dem Handelsstande widmenden Jugend. Bearbeitet von Löwy Humpolek, Mitglied des Lehrkörpers an der israelitischen Hauptschule zu Prag. Prag 1844. Gedruckt bei Joh. Spurny. Dem Herrn k. k. Subernial-Rathe, Censur- und Studien-Referenten Franz Janko gewidmet.

Wir haben es hier mit einem jener besseren Werke zu thun, deren Verfasser Tüchtigkeit und Gewandtheit in seinem Fache in vollen Mäße besitzt, und es nicht an Mühe fehlen läßt, sich seinen Schülern verständlich zu machen und durch eine hinlängliche Menge gutgewählter Beispiele das erklärte Verfahren auch praktisch einzuüben, und so jede Rechnungsart zum Verstandeseigenthum der Schüler zu machen. Das ganze inhaltsreiche Buch ist auf 470 Seiten in 18 Hauptabschnitte oder Abtheilungen eingetheilt, nämlich: 1. Begriff des Rechnens, die vier Rechnungsarten sammt Probeverfahren und die in der Mathematik üblichen Zeichen. 2. Von den Maßen und Gewichten. 3. 4. und 5. Rechnungsarten mit mehrfach benannten Zahlen. 6. Resolviren und Reduciren; Brüche im Allgemeinen und Theilbarkeit der Zahlen (woraus hervorgeht, daß der Herr Autor meistens den syntetischen Weg einschlug, den er auch recht geschickt zu verfolgen weiß; nur hin und wieder dürfte etwas mehr Kürze zweckmäßiger und wirksamer erscheinen). 7. Das Verfahren mit gemeinen Brüchen. 8. Dezimalbrüche. 9. Verhältnisse und Proportionen; Regeldetri\*). 10. Die verkehrte und zusammengesetzte Regeldetri. 11. Interessenrech-

\*) Diesen Theil halten wir für den mindest gelungenen, denn der Verfasser leitet den Ansat der Regeldetri nicht aus der Proportion her, wie er bei einem Beispiele S. 196 selbst eingesteht, und dadurch den gewöhnlichen Ansat der Regeldetri dem Proportionsansatz identisch erklärt, ja jenen als noch zweckmäßiger empfiehlt, durch welche Ansicht die Begriffe der Schüler aber sehr irre geführt werden, denn wie kann ich den Ausdruck Verhältniß und Proportion noch beibehalten, da die wesentliche Bedingung eines Verhältnisses, nämlich die Vergleichung zweier gleichenartigen oder gleichartigen Größen nicht vorhanden ist. Behandelt man aber die Proportion gründlich und einfach, so wird sie selbst von jungen Schülern leicht und gründlich verstanden, und mit Sicherheit rein zur Auflösung der Aufgaben angewendet, wobei noch der große, besondere Vortheil erreicht ist, daß die sogenannten verkehrten Regeldetrien



nungen. 12. Kettenfuß, Rabatt- und Diskontorechnung. 13. Das Bankwesen, Verschiedenes aus der Handelswissenschaft, Wechsel, Zoll-Vereinsgeld, österr. Staatspapiere. 14. und 15. Kurs, Vergleichung verschiedener Maße und Gewichte, ausländische Geldsorten-Berechnung, Wechsel-Reduktion, Wechsel-Arbitragen etc. 16. Stich- und Tauschrechnung, Vermischungs- und Durchschnittsrechnung, Gesellschaftsrechnung. 17. Ausziehen der Quadrat und Kubikwurzeln aus ganzen Zahlen und aus Brüchen. 18. Anhang von 42 ausgewählten Aufgaben sammt ihrer vollständigen Auflösung. 3. B. Wenn Rußland bei seinem gegenwärtigen Flächeninhalt von 36.749,302  $\square$  Meilen so bevölkert wäre, wie verhältnißmäßig der österr. Kaiserstaat, so würde die Bevölkerung Rußlands noch um 4.476,899 Menschen stärker sein, als die Bevölkerung aller fünf Welttheile der Erde zusammen, die man gegenwärtig auf 895.881,000 Menschen rechnet. Wie groß ist nun die Bevölkerung Oesterreichs auf 1  $\square$  Meile.

Ein Geflügelhändler antwortet auf die Frage, wie viele Gänse, Enten und Hühner er habe? Ich verkaufe jede Gans um 1 fl. 30 kr., jedes Huhn um 45 kr. und jede Ente um 54 kr. Hätte ich lauter Gänse, so würde ich 135 fl. lösen; hätte ich statt der Enten Gänse, so würde ich für alle Gänse 75 fl., und hätte ich statt der Hühner Gänse, so würde ich für alle Gänse 105 fl. lösen.

Ein Goldarbeiter sagte von einer silbernen Schale: Wenn sie wöge noch einmal so viel, dann noch die Hälfte,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{6}$  so viel als sie wirklich wiegt, und noch 12 Loth, so wöge sie eben so viel über 100 Loth, als sie jetzt deren weniger wiegt. Wie schwer war die Schale?

wegfallen. Übrigens bleibt die Erklärung, die Herr Humpolek von der verkehrten Regelbetri S. 193 gibt, jedenfalls grundfalsch. Er sagt: „Bei der verkehrten Regelbetri ist dies ganz entgegengesetzt; denn, wenn bei das erste Verhältniß steigt, so muß das andere fallen, und wenn das erste Verhältniß fällt, so muß das andere steigen.“ Wie könnte ein solcher Ansaß eine Proportion sein? wie könnte dann das Produkt der beiden äußern und jenes der beiden innern Glieder gleich sein? — Die Aufgabe wird immer am richtigsten angefaßt werden, wenn zuerst die beiden bekannten Glieder eine und derselben Benennung als 1. Verhältniß angefaßt werden; dann wird beurtheilt, ob das unbekannte Glied größer oder kleiner werden muß, als das gleichnamige bekannte Glied, wornach nun das 2. Verhältniß der Proportion auch entweder steigend oder fallend, je nachdem das 1. Verhältniß angefaßt wurde, angeschrieben wird. 3. B. Wie viele Tage werden 8 Arbeiter zu einer Arbeit benöthigen, welche von 6 Arbeitern in 4 Tagen verrichtet wird.

Arb. Arb.

$$\begin{array}{l} 1. \text{ Verhältniß} \quad 6 : 8 = \\ \text{oder} \quad 8 : 6 = \end{array}$$

8 Arbeiter werden nicht so lange arbeiten als nur 6, somit wird das unbekannte Glied kleiner als das gleichnamige bekannte, also x kleiner als 4 werden, somit heißt das 2. Verhältniß  $x : 4$  oder  $4 : x$  und der Proportionsansatz:

$$\begin{array}{ccc} \text{Arb.} & \text{Tag.} & \text{Arb.} & \text{Tag.} \\ 6 : 8 = x : 4 & \text{oder} & 8 : 6 = 4 : x \end{array}$$

$$8 : 24 = 3 = x \text{ daher } 8 \times 3 = 24 \text{ oder } 6 \times 4 = 24.$$



## V e r s c h i e d e n e s.

Für den durch Abtretung des Schullehrers Joseph Wöbß erledigten Schuldienst zu Oberhollabrunn wurde Johann Marchhart, Lehrgehilfe daselbst, präsentirt.

Die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Fr. Melanie Pombart befindet sich jetzt in der Stadt, Haarmarkt Nr. 646.

Der Rosa Gollner wurde von der h. Landesstelle unterm 23. September d. J. Z. 54599 die Bewilligung zur Haltung einer weiblichen Arbeitsschule in Floridsdorf erteilt.

(Warschau, 20. Juni.) Laut kaiserl. Verordnung von 5. d. M. soll auch der Lehrstand in die Civil-Pensionsvergesellschaftung aufgenommen werden, welche durch kaiserl. Ukase für die Beamten des Königreichs Polen begründet ist.

(Preußen.) Nach Felde's „Sache der Volks-Schullehrer“ gibt es unter 15,000 Volks-Schullehrern in Preußen 12,000, die kaum 100 Thlr. jährlich beziehen. Auf einigen der am Ende des v. J. gehaltenen Provinzial-Synoden kamen auch die Besoldungsverhältnisse der Prediger und Schullehrer zur Sprache. Auf der Synode zu Königsberg wurde als Minimum für den Prediger 500 Thlr., für den Lehrer in der Stadt 200 Thlr., für den Lehrer auf dem Lande 120 Thlr. gewünscht, ausschließlich Wohnung und Brennstoff.

(Karlsruhe, 18. Juli.) In der 35. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer vom 15. Juli wurde über den Volksunterricht näher verhandelt. Die Kommission nimmt dabei Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß untere Volksschulen, wenn auch die Ober-Schulkonferenz eine gemischte Behörde ist, der Hauptsache nach nicht einer Ober-Schulbehörde, sondern zweien, nämlich, weil unsere Volksschulen Konfessionsschulen sind, dem evangelischen und katholischen Ober-Kirchenrath unterstehen. Die Kommission ist der Ansicht, daß die Abtheilung nicht wohlthätig wirkt, indem die Kinder schon in der frühesten Jugend nach ihren Konfessionen geschieden und schon von ihrem sechsten Jahre gewaltsam darauf hingewiesen würden, daß sie verschiedenen Glaubens seien. Wenn der kleine Katholik auf derselben Bank neben dem jungen Protestanten und auch neben dem jüdischen Knaben sitze, so würden sich die Gemüther in dem Grade einigen, daß der Same der Unbuddsamkeit und des Fanatismus selbst später nur schwer mehr Boden fassen könnte. Es wird sodann in dem Berichte näher angedeutet, wie die Konfessionsschulen in gemeinschaftliche Schulen umgewandelt werden könnten, wonach folgender Antrag gestellt wird: „Die Kammer möge eine Adresse an den Großherzog beschließen, in welcher Se. königl. Hoheit gebeten wird, der nächsten Ständeversammlung einen Gesekentwurf vorlegen zu lassen, durch welchen, unter Abänderung der §§. 32 und 79 des Volks-Schullehrergesetzes, die Vereinigung der Konfessionsschulen in einer und derselben politischen Gemeinde, etwa nach den vorstehenden Bestimmungen ermöglicht, beziehungsweise bewirkt und deren oberste Leitung einer nichtkonfessionellen Behörde übertragen werde.“ Nach einer kurzen Erörterung zwischen dem Regierungskommissär Ministerialrath Weizel und den Abg. Bassermann und Junghanns I. werden die Worte;



„etwa nach“ bis „bewirkt“ gestrichen und der Antrag sodann angenommen. Abg. Buß legt im Namen seiner Kirche Widerspruch dagegen ein.

(E l b i n g, 26. Juli.) Wir erfahren, daß unser Elementar-Schulwesen den anderen Städten durchaus nicht nachstehe, im Gegentheile in manchen Punkten ihm vorangeht und als musterhaft zu betrachten sei. Während in Berlin, Königsberg, Danzig darüber geklagt werde, daß noch so viele Kinder ohne allen Schulunterricht aufwachsen, sei bei uns seit ungefähr 20 Jahren kein Kind ohne ihn. Die genaueste Kontrolle findet statt, und die Schulvorstände wachen mit der größten Strenge über einen regelmäßigen Schulbesuch; wer kein Schulgeld zahlen kann, erhält Freischule. Die Anzahl der Schulen habe sich unter den früheren trüben Verhältnissen unserer Stadt bedeutend gemehrt. Das Einkommen der Lehrer sei freilich, wie überall, noch unbedeutend, jedoch gebe es keine Stelle, die nicht außer freier Wohnung und Holz wenigstens 120 Thlr. einbrächte.

(S c h l e s i e n.) Im Jahre 1843 wurden zur Verbesserung der Elementarschulen dieser Provinz 116,113 Thlr. verwendet, wovon 111,452 Thlr. auf Schulbauten, auf Erhöhung oder Bewilligung neuer Gehalte 4661 Thaler kamen.

### Rechnungs = Aufgabe.

Von Hugo Schwarzel.

Drei Brüder haben dermal ihr baare Vermögen auf folgende Art:

A und B haben zusammen 1800 fl.

A „ C „ „ 1000 „

B „ C „ „ 1600 „

A hatte früher sein Kapital durch 2 Jahre, B durch 4 Jahre und C durch 20 Jahre zu 5 % anliegen.

Wie viel beträgt das Kapital sammt Interessen von Jedem?

„ „ „ „ Kapital allein von Jedem?

„ „ „ „ Interesse „ „ „

### Rechnungs = Auflösung.

Vom Platte Nr. 52.

In Allem standen 1000 Klafter auf dem Holzplaz, und zwar 600 Klafter Buchen und 400 Klafter Birken.

Von den Buchen wurden verkauft 450 so blieben 150 Klafter

„ „ Birken „ „ 200 „ „ 200 „

zusammen 380 Klafter auf dem Holzplaz.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Franz Maurer und Joseph Weissenbeck; dann von Ludmilla Tahn, Karoline und Ernestine Schmid.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

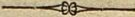
---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

——  
Fünfter Jahrgang.

---

---

No. 83.

Sonnabend den 17. Oktober.

1846.

---

---

**Das erste österreichische pädagogische Seminar.**

(Fortsetzung.)

Nach diesen Voraussetzungen dürfte ein Seminarium in Oesterreich, damit es dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft und der Volksbildung genüge, die Bildungszeit der Zöglinge auf 3 Jahre bemessen, welche in das Vorbereitungs-jahr, das theoretische Bildungsjahr, und endlich in das praktische Bildungsjahr zerfallen.

Vor Allem aber ist die Entstehung, Begründung und Erhaltung, hierauf der ökonomische, dann der beabsichtigte doktrинelle Standpunkt zu erörtern, und endlich der angehoffte, leicht zu verwirklichende, daher nicht nur mögliche, sondern wahrscheinliche Erfolg, oder die Nutzenanwendung eines derartigen Seminars, sowohl für die darin gebildeten Lehramts-Kandidaten als für den Staat selbst anzudeuten.

Wie schon im Eingange erwähnt wurde, soll dieses Institut aus Privatkräften und Mitteln sich entwickeln; und sein Wachsen, seine Dauer, wie seine Umwandlung in Sache und Eigenthum des Staates kann nur durch seine Leistungen, durch das vollkommene und glänzende Verwirklichen des zu Grunde gelegten Planes bedingt sein.

Wohl ist nicht zu verkennen, welche schwierige Aufgabe sich die Unternehmer stellten, da sie mit schwachen Mitteln eine doch noch von so vielen Seiten bezweifelte Wahrheit thatsächlich beweisen sol-



len; daher nicht nur mit dem Materiale zum Baue des Ganzen häufig zu nicht geringen Sorgen und Kräfteanstrengungen werden gezwungen sein, sondern überdies durch einen geraumen Zeitraum so manchen mehr und minder gewaltigen Gegner werden zu überwältigen oder doch unschädlich zu halten sich genöthigt sehen.

Doch wer sollte verzweifeln oder den Muth verlieren, wenn er an die Arbeit eines so großen, der Ehre Gottes, dem Wohle des Staates und der Mitbrüder geweihten Werkes so schreitet, wie jeder Christ an jedes Tagewerk schreiten soll, d. i. zuerst den Blick und das Herz nach Oben mit Inbrunst und Wärme gerichtet, dann unter dem göttlichen Beistande das ganze Vorhaben und sich und seine Kraft wohl erwägend, dann mit Festigkeit den geraden und sicheren Weg einschlagend, und helfende, schaffende und unterstützende Kräfte, die uns der Herr bei solchen Beginn, in seiner Gnade und Weisheit selbst zuführen wird, wohl benützend, und rasch, mit ungeschwächtem Vertrauen auf das Gelingen durch den, der Alles kann, wenn es sein heiligster Wille ist, der alle Herzen lenket, der den Schwachen stark, das Kleine groß, den Geringen mächtig und das Unbedeutende, das Nichts, zum Unermeßlichen, Unüberwindlichen und Unvertilgbaren machet, — dem vorgesteckten Ziele mit unverwandtem Blicke zustrebend.

Der ökonomische Standpunkt ist eigentlich die schwierigste Aufgabe, denn an gutem Willen fehlt es Niemanden, und um so mehr den edleren, wissenschaftlich gebildeten, den die Wichtigkeit einer zweckmäßigen und heilsamen Volksbildung begreifenden wahrlich nicht; viel eher fehlt es aber jenen, die da das Gute, das allgemeine Beste in irgend einem wichtigen Zweige, oder eigentlich richtiger an irgend einer Hauptwurzel des wahren Staatswohles wollen und die Förderungsmittel nicht unrichtig erkennen, und auch auf kurzem und einfachen Wege mit Umsicht und Erfolg zu benützen wüßten, — an den Mitteln, und nur zu häufig auch an dem nöthigen Beltrage, um durch die Schranken der Gemeinheit, der Bosheit, des Stolzes, Eigendünkels und der anmaßenden, kleiserischen Unwissenheit bis zur eigentlichen Werkstätte, zum Meister zu gelangen und von seiner Huld Recht und Vollmacht, Schutz und



Beistand zum Werke zu erbitten und zu erwirken. — Doch man müßte solche Kämpfe schon siegreich durchgefochten haben, um sie ganz zu verstehen und eben sowohl den Schmerz der dadurch herbeigeführten, oft unheilbaren Gemüthswunden, als auch anderseits die alles überwiegende Wonne des so schwer errungenen Sieges zu fühlen; daher: Nur unerschütterlich auf Gott vertraut! — die gute Sache wird immer siegen! denn, was wollen sie, die Schwachen, gegen uns, wenn Er für uns ist?

Einfachheit und Sparsamkeit müssen daher dem ersten, auf Privatkräfte gestützten Seminare zu Grunde gelegt werden, und Einfachheit und Sparsamkeit sollen auch dann, wenn die Mittel vollkommen ausreichen würden, stets beibehalten werden, denn sie entsprechen dem Stande, dessen Bildung sich die Anstalt weihen wird.

Eine hinlänglich geräumige und gesunde Wohnung in einem entfernten Stadttheile, (später aber viel zweckmäßiger wegen Verbindung des praktischen landwirthschaftlichen Unterrichtes außer den Linien), aber jedenfalls in der Nähe einer Pfarrkirche, da Kirche und Schule unzertrennlich von einem Lehrer-Bildungsinstitute sein müssen, ist die erste Bedingung; weshalb sie für das erste Seminar wohl nicht unzweckmäßig in der nächsten Nähe einer der a. h. bewilligten neu zu erbauenden Pfarrkirchen gewählt sein wird. Vor der Hand wird die Beigabe eines etwas geräumigen Hofraumes und eines kleinen, etwas frei gelegenen Gärtchens genügen.

Mehre höher gestellte Personen und Doktoren haben sich bereits für die ersten Jahre zur unentgeltlichen Unterrichtsertheilung und Leitung mit dem Gründer dieser Anstalt vereint. Die Zöglinge werden bis zur gänzlichen Organisirung der Anstalt jene Vorlesungen, deren Anhörung gegenwärtig gesetzlich von einem Lehramts-Kandidaten gefordert wird, oder welche für zweckfördernd gehalten werden und in der Anstalt selbst nicht in vollem Umfange gehalten werden können, an den bisherigen öffentlichen Anstalten als ordentliche Schüler unter genauer Überwachung des Seminarium-Vorstehers hören und zur häuslichen Übung und Wiederholung sorgsam angehalten und angeleitet werden. In Hinsicht der für die praktische Lehrerbildung der Seminaristen nöthige Musterschule kann bis zur Ent-



stehung einer zur neuen Pfarre gehörigen neuen Pfarrschule die zunächst gelegene Schule benützt werden; oder aber viel zweckmäßiger durch Zuweisung der zahlungsunfähigen Schüler des Bezirkes, welche in einem oder mehreren besonderen Lehrzimmern im Seminare selbst förmlich und ordentlich von den im praktischen Bildungsjahre befindlichen Seminaristen unter Aufsicht und Einwirkung der Seminar-Lehrer unterrichtet und erzogen werden, — für diesen Bildungszweig gesorgt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Mittheilung

rücksichtlich der Prüfung in der Erziehungs- und Unterrichtsanstalt des Fräuleins Maria Schubert in Graß\*) (Trautmannsdorfstraße).

Wenn es allgemein anerkannt ist, daß eine natur- und zeitgemäße Erziehung und Bildung eine der wichtigsten Wohlthaten für die Menschheit sei, und wenn man bei allen den Fortschritten, die sich in jeder Beziehung in gegenwärtiger Zeit manifestiren, dennoch den Mangel an wohlleingerichteten und ersprießlich geleiteten Erziehungs- und Unterrichtsanstalten häufig zu beklagen Ursache hat; mit um so mehr freudigem Zurufe muß das Erscheinen eines Institutes begrüßt werden, welches bei der konsequenten Durchführung seiner so schönen Tendenz in Hinsicht der Erziehung und Heranbildung der Zöglinge nur das Beste hoffen und erwarten läßt.

Es ist dies die Mädchen- Erziehungs- und Unterrichtsanstalt des Fräuleins Maria Schubert in Graß.

Da Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit und Muse hatte, einer Prüfung der zahlreichen Zöglinge jener Bildungsanstalt beizuwohnen, so kann er sich das Vergnügen nicht versagen, über die wahrhaft überraschenden Erfolge, welche die so verdienstliche Vorsteherin durch ihr ebenso rationelles als bescheidenes und prunkloses Wirken zu erzielen wußte, zu sprechen und diese Worte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; wozu auch der Wunsch beitrug, daß Eltern und Vormünder, die

\*) Dieses Institut dürfte vielen Eltern nicht nur in Graß selbst, sondern in der ganzen Provinz eine sehr erwünschte Gelegenheit darbieten, ihre Kinder mit voller Beruhigung in sorgsam und mütterlich erziehende Hände übergeben zu können und unter Einem für die zweckmäßigste geistige Bildung gesorgt zu haben. übrigens hoffen wir cheftens aus eigener Anschauung ein noch genaueres Bild des inneren Lebens und Wirkens in dieser Anstalt liefern zu können.



für die Erziehung ihrer eigenen oder ihnen anvertrauten Kinder in ihrem Hause nicht sorgen können, von dem Bestehen einer Anstalt in Kenntniß gesetzt werden möchten, welche sowohl das körperliche, als auch geistige Wohlsein ihrer Pflegebefohlenen nicht nur zu erhalten, sondern veredelnd zu erhöhen weiß. Die Gegenstände der Prüfung waren, wie es in solchen Anstalten immer der Fall ist, die sogenannten Elementar-Kenntnisse nach der Vorschrift der Normalschule, die französische Sprache, Musik und weibliche Handarbeiten. Deuteten die Antworten der Geprüften schon darauf hin, daß das Gelehrte den empfänglichen Gemüthern auf eine ebenso faßliche als verständige Weise vorgetragen und von denselben verstanden ward, so mußte man mit um so größerem Erstaunen und mit Bewunderung die Geschicklichkeit, den Geschmack und die Genauigkeit der Schülerinnen in den in so reicher Auswahl vorgewiesenen weiblichen Handarbeiten, von der leichtesten und einfachsten bis zur complicirtesten und wahrhaft künstlichen Art, erkennen, und alle diese schönen und erfreulichen Resultate der zweckmäßigen Leitung und Einrichtung jener Anstalt zuschreiben.

So schloß eine Prüfung, welche auf alle Anwesenden einen sehr angenehmen Eindruck machte, und zugleich den Beweis lieferte, daß, wengleich die öffentlichen Unterrichtsanstalten für die weibliche Jugend in ihren trefflichen Institutionen höchst erfolgreich wirken, dennoch das Ergebniß ungleich erfreulicher da sich gestaltet, wo in einem verhältnißmäßig kleineren Kreise von Zöglingen es den mit der Leitung betrauten Personen möglich wird, jedem Einzelnen jene mütterliche, theilnahmvolle Sorgfalt angedeihen zu lassen, die natürlich beim öffentlichen Schulwesen nur im Allgemeinen der Gesammtheit zugewendet zu werden vermag. Und so rufen wir der in ihrem Wirken rastlosen, wackern Vorsteherin der besprochenen Anstalt ein herzliches: „Glück auf“ zu, und sprechen auch den Wunsch mit aus, es möge durch die Belebung der Theilnahme der Eltern und Vormünder an demselben (was bei den im Verhältniß der Leistungen gewiß billig gestellten Bedingungen zu erwarten steht) ihr möglich werden, jenes Institut immer mehr erweitern, um in dessen Wachsthum die wohlverdienten Früchte ihres so eifrigen Strebens ärnten zu können. E.

### **Erziehung und Beispiele haben in unserem eignenüchtigen Zeitalter eine große Aufgabe.**

Es gab wohl zu allen Zeiten sowohl Eigennütige als auch Vaterlandsfreunde und Menschenfreunde, doch mit dem Unterschiede, daß es Zeiten gab, wo die Vaterlands- und Menschenliebe, — und andere, wo die Eigenliebe vorherrschend war, welches letztere leider gegenwärtig der Fall ist, dem so manches zuzuschreiben, was anders sein sollte und könnte! Ohne mich in Einzelheiten einzulassen, die jeder geistig Gebildete — stets moralisch gesinnte Beobachter der mannigfaltigsten Handlungen des Eigennuzes in Unzahl wohl selbst wahrnehmen wird, glaube



ich behaupten zu dürfen, daß Erziehung und Beispiele in unserem Zeitalter eine große Aufgabe haben, indem die Menge nie so sehr geneigt war der Sinnlichkeit, der Eitelkeit, dem Müßiggange und der Gewinnsucht alle bessern Gefühle aufzuopfern, und wahrlich nicht früher ihre höchst tadelhaften Eigenschaften ablegen wird, als bis mit Hilfe der Erziehung und der Beispiele die Religion, die Liebe zur Arbeit, die Nächstenliebe, und alle übrigen Tugenden, welche wir alle als Menschen, Christen und Bürger besitzen sollten, wieder allgemeiner werden, welche schwierige Aufgabe Eltern und Elementar-Schullehrer zu lösen haben.

Fr. v. Cs.

### Nichts ohne Grund.

Manches kämpfet in den Welten,  
 Manches scheint uns Widerspruch;  
 Doch Verwirrung dies zu schelten,  
 Gliche einem tollen Fluch!  
 Wärme wechselt mit der Kälte,  
 Tageslicht mit Finsterniß,  
 Glück mit Unglück, das uns quälte,  
 Und auch Pläne uns zerriß!  
 Fruchtbarkeit, verdrängt durch Dürre,  
 Macher magern Jahren Platz;  
 Alles wechselt, kein Gewirre  
 Bringet dieser Gegensatz!  
 Daß sich Tausende bekriegen,  
 Daß die Pest ein Land versucht,  
 Muß in Gottes Plänen liegen,  
 Wohl berechnet ist die Frucht.  
 Alles dieses ist ein Ganzes,  
 Unzertrennlich von der Welt,  
 Das Gemisch des Sternen Glanzes,  
 Wie das Übel, das uns quält.  
 Selbst die Laster schaffen Nutzen,  
 Denn die Tugend glänzt durch sie,  
 Ohne Dinge, die beschmutzen,  
 Schützte man das Schöne nie.

Fr. v. Cs.

### Verschiedenes.

Auf den durch die Beförderung des Lehrers Jakob Bartisch nach Weidling erledigten Schuldienst zu Ottakrin wurde Anton Imhof, Schullehrer zu Weidling, präsentirt.

Dem Schullehrer Joseph Weisenbeck zu Neuhaus wurde unterm 5. November 1845, Z. 8183 durch die vorgesezte Schuldistrikts-Aufsicht das Wohlgefallen des Konsistoriums zu erkennen gegeben.



Die Schreib- und merkantillische Privatschule des Herrn Joseph Derffel, so wie die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Karolina Derffel befindet sich gegenwärtig in der Stadt, Wollzeile, Nr. 767.

(H a a g.) Man erwartet hier in Kurzem eine Veränderung in den Gesetzen über den niederen Unterricht.

(H a n n o v e r.) In Felde's „Sache der Volks-Schullehrer“ wird berichtet, daß im Hannoverischen 436 Lehrer à 26 Thlr., 753 Lehrer à 51 Thlr., 477 Lehrer à 75 Thlr. jährlicher Besoldung existiren; doch ist hiebei zu bemerken, daß die Stände zur Verbesserung der Lehrerstellen einen jährlichen Zuschuß von 10,094 Thlr. bewilligt haben.

(H a m b u r g.) Einer Privatmittheilung zufolge hat man hier die Absicht, sechs neue Schulen zu begründen, die zwischen Bürger- und Realschulen die Mitte halten sollen. Das ist an sich nicht viel, wohl aber für Hamburg viel. Wenn jedes Kirchspiel, wie jetzt das Nikolai-Kirchspiel, was wohl auf Andere aufmunternd gewirkt hat, eine Armenschule und eine Bürgerschule hat, wird Hamburgs Jugend besser versorgt sein, als sie es jetzt ist. Dem Fremden kann man nicht gut einen Begriff machen, wie sehr verwahrloßt das hiesige Schulwesen ist, trotz aller gerühmten Humanität, trotz alles Fortschrittes. Der Einsender jener Privatmittheilung, deren Inhalt wir hier geben, sagt in der Boss. Zeitung: „Ich kann auf eine sehr reich dotirte Armenschule hinweisen, die von beinahe 500 Kindern besucht wird und nur eine Klasse hat, in der Tische zum Schreiben sich befinden, und im Ganzen nur drei Klassen, in welchen der Lehrer von früh bis spät für 600 Mark jährlich arbeiten muß.“ Wenn also von dem schlechten Gehalte der Dorf-Schullehrer die Rede ist, verdient Hamburg einen höheren Rang einzunehmen, denn es übertrifft darin alle Dörfer. Freilich, sagt der Verfasser, wird die Schulfrage bei der nächsten Bürgerschaft wieder vorkommen, freilich schildern alle Lokalblätter die hiesigen schlechten Schulzustände, und überall hört man den Wunsch nach einer Schulreform, aber so lange man die sechs Schulen nicht vollständig eingerichtet sieht, ist es schwer zu glauben, daß man ernstlich Willens ist, für die Verbesserung des hiesigen Schulwesens Etwas zu thun. Der Verfasser spricht hier vom Volks-Schulwesen; und er kann denn auch nicht unerwähnt lassen, daß sich hier die Lehrer größtentheils schon seit mehren Jahren selbst ein kleines Seminar gebildet haben, worin die angehenden und schwächeren Lehrer von den älteren Kollegen fortgebildet werden, und dieses Institut hat bis dato vom Staate nicht die geringste Unterstützung erlangt. Nichtsdestoweniger wirkt dieses Institut so segensreich, als es unter solchen Verhältnissen überhaupt wirken kann. Im Jahre 1825 von sechs Lehrern begründet, zählt es jetzt der Mitglieder 36, und 23 Schüler, welche in sehr wenigen Stunden den nöthigsten Unterricht empfangen. In dem letzten Berichte der Anstalt heißt es: „Der Zweck dieser Anstalt ist, den Mangel eines Seminars zu ersetzen. Bei den zu Gebote stehenden Mitteln konnte dies allerdings nur theilweise geschehen, und kann wohl, wenn gleich die Vereine auch in dieser Hinsicht unermüdetlich in ihren Bestrebungen fortfahren, eine genügende Anstalt dieser Art nur von Seiten des Staates eingerichtet werden.“ Und hier wäre die Errichtung eines Seminars so leicht, da das Gymnasium so viele Lehrer hat, die reich be-



soldet werden und wenig dafür zu thun haben. Hätte man überhaupt hier statt des kostspieligen Gymnasiums, das nur sehr wenig nützt, ein gutes Schullehrer-Seminar, so würde es um die hiesigen Schulen viel besser stehen.

## Bücher-Anzeige.

Naturgemäßer Unterricht in der Erdkunde, oder Darstellung der nöthigsten Grundbegriffe für einen bildenden Unterricht in der Geographie; zugleich als Anhang zu jedem Elementar-Lesebuch dienend. Entworfen und zusammengestellt für Schüler der oberen Elementarklassen und der unteren Klasse der Gymnasien und höheren Bürgerschulen von J. H. Kaltenbach, Lehrer an der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbschule in Aachen. Mit 4. Tafeln. Aachen 1846. Bei Heinrich Wenrath.

Aus dem Titel schon ist zu entnehmen, daß uns Herr Kaltenbach ein Lesebuch vorlegt, welches wir, nach dem in Oesterreich eingeführten Lehrplane als Lesebuch in dritten, noch zweckmäßiger aber in vierten Klassen, und wahrlich mit großem Nutzen verwenden könnten, denn es läßt sich gegen den Werth und die Brauchbarkeit dieses Buches nichts Anderes als höchstens das bemerken, daß der Druck etwas klein ist, aber dafür ist er rein und korrekt, und trägt bei, daß in dieses ohnedies 231 Seiten haltende Buch ein verhältnißmäßig sehr reicher Inhalt, — nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet, aufgenommen werden konnte. Die Lehrer, besonders in Privatanstalten und beim Privatunterrichte sind so häufig in Verlegenheit, welches Hilfslesehuch sie zur größeren Übung nebst dem vorgeschriebenen benützen sollen. Das folgende Inhaltsverzeichnis wird sie belehren, wie sehr vorliegendes Buch diese Stellen auszufüllen geeignet sein dürfte. Überdies sind nach jedem Abschnitte passende Fragen über das Gelesene eingereiht. Inhalt: Einleitung. Die Erde als Theil des Weltalls. I. Die Erde, der Weltkörper. A. Die Lufthülle der Erde. B. Die Erdkruste. §. 1. Das Innere der Erde, der Erdkern. §. 2. Die Erdrinde. §. 3. Die Oberfläche der Erde. A. Das Wasser, der flüssige Theil der Erdoberfläche. B. Das Land, der feste Theil der Erdoberfläche. II. Die Bekleidung der Erdoberfläche, das Pflanzenreich. III. Die Bewohner und Gebauer der Erde. A. Die Thiere, das Thierreich. B. Der Mensch, der Gebauer der Erde. Anhang: 1. Die Hundsgrotte bei Neapel, von Fr. D. Schubert. 2. Montblanc-Ersteigungen, nach Leonard's populären Vorlesungen. 3. Wind- und Wasserhosen. 4. Sturm. 5. Orkane. 6. Windstille auf dem Meere, nach W. F. U. Zimmermann. 7. Das Erdbeben von Caracas, aus Bone's Lesebuch. 8. Plinius des Jüngern Briefe an Tacitus, nach Hartmann. 9. Die Entstehung des Marschlandes, nach C. Holl. 10. Erscheinungen in der Polarzone, nach C. U. W. Zimmermann. 11. Naturkalender Deutschlands, nach C. Holl. 12. Der Boden in landwirthschaftlicher Beziehung, nach C. Holl und C. Hartmann. 13. Wanderungen der Thiere, nach C. U. W. Zimmermann und Lenzer. 14. Das Seeschiff, nach Gottfried Wollner's Seereise.

Redakteur: Joseph Kaiser.



Österreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des

**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

Fünfter Jahrgang.

No. 84.

Mittwoch den 21. Oktober.

1846.

**Das erste österreichische pädagogische Seminar.**

(Fortsetzung.)

Wünschenswerth bleiben daher in Betreff der Räumlichkeit des Seminars drei Schlafsäle, damit die Zöglinge jeden Jahrganges auch in den Schlafzimmern abgesondert bleiben; ein Bibliothekzimmer, welches übrigens zugleich auch ein Lehrsaal sein könnte, so wie das Lokale, in welchem sich die Musik-Requisiten in wohlverschlossenen Schränken befinden, zugleich der Musik-Übungsraum sein könnte, obgleich es der Reinlichkeit der hervorzubringenden Musiktöne wegen nicht in Abrede zu stellen ist, daß ein besonders geräumiges Zimmer, dessen Wände so viel als möglich frei gehalten werden, am geeignetsten für eine Musikschule sei. Lehrsäle für den theoretischen Unterricht der Seminaristen genügen zwei, da die Stundenvertheilung so geschehen kann, daß selbst für alle drei Jahrgänge in ein und demselben Lehrzimmer die theoretischen Vorlesungen ohne Beirung der übrigen gehalten werden könnten, denn während die eine Abtheilung im Lehrsaale ist, kann die andere etwa im Musiksaale oder im Lehrzimmer, oder in der Musterchule, oder im Hofe und Garten u. s. w. beschäftigt sein; am einfachsten und zweckmäßigsten wären wohl auch hier wieder drei Lehrsäle. Ferner ein Speisesaal, der zugleich der gemeinschaftliche Versammlungsort zum Morgen- und Abendgebet sein kann. Endlich das Lokal für die Musterchule und ein kleines Krankenzimmer.



Daß eine geräumige Küche nicht fehlen darf, versteht sich wohl von selbst, und die Folge muß erst lehren, ob die Besorgung derselben mit größerem Nutzen einem Traiteur gänzlich übergeben werden könne, oder ob sie besser unter der Leitung einer tüchtigen Hausfrau, der Gattin des Vorstehers oder eines Lehrers verwaltet würde; was wohl um so leichter möglich zu sein scheint, als die Küche für Lehramts-Kandidaten, wie auch später ausführlich gezeigt werden wird, jedenfalls sehr einfach gehalten werden muß. Die Betten, welche mit Ausnahme des Bettgestelles von den Seminaristen selbst herbeigeschafft werden sollen, haben aus einem Strohsacke, einer Matraze, einem Kosshaar- und einem Federpolster und doppelter Decke, d. i. einer Sommer- und einer Winterdecke nebst doppeltem Überzug der Polster und vier Leinentücher zu bestehen.

In dem Schlafzimmer befinden sich für je zwei Böglinge ein Waschbecken nebst den nöthigen Handtüchern, so wie neben jedem Bette ein zu verschließendes Kästchen für die Kleidung, Leibwäsche, Stiefel und Schuhe, so wie für die Geräthe zum Reinigen der Kleider und Schuhe. In dem Lehrzimmer befinden sich die Schränke zur Aufbewahrung der Lehrrequisiten, in dem Speisesaal jene zur Aufbewahrung der Hauswäsche, welche jedoch den Böglingen nicht zugänglich ist.

Die Verpflegung besteht aus einem Frühstücke, Suppe oder Milch, nebst einem Stück Brot oder einer Semmel; einem Mittagmale aus Suppe, Rindfleisch, Gemüse und Brot, oder an Fasttagen Suppe und Mehlspeise nebst Brot; einem Stück Vesperbrot, ausnahmsweise mit Beigabe von Obst; einem Abendmale von Suppe und Gemüse nebst Brot, oder Suppe und Mehlspeise oder eine andere einfache Speise. Des Sonntags soll Mittags ein Stück Braten oder Kuchen und  $\frac{1}{4}$  Maß Wein oder  $\frac{1}{2}$  Maß Bier per Kopf, wenn dagegen keine diätetischen Vorschriften oder andere Gründe sprechen, beigegeben werden.

Werden nun zur Bestreitung des Wohnlokales, welches mit aller Sorgfalt, nicht minder als Wäsche und Hausgeräthe, stets rein gehalten werden muß, die obige einfache Verpflegung, die An-



Schaffung so vieler Requisiten, für die Folge die Besoldung der Lehrer und alle sonstigen nöthig werdenden Auslagen noch hinzugeschlagen; so ergibt sich das Resultat, daß selbst bei einer Anzahl von 60—100 Seminaristen die Verpflegung des Einzelnen, besonders so lange das Institut, wohl wieder aus vielen andern nicht zu übersehenden Ursachen sich noch in Wien befindet, nicht leicht unter dem Betrage von 200 fl. wird bestritten werden können; obgleich, wie sich aus der später folgenden Tagesordnung zeigen wird, auf eigentliche Bedienung gar wenig Rücksicht genommen und verwendet wird, denn man will ja Lehramts-Kandidaten erziehen, die für die erste Zeit ihrer praktischen Laufbahn keineswegs in glänzende Lebensverhältnisse versetzt werden und daher noch viele Jahre mit mancherlei Entbehrungen werden zu kämpfen haben, denen es daher gar sehr wohl thun wird, an Einfachheit, Ordnung, Selbstbehilflichkeit und Wirthschaftlichkeit gewöhnt worden zu sein, und hiezu einen gesunden Körper und einen guten, frohen Sinn aus der Bildungsanstalt mit ins praktische Leben gebracht zu haben.

Dieser veranschlagte Verpflegsbetrag bildet nun eine große Summe, und es entsteht natürlich die Frage: Woher soll denn diese eingehen? oder richtiger: woher sollen denn so viele Zöglinge kommen, welche den geforderten Betrag entrichten können, da doch bekannt ist, daß in der Regel nur minder bemittelte Jünglinge, meist Schullehrer-Söhne vom Lande, also gewiß in letztere Klasse gehörig, sich dem Lehrstande zuwenden?

Die Beantwortung dieser Frage muß nun schon etwas weitläufiger werden, da hier nicht ein unveränderter Standpunkt sowohl der Anstalt als des Lehrstandes selbst, für gegenwärtig und für künftige denkbar oder auch nur anzunehmen ist.

Die Umgestaltung des österr. Volks-Schulwesens, die bessere und mehr gesicherte Stellung des Lehrpersonals geht nunmehr mit so raschen Schritten vorwärts, daß gar nicht mehr zu zweifeln ist, daß in wenigen Jahren alle Individuen an öffentlichen Schulen in bestimmte Kategorien, ähnlich dem Beamtenstande, werden eingetheilt, und, wenn die gegenwärtigen Lehrer nicht durch Unklugheit oder allzugroße, ich möchte sagen kleisnerische, egoistische Besorgt-



heit, oder durch Angaben, die nicht auf volle Wahrheit basirt sind, und durch zurückgehaltene und unvollständige Anträge und Vorschläge die hohen Behörden selbst irre führen oder sich deren Gnade unwürdig machen, — mit solchen gesicherten, festen Einnahmen werden bedacht und betheilt sein, welche ihrer Stellung, ihrer Dienstleistung und den Lebensverhältnissen ihres Aufenthaltortes angemessen, dadurch für ihr Ansehen und ihr Wirken fördernd sein, und ihnen eine Unabhängigkeit von der Gemeinde und von den Eltern ihrer Schüler verschaffen werden.

Ist aber dieser Zustand eingetreten, so kann und wird der Staat allerdings an die Lehramts-Kandidaten bedeutend höhere Anforderungen stellen, und es dürfte dann bei dem noch gegenwärtigen Sachverhalte eine geraume Zeit verfließen, bis für jede in Erledigung kommende Ober- oder Unter-Lehrerstelle ein mit den geforderten Befähigungen ausgerüsteter Kandidat den Behörden zur Disposition stehen wird.

Anderer Seits ist aber eben so gewiß, daß dann alsbald der Andrang zum Lehrstande von jungen, mit verschiedenen Vorstudien ausgerüsteten Leuten aus allen Ständen sehr bedeutend werden wird, und daß die Eltern oder Vormünder sich dann nicht bedenken werden größere Summen auf die Erziehung eines künftigen Lehrers zu verwenden, und recht gerne beispflichten werden, wenn es der Staat für zweckmäßig und nöthig finden sollte, jeden Kandidaten zuerst für einige Jahre, wie dies ebenfalls bei dem Beamtenstande aller Länder der Fall ist, unentgeltlich bloß mit Einrechnung der Dienstzeit anzustellen und zu verwenden. — Der junge Mensch, selbst wenn er vom Hause wenig Unterstützung hat, kann sich beim Lehrfache, wo ihm immer die Möglichkeit des Nebenverdienstes durch Privatunterricht u. dgl. nicht entehrende Nebenbeschäftigungen gegeben ist, leichter die ersten Jahre ohne Besoldung forthelfen, durch deren Ersparung die höchsten Stellen im Lehrfache für die ältesten und verdienstlichsten Schulmänner, an welchen er bei gehörigen Eifer und der nöthigen Ausdauer ebenfalls participiren kann, etwas glänzender und lohnender bedacht werden können.

Das Bestehen des Seminars oder seine genügende finanzielle



Deckung ist also vor der Hand einzig und allein auf die Verpflegungsgelder, auf die Uneigennützigkeit der Vorsteher und Lehrer und auf einige anzuhoffende, allmählig sich ergebende höhere Beiträge und bewilligte Zuflüsse angewiesen; wird aber sicher in mehreren Jahren bei umsichtigem und eifrigen Streben und Wirken folgende Rechte und Bezüge erwerben, und die Leiter anständig besolden, dem Institute die nöthige Ausdehnung und Erweiterung verschaffen, und einen Theil der Zöglinge ganz unentgeltlich übernehmen können.

Dies wird dann der Fall sein, wenn das Institut als förmliche Staatsanstalt wird autorisirt worden sein, daher, wie schon früher bemerkt wurde, in der Nähe einer Pfarrkirche sich befinden, folgende Leistungen verrichten und folgende Bezüge hiefür genießen wird.

Das Seminar soll seine Zöglinge zur ordentlichen und erbaulichen Beforgung des Mesner- und Regenschori-Dienstes eben sowohl als zu tüchtigen Schullehrern ausbilden, daher soll das Seminar seiner Pfarre Mesner-, Chor- und Schuldienst vollkommen versehen, und könnte hiefür die Bezüge des Mesner-, des Regenschori- so wie des Schuldienstes ungeschmälert für seine Dotation genießen. —

Würden ferner die Seminaristen im Seminar gänzlich unterrichtet und ausgebildet, daher in demselben selbst auch die pädagogischen Vorlesungen und natürlich in der erwünschten Ausdehnung und Gründlichkeit gehalten, so würde das Seminar auch Anspruch auf die vom Staate hiefür bisher bewilligten Remunerationen haben. — Da gegenwärtig eine so bedeutende Anzahl junger Lehramts-Kandidaten an den verschiedenen Hauptschulen mit zeitlichen Stipendien bedacht sind, und wie erst kürzlich geschah, diese Anzahl der Stipendisten durch die glückliche Fruktificirung der hiezu bestimmten Fonde noch bedeutend vermehrt wird, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß dann auch solche Stipendiengenüsse von den höchsten Behörden dem Seminare zugewendet werden würden, welches dagegen die Verpflichtung übernehmen müßte, die Schulen in Erkrankung- oder plötzlichen Erledigungsfällen einzelner Lehrstellen, aus seinem praktischen Jahrgange mit supplirenden Lehr-Individuen zu versehen. — Ferner würden die Verpflegungsgelder der zahlenden



Böglinge keine unerhebliche Summe bilden. Endlich aber ist mit Sicherheit anzunehmen, daß nicht nur von Seite des allergnädigsten, für die Volkslehrer so überaus väterlich besorgten Landesvaters unmittelbar, so wie aus öffentlichen Fonds, durch Herrschaften und Schulpatrone, welche in der Folge einen im Seminar gebildeten Lehrer an ihre Patronatschulen zu erhalten wünschten, und durch anderweitige Beförderer des Volks-Schulwesens und der Lehrerbildung durch Schenkungen und Vermächnisse, durch einstige Legate von Schullehrern, welche ihre Bildung und Anstellung dem Seminar zu danken hatten, in nicht zu langer Zeit sich ein sehr erfreulicher Fond und eine nicht unbedeutende Jahreseinnahme herausstellen würde, wodurch die nöthige Erweiterung oder selbst Vervielfachung des Seminars und eine zweckförderliche Verminderung des Verpflegsbetrages, nebst Vermehrung von Freiplätzen für Böglinge möglich gemacht würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Über Prämienvertheilung und die Leichtigkeit, hiezu Stammkapitalien zu erlangen.

Das Concert, welches der in ganz Europa rühmlich bekannte große Klaviervirtuos Herr Franz List zum Besten des Güns'er Musikvereines in der kbnigl. Freistadt Güns am 27. September 1846 gab, und welches zu einem nicht geringen Seelenvergnügen der zahlreich anwesenden Musikkenner beitrug, und zugleich ein Stammkapital von beiläufig 600 fl. C. M. entstehen machte, veranlaßt mich auf die durch diesen Verein bereits in das siebente Jahr erhaltene hiesige Musikschule, von welcher ich in einem früheren Aufsatz („pädagog. Wochenblatt“ 1846 Nr. 66) gesprochen habe, und einige meiner Wünsche, zurückzukommen.

Aus dem gedruckten Ausweise für das Jahr 1846 ist ersichtlich, daß sich auch mit schwachen Mitteln so manches dem Vaterlande Nutzen und Ehre Bringende leisten läßt. Nach dem Namensverzeichnisse der unterstehenden Mitglieder, deren jedes statutenmäßig 4 fl. C. M. zu leisten hat, ist gegenwärtig ihre Zahl 157; durch drei großmüthige Gaben, deren größte mit 150 fl. C. M. der Hochw. Herr Erzabt von Martinsberg, Michael v. Réimel, als großherziger, freigebiger Protector, spendete, kamen 216 fl. 5/8 fr. ein, mit welchen, nebst einem kleinem Interesse von 30 fl., dem Schulgelde von 7 fl. 20 fr., und einem Concert-Errägniß von 75 fl. 10 fr. die ganze vorjährige Einnahme bis 1. April 1846 sich auf 1048 fl. 20/8 fr. erhob, womit die 987 fl. 9/8 fr. betra-



genden Ausgaben (worunter eine Kontozahlung für ein Fortepiano von 116 fl. 40 kr. und ein angelegtes Kapital von 40 fl.) bestritten wurden.

Durch zwei Musikmeister erhielten im verfloffenen Schuljahre 25 Jünglinge und 15 Mädchen theoretischen und praktischen Unterricht, theils im Gesang, theils im Klavier, Violin und Flötenspiel, aus welchem nach diesen vier Musikzweigen bei der Prüfung an neun Ausgezeichnete niedlich gebundene Musikalien als Prämien vertheilt wurden.

Wer die Freude der Betheilten entweder bei dieser Gelegenheit, oder bei den Schülern an der katholischen hiesigen Elementarschule, wo seit drei Jahren eine verhältnißmäßige Anzahl Bücher als Prämien vertheilt wird, was ich in der 66. Nr. des »pädagog. Wochenblattes« unberührt ließ, oder allenfalls an irgend einer andern Erziehungsanstalt zu beobachten Gelegenheit hatte, wird, wenn er ein Kinderfreund ist, gewiß wünschen, daß zu solchen Prämien, was bereits seit lange hie und da auch in meinem Vaterlande der Fall ist, für jede Schulanstalt ein Stammkapital bestehen möge, um ähnliche Vertheilungen nicht vom Ungesähr abhängig zu machen.

Mit kleinen Beiträgen wohlthätiger Familienväter für ihre Ortschulen ließe sich dies ohne Anstrengung erlangen, ja selbst Kinder-Wartanstalten könnten zahlreicher werden.

Was die königl. Freistadt Güns betrifft, so könnte ein solches Stammkapital von tausend oder einigen tausend Gulden C. M. entstehen, wenn die Zahl der Subskribenten auf die Sammlung meiner kleinen Schriften mit 3 fl. C. M. nach den Aufforderungen, die theils ich selbst, theils Andere in verschiedener Form machten, deren neueste im »pädagog. Wochenblatt« 1846 Nr. 40 und im »Zuschauer« Nr. 74 erschienen, bedeutender wäre, als dies bis jetzt der Fall ist, wo mir noch kaum 200 Subskribenten bekannt sind, unter welchen Hochw. Herr Erzbischof von Martinsberg, welcher in früheren Jahren Superior der hiesigen Benediktiner-Residenz, und Direktor des königl. hiesigen Gymnasium, noch immer für alles, was dieser königl. Freistadt Nutzen oder Ehre verspricht, freigebig zu sein pflegt, auf zehn Exemplare unterzeichnete, was bei einer ähnlichen Freigebigkeit aller, welche einige Jahre ihres Lebens in irgend einer Eigenschaft hier durchlebten, oder noch durchleben, und zugleich mit hinreichenden Glücksgütern gesegnet sind, um einen einfachen oder mehrfachen Beitrag von 3 fl. C. M. ohne Anstrengung leisten zu können, den beabsichtigten Prämienfond, wie aus meinem Programm und mehreren Aufsätzen ersichtlich, ungemein heben könnte.

Von solchen Vaterlandsfreunden, bei welchen die Vaterlandsliebe nicht in Worten, sondern in Thaten, nicht in Neben-, sondern in Hauptsachen besteht, ist wohl auch eine ähnliche Freigebigkeit zu hoffen, wenn ihnen der Inhalt dieser Zeilen, um deren Verbreitung ich hiemit alle als Menschen- und Vaterlandsfreunde bekannte Hrn. Hrn. Herausgeber von Zeitschriften bitte, nicht unbekannt bleibt.

Wahre Vaterlandsfreunde, welche nach dem Geständnisse eines Ungars in der »Gegenwart« 1846 Nr. 218 »Glück und Wohlfahrt« für alle im Lande zu verbreiten suchen, haben ja eine vollkommene Geistes-



und Herzensbildung, beherrschen die nicht selten Zerstörung bringenden Leidenschaften, und haben gewiß auch eine hinlängliche theoretische und praktische Kenntniß von den Pflichten gegen sich, ihre Familie, ihre Mitbürger, ihr Vaterland, den Staat und die ganze Menschheit, um mit Unterscheidung der Haupt- und Nebensachen, allen diesen Pflichten ihre naturgemäßen Grenzen zu geben, und nicht wie Blinde auf unbekanntem Wege eines Führers bedürfen. Das Gebot der Nächstenliebe, welche von der Vaterlandsliebe unzertrennlich, vollkommen begreifend und erfüllend, werden sie stets zu diesem, welche dem allgemeinen Wohle zuträglich, Geld finden, weil sie gewiß das Schädliche der Glanzsucht, des Luxus, der Spielwuth u. s. w. einsehen, und ihren Uberschuß am Gelde dem öffentlichen Wohle widmen werden, das von einer guten Volkserziehung abhängt, bei welcher nebst guten Beispielen Schulprämien und Kleinkinder-Bewahranstalten, die im Jubeljahre des denkwürdigen Heil und Ruhm bringenden Landtages vom Jahre 1796 entstehen könnten, Wunder zu thun vermögen.

Fr. v. Cs.

Güns, im Oktober 1846.

### Rechnungs = Aufgabe.

Von Heinrich Weber.

Eine Maschine besteht aus drei Rädern und drei Getrieben. Die Kraft, welche diese Maschine in Bewegung setzt, beträgt 680 Pfund. Der Halbmesser des ersten Rades ist gleich 63", des zweiten = 48" und des dritten = 30"; jener des ersten Getriebes = 6", des zweiten = 4" und des dritten = 7 $\frac{1}{2}$ ". Wenn nun der Halbmesser des ersten Rades nur 54" hätte, um wie viel Pfund würde die Kraft stärker sein müssen, damit die Maschine wie früher ihren Gang hätte?

### Rechnungs = Auflösung.

Vom Platte Nr. 54.

1. Das Tuch ist 1 $\frac{1}{2}$  Elle breit.

$$7 \times 7 = 49 : 32\frac{2}{3} = 1\frac{1}{2}$$

2. Die Höhe des Thurmes beträgt 24 Klafter.

$$\frac{1}{4} = 6$$

$$\frac{1}{6} = 4$$

$$14$$

---


$$24.$$

Beide Aufgaben wurden richtig aufgelöst von den Herren Franz Maurer, Franz Leitgeb von Neulerchenfeld und Franz Leitgeb von Prigglish; dann von Karoline und Ernestine Schmid.

Die zweite Aufgabe allein von Ludmilla Zahner.

---

 Redakteur: Joseph Kaiser.
 

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— — —  
Fünfter Jahrgang.

No. 85.

Sonnabend den 24. Oktober.

1846.

**Das erste österreichische pädagogische Seminar.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Der zweite Theil betrifft den doktrinellen Standpunkt des Seminars, und in dieser Beziehung muß von den Erfordernissen zur Aufnahme bis zur Entlassung, d. i. bis zur erlangten Befähigung zum Eintritt und zum Wirken im öffentlichen Lehrfache, also bis zur Versorgung des braven Seminaristen eine Skizze dargelegt werden. Die Aufnahme dürfte nicht vor dem zurückgelegten 15. und nicht nach dem zurückgelegten 18. Lebensjahre geschehen, weshalb der Taufschein vorzulegen ist. Ferner soll der Kandidat sich mit einem Zeugnisse über die mit gutem Erfolge zurückgelegte vierte Normalklasse, mit einem von seiner Ortsobrigkeit und seinem Seelsorger gefertigten ausführlichen Sittenzeugnisse, in welchem auch die näheren Verhältnisse der Eltern berührt sind; mit einem ärztlichen Zeugnisse über seine Gesundheit und Körperbeschaffenheit, welche jedoch noch besonders von dem Seminar-Arzte zu untersuchen und zu begutachten ist; endlich mit einem Reverse über die Fähigkeit, den Verpflegungsbetrag viertel- oder halbjährig vorhinein, nebst Vergütung für Schuh und Kleideranschaffung oder Reparaturen, gehörig zu entrichten, ausweisen.

Daß übrigens der Kleider- und Wäschevorrath sich auf das Nöthigste zu beschränken hat, und so wie alle übrigen Eigenthüm-



lichkeiten eines Zöglinges bei seinem Eintritte mit einem in zweifacher Abschrift vorzuliegenden Inventare auszuweisen und zu übergeben sind, versteht sich wohl von selbst. Die Nachsicht und Kontrolle über das beständige und vollständige Vorhandensein der mitgebrachten Effekten geschieht von Zeit zu Zeit, wenigstens monatlich einmal, ohne frühere Ankündigung durch den Vorsteher oder einen Lehrer.

Die mit den nöthigen Ausweisen versehenen Kandidaten wären nun jedenfalls noch einer summarischen Prüfung zu unterziehen, es wären ihnen die Tagesordnung, wie die Seminariums-Gesetze ausführlich vorzulesen und zu erklären; wornach erst die förmliche Aufnahme ertheilt werden möge.

Die Tagesordnung sei einfach folgende: Im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr ist das Bett zu verlassen, um halb 6 oder halb 7 Uhr muß jeder gewaschen, gereinigt und förmlich angekleidet im Saale zum Morgengebete sich einfinden, welches gemeinschaftlich mit dem Vorsteher und den im Seminar wohnenden Lehrern mit Anstand und Auserbauung zu verrichten ist. Hierauf wird das Frühstück eingenommen.

Von 6 oder 7—8 Uhr ist freie Vorbereitung oder Wiederholung, welches bei günstiger Witterung auch im Hofraume oder Garten geschehen kann. Die Zöglinge des dritten Jahres, denen schon bestimmte Geschäfte in dem Seminare oder in der Schule oder Kirche zugewiesen sind, müssen zu rechter Zeit an diese gehen; doch muß jeder Ausgang aus dem Seminar-Gebäude, wenn er auch im unmittelbaren Auftrage des Vorstehers geschieht, so wie die Nachhausekunft unmittelbar vor dem Fortgehen und nach der Heimkunft persönlich dem Vorsteher oder dem zur Aufrechthaltung der Hausordnung aufgestellten Lehrer gemeldet werden. Übrigens werden in jedem Jahrgange von Monat zu Monat zwei verläßliche Kandidaten zu Zimmer-Inspektoren ernannt, welche vor und nach den Unterrichtsstunden über das Betragen der Kandidaten oder das sonst Vorgefallene oder Bemerkenswerthe dem Vorsteher oder dessen Vertreter Meldung zu erstatten haben.

Von 8—11 Uhr ist Unterricht oder Kollegiums-Besuch, vor oder nach demselben Kirchengang. Von da bis 12 Uhr Bewegung



im Freien, wozu auch Exercir- und andere gymnastische Übungen, kleine Beschäftigungen im Garten oder in der Hauswerkstätte, welche nächst des Hofraumes oder Gartens zu wünschen wäre, gehören.

Von 12 bis halb 1 Uhr Mittagmal; vor und nach demselben Gebet.

Bis 1 Uhr frei.

Von 1—2 Uhr Wiederholung und Vorbereitung.

Von 2—5 Uhr Unterricht.

Von 5—6 Uhr Vesperbrot und Erholung.

Von 6—7 Uhr Wiederholung und eigene Beschäftigung.

Von 7—8 Uhr gemeinschaftliche Gespräche, Gesänge u. dgl.

Von 8 bis halb 9 Uhr Abendmal.

Von halb 9—9 Uhr Reinigen der Kleider und Schuhe für den folgenden Tag.

Um 9 Abendgebet, dann zu Bette.

An Sonntagen ist die gebührende Zeit dem Gottesdienste zu widmen, und die übrige Tageszeit wird verhältnißmäßig in eigene Beschäftigung, in Spaziergänge und Erholung vertheilt, wie auch für das Mittags- und Abendmal eine ganze Stunde verwendet werden kann. Auch sollen zweimal in der Woche Nachmittags gemeinschaftliche Spaziergänge vorgenommen werden. Besuche empfangen und allein Besuche machen soll den Zöglingen so selten als möglich gestattet sein, so wie Ausspeisen während des Schuljahres nur in ganz besondern Fällen bewilligt werden. Vom Tabakrauchen, Tabakschnupfen, Kartenspiel, Wirthshausbesuch kann natürlich keine Rede sein.

Die Seminaristen im ersten oder Vorbereitungsjahre sollen nun ihr Wissen befestigen und vervollkommen, d. i. zum Selbstbewußtsein, zum Verstehen und Übersehen des Materiales gebracht werden, daher werden die Schulgegenstände, als: Religion, deutsche Sprache mit Einschluß des Lesens und des Styles wie der eigentlichen Grammatik, Schönschreiben, Geographie und Elementar-Mathematik gründlich und so mit ihnen vorgenommen, wie dieser Unterricht an Schüler mit den gehörigen Vorkenntnissen erteilt werden kann und soll. Die Zöglinge finden sich



hier also nochmals in dem Verhältnisse der Normalschüler, nur daß das Materiale, welches in den verschiedenen Klassen bisher zerstückt, und ziemlich oberflächlich vorgeführt werden konnte, nunmehr von tüchtigen Lehrern im ganzen Umfange und in mehrfacher Anwendung und Gestaltung in das bleibende und geistbildende Eigenthum des Schülers gebracht wird.

Die Religion muß den Seminaristen durchglühen und die Grundlage bleiben, auf welcher er als katholischer Christ sein Wissen und sein Handeln immer mehr zu veredeln und zu vervollkommen strebt; auf welche sein Leben, sein Wirken, sein Lernen und Lehren basirt seien.

Die Sprache wird als Umgangssprache, als freier Vortrag und beim Lesen, so wie als schriftlicher Ausdruck würdevoll gefordert und daher auf diese Stufe geleitet. Die Rechenkunst wird für möglichst viele praktische Fälle und Lebensverhältnisse angewendet, und theils zur Verstandes- und Urtheilsschärfung durch Berechnungen im Kopfe, theils durch schriftliche Rechnungsaufgaben und Buchführungen zur erwünschten praktischen Fertigkeit gebracht. Der Styl wird mit aller Sorgfalt dadurch geübt, daß nicht nur Beispiele zu den verschiedenen Gattungen schriftlicher Aufsätze in hinreichender Zahl bearbeitet werden, sondern, daß die Zöglinge angehalten werden, Auszüge aus Lesebüchern, Büchern und Schriften zu machen, nöthig werdende Korrespondenzen, wirkliche Verhandlungen, Eingaben, Zuschriften, Antworten, Vorstellungen, Zeugnisse, Überschlüge, Quittungen u. dgl. zu koncipiren und zu mundiren.

Im Schreiben wird nach Schönheit und Kunst eben so als nach Geläufigkeit und Gefälligkeit gestrebt. Die Geographie wird in Bezug auf Europa, und hievon wieder insbesondere das Vaterland gründlich und ausführlich in Verbindung mit der Vaterlandsgeschichte so vorgenommen, daß der künftige Lehrer nicht verlegen sei, von seinem Aufenthaltsorte nach einem gegebenen Punkte im Innern oder an der Grenze von Europa seinen Weg zu beschreiben, und die auf dieser Reise ihm vorkommenden Länder sammt deren politischer Verfassung, Eintheilung und Begrenzung, die Ge-



birge und Flüsse nach ihrer Gattung, Richtung, Entstehung und Ausdehnung zu erklären, kurz einen oberflächlichen Plan, eine einfache Landkarte zu entwerfen; so wie er das Wichtigste von der mathematischen Geographie, von dem Sonnensystem wissen und verstehen muß.

Nebst diesen Schulgegenständen wird den Seminaristen Gelegenheit gegeben, die Technologie an dem k. k. polytechnischen Institute zu hören, das Zeichnen, den Gesang und die Musik zu lernen und zu üben. Der Unterricht über Landwirthschaft und Gartenkultur wird für die Zöglinge aller drei Jahrgänge gemeinschaftlich und so oft nur möglich im Freien ertheilt; die Anleitung und Verwendung zum Mesner- und Regenschori-Dienst wird ebenfalls schon mit dem ersten Jahre begonnen; und es dürfte kein unerheblicher Nutzen sich dadurch herausstellen, wenn nach und nach eine größere Anzahl von Schulmännern herangebildet würde, die mit Würde und Anstand zur Erbauung der Gemeinde und zur Hebung des Gottesdienstes den Kirchendienst versehen würden. Leider findet man auf dem Lande gegenwärtig nicht gar so selten Lehrgehilfen, mitunter auch Schullehrer, die durch ihr Benehmen in der Kirche wahrlich die Andacht der Gemeinde nicht fördern, abgesehen davon, daß ihr sonstiger Charakter, ihr Hang zum Trunke u. dgl. ohnehin schon die allgemeine Achtung ihnen entzog.

Im zweiten Seminar-Jahre wird nun der eigentliche pädagogische Kurs abgehalten, d. h. die Zöglinge werden über Unterrichtsmethode im Allgemeinen und speziell über die einzelnen wichtigen Methoden belehrt, so, daß sie doch das Wesen derselben verstehen, darüber nachdenken und mit Selbstbewußtsein die in den österreichischen Staaten eingeführte Lehrmethode richtig anwenden können, und zu derartigen Verbesserungen die nöthigen Versuche und begründeten Anträge zu erstatten fähig werden.

In diesem Jahre wird natürlich jeder Schulgegenstand wieder besonders durchgenommen, und die Art der Behandlung und der Ausdehnung in der Schule gezeigt.

Da die Volksslehrer in der dritten Normalklasse ihre Schüler auch für die lateinischen Schulen vorbereiten sollen, so sollen im



zweiten Jahre die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, und theils zur vollkommenen Entwicklung der grammatischen Begriffe, theils der österreichischen Provinzen wegen, in welche österreichische Lehrer befördert zu werden Gelegenheit haben, soll in einem der beiden andern Jahre die italienische, und in dem andern eine slavische Sprache gelehrt werden.

Im dritten Jahre wird auf jede Art gesucht, den Zöglingen zur praktischen Anwendung des Erlernten Gelegenheit zu geben, die sich zeigenden Mängel oder Schwächen im Vortrage, im Benehmen, in den Kenntnissen zu verbessern und zu berichtigen und ihren Lebenswandel im Umgang mit Erwachsenen und mit der Jugend, so wie untereinander, und wenn sie sich selbst überlassen glauben, zu prüfen.

Übrigens haben die Zöglinge des praktischen Jahres auch die Unterrichtsmethode für Taubstumme und jene für Blinde zu hören; weshalb auch in der Musterschule ein oder der andere blinde oder taubstumme Knabe Ausnahme finden kann, theils um den Lehramtskandidaten Gelegenheit zur praktischen Übung auch in diesem Felde der Methodik zu geben, theils aber, und vielleicht dürfte dies ein nicht minder wichtiger Grund sein, die heranwachsende Jugend durch das einfache Beispiel gewandter im Umgange mit derartigen Unglücklichen zu machen und Liebe und Mitleid für diese zu erregen und anzufachen.

Am Schlusse eines jeden Jahres wird mit den Seminaristen eine ordentliche Prüfung abgehalten und über das Resultat ihrer Verwendung werden einfache Zertifikate an sie hinausgegeben, sodann wird aber mit den Zöglingen des dritten Jahres in Gegenwart einer besonderen Kommission der hohen Behörden eine summarische strenge Prüfung über Theorie und Praktik abgehalten, wornach die Befähigungsbekrete den Austretenden ausgefertigt und übergeben, und die Würdigsten auf die eben zu besetzenden Lehrerstellen beordert werden; die übrigen werden nach der Zeit ihres Austrittes und nach dem Verhältnisse ihrer Qualifikation nach und nach in das öffentliche Lehrfach übersezt, wo sie nunmehr, wenn auch durch einige Zeit unentgeltlich, als ordentliche und selbstständige Klassenlehrer zu arbeiten haben. Eine besondere Lehrerprüfung scheint nach diesem



Vorgänge kaum mehr geboten; um so mehr alsdann, wenn, sobald die Zeit heranrückt, in welcher der unbesoldete Lehrer in die sistemisirte Besoldung oder in eine andere besoldete Lehrerstelle zu befördern wäre, er vor die betreffende Schuldistrikts-Aufsicht, die ohnehin von seinem Wirken und Leben genaue Kenntniß haben wird, vorgerufen und mit Zuziehung von zwei würdigen Lehrern oder Direktoren einer schriftlichen und mündlichen Konkurs = Überprüfung unterzogen und deren Ergebniß dem Beförderungsvorschlage beigelegt würde. Sollte diese Beförderungsprüfung gegen Vermuthen misslingen, oder sollten zur Zeit, als der Kandidat seiner Dienstzeit nach zu befördern wäre, über sein Verhalten und seine Thätigkeit Zweifel und Anstände obwalten, so wäre er allen Ernstes zu ermahnen und für diesmal bei der Beförderung durch den nächsten vollkommen würdigen Hintermann zu übergehen. Eine zweite derartige Übergehung sollte nur ausnahmsweise, eine dritte nie geduldet, sondern auf die gänzliche Entfernung des unverbesserlichen Lehrers vom Lehrfache angetragen, und diese von den hohen Behörden verfügt werden. —

Für höhere Stellen, besonders solche, mit welchen eine Direktion einer größeren Anstalt und mehrer Unterlehrer verbunden wäre, kann wohl niemals eine bloße graduelle Vorrückung gedacht werden, da Jemand wohl ein sehr braver und geschickter Lehrer sein kann, ohne eben die nöthigen Eigenschaften zu besitzen, die von einem Vorsteher und Vorgesetzten, seinen Untergebenen und verschiedenen ökonomischen Verhältnissen gegenüber, gefordert werden.

Somit hätten wir eine Skizze des ersten ordentlichen österr. Seminars geliefert, welches, wie wir hoffen, mit Gottes Hilfe und unsers Landesvaters Gnade ehestens ins Leben treten dürfte.

### V e r s c h i e d e n e s .

Die zu besetzende grammatikalische Lehrerstelle an der neu errichteten vierten Klasse an der Kreis = Hauptschule zu Nied wurde dem dortigen Lehrer und Direktor Herrn Franz Gumpoltsberger übertragen, und die dadurch in Erledigung gekommene Lehrerstelle von der hohen ob der Enns'schen Landesregierung unterm 6. Oktober 1846, Z. 28721 dem Ignaz Stuppöck, Lehrergehilfen zu St. Ulrich in Wien, verliehen.



Für die Schule des Herrn Franz Hasmann in der Neu-Schot-  
tengasse, Pfarre Josephstadt, wurde an die Stelle des verstorbenen  
Herrn Michael Leitner, Herr Joh. Mannert, Bürger und Haus-  
inhaber, von der h. Landesstelle unterm 29. September d. J. 3. 51301  
als Orts-Schulaufseher ernannt.

Die französische Sprachschule des Herrn Johann Durel befindet  
sich gegenwärtig in der Stadt am Haarmarkte Nr. 513.

Die Arbeitsschule der Frau Franziska Nypelius befindet sich  
gegenwärtig in der Stadt am Stock am Eisen-Platz, Nr. 624.

### Rechnungs = Aufgabe.

Von Joseph Weissenbeck.

1. Eine Tochter fragte ihre Mutter, wie alt diese sei; und erhielt fol-  
gende Antwort: Wenn ich mein gegenwärtiges Alter mit 2 multiplizire, und  
von dem Produkte  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{5}$  desselben abziehe, so bleiben  $2\frac{2}{3}$  Jahre.  
Wie alt war die Mutter?

2. Jemand hat zweierlei Korn; von einem kommt ihm der Mehen auf  
4 fl. 30 kr., von dem andern auf 3 fl. 30 kr. zu stehen. Er will von beiden  
zusammen 4 Muth verkaufen, und so mischen, daß der Mehen 3 fl. 45 kr. ko-  
stet. Wie viel Mehen wird er von jeder Gattung nehmen müssen?

### Rechnungs = Auflösung.

Vom Platte Nr. 56.

$$\frac{1410 \text{ fl.}}{24 \text{ kr.}} = 3525 \square \text{ Klafter Flächeninhalt des ganzen Grundstückes.}$$

$$\frac{1410}{2} + \frac{270}{2} = 840 \text{ fl. Ausgabe des mehr zahlenden Bauers.}$$

$$\frac{1410}{2} - \frac{270}{2} = 570 \text{ fl. Ausgabe des weniger zahlenden Bauers.}$$

$$\frac{3520 \square^0}{184^0} = 10^{29/184} \text{ Klafter ist das ganze Grundstück lang.}$$

$$1410 \text{ fl.} : 840 \text{ fl.} :: 3525 \square^0 : x = 2100 \square^0 \text{ wird der erste Bauer besitzen.}$$

$$3525 - 2100 = 1425 \square^0 \text{ wird der zweite haben.}$$

$$\frac{2100}{19^{29/184}} = 109^{29/47} \text{ Klafter Länge des Grundstückes des ersten Bauers.}$$

$$184 - 109^{29/47} = 74^{8/47} \text{ Klft. Länge des Grundstückes des zweiten Bauers.}$$

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Joh. Sturm,  
Joseph Grünwald und Joseph Weissenbeck.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

—  
Fünfter Jahrgang.

No. 86.

Mittwoch den 28. Oktober.

1846.

**Weiß und Schwarz.**

(Von Karl Uhle.)

„Wenn ich nur was davon hätte!“

(Weiß und Schwarz, beide Lehrer in D\*, vor dem Badehause im lebhaften Gespräche vertieft, auf- und abgehend.)

**Schwarz.** Sagen Sie, was Sie wollen; man verkehrt das freundlich entgegenkommende Dankgefühl der Parteien, wenn man ihre Aufmerksamkeiten, ihr Wohlwollen zurückweist; man entzieht seiner Dürftigkeit ein Bene und wird obendrein verlacht.

**Weiß.** Dies lehtere nur vom Pöbel, worunter man bekanntlich keineswegs Leute von niederer Herkunft, wohl aber, ohne Standesunterschied, Leute von niederer Denkungsart versteht, über deren Lob und Tadel der Bessere sich doch erhaben fühlt. Meine Gegenstände überwiegen, wie ich glaube, die Ihrigen; denn ich behaupte, der Geber muß allemal auf eine Zurückweisung gefaßt sein, um so mehr, als diese auf eine vorhandene moralische Potenz hinweist, die jener in seinem Innern selbst dann zu achten gezwungen ist, wenn er sie als lächerlich erklärt. Hat der Geber lautere Absichten, wird dennoch abgewiesen, so —

**Sch.** Kommt er nie wieder, und was habe ich davon?

**W.** So bleibt mir das Bewußtsein, nach meiner bessern Überzeugung gehandelt, und meinen acht Kindern kein arges Beispiel



gegeben zu haben. Hat er aber unlautere Absichten, so ist er belehrt, daß in unserm, von jeher verrufenem Stande noch Rechtlichkeit, oder wie wir diese Tugend immer nennen wollen, besteht, leibt und lebt.

Sch. Aber wenn ich nur was davon hätt'!

W. Ist Ihnen ein guter Leumund und seine natürliche Folge: die Achtung Ihrer Mitbürger, leerer Schall?

Sch. Beide machen mich und meine sechs Kinder nicht satt. Und am Ende, beurtheilt das Publikum den Mann nach seinem specifischen Gehalte?

W. Ich kenne hier Jemanden, der mehr Kopf hat, als alle ausgezeichneten Männer, die da waren und kommen werden, und der uns beide sehr genau kennt.

Sch. Verzeihen Sie, haben Sie heute nicht ein Glas Wein über den Durst getrunken?

W. Ich trinke seit Jahren nichts als Wasser.

Sch. Und Sie sprechen im Ernste von Jemand, der hier in unserm Krähwinkel wohnt?

W. Allerdings und der, wir mögen uns drehen und wenden, wie wir wollen, uns ohne Grund niemals tadelt oder lobt, und der in unsere Leistungen, in unser Thun und Treiben schärfer und weiter sieht, als wir selbst.

Sch. Ich bitte Sie, wer mag das sein?

W. Dieser Jemand ist der alte Überall und Nirgend's und heißt: öffentliche Meinung.

Sch. Ach, ich verstehe! Sie meinen, wir sollen auch das Urtheil der Welt beachten. Da lieget aber der Hase! Frage ich den Heinz um die öffentliche Meinung, so schiebt er schnell die seinige, eine individuelle, unter, während der befragte Kunz wieder die seinige ausspricht, und so erfährt man am Ende ein buntes Gemisch von Lob und Tadel, von Für und Gegen, von Ja und Nein, daß man am Ende doch nicht weiß, woran man ist.

W. Das eigene Bewußtsein, oder, wie man sonst besser sagte, das Gewissen sagt uns am unzweideutigsten, welchen Werth wir haben. —



Sch. Wenn nur die Frau Eigenliebe uns nicht verblendete!

W. Indem sie uns hindert richtig zu sehen, so hindert uns nichts, die Stimme des Gewissens zu hören.

Sch. Wir werden mit unsern Behauptungen so lange nicht ins Reine kommen, so lange wir nicht einen neutralen Dritten finden, der uns sagt, wer von uns Beiden Recht hat, oder ob wir vielleicht Beide Unrecht haben.

W. Da kommt eben der vorgestern hier angelangte Magistratsrath Grün, mein ehemaliger Mitschüler, ein Mann von Kopf und Herz, der seine Meinung unverblümt ausspricht. Er kennt mich nicht mehr, und Sie um so weniger. Sind Sie mit seinem Ausspruche zufrieden, so wollen wir ihn als Schiedsmann anrufen.

Sch. Ein guter Einfall!

W. Herr Magistratsrath, wir entbieten Ihnen einen guten Abend! —

Grün. Ich danke, meine Herren; allein ich bedauere, daß ich nicht die Ehre habe, Sie zu kennen.

W. Wir sind hiesige Insassen, und folglich dreist genug, Sie um eine Gefälligkeit zu ersuchen.

Gr. Jemand mit Rath und That an die Hand zu gehen, ist mir stets ein Vergnügen gewesen. Ist der Fall verwickelt?

W. Mit nichts. Wir wünschen nur das Urtheil eines Unbefangenen zu hören.

Gr. Sie machen mich neugierig.

W. Hier in D\* sind zwei Lehrer. Der Eine behauptet und folgert so: Ich fühle mich berechtigt, da ich die Kinder erziehen helfe, ihre Eltern, wo dies nur immer angehen mag, in Anspruch zu nehmen. So lasse ich bei dem Schuhmacher A sofort meine Stiefel und Schuhe, bei dem Schneider B meine Kleider machen, hole bei dem Bäcker C mein Brot, bei dem Fleischer D den Bedarf an Fleischwaren u. s. w., weil die Söhne des A, B, C und D meine Schüler sind.

Sch. Alles, was dieser Eine für moralisch-erlaubt, für recht und billig hält, bestreitet der Andere und erklärt es für moralisch-unerlaubt, für unrecht und unbillig.



W. Der Erste nimmt unbedingt alle Geschenke, die ihm die Eltern, aus welchen Motiven und unter welchen Umständen immer anbieten mögen, unbedenklich an.

Sch. Der Andere will die Annahme nur bedingt und als Ausnahme gelten lassen, indem er behauptet, daß er nur von den Eltern fleißiger Schüler ähnliche Aufmerksamkeiten gelten lasse.

Gr. Ich errathe das Übrige. Da ich aber, wie gesagt, weder Ihre werthen Personen, noch Ihren Stand und Namen vor der Hand weiß, auch die besondern Verhältnisse nicht kenne, so werde ich um so unbefangener meine Meinung aussprechen können, was mir wieder um sie lieber ist, als Sie es auch wünschen.

Mein Vater, jetzt mit Pension und Personalzulage in den Ruhestand gesetzt, gehörte dem Schulstande an, hatte für acht Kinder zu sorgen, schlug sich kümmerlich durch die Welt, und führt jetzt ein patriarchalisches Leben; allein ich muß gestehen, er hatte dieselben Grundsätze, denen der Erste, von dem Sie sprachen, huldbigt.

Ehe ich mich jedoch weiter erkläre, so erlauben Sie mir die Frage: heißt der erste Mann, von dem Sie eben sprachen, nicht Schwarz und der andere nicht Weiß?

W. und Sch. (zugleich und betroffen). Wie wissen Sie das, mein Herr?

Gr. Zufällig. Gestern feierte, wie bekannt, unser Burgemeister sein Jubelfest, wobei an 200 Personen aller Stände Theil nahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde seiner Verdienste um die verschiedenen Anstalten gedacht. Endlich war auch die Rede von den verschiedenen Lehranstalten. Man sprach über die eben abgehaltenen öffentlichen Prüfungen, über den guten und schlechten Fortgang der Schüler, über das parteiische und unparteiische Klassificiren, man ging voll Theilnahme auf den Nothstand der Lehrer im Allgemeinen über, kam auf diese selbst zu sprechen, und da hörte ich denn, daß Weiß allgemein als ein tüchtiger und uneigennütziger Mann gepriesen, Schwarz als tüchtiger Schulmann zwar, aber nicht ganz frei von einem Eigennutze geschildert ward, der seine übrigen guten Eigenschaften sehr in Schatten stelle. Kurz und gut: ist Volksstimme Gottes Stimme, so haben Sie, meine Herren, ohne uns in weitere



Digressionen einzulassen, den verlangten, uns vom Zufalle dargebotenen Bescheid.

Abgesehen von allem Andern, werden Sie übrigens zugestehen, daß man bei aller Spekulation des Jahrs höchstens einige Gulden gewinnt. Und soll einem Schulmanne einiger Gulden wegen seine Ehre und Reputation feil sein? Soll er nicht lieber, um ad hominem zu sprechen, Kartoffeln in der Schale da vorziehen, wo er auf Winkelzügen vielleicht einen magern Braten erschnappt?

\* \* \*

Ein Diener meldete dem Rathe, daß das bestellte Bad bereit sei, worauf dieser, sich entschuldigend, dem Bade zueilte.

Schwarz war aufrichtig genug, einzugestehen, daß das Unrecht klar und offen auf seiner Seite liegt, und daß er sich nicht schäme, seine Grundsätze zu ändern.

Er hat — dieser Vorfall, buchstäblich bis auf die Namen wahr, datirt sich vom Jahre 1830 — Wort gehalten, und dafür die allgemeine Meinung für sich.

### V e r s c h i e d e n e s .

Für die an der neu errichteten vierten Klasse mit zwei Jahrgängen an der Pfarorschule zu St. Leopold in der Leopoldstadt zu Wien zu besetzenden zwei technischen und einer grammatikalischen Lehrerstellen, mit deren jeder ein Gehalt von 500 fl. C. M. und ein Quartiergeld von 50 fl. C. M. verbunden ist, wird für erstere zu Wien, Linz, Innsbruck und Brünn am 14. Jänner 1847, für letztere nur zu Wien am 16. Jänner 1847 die Konkurs-Prüfung abgehalten.

Das erledigte pädag. Stipendium an der Hauptschule zu Klosterneuburg wurde von der h. Landesstelle dem Joseph Menzel verliehen.

Die französische Sprachschule des Herrn Johann Durel befindet sich jetzt in der Stadt im Bürgerspitale Nr. 1100.

In diesem Jahre wurde von dem erst vor zwei Jahren wieder aufgegebenen, aber nunmehr desto kräftiger und umsichtiger wirkenden Kirchen-Musikvereine in der Josephstadt eine sehr brave Messe in Es-dur von dem jugendlichen, talentvollen und tiefführenden Komponisten *W e n o n i* sehr gelungen und großartig zur Aufführung gebracht.



Für die vier neu zu besetzenden Lehrkanzeln der Zeichnungskunde an der Gewerbs-Zeichnungsschule im k. k. polytechnischen Institute, mit deren jeder ein Jahresgehalt von 1000 fl. C. M. und das Vorrückungsrecht in 1200 und 1400 fl. C. M. nebst einem Quartiergelde von 60 fl. C. M. verbunden ist, wird:

1. Für die Stelle des vorbereitenden Zeichnungsunterrichtes am 14. November.

2. Für die Stelle des Manufaktur-Zeichnungsunterrichtes am 21. November.

3. Für die Stelle des Zeichnungsunterrichtes über alle Metallarbeiten am 28. November, und endlich

4. Für die Stelle des Zeichnungsunterrichtes über die Gegenstände der Maschinenlehre am 5. December d. J. am hiesigen k. k. polytechnischen Institute und am städtisch-technischen Institute zu Prag die Konkurs-Prüfung abgehalten.

Nach den neuesten Nachrichten ist der von Herrn Leverrier entdeckte und nach ihm zuerst von Galle in Berlin erkannte neue Planet nunmehr schon fast von allen Sternwarten aufgefunden worden. Die Astronomen haben demnach seine Bahn auszumitteln und zu berechnen, und unser Sonnensystem hat nicht nur ihre Planetenreihe seit dem 18. September v. J., wo der neue Planet, die „Astraea“ durch Hencke aufgefunden wurde, wieder um Einen, dem man aber noch keinen entsprechenden Namen zu geben weiß, vermehrt, sondern es stellt sich die Auffindung von noch mehreren Planeten unserer Sonne in Aussicht.

Zu den in den letzten Jahren ins Leben getretenen elektrischen Telegraphen, durch welche man in bedeutende Entfernung in wenigen Sekunden Signale mittheilen kann, und welche besonders auf Eisenbahnen von hoher Wichtigkeit sind, obgleich man in neuester Zeit die Erfahrung machte, daß sie dem Einflusse und der Wirkung starker Gewitter sehr unterworfen sind, und durch diese leicht unfähig gemacht werden, sich während der Dauer des Gewitters willkürlich benützen zu lassen, — kommt noch die neue Idee, die elektro-magnetische Kraft auch auf Uhren anzuwenden, und zwar um eine beliebige Anzahl Uhren stets in übereinstimmenden Gänge zu erhalten. Eine solche Uhr ist nun, wie W. Faraday im Mannheimer „Gewerb-Vereinsblatte“ anzeigt, seit November d. J. in beständiger Bewegung und dürfte nach Jahren noch ohne andere Zuthat in Bewegung sein, als daß der Batterie von Zeit zu Zeit etwas Wasser und nach Jahren ein neues Zinkblech gegeben wird.

Nachdem „Detroit Advertiser“ wurde in dem sogenannten Adlerhafen (Cogle Harbour) der Urgroßvater aller kupferhaltigen Gesteine, ein ungeheurer Kupferfels, aufgefunden, dessen Gewicht auf 75—100 Tonnen geschätzt wird.

„Jede Sprache,“ sagt Adeling, „steht mit der Erkenntniß eines Volkes und dessen Art zu denken in dem genauesten Verhältnisse. Bei



einem armen, rohen und ungesitteten Volke ist sie arm, rauh; bei einem gesitteten, blühenden und ausgebildeten Volke wortreich, biegsam, aller Begriffe und ihrer Schattirungen fähig.“

### Gedanken in meinen freien Stunden.

Es ist so die Zeit. Mancher wirft oft den Kern weg, und schreibt Folianten über die Schale.

Alles Ungewöhnliche hat für den Unerfahrenen doppelte Reize.

Jedes Geschöpf hat seine Sprache; aber die Sprache richtet sich nach der Vollkommenheit des Geschöpfes.

Franz Hasmann.

### An Freunde beim Jahreswechsel.

Es sind nun abermal zwölf Monate verflossen,  
Beglückend oder nicht, nachdem man sich betrug,  
Nachdem man tugendhaft, und nebenbei auch klug  
In allem jenen war, was man gethan, genossen;  
Denn alles Ubrige beglückt den Menschen nicht.  
Man sei wie Krösus reich, der Körper voller Reize,  
Und jederzeit gesund. — Man leidet bald vom Geize,  
Vom Neide, Hochmuth, Furcht, wenn Tugend uns gebricht;  
Wer tugendhaft und klug, erfüllet Gottes Willen,  
Beneidet Niemanden, verschmäht den Glitterand,  
Den Eitelkeit und Stolz zu unsrer Qual erfand,  
Und hütet sich zugleich vor Launen und vor Grillen.  
Doch ich verirrte mich, indem ich dieses schrieb;  
Es sollte meinen Wunsch zum neuen Jahr enthalten,  
Und sagt kein Wort davon. — Es sind nur Luftgestalten,  
Was man gewöhnlich wünscht. — Nur dieses ist uns lieb!

Fr. v. Cs.

### Denksprüche.

(Von J. K. Krsel.)

Wer gute Frucht in Boden sät,  
Gewiß zu guter Ernte geht!

\* \* \*

Auf weitem Land', auf weitem Meer'  
Trägst du an Wissenschaft nicht schwer;  
Die Kenntniß, die erlernt du hast,  
Die macht dir niemals Bürd' und Last!



Beneide nie den Reichen du,  
Sei friedsam, gib dich stets zur Ruh;  
Denn reicher als ein irdisch Gut  
Macht Herzensreinheit, Edelmuth!

\* \* \*

Scheu nicht drohende Gefahr,  
Thu' die große Seele dar,  
Handelt sich's um Feindesglück!  
Weiche keinen Schritt zurück,  
Kannst du in dem Erdenleben  
Deine Blicke so erheben!

### General - Korrespondenz.

M. F. Zu kurz und zu oberflächlich.

F. H. Nicht zum Privatgebrauche; die Ausarbeitung beweiset reifes Nachdenken und einsichtsvolle Wendung einiger guten, einschlägigen Werke, weshalb dieselbe nach nochmaliger Durchsicht und Ordnung und einigen kleinen Abänderungen oder Verbesserungen recht ehrenvoll als ein selbstständiges Ganze für sich allein in die Welt treten könnte.

### Rechnungs - Aufgabe.

Von Franz Leitgeb.

Es sollen unter 4 Personen 3910 fl. so vertheilt werden, daß B die Hälfte von A; C den dritten Theil von B und ein Viertel von A; D ein Sechstel von B, ein Fünftel von C und drei Viertel von A erhält. Nach welchen Verhältnißzahlen wird die Theilung geschehen und wie viel erhält eine jede Person?

### Rechnungs - Auflösung.

Vom Platte Nr. 58.

Diese Aufgabe läßt sich auf mehrfache Art auflösen; als z. B.:

Es waren 14 Männer	à 20 fr.	= 4 fl. 40 fr.	oder	15 Männer	à 5 fl.	= 75 fr.
» » 12 Knaben	» 14 »	= 2 » 48 »	»	10 Knaben	» 2 »	20 »
» » 4 Mädchen	» 8 »	= » » 32 »	»	5 Mädchen	» »	40 »
		30				8 fl.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Michael Platinginger, Franz Redl, Franz Maurer, Franz Leitgeb von Neulerchenfeld, Franz Leitgeb von Prigglish, Joseph Weissenbeck und Johann Sturm; dann von Lubmilla Jahn, Karoline und Ernestine Schmid.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 66 —  
Fünfter Jahrgang.

No. 87.

Sonnabend den 31. Oktober.

1846.

**Rückgratsverkrümmungen.**

(Von Karl Uhl.)

„Häufiger als man glaubt, geben überfüllte Schulen zum Schiefwerden Veranlassung. Kinder müssen beim Schreiben, um Platz zu erhalten, schief sitzen.“

Diese schrecklich wahren Worte findet der menschenfreundliche Leser in der Haller „Allgem. Liter. Ztg.“ Jahrgang 1832. 2. Bd. Nr. 142. pag. 493. — Das Werk, welches daselbst „mit gutem Gewissen Eltern und Erziehern empfohlen wird,“ führt den Titel: Schmidt (Dr. Fr. Albr.), der Rathgeber bei dem Schief- und Buckeligerwerden etc. 8. Leipzig bei Wienbrack. VI und 138 S. (12 g. Gr.)

Denjenigen unserer Amtsgenossen zu Liebe, welchen auch diese Quelle ob Mangel an Mitteln versagt ist, heben wir einen eben so populär als bündig verfaßten Artikel aus dem 12. Bande eines 1825 erschienenen und vielgelesenen Volksbuches (pag. 691) heraus; damit sie durch Selbstbelehrung theils den Fluch: zu einer Verkrüppelung beigetragen zu haben, von sich entfernt halten, theils ihrer Gemeinde, wo es nur immer ohne Ostentation und aus wahren Mitgeföhle geschehen kann, mit Warnung, Rath oder That an die Hand gehen mögen.

Die widernatürlichen Biegungen des Rückgrats, welche dem Stamme des Körpers und selbst den Gliedmaßen, eine mehr oder



weniger verbildete (verwachsene) Gestalt gegeben, daher schiefen Hals, hohe Schultern, Buckel, verschobene Brust, ungleiche Hüften, Lahmheit, Hinken und ähnliche Übel hervorbringen, heißen Rückgratsverkrümmungen.

Je häufiger jetzt Übel dieser Art unter den verschiedenen Ständen vorkommen, und je mehr man die meisten derselben einer Nachlässigkeit der Eltern und Erzieher, einer Verwöhnung von Seiten der damit behafteten und oft einer verkehrten Behandlung von Seiten der sich mit Heilung derselben beschäftigenden Personen zuschreiben muß; desto mehr ist es Pflicht, dieselben hinsichtlich ihrer Entstehung und hinsichtlich der Verhütung und Heilung derselben genauer zu betrachten. — Die schöne Bildung des ganzen Körpers hängt vorzüglich von der naturgemäßen Beschaffenheit des knöchernen Rückgrats (der aus 24 Wirbeln bestehenden Wirbelsäule) ab, welche vom Becken aufsteigend, auf ihrer Spitze den Kopf und in der Brustgegend die Rippen trägt. Diese Wirbelsäule darf seitwärts weder rechts noch links bleibend von der geraden Linie abweichend, wohl aber macht sie nach vor und hinten einige naturgemäße sanfte Krümmungen: in der Lendengegend ist sie etwas nach vorn, in der Brustgegend etwas nach hinten, am Halse wieder etwas nach vorn gebogen. Diese regelmäßige Bildung des Rückgrats wird durch die gesunde Beschaffenheit der knöchernen Wirbel selbst, der sie verbindenden Knorpel und Bänder und der sie haltenden und bewegenden Rückenmuskeln hervorgebracht. Leiden die Wirbel selbst an einer Knochenkrankheit (wie z. B. bei der sogenannten englischen Krankheit), so ist das Rückgrat nicht im Stande, die Last des Kopfes zu tragen und den Körper aufrecht zu erhalten: es biegt sich nach irgend einer Seite hin, und diese widernatürliche Biegung nimmt, wenn nicht geholfen wird, täglich zu, verwächst wohl endlich ganz, und dann ist die Verkrümmung unheilbar. Leiden die Knorpel und Bänder an widernatürlicher Schlaffheit (wie z. B. bei schlaffen, kraftlosem Körperbau etc.), so kann sich das Rückgrat nicht nach jeder gemachten Bewegung wieder in seine natürliche Lage zurückbringen, und es geschieht leicht, daß einzelne Wirbel aus ihrer natürlichen Verbindung treten, sich unvollkommen ausrenken, und hier-



mit ist auch die Anlage zu einer Verkrümmung gegeben, weil der über dem ausgetretenen Wirbel liegende Theil der Wirbelsäule nunmehr der sichern Grundlage entbehrt und deswegen sich nach einer Seite krankhaft verbiegen muß. Die Rückenmuskeln endlich, welche zu beiden Seiten des Rückgrates in gleicher Form und Anzahl vorhanden, nicht nur die mannigfaltigen Bewegungen des Körpers ausführen, sondern auch durch das Gleichgewicht ihrer Kraft die gerade Richtung der Wirbelsäule erhalten, können sehr häufig Ursachen der traurigsten Verkrümmungen werden, dadurch, daß sie entweder der gehörigen Kraft ermangeln, in welchem Falle das Rückgrat, seiner doppelseitigen Anspannung entbehrend, in sich zusammen sinken und seitwärts oder nach vorn oder hinten ausweichen muß; oder daß sie einseitige Bewegungen zu oft oder zu lange ausüben, wo dann das Rückgrat endlich in einer solchen, oft gehaltenen Richtung verharret, und nie wieder in seine gerade Richtung zurückkehren kann. Aus dieser Übersicht ergeben sich leicht die mannigfaltigen Ursachen der Verkrümmungen und die Mittel, sie zu verhüten und zu heilen. Die Ursachen können wir auf Krankheiten und auf Verwöhnungen zurückbringen. Die Krankheiten der Kinder, welche zu Rückgratsverkrümmungen Anlaß geben können, sind vorzüglich Skrofelkrankheit, die meist mit dieser in Verbindung stehende englische Krankheit, und die krankhafte Schwäche der Kinder. Diesen Krankheiten bauen wir am besten vor, durch gesunde, leichtverdauliche Nahrung, reine Luft, hartes, nicht zu warmes Lager \*), fleißige Bewegung, hohe Reinlichkeit, öfteres Baden, Wa-

\*) Das gut gebettete Lager muß horizontal sein, ein kleines (nicht wie gewöhnlich ein, das halbe Lager einnehmendes) Kopfkissen, gerade groß genug, um den Kopf mit dem übrigen, meistens auf der rechten Seite liegenden Körper in gerader Richtung zu erhalten, ist hinlänglich. Das Kopfkissen darf niemals den Rücken oder die Achseln, sondern lediglich nur den Kopf unterstützen. Je höher der Rumpf, desto mehr hat die Wirbelsäule zu tragen und zu leiden. Darum ermüdet der sitzende Schläfer so sehr. Ist das Lager weich, so sinken die Hüften mit dem Hinterteile tief ein, und die Wirbelsäule wird wieder durch Lage und Wärme zu ihrem Nachtheile in Anspruch genommen. Der Müde streckt sich auf den



schen und Reiben der Haut und ähnliche Erfordernisse einer guten Körperpflege. Die krankhafte Schwäche der Rückenmuskeln hat häufig darin ihren Grund, daß man Kinder, besonders schwächliche, zu früh zum Aufrechtstehen zwingt, wobei das Rückgrat nothwendig zusammensinken und sich verbiegen muß; oder darin, daß man Kinder zu wenig freie Bewegung und Übung ihrer Muskeln verstatet, und sie zu anhaltend zum Stillschweigen und — zum Lernen (*hinc ilae lacrymae!*) zwingt (die sicherste Art geistige und körperliche Krüppel zu ziehen \*); endlich tragen auch die zu früh angelegten Schnürleibchen oder Schnürbrüste gar viel zur Schwächung der Rückenmuskeln und in Folge dessen zur Erzeugung von Verkrümmungen bei. Werden nämlich fortwährend durch eine Schnürbrust die Schultern künstlich unterstützt und der Leib eingezwängt, so gewöhnt sich der Körper sehr bald daran, die Stütze des Rückgrats ganz allein in diesem Schnürleibchen zu finden, die Rückenmuskeln, denen es naturgemäß zukäme, das Rückgrat aufrecht zu erhalten, bleiben müßig und verlieren deshalb ganz ihre Kraft; es kann der Körper nunmehr gar nicht ohne Schnürleibchen sich aufrecht halten und sinkt zusammen, so wie dieses entfernt wird. Kommt nun hierzu noch fortwährend die, wohl gar mit Drohungen geschärfte Ermahnung: sich gerade zu halten, die von dem nunmehr in den Rückenmuskeln geschwächten Kinde das Unmögliche verlangt, so können die fruchtlosen Anstrengungen nichts anderes bewirken, als eine Verbiegung des Rückgrats, die dann auch bei Mädchen eben deshalb so häufig, dagegen bei Knaben, die weder mit Schnürleibchen geplagt, noch auch so streng zum Sitzen angehalten werden, weit seltener vorkommen.

Nicht weniger häufig ist aber die zweite Ursache der Verkrümmungen, nämlich die Verwöhnung, und es verdient diese ganz die Beachtung des aufmerksamen Erziehers, weil hier gerade

---

Boden und legt das Haupt (nicht den Rücken noch die Achseln) auf einen Stein.

\*) Wir beschwören Euch, Ihr großen Kinder, die ersten sechs Jahre ver-  
schonet doch Eure kleinen Kinder mit jeder Art von Buchunterricht!!



durch ihn so wohlthätig gewirkt werden kann. Zuoberst gehört hierher, daß viele Wärterinnen die Kinder immer auf Einem und demselben Arme tragen, wodurch das Kind sich gewöhnt, immer nach Einer Seite sich hinzuneigen und in Einer Richtung zu schlafen, woraus nothwendig später eine Rückgratsverkrümmung sich entwickeln muß. Sodann gehört hierher die falsche Haltung des Körpers bei manchen Spielen und Beschäftigungen, so beim Puppenspiel der Mädchen, beim Schreiben, Lesen, Zeichnen, Nähen, Sticken, beim Spiel der Flöte, Geige, Harse und Guitarre; die Gewohnheit, die Füße beim Stehen über einander zu schlagen, oder auf Einem Fuße zu stehen, das Hinken, das anhaltend krumme Liegen im Bette u. dgl.; ja es kann bei Mädchen von schwacher Leibesbeschaffenheit selbst das langdauernde Zopfflechten am eigenen Kopfe das Entstehen einer Verkrümmung begünstigen. Alle einseitige, oft wiederholte oder lang fortgesetzte Bewegung kann eine Anlage zur Verkrümmung des Rückgrats werden, und ist einmal eine Anlage dazu gegeben, so vermehrt sich das Übel mit jedem Tage.

Die Folgen einer Rückgratsverkrümmung sind außer der Verunstaltung des Körpers, die bei Männern zu manchem Berufe völlig untauglich macht, bei Mädchen aber wohl das Glück des ganzen Lebens verhindern kann, auch noch Engbrüstigkeit, Neigung zu Lungenentzündung, Brustwassersucht, Lungenschwindsucht und Schlagfluß, so wie überhaupt eine Störung des körperlichen Wohls und ein frühzeitiger Tod. Bei Weibern bringt eine Verkrümmung des Körpers, auch wenn sie weniger bedeutend ist, oft schwere Entbindung, oft völlige Unmöglichkeit der Entbindung auf natürlichem Wege und Nothwendigkeit des Kaiserschnittes, mit sich.

Als Verhütungsmittel der Verkrümmungen dienen denn die angeführten Regeln für Nahrung, Luft, Lager, Bewegung und Reinlichkeit der Kinder, die Aufsicht über Wärterinnen und über die Kinder selbst, um jeder übeln Angewöhnung möglichst vorzubeugen und endlich die wichtige Regel: die gerade Haltung des Körpers weder durch das Anlegen von Schnürleibchen, noch durch das widersinnige Anhalten zu einem steifen Tragen des Körpers erzwingen zu wollen, da Beides offenbar das Gegentheil bezwecken und Rück-



gratsverkrümmung zur Folge haben würde. Wichtig ist es aber, sich von der frühesten Entstehung einer Rückgratsverkrümmung in Kenntniß zu setzen. Dem zu Folge ist es Pflicht für Mütter und Erzieherinnen, die Körper der Kinder in dieser Hinsicht zu untersuchen. Es muß dies so geschehen, daß man das Kind entkleidet, so vor sich stehen (nicht liegen) läßt, daß man den Rücken vollkommen übersehen kann; der Kopf muß gerade, das Gesicht vollkommen geradaus gerichtet werden, die Arme müssen gleichförmig herabhängen, und die ganze Stellung muß dabei so ungezwungen als möglich genommen werden. Man untersucht nun, ob das Rückgrat seitwärts von der geraden Linie abweiche, indem man mit den Fingern der rechten Hand auf den leicht fühlbaren Wirbeln herabfährt, wobei man auf etwaige Erhöhung einer Stelle oder schmerzhaft empfindung des Kindes bei der Berührung einer Stelle wohl achtet. Man vergleicht sodann die zu beiden Seiten des Rückgrats liegenden Rückenhälften, die vollkommen gleich sein müssen, betrachtet die Form des Halses, die Höhe der Schultern und Hüften; bei Ungleichheit der letztern müssen auch die Hüftengelenke und Füße untersucht werden. An der vordern Seite des Körpers beachte man, ob der Brustknochen genau in der Mitte der Brust liege, und ob er eine gerade Linie bilde, ob die Schlüsselknochen gleichmäßig geformt sind, ob keine Rippen ungleich hervortreten. Bei erwachsenen Mädchen beachte man die Gleichheit oder Ungleichheit der Brüste; oft geben diese das früheste Kennzeichen einer Rückgratsverkrümmung.

Alle diese Untersuchungen müssen wenigstens ein- oder zweimal wöchentlich vorgenommen und bis in das reifere Alter, besonders bei Mädchen, fortgesetzt werden, weil gerade in diesen Jahren für das weibliche Geschlecht am häufigsten die Gelegenheit zu Rückgratsverkrümmungen sich findet, und weil nur in diesen Jahren noch, bis gegen das 20. hin, die Heilung möglich ist. Man verschiebe die Aufmerksamkeit auf ein noch nicht untersuchtes Rückgrat ja nicht bis dahin, wo eine hohe Schulter oder Hüfte u. dgl. sich zeigt; diese sind Erscheinungen der bereits schon lange dagewesenen Verbildung. Hat man aber etwas von Rückgratverbildung bemerkt, so hüte man sich vor den hier oft angerathenen Mitteln des Aufhängens



an den Armen (ein sehr schädliches Verfahren), das Auflegen von Pflastern, das zu gar nichts führen kann, und eben so hüte man sich vor dem Wahne, als könne die Zeit oder der Tanzmeister einem solchen Übel begegnen, das sich mit der Zeit und unter seiner Leitung gewiß verschlimmern wird. Schädlich ist ferner das Tragen der hierzu oft empfohlenen Zwangskleibchen und das Abändern der Kleiderschnitte oder das Ausfütern der Kleider, um das Übel zu verbergen.

Die einzige Hilfe kann ein mit diesen Verbildungen vertrauter Arzt gewähren, der aber durch die genaueste Untersuchung des Zustandes des Kranken sich in den Stand setzen kann, abzuheilen, und der diese Hilfe auch nur unter der Bedingung gewähren kann, daß man sie nicht zu schnell verlangt und mit Geduld seine Anordnungen ausführt. Er muß dabei weder zu mechanisch zu Werke gehen und zu viel auf Maschinen halten, noch auch zu sehr unwirksamen Mitteln vertrauen, die das Übel vermehren, indem sie die Heilung verzögern; er muß, wenigstens in den hier betreffenden Theilen, Arzt und Chirurg zugleich sein.

### V e r s c h i e d e n e s .

Der Schuldienst zu Oberhollabrunn wurde über Abtretung des Schullehrers Joseph Böß dem Lehrgehilfen Johann Marchhart am 7. Oktober d. J. verliehen.

Die Nähschul-Inhaberin in der Josephstadt, Aloisia Herzl, hat ihr Befugniß anheimgesagt.

Auf den durch Beförderung des Herrn Peter Gruber auf den Schuldienst zu Trumau erledigten Schuldienst zu Sittendorf wurde Herr Joseph Weissenbeck, Lehrgehilfe zu Neuhaus präsentirt.

Die englische Sprachschule des Ludw. Aug. Viddard befindet sich auf der Landstraße, Heumarkt Nr. 500.

Die Musik-Schule des August Leitemayer befindet sich jetzt auf der neuen Wieden, Hauptstraße, nächst dem Gasthause zum König von Ungarn.



## Gedanken in meinen freien Stunden.

Wie viel unendlich Bedeutendes liegt nicht in den Worten:  
 „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“

Die Erfahrung überzeugt uns täglich, daß Weichlichkeit oder Nachsicht gegen sich selbst, und Härte gegen seinen Nebenmenschen, ein Laster ist.

Die Schöpfung ist ein Ganzes, alles ist nach einem Risse angelegt; alles hat Symmetrie, Proportion, Maß, Zahl, Gewicht; es ist nichts da, das nicht im allgemeinen Plane der Gottheit liegt.

## Rechnungs-Aufgabe.

Von Gottlieb Frick.

Jemand hat 12 Stück fünfprozentige Staatsobligationen, das Stück zu 110 $\frac{1}{4}$  fl. gekauft. Nach Verlauf von 6 Monaten verkauft er dieselben und gewinnt dabei 9 $\frac{1}{21}$  %. Wie viel gewinnt er, und um welchen Preis hat er ein Stück verkauft?

## Rechnungs-Auflösung.

Vom Platte Nr. 60.

Er hatte anfänglich 52 $\frac{1}{2}$  kr. in der Tasche.

$$52\frac{1}{2} + 52\frac{1}{2} = 1 \text{ fl. } 45 \text{ kr.} - 1 \text{ fl.} = 45 \text{ kr.} + 45 \text{ kr.} = 1 \text{ fl. } 30 \text{ kr.} - 1 \text{ fl.} = 30 \text{ kr.} + 30 \text{ kr.} = 1 \text{ fl.} - 1 \text{ fl.} = 0.$$

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Michael Platinginger, Franz Redl, Franz Maurer, Franz Leitgeb von Neulerchenfeld; dann von Ludmilla Zahn, Karoline und Ernestine Schmid.

Das „pädagogische Wochenblatt“ erscheint wöchentlich zweimal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Die damit verbundenen, mit vielen sehr feinen Holzschnitten gezierten „Jugendblätter“ werden an jedem zweiten Sonnabend ausgegeben. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Verlagsbuchhandlung: Ant. Pichler's sel. Witwe in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1061, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl. und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes „Wochenblatt“ oder „Jugendblatt“ kostet 6 kr. C. M. Das „Jugendblatt“ allein kostet ganzjährig 1 fl. 20 kr. oder vierteljährig 20 kr. C. M., ist jedoch vor der Hand nur durch den Buchhandel zu beziehen.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



397

Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 3 —  
Fünfter Jahrgang.

No. 88.

Mittwoch den 4. November.

1846.

**Warum die so häufigen Klagen über Schulgeld-  
Nückstände bei den Schullehrern auf dem Lande?**

(Aus dem Auslande.)

Der Beruf eines Lehrers ist äußerst wichtig, denn er soll aus noch unwissenden, ja oft ganz rohen und verwilderten Kindern für die bürgerliche Gesellschaft Menschen bilden, die einst als nützliche Mitglieder des Staates zu verwenden sind. Wie erhaben ist dieser Gedanke! — Jeder Lehrer, der die Wichtigkeit seines Standes erkennt, soll auch mit Lust und Eifer seine Berufsgeschäfte erfüllen; denn nur mit ausharrendem Fleiße kann es gelingen, das Ziel zu erreichen, welches Staat und Kirche dem Lehrstande vorgesezt hat.

Über wie kommt es denn, daß so viele Lehrer, wenn sie es zur Selbstständigkeit gebracht haben, sich um die liebe Schule wenig oder gar nichts mehr kümmern? Wo mag die Ursache liegen, daß die meisten Schullehrer, besonders auf dem Lande, sich lieber auf Feldwirthschaft verlegen, als ihrem Stande gemäß sich um Schule und Kirche besorgen möchten? Was mag die Schuld sein, daß so viele die Liebe zum Lehrfache gänzlich verlieren? Diese drei Fragen zu beantworten ist nur jenem möglich, der aus eigener Erfahrung schreiben kann, der das Lehrfach in seiner ganzen Stellung kennen gelernt hat.

Jeder Lehrer soll, wenn er bei dem Unterrichte und in der Erziehung Nutzen schaffen will, nicht nur bei seinen Schülern, sondern



auch bei der Gemeinde, wo er seinen Wirkungskreis gefunden hat, in Achtung und Ansehen stehen. Dies sagt ihm seine eigene Vernunft; dies hat auch der Staat wohl eingesehen, denn nach dem Sinne der politischen Schulverfassung soll jeder angestellte Lehrer in dem Range eines öffentlichen Staatsbeamten stehen.

Wie ist es aber möglich, daß ein Schullehrer auf dem Lande, wo es vorzüglich in kleineren Ortschaften noch so viele unkultivirte Menschen gibt, sich diese Achtung und dieses Ansehen erwerben kann, wenn das fassionsmäßige Einkommen seines Schuldienstes mit den übrigens so ausgezeichneten Verordnungen und Gesetzen für das Lehrfach so ganz im Widerspruche steht!

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, sagt das Sprichwort. Jeder Arbeiter kann auch seinen verdienten Lohn alsogleich fordern, nur der Schullehrer, und wenn er auch mit dem größten Fleiße und Eifer das ganze Jahr hindurch gearbeitet hat, muß am Ende des Schuljahres erst geduldig warten, bis es Jemanden gefällig ist, das vom Staate bestimmte Schulgeld für seine schulbesuchenden Kinder zu bezahlen.

Wohl ist es den Obrigkeiten auferlegt, und öfters schon von Seite höherer Behörden nachdrücklichst aufgetragen worden, daß sie den Schullehrern bei Einbringung ihrer Gebühren an die Hand gehen sollen; auch liegt die Schuld, daß es so viele und bedeutende Schulgeld-Rückstände gibt, nicht so sehr an den Obrigkeiten, als größtentheils darin, daß die meisten Schullehrer auf dem Lande durch ihre Fassionen, welche das Einkommen jeder Schule ausweisen sollen, in ihrer eigenen Schlinge gefangen sind.

Laut vielen Fassionen sind die Schullehrer nebst dem bestimmten Schulgelde auch auf freiwillige Natural-Beiträge angewiesen, welche sich dieselben selbst einsammeln müssen. Fordert nun der Schullehrer sein bestimmtes Schulgeld, so soll er sehen, wie es ihm bei der Einsammlung der Naturalien geht; und fordert er es nicht, so hat er nichts als Rückstände, und sein jährliches Einkommen ist dann von der Art, daß er sich und die Seinigen auf die dürftigste Weise durchbringen muß. Und wo soll denn der Schullehrer Achtung und Ansehen in seiner Gemeinde haben, wenn er von Haus zu



Haus gleich einem Bettler seine Naturalien einsammeln muß? Welcher Rohheiten und Grobheiten jeder Lehrer bei dieser Sammlung ausgesetzt ist — davon könnte ich aus Erfahrung viele Beispiele anführen; doch, warum soll ich in meinem eigenen Blute herumwühlen.

Was nützet es auf der einen Seite, wenn man dem Schullehrer durch Verordnungen und Gesetze Achtung verschaffen will, wenn er aber auf der andern Seite zum wirklichen Bettler herabsinken muß? Ist es also noch zu wundern, wenn die meisten Schullehrer auf dem Lande alle Liebe zu ihrem Amte verlieren, und sich um die liebe Schule gar nicht mehr kümmern?

Ein altes Sprichwort sagt ja: Wer arbeitet, soll auch essen. Da aber so viele Schullehrer die Erfahrung machen, daß man nicht einmal die bestimmten Einnahmen hereinbringen kann, viel weniger noch die freiwilligen; daß man also von der Schule auch nicht leben kann: so folgt ja natürlich daraus, daß ein solches Geschäft gleichgiltig auf die Seite gesetzt wird, und man sich um andere Geschäfte besorgt, um sich und die Seinigen auf ehrliche Art fortbringen zu können.

Natural-Beiträge wären für einen Schullehrer auf dem Lande eben nicht zu verwerfen, aber so lange sie nicht bestimmt, sondern freiwillig sind, bleibt der Lehrstand auf dem Lande immer ein erbärmlicher Stand; denn so lange der Lehrer dem Landmanne vor die Thür bitten kommen muß, so lange wird er sich auch Achtung und Ansehen nicht erwerben können; folglich auch bei dem größten Eifer für sein Fach nie den Nutzen schaffen können, den er vermöge seines Amtes und so wichtigen Berufes schaffen soll.

Also in den Fassionen der meisten Schulen auf dem Lande liegt bisher noch die Ursache, daß es so viele Schulgeld-Rückstände gibt; daß die meisten Schullehrer eine solche Abneigung für das Lehrfach bekommen; daß die Liebe zum Amte bei so vielen ganz verloren geht.

Möchten diese Worte von solchen Männern gelesen und beherzigt werden, in deren Macht es liegt, das so erbärmlich gestellte Lehrfach dem jetzigen Zeitgeiste gemäß zu heben! — Möchten doch



höhere Behörden es würdigen, daß es dringend nothwendig ist, jeder Schule seine Einkünfte bestimmt zuzuweisen, damit man dem Lehrer das Recht einräumt, sein sauer verdientes Einkommen doch wenigstens rechtmäßig und ohne Furcht fordern zu können! — Möchte man aber auch wohl bedenken, wie kränkend und schmerzlich es für den Lehrer und Erzieher der Jugend sein muß, wenn er allen Grobheiten und Rohheiten der Eltern ausgesetzt, sich seine fassionsmäßigen, aber nur freiwilligen Natural-Beiträge von Haus zu Haus selbst einsammeln muß!

S. 5.

## Der Zeitgeist, und dessen Einfluß auf die Erziehung.

(Eine pädagogische Reflexion. Von Philipp Krappf.)

Wenn wir die Geschichte durchgehen, so finden wir, daß jede Zeitperiode ihr Eigenthümliches und Charakteristisches habe, wodurch sie sich vor jeder andern Zeit unterscheidet. Diesen in einer Zeitperiode eigenthümlichen oder in ihr vorherrschenden Geist, nennt man den Zeitgeist. Dieser Zeitgeist hat von jeher immer auf die Bildung und Erziehung der Menschheit den größten Einfluß geübt.

So herrschte z. B. bei den neugebildeten Völkerstämmen, besonders bei den Griechen und Römern, ein kriegerischer Geist, welchen man schon frühzeitig den Kindern einzusößten suchte; indem man denselben nicht nur allein allerlei Waffen zum Spielen gab, sondern auch sogar die Spiel- und Kinderstuben mit Gemälden von Kriegsscenen und Waffen behängte, um den Geist und Sinn der Kinder, besonders der Knaben, auf dieselben zu richten; wie es gewöhnlich bei den alten Spartanern geschah. Daher ist es gekommen, daß diese Völker in Kriegen immer einen außerordentlichen Heldenmuth bewiesen.

Als hernach durch die Ausbreitung des Christenthums die heidnischen und ungebildeten Völkerstämme ihren kriegerischen Geist und ihre Wildheit so ziemlich verloren hatten, hat durch ganz Europa der Geist des lebendigen Glaubens geherrscht, der bereit war Blut und Leben für Jesus Christus und seine heilige Religion zu opfern.

Dieser Geist wurde daher auch schon frühzeitig den Kindern eingeößt. Es führten demnach fromme Eltern schon frühzeitig ihre Kinder zu den Richtstätten der heiligen Märtyrer, behängten auch oft zu Hause die Gemächer und Zimmer mit allerlei Bildern von Marterscenen der Christen und redeten mit ihnen von dem großen Glück, als Märtyrer Christo zu Liebe zu sterben. Daher ist es gekommen, daß nicht nur allein Millionen der Märtyrer, sondern auch sogar viele zarte Knaben und Mädchen einen solchen heroischen Glaubensmuth bewiesen, daß die grausamsten Tyrannen mit allen ihren Martern und Peinen es nicht vermochten, dieselben von dem christlichen Glauben abwendig zu machen.



Im Mittelalter hat sich zwar durch das Ritterthum allmählig der Geist der Gewaltthätigkeit eingeschlichen. Aber man suchte dennoch die damals des herrschenden Zeitgeistes wegen viel geltenden Tugenden des Muthes und der Achtung vor Frauen (Tugenden, die man weislich mit einander verband), schon frühzeitig den Knaben einzusüßen. — Unsere Zeit nennt wohl das Mittelalter eine finstere, rohe und abergläubische Zeit; aber, von dem damals herrschenden religiösen Geiste geben nicht nur allein die vielen noch vorhandenen herrlichen Denkmale der bildenden Künste, besonders die der Baukunst, welche bis jetzt noch unübertoffen sind, ein herrliches Zeugniß, sondern es verdient auch besonders die christliche Armenpflege im Mittelalter bemerkt zu werden, das ungeachtet seiner Feudal-Verhältnisse und Leibeigenschaft ein so empörendes sociales Ubel nicht kannte, wie jetzt die civilisirten Staaten in der immer mehr überhand nehmenden Verarmung und den dadurch hervorgerufenen neuheldnischen Kommunismus eines besitzen.

Unser Zeitalter gibt sich jetzt den Beinamen des aufgeklärten, erleuchteten und civilisirten, und unterscheidet sich von den früheren Zeitperioden ebenfalls auch durch den ihr eigenthümlichen Zeitgeist, welcher aber kein anderer ist, als der Geist der Religionsverachtung und des Unglaubens; der Geist der Zügellosigkeit und der Frechheit, der Geist des Ungehorsams und des Aufruhrs, und ganz besonders aber der Geist der Industrie und der materiellen Interessen.

Es wäre ungerecht, wenn man all' das Gute und Annehmliche, was unsere Zeit bietet, nicht anerkennen und würdigen wollte. Aber eben so ungerecht wäre es auch, wenn man nicht einsehen und erkennen wollte, daß der jetzige Zeitgeist nicht der beste ist, und daß unsere so gerühmte Zeit nicht nur allein in Betreff der Erziehung und Bildung der Jugend mehr schädliche Früchte hervorbringt als gute, sondern, daß dieselbe auch auf viele der jetzigen moralischen und socialen Ubeln seinen Einfluß übt.

Um dieses einzusehen, wollen wir betrachten, wie noch vor beiläufig 50 oder 60 Jahren die Kinder erzogen wurden, und wie sie jetzt erzogen werden, und welchen Einfluß der herrschende Zeitgeist auf die Erziehung derselben jedesmal ausübte; zugleich aber wollen wir einige Mittel anführen, die vorzüglich geeignet sein dürften, den so sehr verderblichen Folgen des jetzigen Zeitgeistes entgegen zu wirken.

Vor beiläufig 50 oder 60 Jahren war man in der Aufklärung und in Civilisation noch nicht so weit vorgeschritten wie jetzt; auch hatte die Industrie noch keinen so großen Aufschwung genommen, es war aber der Geist der Religionsverachtung und des Unglaubens auch noch nicht so allgemein; es widerstrebte also der Zeitgeist nicht so sehr dem heiligen Geiste wie jetzt; denn eingedenk der Worte, welche der göttliche Geist in der heiligen Schrift sagt, daß Eltern an ihren Kindern Freude erleben werden, wenn sie dieselben zur Tugend und Gottesfurcht erziehen, waren auch diese größtentheils bemüht, obwohl sie oft selbst nicht, oder nur zur Noth lesen und schreiben konnten, dieselben schon frühzeitig zu allem Guten, theils durch christlichen Unterricht, theils durch gute Bei-



spiele anzuhalten. Es suchten demnach unsere Voreltern schon frühzeitig ihre Kinder auf Gott aufmerksam zu machen. Sie erinnerten dieselben fleißig, daß es einen Gott gebe, der überall zugegen sei, der Alles sehe und wisse, der Alles belohne, was gut ist, und alles bestrafe, was böse ist. Sie ermahnten dieselben fleißig, daß sie allein ja nichts thun sollten, was sie sich in Gegenwart ihrer Eltern, Lehrer oder anderer Personen nicht zu thun getrauten. Sie sagten ihnen daher oft: „Gott ist immer bei euch, er sieht euch, er hört euch, er weiß Alles, was ihr thut.“ Sie prägten ihnen auf diese Art und Weise die Gottesfurcht, d. i. eine gewisse Scheu oder Furcht ein, Gott zu beleidigen, welche sie auch dort noch bewachte, wo sie das Auge der Eltern und Lehrer nicht mehr erreichte. Sie lehrten ihnen überdies schon frühzeitig das Vaterunser, den Glauben und kurze Gebetlein, nebst allerlei frommen Sprüchen u. s. w. Sie hielten sie überdies auch fleißig zum Beten an. Bevor sie nicht das Morgengebet verrichtet hatten, bekamen sie kein Frühstück; eben so wenig durften sie sich ohne Nachtgebet schlafen legen. Es war bei unsern Voreltern ferner Sitte, daß die älteren Kinder, wenn sie schon lesen konnten, an Sonn- und Feiertagen vor dem Essen das Evangelium abzulesen mußten, und auch angehalten wurden, etwas aus der Predigt oder Christenlehre, was sie sich daraus gemerkt hatten, zu erzählen. An Sonn- und Feiertagen, wie auch an langen Winterabenden, wurde in den meisten Familien aus einer Heiligenlegende oder einem andern Erbauungsbuche etwas vorgelesen, und der Hausvater stellte über das Gelesene sowohl mit den Kindern als auch mit den Angehörigen ein Gespräch an, damit sie lernten, wie sie dasjenige, was gelesen wurde, auf sie anwenden und halten sollten.

Des Nachmittags an Sonn- und Feiertagen gingen unsere Voreltern hier in Wien, nachdem sie die ganze Woche hindurch fleißig gearbeitet, und auch ihre Kinder dazu angehalten hatten, mit denselben zu einiger Ausweitung gewöhnlich vor die Linien hinaus und betrachteten dann die schönen Felder, Obstgärten u. s. w., und wenn dann die Kinder so voll Freude und Bewunderung dastanden, sagte der Vater zu ihnen: „sehet Kinder, das hat alles Gott gethan; Gott läßt das alles wachsen; Gott macht, daß das Getreide wächst und reif wird; der liebe Gott läßt das Obst, das ihr so gerne esset, wachsen u. s. w.“ Es war demnach unsern schlichten Voreltern die ganze sichtbare Welt das große Buch, aus welchem sie ihre Kinder Gottes Allmacht, Güte und Weisheit kennen lernten. Kamen z. B. Besuche oder Visiten ins Haus, so bekamen die Kinder immer einen Wink, daß sie abtraten, weil es denn doch geschehen konnte, daß selbst bei den ehrbarsten Gesprächen etwas vorkommen könnte, was Kinder nicht zu wissen brauchen, oder ihnen leicht Uergerniß geben könnte. Kamen die höheren Festtage, oder auch sonst öfter im Jahre, so sagte der Hausvater schon immer einige Tage früher den Kindern und Dienstknechten, daß sie sich vorbereiten sollten, um an denselben die heiligen Sakramente zu empfangen, und ging ihnen selbst wohl immer mit dem guten Beispiele voran.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Dankrede des Fräuleins Emilie Ulrich,

bei ihrem Austritte aus der Mädchen-Lehranstalt der Frau Maria Krenner, auf der Wieden Nr. 462, am Prüfungstage, den 11. September d. J., unter der Aufsicht des Hochw. Konsistorialrathes und Schul-Visitators, Herrn Johann Liller.

(Gedichtet von E. Krenner)

Hochwürdigster Herr!

Zehn Jahre sind's, seit dieser Garten ist  
Gepflanzt, in dem Sie heute uns besuchten.  
Sie haben, würd'ger Herr, das drittemal  
Die Pflanzung hier geseh'n, und freundlich höre ich Sie sagen:  
„Das ist ein guter Grund, ist gut gelegen,  
Auch gut gedünget, und ist gerade so,  
Wie Blumen zarter Art ihn immerhin bedürfen.“  
Ihr Wort, Hochwürd'ger Herr, kann wahr nur sein!  
Und finden Sie den Boden wirklich so,  
Die Pflanzung edler Art, und auch gediegen,  
So muß ja dieser Garten fortbesteh'n,  
Und reichlich, kbstlich, muß die Frucht gedeih'n,  
Die noch im Keime liegt, sich erst entfaltet. —  
Ich möchte fragen, was die Blume wohl  
Bedarf, die schon im guten Erdreich steht? —  
Der Wärme viel, und viel des Lichtes, und  
Des Fleißes einer guten Gärtnerin,  
Auch viel der Hände, die mit gleicher Sorge  
Die Blumen alle pflegen, und sie hüten.  
Dies Alles fand ich selbst in diesem Garten,  
Denn ich gehöre dieser Pflanzung an.  
Heut' ist's an mir, nicht undankbar zu scheinen.  
Nein, Nein, ich kann nicht einen Ort verlassen,  
Wo eine zweite Mutter mich gepflegt,  
Wo meines Heiland's Lehre ich gehört,  
Wo deutsches Wort zu meinem Herzen sprach,  
Wo mich Gespielen liebten, klein und groß!  
Nein, Nein, ich darf nicht in das Waterhaus  
Zurück, darf ohne Lebewohl nicht scheiden! —  
Mein kindlich Herz, geehrte Frau, dankt Ihnen  
Für Ihre Müh', für jedes Wort der Liebe!  
Auch Sie, Hochwürd'ger Herr\*), sind nicht vergessen,  
Und Gottes Wort bewahr' ich tief in meinem Herzen.  
Den Lehrern allen meinen frommen Dank! —  
Was uns're Muttersprache Großes heischt —  
Ich meine so: das deutsche Wort, die Schrift,  
Sie lebt und spricht mit allen Nationen,



Die Weltgeschichte ist ein deutsches Wort,  
 Und dieses Wort verdank' ich meinem Meister \*\*)! —  
 Die Zeit geht vorwärts, und so auch der Mensch.  
 Wenn rings um uns sich mancher Fremde brüftet,  
 Daß Großes nur in seinem Land' gedeih';  
 Wie dort der Landmann pflüg' und ernte, und  
 Der Schiffer Waren bring' aus weiter Ferne,  
 Wie er noch herrisch thut mit seiner Sprache,  
 Mit Reichthum, Glanz und hoher Würde —  
 Da ziemt dem Mädchen nur Bescheidenheit;  
 Doch lächeln darf es immer, und sich denken:  
 Ich kenn' dein Land, ich kenne deine Sprache,  
 Doch kenn' ich bess'res noch: Mein Osterreich!  
 Du mildes, schönes Land, sei mir gepriesen,  
 Wir Mädchen sind die Kinder dieses Landes!  
 In dir, mein Osterreich, wohnt Friede, Segen,  
 Ein Band umschließt den Fürsten und den Bürger,  
 Und dieses Land, es heißt: die treue Liebe!  
 Mein Herr und Gott!  
 Beschüz' den Glauben und die Kirche,  
 Beschüz' des Kaisers treue Diener!  
 Laß Habsburgs Haus sich immer groß erheben,  
 Mit Deinem Schuß kann es nur glücklich leben.  
 Mein Herr und Gott!  
 Von Deiner Lieb' kommt Sonnenschein und Regen,  
 Schenk' dieser Pflanzung Deinen väterlichen Segen!

\*) Seine Hochwürden, Herr Hofkaplan, Johann Pusch, Katechet dieser Lehranstalt.

\*\*) Herr Franz Theuerkauf, deutscher Meister, und Lehrer der Geschichte dieser Lehranstalt.

### Gedanken in meinen freien Stunden.

Die Sprache des Herzens hat wenig Worte, und sagt Vieles; die Sprache des Verstandes hat viele Worte, und sagt oft wenig.

Alles in der Natur ist eine Kette. Ein Zustand strebt zum andern, und bereitet ihn vor.

Überall ist Größe der Gottheit — Wink zur Unsterblichkeit — und Ruf zur Anbetung.

Franz Gasmann.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.



118

Österreichisches  
pädagogisches

# WOCHENBLATT

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

---

Fünfter Jahrgang.

---

No. 89.

Sonnabend den 7. November.

1846.

---

## Rettungshäuser für die verwahrloste Jugend.

Jedem unserer Leser ist bekannt, mit welchem Eifer und welcher großen Opfern seit einigen Jahren so viele edelgesinnte Bewohner Wiens aus allen Ständen an einem neuen Werke der Nächstenliebe, der Milde und Barmherzigkeit arbeiten, und so den nunmehr schon großartig gewordenen und mit nicht unbedeutenden Mitteln wirkenden Schutzverein für aus Strahhäuser entlassene Personen ins Leben riefen, welcher so manchem Gefallenen freundlich die Hand bietet und ihn über die gefährliche Brücke, auf der so viele neuerlich verunglückten und gänzlich zu Grunde gingen, wieder in das thätige, redlich erwerbende Leben leitet und einführt.

Dieser löbliche Verein hat aber gar bald eingesehen, daß selbst seine regste Thätigkeit und die größten Mittel wenig frommen werden, und wohl gar die Zahl der Verbrecher und Sträflinge, die sich später in seine Arme werfen und darin Hilfe und Unterstützung suchen und finden, noch vermehren dürften, wenn nicht die vorzüglichste Sorge dahin gerichtet würde, die Zahl der jugendlichen Verbrecher, diesen fürchterlichen Samen des Lasters für spätere Jahre zu vermindern.

Wahrlich die schönste und richtigste Auffassung; denn all unser Ermahnen, Belehren, Warnen, Abhalten, Strafen und Unschädlichmachen geistiger Verbrecher wird ohne großen Erfolg blei-



ben, wenn es nicht unsere Hauptaufgabe ist, die Jugend rein und gut zu erhalten, sie vor eigentlichen Vergehen dadurch zu bewahren, daß sie des Begehens nicht fähig wird, daß sie also so gelehrt und gebildet wird, daß sie weder aus Nothheit, noch aus Dummheit, noch aus Bosheit und Leidenschaftlichkeit, noch weniger aus vollendeter Böswilligkeit zu Verbrechern werden könne.

Da aber nun leider die Erfahrung lehrte, daß es bereits eine nicht unbedeutende Anzahl verdorbener und verwahrloster Kinder beiderlei Geschlechts in der Hauptstadt und deren nächster Umgebung gebe, welche, wenn sie in der bisher eingeschlagenen Bahn fortwandeln würde, auf der sie bereits wiederholt den Gerichten in die Hände fiel, und theils wegen Obdachlosigkeit, theils wegen Hang zum Betteln, Stehlen, wegen schaudervoller Unsittlichkeit eingezogen und bestraft werden mußte, ohne Zweifel zu höchst gefährlichen Menschen heranreifen würde; so beschloß der sorgfältige Schutzverein versuchsweise Rettungshäuser für die verwahrloste Jugend ins Leben zu rufen.

Das erste, welches nur ein kleine Anzahl von Kindern männlichen Geschlechtes, 12, höchstens 20, fassen konnte, wurde vor mehr als einem Jahre in einem gemietheten Lokale am Hundsthum; das zweite, noch kleiner, für verwahrloste Mädchen, in Mariahilf errichtet.

Nunmehr hat aber der leitende Ausschuß der Vereinsdirektion ein Kapital von 10000 fl. zur Verfolgung dieses Zweckes zur Disposition gestellt. Man hatte nämlich schon in der kurzen Zeit zu deutlich gefühlt, daß für eine solche Anstalt, soll sie wirklich Nutzen bringen, eine größere und eigenthümliche Räumlichkeit unerläßlich nothwendig sei, um einestheils eine größere Anzahl von solchen Kindern gleichzeitig übernehmen zu können, und andererseits nach einem ausgedehnteren Plane ungehindert vorgehen und arbeiten zu können. Nach längerer Bemühung gelang es nun ein Haus sammt Garten und Ackergrund in Penzing sub. Nr. 58 anzukaufen und zu der beabsichtigten Verwendung zu adaptiren; und zwar mit solcher Beschleunigung, daß schon am 14. Oktober d. J. die Übersiedlung der



früher am Hundsthurm in Wien befindlichen Anstalt nach Penzing erfolgen, und die Zahl der Schüglinge auf 40 vermehrt werden konnte.

Ferner ist der Verein durch das neuerliche großartige Geschenk Sr. fürstl. Gnaden des Hochw. Hrn. Fürst-Erzbischofes von Wien pr. 3000 fl. in der erfreulichen Lage, diese verwahrlost gewesenen Knaben nicht nur unter Leitung der bisherigen zwei Lehrer und des Hrn. Katecheten und unter der Aufsicht des Herrn Pfarrers und der besonders sorgsamem Vereins-Ausschußmitglieder in Schutz zu wissen; sondern einem tüchtigen, höher gebildeten, gottbegeisterten Manne, der entschlossen ist in der Anstalt zu wohnen und für dieselbe seine Kräfte, sein Wirken und sein Leben zu weihen, als Lokaldirektor die ökonomische und moralische Leitung gänzlich anzuvertrauen, so daß der Verein auch nur mit ihm, als dem einzigen Organe der Anstalt, zu verkehren habe.

So viel nun von dem segenreichen Wirken des österreichischen Schutzvereines in diesem Zweige der Humanität.

Da es übrigens Jedermann vermöge eines veröffentlichten hohen Cirkulares frei steht, das Wirken von Privatvereinen zu besprechen und seine eigenen Ansichten für und wieder in der gehörigen Form auszusprechen und zu veröffentlichen; so glaubt der Gefertigte um so eher in einem pädagogischen Blatte, wohin doch dieser Gegenstand zweifelsohne gehört, seine eigenen, ganz unmaßgeblichen Ansichten aussprechen zu dürfen, als er nicht ohne einige Überlegung und Erfahrung sich über einen Gegenstand auszusprechen gewohnt ist; übrigens keineswegs sich dem Eigendünkel überläßt, daß seine Ansicht immer die richtigste oder gründlichste sei; aber auch keineswegs dadurch, daß von gewissen Seiten her man seinem Urtheile, wie seinen Ansichten und Absichten gerne jede Kompetenz absprechen und jedes billige Recht verweigern möchte, sich von der offenen Darlegung seiner Meinung wird abhalten lassen.

Rettungshäuser sind keineswegs neue Erfindungen, denn einestheils sind sie im engsten Sinne doch auch gewissermaßen Zwangs-Anstalten leichter Art für leichtere Vergehen; anderer Seits bestehen sie aber in vielen anderen Ländern schon in viel größerer Ausdehnung, wohl auch mitunter auf andere Grundsätze basirt.



Die Nothwendigkeit der Rettungshäuser spricht sich in jeder großen Stadt desto mehr aus, je mehr unter der Jugend, besonders der untersten Volksklasse, durch Verwahrlosung, Verarmung und andere unerfreuliche Verhältnisse und Zustände, — Ausgelassenheit, Roheit, Sittenlosigkeit, Betrug und Diebstahl, zügellose Schwärmerei, Arbeitscheu und Unwissenheit im Guten, also vor Allem Mangel an Religion sichtbar, und daher durch das immer größere Umsichgreifen für die Folge dem Staate selbst gefährlich zu werden drohen. Deshalb wurden Rettungshäuser auch zuerst schon und vor vielen Jahren in solchen Städten angelegt, z. B. in Hamburg, wo die örtlichen Verhältnisse und die zur Entartung der Jugend mehr geeigneten Erwerbszweige des größern Theiles der Bevölkerung, der tiefere Stand des Volksschulwesens und der allgemeinen Volksbildung, deren Nothwendigkeit laut aussprach. Dann wurden sie jedoch, um verhältnißmäßig zum Übel Nutzen zu stiften, großartig und ausgedehnt angelegt und entwickelt; wenn auch nur von Privatkräften, damit die Mehrzahl der verdorbenen Jugend untergebracht, verwahrt und gebessert werden könne.

(Der Schluß folgt.)

## Der Zeitgeist, und dessen Einfluß auf die Erziehung.

(Fortsetzung.)

Nach solchen echt katholischen Grundsätzen härteten also unsere Voreltern ihre Kinder ab gegen alles Schlechte und Nichtswürdige, und sie standen in der Folge oft da wie ein Fels, an welchem alle Veführe-  
rei abprallte.

Waren die Kinder in dem Alter, daß sie aus dem Hause mußten, entweder in die Lehre oder in einen Dienst, so suchten und kümmerten sich unsere Voreltern lange, um für dieselben ein christliches und passentagschänder war, wo ihnen auch Zeit und Gelegenheit gegeben wurde, nicht nur allein ihr tägliches Morgen- und Abendgebet zu verrichten, sondern, daß sie auch an Sonn- und Feiertagen den ordentlichen Gottesdienst besuchen konnten, und ihnen keine nächste Gelegenheit zur Verföhrung und zu bösen Gesellschaften gegeben wurde.

Somit wuchsen also durch die Sorgfalt der Eltern und Lehrherra die Söhne zu wackeren Professionisten und Handwerkern, die Töchter aber zu emsigen und wirtschaftlichen Hausfrauen heran. Und es gab im Allgemeinen mehr wohlhabendere und glücklichere Familien als jetzt,



obwohl das Schul- und Unterrichtswesen damals noch sehr mangelhaft war, und der Geist der Industrie noch nicht so um sich gegriffen hatte. Der Zeitgeist aber war damals noch ein mehr religiöser, mithin kamen auch die Eltern demselben gemäß ihrer Schuldigkeit in der Kindererziehung besser nach.

In unserer Zeit ist es anders, wir leben jetzt im Hochlichte der Aufklärung, daher wird eine Erziehung nach wahren katholischen Grundsätzen gleichsam als ein Rückschritt betrachtet, da sie dem herrschenden Zeitgeiste widerstrebt, weswegen dieselbe möglichst umgangen und blos auf allgemeine humanistische und liberale Grundsätze basirt wird. Dem Zeitgeiste gemäß erziehen heut zu Tage die meisten Eltern ihre Kinder über ihren Stand hinaus, oder sie bilden dieselben zu sogenannten modernen Welt- und Fabrikmenschen. Die sogenannte religiöse und bürgerliche Erziehung vernachlässigen sie beinahe ganz. — Das ehrfurchtverlegende „Du,“ mit welchem heut zu Tage sehr viele Kinder ihre Eltern anreden und sie gleichsam wie ihresgleichen ansehen, benimmt denselben nicht nur allein allen schuldigen Respekt und alle schuldige Hochachtung, sondern untergräbt auch allen kindlichen Gehorsam.

Ehemals ließ man die Kinder in keine Gesellschaften gehen, noch viel weniger auf Bälle und Tanzunterhaltungen, damit sie nichts Böses hörten und ihnen nicht Uergerniß gegeben wurde. Heut zu Tage aber führt man die Kinder absichtlich dahin, sie geben da den Ton an; und je gesprächiger, fecker und dreister sie sich da benehmen, desto lieber hat man sie. Selbst bei den größten Fehlern und Unarten, die sie begehen, heißt es höchstens: „Psui schäme dich doch; das steht dir nicht hübsch; das ist nicht manierlich u. s. w.“ Von einem pünktlichen Gehorsam ist heut zu Tage keine Rede mehr, denn derselbe würde die Kinder betrüben, und das wollen sehr viele unserer jetzigen Eltern nicht mehr. Sind die Kinder schulpflichtig, so wird den Lehrern nur zu oft zur Pflicht gemacht, keinen Ernst und keine Strenge bei denselben zu gebrauchen, sondern dieselben nur mit aller möglichen Güte und Nachsicht zu behandeln und sich nach ihren Launen zu bequemen. Ja, viele Eltern gibt es heut zu Tage, die es den Lehrern sogar ernstlich untersagen, ihren Kindern mit keiner Strafe zu drohen, noch viel weniger sie zu strafen, wenn sie selbes auch schon zehnmal verdient hätten. In welcher veinliche Lage Lehrer mit solchen Kindern oder Schülern oft kommen, ist nicht zu sagen. Sehr oft wissen sie nicht, wie sie es anfangen müssen, um nur den Eltern nicht zu mißfallen. Daher kommt es aber auch, daß die meisten, sowohl öffentlichen als Privatlehrer heut zu Tage nicht genug über die Keckheit, Rohheit, Zügellosigkeit und Ausgelassenheit ihrer Schüler, so wie auch über die empörendste Gewissenslosigkeit und Gleichgiltigkeit der Eltern, die es so sehr an einer nachdrücklichen Mitwirkung zu einer guten Erziehung ihrer Kinder fehlen lassen, sich beklagen können. Die Folgen aber davon sind, daß solche Eltern an ihren Kindern nur zu oft eine furchtbare Nemesis heran erziehen.

Sind die Kinder in dem Alter, daß sie aus der Schule treten, so wissen oft viele Eltern nicht, was sie mit ihnen anfangen sollen und wie



sie diese aus dem Brote bringen, sie geben dieselben daher gewöhnlich in die nächste beste Lehre, ohne sich zu bekümmern oder zu untersuchen, in welches Haus, oder ob selbe auch für sie geeignet sei oder nicht. Und dann heißt es im wahren Sinne des Wortes: Aus den Augen, aus dem Sinne. War die Gewissenlosigkeit und Gleichgiltigkeit der meisten Eltern in Betreff der Erziehung ihrer Kinder schon groß, da sie noch klein waren, so ist sie jetzt noch bei weitem größer, da sie aus dem Hause sind. Die Lehrherren suchen heut zu Tage von den Lehrlingen nur ihren Vortheil, und viele aus ihnen kümmern sich ganz und gar nicht, ob sie auch das Handwerk oder Metier, um dessentwillen sie dieselben aufgenommen haben, gehörig erlernen, sondern sie gebrauchen jene gewöhnlich zu andern Arbeiten. Noch weit weniger erfüllen sie die ihnen obliegende Pflicht, daß sie bei denselben Elternstelle vertreten, und für ihre gute Erziehung und Aufführung Sorge tragen sollten. Es ist freilich gesetzlich verordnet, daß die Lehrlinge die Sonntagschule und Christenlehre fleißig besuchen müssen, und daß kein Lehrherr einen Lehrling freisprechen darf, der nicht ein gutes Zeugniß aus der Christenlehre aufweisen kann. Aber leider! wie oft ist nicht diese gesetzliche Verordnung selbst so vielen Lehrherren ein Dorn in dem Auge, und nur zu oft ohne alle Religion, mißgönnen sie dieselbe auch ihren Lehrlingen. Die Lehrlinge selbst, oft schon ganz und gar moralisch verdorben, wie verhaßt ist ihnen nicht die Christenlehre? — Und sind sie einmal frei, so werfen sie den Katechismus ins nächste beste Winkel mit dem festen Vorsatze, denselben ja nicht wieder in die Hand zu nehmen, und greifen mit aller Eier nach schlechten Büchern, die das Bischen Religion, was ihnen aus der Christenlehre vielleicht noch geblieben ist, gänzlich benehmen.

Und so kommt es, daß so viele Lehrlinge durch die Gewissenlosigkeit der Eltern und Lehrherren nicht nur allein ihr Handwerk oder Metier schlecht erlernt haben, sondern was die Hauptsache ist, daß sie oft gänzlich moralisch verwaist wurden. Die Folgen aber davon sind, daß solche verwahrloste Lehrlinge nur zu oft kein weiteres Fortkommen finden; sie ergeben sich daher einem liederlichen Leben, werden Wagabunden und für Staat und Eigenthum gefährliche Menschen. Es ist außer allen Zweifel, daß bei der Mehrzahl der Sträflinge, Verbrecher und Mißthäter die Hauptursache hiervon in der Verwahrlosung ihrer Jugend und Lehrzeit zu suchen ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s .

Unglaublich ist, wie leicht ein Lehrer auf Irrwege gerathen kann, wenn er nicht jedes Wort wohl überlegt, und stets in voller Aufmerksamkeit auf sich und sein Handeln ist. Als Beispiel sei folgende wahre Begebenheit erzählt: Ein Mädchen war mehrmals nachlässig gewesen, hatte die Schul-Requisiten zu Hause vergessen, keine schriftlichen Aufgaben gebracht u. dgl. Ein Zusammentreffen von mehreren solchen Gebrechen brachte



den Lehrer eines Tages in argen Unwillen. Er heftete einen Zettel an die Brust der Schülerin, auf welchem ihre Nachlässigkeit mit Worten ausgedrückt war, und fügte die mündliche Drohung bei, daß sie mit dieser Zierde werde nach Hause gehen müssen, wobei ihre Mitschülerinnen sie ihrer Unverbesserlichkeit wegen öffentlich verlachen dürften. — Diese Art der Strafe und Drohung ist schon an und für sich höchst unpädagogisch. Nun kommt aber noch dazu, daß der gute Mann am Schlusse der Schule, die Drohung aufzuheben oder zurückzunehmen vergaß; und nun als die lärmende Schuljugend aus dem Schulhause heraus getobt war, wurde die Arme, hart gestraft, von einem Schwarme lärmender Kinder auf das Empfindendste verspottet und bis zur ästerlichen Wohnung in tumultuarischer Ausgelassenheit begleitet. Man denke sich den Schreck der Eltern und später deren gerechten Unwillen, welchen die spätere Versicherung, daß nur die Zerstretheit und ein Übersehen des Lehrers die veranlassende Ursache gewesen seien, keineswegs beilegen konnte. Daß das Kind oder die Eltern mit dem Urheber solcher Schmähung je wieder in ihrem Innern versöhnt werden, ist schwer anzunehmen; daher hat sich dieser unüberlegte Lehrer selbst einen bleibenden Vorwurf bereitet; wenn, was doch angenommen werden muß, seine Lehrbrust für Vorwürfe des Verstandes und Gewissens empfänglich ist.

Doch dieses veranlaßt mich noch einen andern Punkt zu berühren, der zur Aufrechthaltung einer guten Schulzucht so wesentlich ist, und dessen Vernachlässigung, wie sich auch aus obigem Vorgange zeigt, von Tag zu Tag mehr um sich zu greifen scheint.

Die Ausgelassenheit der Schuljugend auf der Gasse nimmt wirklich von Tag zu Tag mehr überhand; ja sie wird mit staunenswerther Keckheit selbst dann noch fortgesetzt, wenn Lehrer derselben Anstalt, welche diese rohen Kinder besuchen, vorübergehen. Wie ist dies möglich, und wo liegt der Grund davon? Der Grund liegt nicht in den Kindern, nicht in den Eltern, nicht in zufälligen äußern Umständen. — Nein, er liegt in den betreffenden Lehrern selbst! Viele verstehen und bemühen sich nicht, die Herzen ihrer Schüler zu gewinnen, Liebe mit Ernst zu paaren, weshalb der Schuljugend der schöne Bund von Achtung, Liebe und Furcht dem Lehrer gegenüber fehlt und sie kalt läßt schon während des Schulbesuches und nach dem Austritte gar häufig sie zum Spott und Bekritteln ihrer gewesenen Lehrer berechtigt zu sein glauben macht, während, wie ich schon einmal behauptete, das Leben, Handeln und Lehren der Lehrer und Eltern so beschaffen sein soll, daß das zum Manne gereifte Kind noch immer mit Wohlgefallen und hoher Achtung an jene Vorbildern sich erinnern kann, ohne daß es daran etwas zu bekritteln wissen oder wagen könnte. Ferner unterlassen viele Lehrer theils aus Bequemlichkeit, theils aus Furcht ein ausgelassenes Kind durch eine gerechte Strafe von der Schule zu verlieren, sie auf dem Wege zur und von der Schule zu überwachen und öfter unvorgesehen zu überraschen. Wahrlich dies ist ein großes Vergehen an der Menschheit, denn aus vielen Kindern wird ein fecker Wagabund, vor dessen Impertinenz und Rohheit Niemand sicher ist, weil er unbewacht und ungeahndet als



Knabe schon immer größere Unarten auf der Gasse gegen seines Gleichen nicht nur, sondern auch gegen vorübergehende Erwachsene sich erlauben durfte, deren letztere theils aus Unbehilflichkeit, theils aus missverstandnem Schamgefühl eine augenblickliche und ernste Zurechtweisung unterließen. Freilich setzt man sich bei dem Gegentheile auch mancher Unannehmlichkeit aus, und ich kann die Besorgniß nicht unterdrücken, daß ich leicht selbst noch in solche verfallen dürfte. Ich vermag es nun einmal nicht über mich, ruhig vorüber zu gehen, wenn ich Ausgelassenheiten und offenes Unrecht gegen Schwächere oder Wehrlose verüben sehe; und ich habe nicht wenige Kinder schon beim Arme genommen und zu ihren Angehörigen begleitet; aber noch selten solche gefunden, die für eine nur das Glück ihrer Kinder beabsichtigende Handlung sich hätten zum Danke verpflichtet gefühlt. Doch dies wird mich keineswegs abhalten in ähnlichen Fällen auf ganz gleiche Art vorzugehen und bei wiederholtem Vorkommen derselben Individuen nicht nur mit dem Einschreiten der betreffenden Gerichtsbehörde zu drohen, sondern dieses auch auf ordentlichem Wege gegen solche schwerhörige Eltern und unverbesserliche Kinder anzusuchen. Möchten diese Behörden aber auch nur von ihren anderen vielfachen Amtshandlungen sich noch so viele Zeit abmüßigen wollen, um solchen Anzeigen freundlich Gehör und die erwünschte rasche und ernste, durch den Erfolg sich in der Zeit sicher lohnende Folge angedeihen zu lassen.

Für die Pfarrschule des Herrn Franz Rath im Schottenfeld wurden an die Stelle des Joseph Herzog, Johann Grabner, und an die Stelle des verstorbenen Leopold Friedrich, Franz Muck, am 1. Oktober d. J. als Lehrgehilfen bestätigt.

Für die Schule des Herrn Johann Beer wurde an die Stelle des Johann Brandl, Franz Kaiser am 1. Oktober d. J. als Lehrgehilfe bestätigt.

### Gedanken in meinen freien Stunden.

Nichts ist der Leidenschaft leichter, als den Verstand zu meistern, aber ihr größter Triumph ist, über den Eigennuz zu siegen.

Die Rede des Schwägers ist ein Schwert, das verwundet; die Rede des Weisen ist ein Licht, das leuchtet, ein Feuer, das erwärmet, ein Balsam, der heilet.

Franz Gasmann.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Österreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 3 —  
Fünfter Jahrgang.

No. 90.

Mittwoch den 11. November.

1846.

**Rettungshäuser für die verwahrloste Jugend.**

(Fortsetzung.)

In anderen Städten, wo man wohl von einem dringenden Bedürfnisse noch nicht zur Errichtung solcher Anstalten gezwungen ward, sondern diese mehr aus kluger Vorsicht bei Zeiten ins Leben rief, um einer größeren Verwilderung der Jugend vorzubeugen, und die einzelnen vorkommenden traurigen Erscheinungen sogleich wegen Gefahr der Ansteckung und als recht heilsam wirkendes Warnungsbeispiel aus ihrer Umgebung entfernen und einer sichereren, wenn auch strengen und eben nicht üppig nährenden Pflege und Leitung übergeben zu können; verband man solche Zwangs-Erziehungshäuser gewöhnlich mit Soldaten-, Armen- und Stiftschulen, wohl auch mit Waisenhäusern, was um so erklärlicher wird, und um so mehr zu rechtfertigen ist, wenn man bedenkt, daß es sich hier selten um ganz verwahrloste, schon wiederholt in gerichtlicher Verhaftung gewesene, sondern um noch nicht vollkommen an Leib und Seele verborbene, sondern erst der Verwahrlosung seit Kurzem preisgegebene, vielleicht gar erst sich in der Gefahr des sich selbst Überlassenseins stehende Kinder handelt.

Beschränkt sich aber die Anstalt auf die wirklich schon verborbene Jugend, wie dies der Zweck des von dem Wiener Schutzevereine ins Leben gerufenen Rettungshauses ist (obgleich auch hier wieder der Charakter des Volkes auf die Art der Verwilderung der Ju-



gend einen großen Einfluß hat; denn während in einem Lande selbst Kinder schon für Leben und persönliche Sicherheit der Einwohner gefährlich werden können, so wird deren Ausartung in einem andern Lande sich mehr auf das Verderben und das Unglück, die Unbrauchbarkeit ihrer eigenen Person, beschränken, und sie werden höchstens im gereiften Alter größere Besorgnisse erregende Individuen werden, wie dies wohl auch bei unserer verwahrlosten Jugend sich herausstellen dürfte); so kann sie für das Allgemeine nur unter zwei Hauptbedingungen einen erheblichen Nutzen stiften. Erstens soll sie die Mehrzahl solcher unglücklichen Kinder, die aufgegriffen werden oder zum Aufgreifen reif wären, in ihren Schuß aufnehmen können. Zweitens aber soll sie bei der Behandlung derselben auf die zweckmäßigste Art dadurch vorgehen, daß sie den Hauptsitz des Übels nicht übersieht, und dem entsprechend die Behandlung leitet.

Nun ist aber erwiesen, daß fast ausnahmslos jene Kinder, die in der zartesten Jugend aller geregelten Aufsicht und Erziehung entbehrten, daher frühe schon allein oder in gleichgesinnter Gesellschaft Tage und Wochen hindurch herumziehen; sich vom Betteln, und später selbst von kleinen Diebstählen, nähren; allmählig immer kecker und frecher lügen; in ihrem Benehmen immer dreister und unverschämter wurden; nicht selten mehre Nächte nach einander, auch bei rauher Witterung, entweder ganz im Freien oder in irgend einem verborgenen, wenn auch noch so ekelhaften Schlupfwinkel zubringen: eben sowohl körperlich als geistig verdorben sind; ja daß sogar die physisch sittliche Entartung, so wie der unbeschreiblich mächtige Hang zum Herumvagiren, selbst bei Mangel an Kost, an Kleidung und an schützenden Obdach, schwerer zu heben und zu beseitigen sind, als ihr geistiges Wissen, ihr Gemüth, zu veredeln, zu entwickeln und auszubilden; und bei Manchem möchten noch nach Jahren, welche sie unter väterlicher Sorgfalt in dem Rettungshause verlebten, noch die Worte: »der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach« im buchstäblichen Sinne des Wortes angewendet werden können.

In dieser Beziehung glaubt nun der Gefertigte hindeuten zu dürfen, daß ein Rettungshaus für jugendliche Schüllinge ganz vorzüglich, besonders in der ersten Zeit nach deren Übernahme, die Kräfti-



gung und Reinhaltung des Körpers zu befördern suche, damit dieser fähig werde, der nach und nach gebesserten Seele zu gehorchen.

Dieses Ziel werden erreichen helfen:

Erstens, tägliches, und nöthigen Falls wiederholtes Waschen des ganzen Körpers mit frischem Wasser, welches jedoch unter gehöriger Aufsicht, mit sorgfältiger Beobachtung des Anstandes, und wo möglich im Freien geschehen sollte; daß hiebei fleißiges Trinken reinen und frischen Wassers die Gesundheit durch die einfachste und natürlichste Reinigung des Blutes und der Säfte sehr befördern wird, ist kein Zweifel.

Zweitens, fast ununterbrochene Bewegung, besonders mit Gehen, Graben, Tragen, bei jeder Witterung ohne Unterschied, im Freien, von frühem Morgen bis zum Abend, mit nur kurzen Unterbrechungen, in leichter Kleidung, und bei der einfachsten, leicht verdaulichen Kost, ohne allen Überfluß, und wie einem ärmlichen, harten, aber reinen Lager, so daß die Schülklinge die erste Zeit hindurch mit größtem Hunger jeder Malzeit entgegensehen und des Abends vor Müdigkeit und Schlaf kaum die Stunde zum Schlafengehen erwarten können. Dann werden sie auch des Morgens wohl erst geweckt werden müssen, aber bald, besonders wenn die Morgenwaschung vorüber ist, von Tag zu Tag gesunder und kräftiger wieder an die Tagesgeschäfte schreiten.

Drittens soll die Behandlung allerdings voll Liebe und Güte sein; aber Ungehorsam, Lüge, Verstellung, Vergehen gegen die Sittlichkeit, Versuche zu entweichen, sollten mit aller Strenge unnachsichtlich und in den meisten Fällen körperlich bestraft werden. Bei solchen Kindern wird im ersten Stadium noch die Furcht mehr als die Liebe wirken. Allmählig erst geschehe der Übergang in die freundschaftliche und liebevolle Behandlung; denn, wenn ich auch gewiß keiner von Jenen bin, welche dem Stocke und der Zuchtruthe das Wort reden; so bin ich doch zu wenig verblendet, um zu glauben, daß Kinder, denen der Gerichtsdiener wenig Besorgniß mehr machte, nunmehr mit einem Male für jedes gütige Wort empfänglich sein sollten. Aber ich bin auch überzeugt, daß sowohl bei solchen Kindern, wie auch bei andern ein augenblicklich nach der That und



zu rechter Zeit erfolgter Straffreich weit heilsamer sei, als eine ganze Last Schläge, die für ein fast schon vergessenes, jugendliches Vergehen nunmehr mit aller Förmlichkeit und Strenge nachgetragen werden. Endlich

Viertens gibt es noch ganz einfache, wenn auch eigentlich chirurgische, aber vollkommen gefahrlose und sicher wirkende Vorkehrungen, die bei unverbesserlich scheinenden Knaben, in geschlechtlicher Ausartung, angewendet werden können und sollen.

Nach diesen Voraussetzungen ist nun die Ansicht des Berichtlegers, daß die körperliche Thätigkeit und dadurch die Heilung und Kräftigung des Körpers bei den Schülern stets das Hauptaugenmerk sein und bleiben soll.

Ordnung und Pünktlichkeit in Allem und Jedem bilde ferner die Grundlage des Unterrichtes und der Beschäftigung. Anleitung zu echter Gottesverehrung und die daraus entwickelten Sitten- und Lebensgrundsätze bilden sowohl als Gebet, als auch als eigentlicher Unterrichtsgegenstand vom ersten Tage an, in verschiedener Form und in immer weiterer Ausdehnung, den ersten eigentlichen Lehrstoff, an welchen sich erst allmählig die übrigen Schulgegenstände in einfacher, praktischer Form anreihen können; wobei jedoch so viel als möglich anhaltendes und längeres Sitzen, besonders in gedrängten Räumen, oder in warmen Stuben zu vermeiden wäre; um so mehr als das laute Sprechen und Lesen im Freien, Singen, Schreiben und Rechnen an großen Schultafeln ohnehin die vorzüglichsten Lehrgegenstände bleiben; außer jenem, die meiste Tageszeit ausfüllenden, praktischen Unterrichte über Landwirthschaft und Gärtnerei, Tischler-, Zimmermanns- und Maurerarbeit; wodurch zugleich nicht unerhebliche Erwerbquellen für die Anstalt sich eröffnen dürften. Denn kann der Landmann mit seiner und seiner Angehörigen Hände Arbeit mehr erwerben, als er zu seinem Unterhalte bedarf, weshalb sollte eine solche Anstalt nicht einen großen Theil ihrer Lebensmittel, und darüber, produziren können, wenn Grund und Boden ausreichen.

(Der Schluß folgt.)



## Der Zeitgeist, und dessen Einfluß auf die Erziehung.

(Fortsetzung.)

In großen Städten geben viele Eltern ihre Kinder in die Fabriken oder großen Werkstätte in die Lehre, und da werden dieselben gewöhnlich schon frühzeitig in die Mysterien aller Sittenlosigkeit eingeweiht, mithin also physisch und moralisch verdorben. Deshalb enthalten auch viele Fabriken schon alle moralischen Uebel, die man in den großen Fabrikstädten Englands und Frankreichs antrifft. So z. B. leben sehr viele Fabrikarbeiter im Konkubinate und die Zahl der unehelichen Kinder nimmt von Jahr zu Jahr zu. An Sonn- und Feiertagen wird nur zu oft gearbeitet wie an Werktagen.

Hat der Arbeiter die ganze Woche schwer gearbeitet, was thut er an Sonn- und Feiertagen? entweder weil er es selbst so will, oder weil er von seinem Fabriksherrn gezwungen wird, setzt er seine Arbeit fort, oder er läuft grob sinnlichen Vergnügungen nach, um die Erholung, deren Bedürfnis er endlich doch fühlt, zu suchen. Und so vergeudet er oft an einem einzigen Tage das, was für den Unterhalt seiner Familie die ganze Woche hingereicht hätte, und bringt dieselbe dadurch in die bitterste Armuth. Überhaupt leben besonders die erwachsenen, männlichen Arbeiter in den Fabriken und großen Werkstätten oft ohne alle Religion in dumpfer Gleichgiltigkeit dahin. Nichts zu sagen noch von den schlechten Büchern und Romanen, die da Hand in Hand herumgehen, und welche in dem Menschen Alles erschüttern und zum Schwanken bringen, — die Früchte einer guten Erziehung, die Unschuld der ersten Jahre und die Liebe zu seinen Pflichten.

Ist es da ein Wunder, wenn Kinder und Lehrlinge, welche man in Fabriken in die Lehre gibt, bei solch' herrschenden irreligiösen und verderblichen Grundsätzen, bei so schlechten Beispielen, die sie da sehen, und die ihnen da gegeben werden, jeder Verführung anheim fallen, und so nur zu oft an Leib und Seele zu Grunde gehen?

Wohlhabende und reiche Eltern wenden heut zu Tage wohl alles an, ihren Kindern, dem Zeitgeiste gemäß, eine aufgeklärte Erziehung zu geben. Doch besteht diese Erziehung nur zu oft in einer oberflächlichen Vielwisserei, oder in irgend einem philosophischen System, das mehr geeignet ist zu verführen als aufzuklären, in feinen Redensarten, Höflichkeitsformen, Schmeichelreden, äußern Anstand, Tänzen, Reiten, Fechten u. s. w. Sie schicken ihre erwachsenen Söhne zur noch größeren Ausbildung oder Vermehrung ihrer Geschäftskenntnisse, kurz, damit sie sich in Allem, was Industrie, Kunst und Wissenschaft zu bieten vermögen, versuchen, wohl auch auf Reisen in fremde Länder. Doch von Jugend auf an Wohlleben und Uppigkeit gewohnt, gebrauchen sie dasselbe nur zu oft, um Aufwand machen zu können, Theater, Unterhaltungen und Lustbarkeiten zu besuchen, Irr- und Ungläubige kennen zu lernen u. s. w. Die Folgen aber davon sind, daß sie dann mit einem großen Eigendünkel, der über alles abspricht, alles besser wissen und verstehen will, nach Hause zurückkehren, und zu den einheimischen Lastern noch



die fremden hinzufügen. Da sie sich ferner als vollkommen ausgebildet und aufgeklärt glauben, so wollen sie deshalb überall allzuhoch hinaus, geben sich mit einem bescheidenen Geschäfte oder Gewerbe nicht zufrieden, und richten daher in Familien und Geschäften nur allerlei Verwirrungen an, wodurch sie sich und die Ihrigen unglücklich machen.

Daß die jetzige so gerühmte Ausbildung und Aufklärung, die man allgemein anstrebt, im wahren Lichte beschaut, nichts anderes ist, als bloße „Aufklärerei,“ welche das logische Verfahren des Verstandes sich zu klaren Begriffen zu erheben verlassen hat, und sich nur in realitätslosen Allgemeinheiten heruntreibt, mithin in nichts andern besteht, als in einer oberflächlichen Vielwisserei, die, gewöhnlich mit einer ungebändigten Hoffart, wie auch mit einer großen Reckheit und Dreistigkeit verbunden ist, und daher als nothwendige Folge zum gänzlichen Unglauben führen muß, und — die Hauptursache der jetzt so allgemein werdenden Gemüths- und Geisteskrankheiten, die gewöhnlich mit dem Selbstmorde endigen, ist — ist unbestrittene Thatsache.

Unsere so aufgeklärte und civilisirte Zeit unterscheidet sich von den früheren Zeitperioden noch ganz besonders durch den Geist der Industrie und der materiellen Interessen. Es will daher heut zu Tage alles spekuliren und reich werden, und dazu werden alle Hebel in Bewegung gesetzt. Man redet deswegen nur von allerlei Geschäfts- und Gewerbsvortheilen, von verschiedenen Kunstgriffen, deren man sich zur Hebung seines Geschäftes bedient, und von welchen man in früherer Zeit nichts wußte, die aber im Grunde genommen nichts anderes sind, als: feine Betrügereien, verschmißte Pressereien und Ueberdortheilungen u. s. w.

Wenn man aber seine Aufmerksamkeit auf die untern, besonders auf die arbeitenden Volksklassen lenkt, so wird man gewahr werden, daß gerade im Gegentheile, je mehr sich die materiellen Mittel zur öffentlichen Wohlfahrt mehren, und je größer der Aufschwung der Industrie den erworbenen Ueberfluß sicher stellen sollte, desto mehr die allgemeine Verarmung unter den arbeitenden Volksklassen überhand nimmt. — „Welchen Ursachen“ muß man diesen Uebelstand zuschreiben? — Ohne weiters dem örtlichen Mangel an Arbeit, dem immer mehr überhand nehmenden Maschinenwesen, welches viele Menschen erwerb- und brotlos macht, dem Mißverhältnisse in einigen Gewerbsständen, der so sehr vernachlässigten häuslichen Erziehung der Jugend, ganz vorzüglich aber der so allgemein werdenden Irreligiosität und Lasterhaftigkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s .

Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Friederike Wacker in Wien, auf der Freitung, übernahm der Stift-Schottenprieester P. Emanuel Böpfler den Religionsunterricht, und Vincenz Grissinger wurde am 21. September d. J. als Lehrer der deutschen Gegenstände bestätigt.



Für die Schule zu Altruppersdorf im Dekanate Laa B. U. M. B. wurde am 4. August d. J. Heinrich Kößner als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Zwingendorf im Nezer Dekanate wurde am 6. August d. J. Johann Wustinger als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Mägen im Bockflüßer Dekanate wurde am 2. September Joseph Stöckl als Lehrgehilfe, so wie für die Winterschule zu Mannersdorf Leopold Morwiger als excurr. Lehrgehilfe bestätigt.

Joseph Aicher kam von Schönkirchen als Lehrgehilfe nach Obersulz.

Für die Schule des Herrn Johann Griener in der Josephstadt wurde am 30. August Eleonora Hocheisel als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten bestätigt.

Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Viktoria Eberl in der Josephstadt wurde am 1. Oktober d. J. Joseph Ehotta als Lehrer der deutschen Gegenstände, und Johanna Eberl als Lehrgehilfin der weiblichen Handarbeiten bestätigt.

Für die Pfarfschule bei St. Michael in der Stadt mit drei Klassen wurde an die Stelle des provisorisch als technischer Lehrer an der Leopoldstädter Hauptschule verwendeten Lehrgehilfen Joseph Siegl, Stephan Schelander, bisheriger Lehrgehilfe an der Leopoldstädter Pfarfschule, bestätigt.

Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Melanie Pombar in der Stadt wurde Joseph Gail am 10. Oktober d. J. als Lehrer der deutschen Gegenstände bestätigt.

Der Schuldienst zu St. Veit an der Wien wurde dem Leopold Bayer, bisherigen Lehrgehilfen zu Uggerödorf, verliehen.

Der Schuldienst zu Sittendorf wurde dem Joseph Weissenbeck, bisherigen Lehrgehilfen zu Neuhaus, verliehen.

Vor Kurzem wurde in der Kirche unter den Weißgärbern die F-dur Messe von Frl. Nina Stollewerk zur Aufführung gebracht.

Da wir schon über die Kartoffelkäulnis einige Worte vorbrachten, so wollen wir diesen noch die nicht ungegründete Behauptung des Pfarrers Haan und eines andern Wirtschaftsbefizers nachtragen, daß nämlich die Erdäpfelkrankheit in einem für Erdäpfelbau überhaupt geeigneten Boden am sichersten fern gehalten werden wird, wenn das Feld zur Erdäpfelbestellung entweder gar nicht gedüngt, oder aber schon im Herbste vorher, und mit vollkommen, daher mehrfährig abgefaulten Dünger beführt wurde.



Aus dem „Wochenblatte“ der New-Yorker „Schnellpost“ entnehmen wir, daß die Ehre der ersten Entdeckung Amerikas einem Deutschen angehört. Es soll nämlich Martin Behaim, ein Nürnberger von Geburt, schon 1484, also volle acht Jahre vor Columbus Landen auf der Insel Guanahani, die Varias von Pernambuco besucht haben. — Behaim auch Behem und Benehira genannt, war Kaufmann und zugleich tüchtiger Mathematiker und Astronom. Im Jahre 1440 kam er auf einer Geschäftsreise nach Lissabon, wo ihn Don Joan II. zum Ritter ernannte. Wichtige Dienste leistete er auf der Flotte in den Azoren und an den Küsten Afrikas, besonders an der von Congo, deren Entdeckung man ihm zuschreibt. Auf einer dieser Reisen wurde er durch Stürme so weit westlich getrieben, daß er die Flachlande Brasiliens (Praias) in der Gegend des jetzigen Pernambuco entdeckte. Die von ihm an den Schwiegervater Colombos, Bartolo Pelestrella, gegebenen, zwar sehr unvollkommenen Karten der Küsten dieser Insel, deren sich auch Columbo bedient haben soll, und die Behaim zugleich auf den von ihm zuerst gemachten Globus übertrug, der sich noch sammt allen an sich tragenden Mängeln der Zeit in der Nürnberger Bibliothek befindet, sind der beste Beweis von der Echtheit dieses historischen Faktums.

## Rechnungs - Aufgaben.

Von Franz Biesch.

Ein Gläubiger bekommt von seinem Schuldner A an Kapital und Interessen zu 5% für 3 Jahre 8 Monate 4141 fl. 40 Kr.; vom B 320 fl. Interessen für 2 $\frac{2}{3}$  Jahre zu 6 $\frac{2}{3}$ %; vom C 413 $\frac{1}{3}$  fl. zu 6 $\frac{1}{2}$ % vom Kapital 2480 fl. Er legte zu sämtlichen Interessen noch 3 $\frac{1}{2}$ mal so viel Geld und kauft dafür einen Garten, der im Durchschnitte jährlich 499 $\frac{1}{3}$  fl. reinen Gewinn bringt. Es fragt sich: Wie theuer zahlte er den Garten? Wie viel Kapital hatte er bei diesen drei Schuldnern? Wann erhielt C diese 2480 fl. dar geliehen? Zu wie viel % benützte er sein Geld bei diesem Garten?

## Rechnungs - Auflösung.

Vom Platte Nr. 62.

Um 50 Pfund rothen Siegellak zu verfertigen, muß der Fabrikant nehmen: vom Serpentin 11 $\frac{3}{4}$  Pfund

»	Zinober	17 $\frac{11}{16}$ .	»
»	Schellak	17 $\frac{11}{16}$ .	»
»	Kreide	2 $\frac{1}{2}$ .	»

50 Pfund.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Franz Maurer, Franz Leitgeb von Neulerchensfeld, Johann Sturm, Joseph Weisenbeck und Franz Leitgeb von Priggitz; dann von Lubmilla Jahn, Karoline und Ernestine Schmid.

Redakteur: Joseph Kaiser.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 00 —  
**Fünfter Jahrgang.**

---

No. 91.                      Sonnabend den 14. November.                      1846.

---

**Rettungshäuser für die verwahrloste Jugend.**

(Schluß.)

So viel nun über die beiläufige Einrichtung eines Rettungshauses, dem übrigens nur noch sehr zu wünschen wäre, daß es gelänge, ganz geeignete, eben so fromme, eifrige, als pädagogisch und psychologisch gebildete Männer zu seinen Lehrern und Leitern aufzufinden und zu gewinnen. — Endlich aber kann der Gefertigte nicht umhin, hierbei noch eine sich an die früheren Bemerkungen anreihende Ansicht auszusprechen:

Der löbliche Wiener Schutzverein ist allerdings von der ganz richtigen Ansicht durchdrungen und ausgegangen, daß nur durch eine zweckmäßige Vorsorge für die Jugend nach und nach die leider schon seit mehreren Jahren auffallend sich mehrende Verbrecherzahl wieder vermindert werden könne; und meinte somit durch die mit vielem Kostenaufwande und mit vielen Sorgen und Unannehmlichkeiten ins Leben gerufenen Rettungshäuser gleichsam eine Fortsetzung der so wohlthätig wirkenden Kinder-Bewahranstalten gebildet zu haben; denn zur Ehre Wiens kann man behaupten, daß selbst unsere verwahrloste Jugend mehr einer Bewahranstalt, als einer eigentlichen Strafanstalt bedarf. Dann sollten aber diese Rettungshäuser auch im entsprechenden Verhältnisse zu den Kleinkinder-Bewahranstalten stehen, sollten auch nach und nach für jeden Grund, und



wo möglich, für eine halb so große Anzahl Schützlinge ausgedehnt werden können, als in den Bewahranstalten Kinder untergebracht werden; denn in diesen sind in der Regel auch nur solche Kinder untergebracht, deren Eltern ihnen die nöthige Aufsicht und Erziehung entweder nicht angedeihen lassen können oder wollen; und eben solche, nur mehr erwachsene und in der ersten Kindheit ganz sich selbst überlassene, oder schon in schlechter Gesellschaft gewesene, daher schon wirklich verdorbene und rohe Kinder, deren Anzahl allerdings auch in Wien, wie in jeder großen, stark bevölkerten Stadt, nicht unbedeutend ist, sind die Schützlinge jener Anstalt.

Sollen nun Rettungshäuser für Wien erheblichen Nutzen bringen, so sollen sie mehre Hunderte, wo nicht Tausend von Kindern fassen und ernähren können, denn so groß dürfte beiläufig die Zahl jener Kinder zwischen dem 10.—15. Jahre sein, deren Rohheit und sonstige Charakter-Eigenschaften sie ganz zur Aufnahme qualifiziren (ein sachverständiger und ruhiger Beobachter der in dieser Anstalt untergebrachten Kinder, und jener, sich oft im vollen Muthwillen aufsichtslos auf der Gasse herumtreibenden, wird mir sicher beistimmen).

Nun fragt es sich aber, wie hoch wird dann die Erhaltung dieser Anstalten sich jährlich belaufen, da dadurch wohl ein Mittel gegen das weitere Umsichgreifen des Übels gegründet, aber noch keineswegs eines gegeben ist, welches dem Heranwachsen jugendlicher Verbrecher, d. i. solcher Verwahrlosten vorbeugen würde; denn zwischen der Kinder-Bewahranstalt und zwischen dem 12. Jahre liegt ja noch immer ein wichtiger Zeitraum der jugendlichen Entwicklung, der Gestaltung des Charakters des künftigen Staatsbürgers; es liegt dazwischen die gesekliche Zeit zum vorgeschriebenen Schulbesuche. Und man möge sich ja dem Wahne nicht hingeben, daß nur jene Kinder einst der Unterbringung im Rettungshause bedürfen, die nie eine Schule besuchten. Leider reifen viele Kinder auch nebst dem Besuche der Volksschule für jene Anstalt, weil deren Eltern außer dem, daß sie jene theils vom Gesetze gezwungen, theils um sie sicher während der Tageszeit los zu sein, in die Schule schicken, ohne sich weiter um einen Erfolg zu kümmern, aber sonst gar nichts für die Kinder thun,



höchstens nach Umständen der Laune und Gemüthsstimmung sie schimpfen und auf rohe Art prügeln; dadurch also nicht bessern, sondern körperlich und geistig abstumpfen, gefühl- und ehrlos machen; und weil es noch immer viel zu wenige Lehrer gibt, die im Stande wären sich der Herzen ihrer Schüler ganz zu bemächtigen, und auf sie einen so mächtigen und bleibenden Einfluß zu üben, daß selbst ohne häusliche Beihilfe, und bei bösem Beispiele der häuslichen Umgebung dennoch der in der Schule ausgestreute Same Wurzel fasse, keine und zur segnenreichen Pflanze heranreife, denn dazu gehört ein berufener und vollkommener Lehrer, und deren Zahl ist wahrlich noch klein; für das Bedürfniß bei weitem zu klein; und weil die Zahl so klein ist, daß sie nur einzeln und zerstreut vorkommen, so geht auch ihr Wirken meist dadurch verloren, daß fast nirgend ein harmonisches Ganze einer vollendeten, gottgefälligen Schulkraft und Schulkwirkung gefunden wird.

Bedenkt man nun, daß gegenwärtig mit einer jährlichen Auslage von mehren Tausend Gulden Conv. Mze. von den in dem Rettungshause untergebrachten 40 Schülern im allergünstigsten Falle 30 gerettet und der bürgerlichen Gesellschaft als brauchbare Glieder wieder gewonnen werden können, während ein wirklicher Lehrer, wenn er nicht vereinzelt an einer Anstalt arbeitet, in jedem Jahre eine größere Anzahl von Kindern, die ohne solche Leitung verloren gehen würden, und dann erst vielleicht als schon verlorene Schafe im glücklichsten Falle wieder gefunden und gerettet werden könnten, zu guten und brauchbaren Menschen bilden, und in der Tugend und Rechtchaffenheit befestigen, also vor dem Untergange und gänzlicher Entartung bewahren kann: so dürfte wohl darin der menschenfreundliche und sicher nicht bloß aus der Lust gegriffene Wink seine Begründung finden, daß jener Schutzverein wahrlich noch heilsamer, zweckmäßiger, folgereicher und ohne größere Geldmittel dadurch vorgehen könnte und sollte, daß er entweder neben den Rettungshäusern, oder auch ganz allein, seine für die Rettung der verwaorlosten Jugend bestimmten Mittel und Kräfte für die Heranbildung einer Anzahl ganz vollkommener und tüchtiger Volkslehrer, und für die Verbesserung der Einnahmsquellen einzelner, minder günstig



bedachter, sonst vollkommen brauchbarer Lehrer, verwenden würde. Längst ist ja schon anerkannt, daß gute Schulen, Schulen für Kopf und Herz zugleich, die besten Ableiter aller späteren Verbrechen sind und Straf- und Rettungshäuser auf die erfreulichste Art überflüssig machen. Gute Schulen können aber nicht ohne gute Lehrer entstehen und wirken, und gute Lehrer müssen zuerst gut und vollkommen herangebildet, in jeder Beziehung geprüft und erprobt, dann aber auch standesgemäß und sicher gestellt, besoldet und belohnt, und endlich ihnen auch eine Aussicht auf weitere Beförderung geöffnet werden.

Zu allem dem gehört aber Vieles. Möchten sich daher die geeigneten Kräfte vereinen, und gemeinschaftlich diesem schönen Ziele zustreben; sich aber, bei einstiger schwerer Verantwortung vor dem jenseitigen Richter, hüten, sich leichtsinnig zu zersplittern und zu vereinigen oder wohl gar einander entgegen zu arbeiten und sich fruchtlos oder Unheil bereitend aufzureiben.

**S. Kaiser.**

### **Uralte und doch so selten zu finden.**

Die Wirksamkeit eines Lehrers und Erziehers zerfällt in zwei Theile; sie besteht in der didaktischen und pädagogischen, oder in der lehrenden und erziehenden Thätigkeit.

I. Als erstes und letztes Erforderniß beim Unterrichten gilt uns Gründlichkeit in Behandlung des gesammten Lehrstoffes.

Dazu rechnen wir aber:

1. Die gewissenhafteste Vorbereitung des Lehrers auf seine Lehrstunden.
2. Die immer wiederkehrende Einübung der wesentlichsten sprachlichen Regeln und anderer Hauptpunkte in allen Disziplinen, so wie die in bestimmten Zeitabschnitten vorzunehmende Wiederholung der erlernten Gegenstände in ihrer Gesammtheit — Examen im Beisein aller Lehrer.
3. Die den Versäumten und Nachlässigen zu leistende besondere Hilfe.



4. Die sorgfältigste Überwachung aller Böglinge in ihren Vorbereitungs-, Arbeits- und Spielstunden.

II. An die Spitze des zweiten Theiles unserer Berufsthätigkeit, der eigentlich pädagogischen, stellen wir die Forderung, daß der Erzieher im Kreise der Jugend in allen Beziehungen als Musterbild da stehe, um ihr neben den Eltern als höchste Autorität im Leben zu gelten. Gänzlich unvereinbar mit dieser Ansonderung erscheint uns, wenn er aus Mangel an Selbstkenntniß, an männlicher Haltung und pädagogischem Takte zu Mißgriffen sich hinreißen läßt, welche seine Wirksamkeit theils hemmen, theils aber auch gänzlich untergraben. Folgende Punkte bezeichnen wir als solche, welche mit der erziehenden Weisheit durchaus unverträglich zu erachten sind:

1. Das mit dem Tadel häufig verknüpfte Ausschelten und den Gebrauch von Schimpfworten.
2. Jede leidenschaftliche Aufregung, alle Ausbrüche des Zorns und die in einem solchen Gemüthszustande vorgenommenen Handlungen.
3. Die Gleichgiltigkeit in Handhabung äußerer Zucht und Ordnung; die Verwechslung freier Selbstentwicklung mit Gefesseltigkeit und Zügellosigkeit.
4. Die Überschreitung des richtigen Maaßes im Strafen und die Unzweckmäßigkeit mancher Strafmittel.

### Der Zeitgeist, und dessen Einfluß auf die Erziehung.

(Fortsetzung.)

Es ist demnach nicht zu verwundern, wenn die Unzufriedenheit der arbeitenden Volksklassen beinahe allgemein wird, und der Kommunismus hie und da so frech sein Haupt erhebt \*). — Es ist daher die immer

\*) Was den Kommunismus anbelangt, von dem man so oft hört und liest, so ist derselbe der größte Unsinn, der sich je nur denken läßt. Diejenigen,



mehr überhand nehmende Verarmung in den civilisirten Staaten, ungeachtet der so schwindelnden Höhe, welche die Industrie erreicht hat, ein Übelstand, der gewiß die größte Beachtung verdient. Mehrere erschiene-  
 nene Schriften haben sich auch schon mit diesem Gegenstande beschäftigt und die Aufmerksamkeit aller Gutgesinnten auf die Größe und Gefahr dieses Übels gelenkt \*). Doch alle diese Vorschläge, die in denselben zur Hebung oder wenigstens zur Vinderung dieses Übels (das zwar bei uns noch nicht als so groß erscheint) gemacht werden, werden nichts helfen, wenn man nicht zur Religion seine Zuflucht nimmt. Nur der Religion steht es zu, die arbeitenden Volksklassen aus ihrer traurigen Lage zu ziehen und ihren sittlichen Zustand zu verbessern. Das Christenthum hat die Armuth geheiligt. Ihr Stifter Christus Jesus war ja selbst arm. Er wählte nur einen sehr niedrigen Stand, sehr viele Mühe und Arbeit. Es mußte also dasjenige, was Er sich selbst zu haben, zu thun und zu tragen gewählt hat, wohl das Beste sein, weil Er alles nach dem richtigen Maßstabe von dem Werthe der Dinge beurtheilte. Das Christenthum, wenn es lebendig erfaßt ist, lehrt die Menschen, die mit Noth, Elend und schwerer Arbeit zu kämpfen haben, mit ihrem Stande zufrieden sein. Es lehrt sowohl die Armen als auch die Reichen die Güter dieser Welt nach dem richtigen Maßstabe zu beurtheilen. Den armen und arbeitenden Klassen, daß sie sich bemühen sollen, das Nothwendige sich zu erwerben, und ihre Armuth mit Geduld um Christi Willen zu ertragen und zufrieden zu sein. Den Reichen aber, daß sie mit willigem Her-

welche als Kommunisten ihr Unwesen treiben, behaupten, es sei jetzt keine rechte Ordnung mehr in der Welt, und der Unterschied zwischen arm und reich sei zu groß. Sie wollten daher alles gleichmäßig vertheilen, damit kein Armer mehr auf der Welt wäre. Vielen dünkt dieses ein glänzender Vorschlag zu sein. Doch wenn alles gleichmäßig vertheilt würde, was würde denn geschehen, wenn schlechte Menschen, Vagabunden und Verschwen-  
 der, deren es doch so viele gibt, ihr Vermögen lieberlicher Weise durchbringen? Würden sich dann die Fleißigen, Arbeitsamen und Rechtschaf-  
 fenen herbeilassen, zum Besten der Lieberlichkeit abermals zu theilen? Würde nicht auf solche Art und Weise allem schlechten und gottlosen Le-  
 ben Vorschub geleistet werden. Es mag wohl sein, daß im Anfange kein Armer da wäre, aber am Ende lauter Arme und Bettler, und bei wem dann betteln, wenn keiner mehr Etwas hat? Durch solche kommunisti-  
 sche Tendenzen, die es auf den Umsturz alles politischen und socialen Le-  
 bens absehen, bringt man den armen, arbeitenden Volksklassen keinen Trost bei, sondern man stürzt sie nur noch tiefer in das Elend.

\*) In neuester Zeit erschien über diesen Gegenstand: Studien über ein hu-  
 manes Mittel gegen den Kommunismus, oder über das Humanitäts-  
 System der Volkswirtschaft, des Volksunterrichts und des politischen  
 Volkslebens von Johann Freiherrn von Dercsenyi. Pesth, bei Hartleben.  
 Der Herr Verfasser hat diesen Gegenstand allerdings geistreich aufgefaßt.  
 Die Broschüre enthält viele treffliche Winke und Vorschläge, die sich recht  
 interessant lesen lassen, aber es ist nur schade, daß dieselben zu wenig  
 auf Religion basirt sind.



zen Arme und Nothleidende nach Kräften unterstützen, und so auch um Christi Willen der gebietenden Pflicht der Nächstenliebe gehorchen \*).

Nun fragt es sich aber, auf welche Art und Weise den so verderblichen Folgen des jetzigen Zeitgeistes entgegenzuarbeitet, und welche Mittel dagegen in Anwendung gebracht werden können und sollen.

Das erste Mittel ist unstreitig die richtige und klare Erkenntniß und Überzeugung, daß alle Bildung und Erziehung auf Wahrheit beruhen müsse. Die Wahrheit wird aber einzig und nur allein gefunden in Christus Jesus und in seiner heiligen katholischen Kirche. Da aber die katholische Kirche sich in dem Besitze eines über den Begriff hinausgelegenen positiven Glaubensinhaltes weiß, also muß sich auch die wahre Bildung und Erziehung darauf gründen. Es folgt also daraus, daß, so wie sich die katholische Kirche gegen die jetzige Aufklärung, vielmehr Aufklärerei, oder Ausleerung des Verstandes, die unvermeidlich zur Längnung alles Positiven und damit zum gänzlichen Unglauben führt, prinzipiell verwahren muß; also auch die wahre Erziehung und Bildung, weil dieselbe, wenn sie bloß in einer schlechtsinnigen Kultivirung des Verstandes besteht, oder lediglich im klar gedachten Allgemeinbegriffe sich hält, das logische Verfahren des Verstandes, sich im Denken zu klaren Begriffen zu erheben, die Wirklichkeit, verläßt; und weil in dieser subjektiv einseitigen Haltung dann dieselbe zur verflachenden Aufklärerei wird. —

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß alle Eltern, Lehrer und Erzieher an dieser Wahrheit festhielten, und daß sie zu den wahren Katho-

\*) Es wird heut zu Tage, besonders hier in Wien, unter die Armen jährlich eine ungeheure Summe Almosen vertheilt. Allein es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß damit oft wenig geholfen ist. Viel besser und nützlicher wäre es, wenn man Armen, die arbeiten können, Arbeit und Verdienst verschaffen würde; wenn man ihnen statt Geld, das sie nur zu oft wieder leichtsinnig vergeuden, Lebensmittel, Kleidungsstücke und Holz geben, oder den Miethzins bezahlen würde \*). Wenn man aus armen Familien Kinder herausnehmen, sie erziehen oder denselben ein ordentliches Handwerk lernen ließe u. s. w. Bettler von Profession, oder solche Leute, die von ihrer Armuth ein großes Geschrei machen, verdienen oft am allerwenigsten Unterstützung. Die tiefste und bitterste Armuth ist gewöhnlich in stiller Verborgenheit begraben. Hausarme, die sich des Bettelns schämen und oft im größten Glende zu Hause mit den Ihrigen sitzen und schmachten, diese verdienen vor Allen Mitleid und Unterstützung. Darum soll sich die Armenpflege ganz besonders zur Pflicht machen, solche verschämte Arme aufzusuchen und zu unterstützen. Ubrigens wäre es sehr zu wünschen, wenn man mit der Armenpflege vorzugsweise auch zugleich eine moralische und geistige Hebung der Armen verbinden würde, denn der Seelsorgsgeistliche, wenn er anders seine Mission begreift, steht wie kein Anderer zu den Gemeindegliedern im innigsten Verhältnisse, und ist eben dadurch der Mittler zwischen reich und arm. Die Besten und Rechtsschaffensten in der Gemeinde würden ihm gewiß ihre Mitwirkung dazu nicht versagen.

\*) Geschieht wohl auch in nicht geringem Maßstabe

Anm. d. Red.



lischen Grundsätzen der Erziehung wieder zurückkehren würden. Besonders sollen sich's die Eltern angelegen sein lassen, die Ausgelassenheit, Roheit, Keckheit und Zügellosigkeit der Kinder, über welche heut zu Tage mit Recht so allgemein geklagt wird, so viel als möglich zu bekämpfen. Um dieses zu bewirken, sollen sie mit ihren Kindern weder zu streng sein, um ihren Geist nicht nieder zu drücken, noch viel weniger aber zu nachsichtig und saumselig, um sie ja nicht keck, dreist und unabhängig zu machen. In der heiligen Schrift lesen wir, daß Heli von Gott verworfen wurde, weil er zu nachsichtig und zu schwach war, seine ausgelassenen Söhne in der Zucht zu halten. Die Eltern sollen allerdings auch trachten, wenn es sich mit ihrem Stande verträgt, ihren Kindern eine gute und vernünftige Erziehung zu geben, doch so, welche dieselben also bildet, daß sie arbeitsam, wohlunterrichtet, kenntnißreich, sictsam und wahrhaft vernünftig werden. Sie sollen an ihnen zugleich gute Christen und auch achtbare Bürger erziehen.

(Der Schluß folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s.

Die weibl. Arbeits- und franzöf. Sprachschule der Aloisia von Melina befindet sich in der Leopoldstadt, Karmeliterhaus, Nr. 312.

Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Ludowika Schilling in der Stadt, am Bauernmarkt, wurde Peter Schwach als Lehrer der deutschen Gegenstände, und Katharina Beck als Lehrgehilfin in den weiblichen Handarbeiten bestätigt.

Für die Schule des Herrn Franz Hasmann zu St. Ulrich wurde an die Stelle des Fr. Wirl, Joh. Sturm als Lehrgehilfe bestätigt.

Für den durch Beförderung des Lehrers Seebauer nach Leobendorf erledigten Schuldienst zu Gersthof wurde Leopold Hüfer, und für die durch Beförderung des Lehrers Imhof nach Ottakrin erledigten Schuldienst zu Weidling Karl Nigler als Provisor aufgestellt.

Die Wiener Zeitung vom 20. September d. J. enthält einen Aufruf um Unterstützungsbeträge für die in Armuth hinterlassene Familie des Erfinders der Lithographie, Alois Senefelder, zu München. Die Beiträge werden bis zum Schlusse dieses Jahres in Wien auch in den kleinsten Beträgen von dem Großhandlungshause Arnstein & Eskeles am hohen Markt übernommen. Senefelder hatte die Wissenschaft und Kunst allein im Auge und vergaß seinen Vortheil, das Wohl seiner Familie. Mögen dieser die Künstler vergelten, welche durch dessen Erfindung eine nährende und ehrenvolle Beschäftigung fanden.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Österreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 63 —  
Fünfter Jahrgang.

---

No. 92.                      Mittwoch den 18. November.                      1846.

---

**Mittheilung für die Mitglieder und Freunde des  
Unterstützungs- und Pensionsvereines für Lehrge-  
hilfen in Wien.**

Die gefertigte Direktion hält es für ihre Pflicht, den Mitglie-  
dern und anderen P. T. Theilnehmern Nachfolgendes zur Wissen-  
schaft bekannt zu geben:

1. Unterm 11. November d. J. langte nachfolgender, sehr er-  
freuliche Erlaß des Magistrates der k. k. Haupt- und Residenzstadt  
Wien, vom 3. November d. J. Z. 63386 an den Verein:

»Nach Inhalt des h. Regierungsbekretes vom 16. v. M. Z. 59515  
hat die k. k. verein. Hofkanzlei mit h. Erlaß vom 8. v. M. Z. 32069  
genehmiget, daß die aus dem »Unterstützungsvereine für Lehrgehilfen  
in Wien« theilten Individuen unbeschadet ihrer diesfälligen Be-  
züge auch Armenpründen beziehen können, wobei es sich von selbst  
versteht, daß der gefertigte Magistrat als Verwalter und Vertreter  
des Armenfondes bei der Würdigung der einzelnen vorkommenden  
Fälle, die geeignete Rücksicht nehmen wird.

Hiedurch ist das diesfalls bei Allerhöchst Sr. Majestät über-  
reichte Gesuch vom 22. April l. J. erledigt.«

2. Ferner wurde in der am 22. Oktober d. J. abgehaltenen Mo-  
natversammlung des leitenden Ausschusses an die Stelle des wegen  
Beförderung als provisorischer Lehrer und Direktionsverweser der  
vierten Klassen an der Leopoldstädter Pfarrschule abgetretenen Vereins-



Kontrollors, des Hrn. Johann Schöber, Herr Ignaz Hauser, Lehrgehilfe und bisheriges ausgezeichnet eifriges, wirkliches und Vereins-Ausschuß-Mitglied, bis zur bevorstehenden nächsten General-Versammlung unterdeß provisorisch zum Kontrollor ernannt und ihm die Mitsperre der Hauptkasse des Vereins übergeben. Eben so wurde Herr Anton Strisko, Lehrgehilfe am Hundsthurn, als eines der ersten wirklich en Mitglieder als Ausschuß um so lieber unterdeß provisorisch bestätigt, als eben jetzt die Zeit heranrückt, in welcher der Verein zur Einhebung der ihm jährlich zugesicherten Fondsbeiträge vieler eifriger Arbeiter bedarf.

3. Zugleich wird daher wiederholt an die geehrten Mitglieder des Ausschusses das Ersuchen gestellt, nunmehr ungesäumt und eifrig an die Einhebung der in ihren Bezirken zugesicherten Jahresbeiträge zu schreiten, damit die Jahresrechnung bei Zeiten geschlossen und gehörig durch den Druck bei der nächst bevorstehenden General-Versammlung veröffentlicht werden kann.

4. Endlich wird vorläufig bekannt gemacht, daß auch in diesem Jahre am ersten Donnerstage im Monate December, d. i. am 3. December um 11 Uhr Vormittags, statutenmäßig ein feierlicher Gottesdienst für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder in der Kirche zur h. Anna in der Stadt wird abgehalten werden, wobei die Vereinsmitglieder, wie das gesammte Lehrpersonale Wiens und alle Gönner und Freunde dieser immer schöner sich entwickelnden Anstalt sich recht zahlreich zur gemeinschaftlichen Andacht einfinden wollen.

Von der Direktion des Unterstützungs- und Pensionsvereines für Lehrgehilfen in Wien.

J. Piller,  
Domscholaster, Präses

J. Kaiser,  
Direktor.

## Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Nach den besten Quellen bearbeitet und an der k. k. Kreis-Hauptschule zu Eger vorgetragen von Johann Eberl.)

### Einleitung.

Unter allen Geschöpfen der Erde verdient der Mensch hinsichtlich seiner geistigen und physischen Vorzüge die größte Aufmerksamkeit.



keit. Gleich bei seinem Eintritte in das irdische Sein wird ihm von seinem Schöpfer ein Keim in den Busen gelegt, der, wenn er mit Sorgfalt gepflegt wird, den Geist zur höhern Bildung fördert.

Um aber auf einer höhern Stufe der Bildung stehen zu können, und in jeder Hinsicht seinen Namen als Mensch zu rechtfertigen, braucht er von der zartesten Kindheit an eine fremde Hilfe. Diese muß ihm ersetzen, was den Thieren durch den Instinkt gegeben ist, und was er sich in spätern Jahren durch freie Selbstthätigkeit gereifter Vernunft verschaffen soll. Ohne eine fortgesetzte Wartung und Pflege ist der Körper, den er mit den Thieren gemein hat, in steter Gefahr der Verkrüppelung und des Todes. Ohne Einwirkung anderer Vernunftwesen erreicht das, was ihn über die Vernunftlosen erhebt, nie den Grad von Vollkommenheit, und die höchste seiner Anlagen, die Vernunft, welche sich in einer freien Selbstthätigkeit ankündigt, bekommt, wenn sie auch zu einiger Kraft gelangt, doch schwerlich die beharrliche Richtung, in welcher sie erst als ganz vollendet erscheinen kann. Ohne fremde Unterweisung würde er sich zwar einen nicht unbeträchtlichen Vorrath von Kenntnissen durch eigenes Wahrnehmen der Außenwelt erwerben können, aber theils würde er auch diese nur langsam erlangen, theils eine große Menge anderer entbehren.

Der Mensch bedarf folglich der Erziehung und des Unterrichtes. — In einem weitern Sinne kann man Alles, was ihm zum ungehemmten Gebrauch der in ihm schlummernden Kräfte verhilft und Kenntnisse zuführt, mit diesem Namen bezeichnen und belegen. In so fern wird sich die Erziehung eben so wenig als der Unterricht bloß auf die Jahre der Kindheit und Jugend einschränken, sondern, da wenigstens die geistigen Kräfte des Menschen eines beständigen Wachsthums fähig sind, auch in den reiferen Jahren fortgehen; jeder frühere Zustand seines Daseins wird als eine Erziehung für denselben betrachtet werden können.

Eben so wenig wird die Erziehung und der Unterricht in diesem Sinne bloß das Werk anderer Menschen, oder gar einer absichtlich dazu bestimmten oder sich selbst bestimmender Personen sein. Natur, Klima, Staat, Gesellschaft, das wechselnde Schick-



sal des Lebens, und so vieles andere, das weder in seiner eigenen noch in fremder Gewalt steht, wird für den Menschen bald zwingend, bald erziehend und unterrichtend. Unter der Vorsehung einer allwaltenden Vorsehung, von welcher das Schicksal jedes Wesens nach Zwecken bestimmt ist, kann man den Antheil, den jene zufällig scheinenden Umstände an der Bildung jedes Einzelnen haben, die Erziehung Gottes, oder die Schule der Vorsehung nennen. —

In der strengeren Bedeutung, worin ich von Erziehung und Unterricht spreche, sind die Begriffe enger begrenzt. Der Mensch wird zu fñrd erst in einem bestimmten, fremder Hilfe und Einwirkung bedürftigen Alter, dem Alter der Kindheit und Jugend gedacht, das sich zwar nicht durch scharfe Grenzen, jedoch im Allgemeinen so bestimmen läßt, daß die Erziehung und Unterweisung zurücktritt, wenn die Periode physischer und moralischer Reife eingetreten, und jene Selbstständigkeit, welche der freie Vernunftgebrauch gibt, erreicht, und keiner Vormundschaft mehr bedürftig ist. Nächstdem spreche ich nicht von einer zufälligen und planlosen, sondern von einer absichtlichen und nach Zwecken unternommenen physischen und geistigen Einwirkung auf den Zögling, nach allen seinen Anlagen und Kräften, wodurch er zum früheren Bewußtsein derselben gebracht, und ihnen gemäß ausgebildet werden soll. Wenn dabei die Erziehung sich darauf beschränkt, das in der Anlage des Zöglings Vorhandene zu erhalten, zu verbessern, und das von der Natur Gegebene zu entwickeln, so sucht dagegen der Unterricht dem Vehriling auch von Außen Begriffe, Kenntnisse und Erfahrung zuzufñhren, und seinen Kräften durch bewährte Gesetze und Methoden die glücklichste Richtung zu geben.

Nach welchen Grundsätzen nun der Mensch am besten erzogen und unterrichtet werde, dies war von jeher ein Gegenstand des Nachdenkens derer, die sich überzeugt hatten, wie viel überhaupt davon abhängt, daß man ihn erziehe und unterrichte. Mit jedem Fortschritte einer Nation ward auch die Nothwendigkeit und die Schwierigkeit des Geschäftes richtiger eingesehen. Die



Grundsätze selbst konnten anfangs nur aus Erfahrung abgeleitet werden. Was sich darin am meisten bewährte, ward als Regel angenommen. Je tiefer man aber in die Natur des Menschen eingedrungen ist, und die Gesetze seines äußern und innern Organismus kennen gelernt hat, desto mehr ist es auch gelungen, aus der Kenntniß der Natur selbst Resultate für die ihr angemessene Bildung zu ziehen. Hierbei hat man entweder den Zögling durch alle Stufen seiner natürlichen Entwicklung begleitet, oder, nach einer allgemeinen Beachtung der Menschennatur, mit Beziehung auf ihre Bildung von verschiedenen Seiten, die Materien mehr nach einer systematischen Ordnung vertheilt, woraus eine wissenschaftlich behandelte Erziehungs- und Unterrichtslehre, oder die Pädagogik und Didaktik hervorgegangen ist.

Da die Pädagogik als eine eigene Wissenschaft behandelt und vorgetragen wird, so will ich mich nur mit der Didaktik beschäftigen, und zwar mit der Methode über das Sprachfach.

Unter dem Worte Methodik versteht man nichts anderes, als die Anweisung zur besten Lehrart. Sie stellet die Regeln auf, die man bei dem Unterrichte zu befolgen hat, um den Zweck desselben auf eine leichte Art zu erreichen. Sie zerfällt:

1. In die allgemeine, insofern sie die Grundsätze angibt, nach welchen der Unterricht überhaupt, ohne Rücksicht auf einzelne Lehrgegenstände ertheilt werden soll.

2. In die spezielle, insofern sie zeigt, wie jeder Gegenstand seiner besondern Eigenheiten wegen insbesondere gelehrt werden müsse.

Wir handeln nur von der speziellen Methode, und zwar, wie der Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt werden soll.

Bevor ich mich aber der Lösung dieser Aufgabe nähere, will ich früher einige Fragen beantworten, die ihrer Wichtigkeit wegen nicht übergangen werden können; nämlich:

1. Welches ist der Ursprung der Sprache, und was ist Sprache?



2. Welches sind die geschichtlichen Fortschritte der deutschen Sprache vom Anfange ihrer Kultur bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der Zeitgeist, und dessen Einfluß auf die Erziehung.

(Schluß.)

Ferner sollen es sich auch die Volksschulen eifrigst angelegen sein lassen, diesem Punkte, der von den Eltern gewöhnlich so sehr vernachlässigt wird, ihre größte Aufmerksamkeit und Thätigkeit zuzuwenden. Es ist wohl wahr, daß das Volks-Schulwesen jetzt im größten Aufschwunge begriffen ist, und im Allgemeinen Volksbildung und Volksaufklärung sehr befördert, ob aber die Menschheit durch dasselbe moralisch besser geworden ist, und ob sich die Verbrecher dadurch gemindert haben, ist eine andere Frage, die entschieden verneint werden muß. Man war vor einigen Decennien allgemein der Ansicht, und ist sie auch jetzt noch, daß durch möglichste Verbreitung und Vervollkommnung des Volks-Schulwesens die menschliche Rohheit sich vermindere, durch Verminderung der Rohheit sich auch die Verbrechen vermindern werden. Dem ist aber nicht also? Die alte Rohheit hat sich wohl so ziemlich verloren, aber an deren Stelle ist eine moderne Barbarei getreten, die in ihren Folgen weit fürchterlicher und schrecklicher ist, als die alte, verbannte Rohheit; eine Wahrheit, die alle Polizei- und Kriminalgerichte bestätigen.

Es ist gewiß, daß der Volksunterricht, wenn er auch noch so ausgezeichnet ist, und einen noch so großen Einfluß auf die Volksaufklärung ausübt, die Menschheit nicht moralisch besser macht. Warum? — weil er sich bloß mit der Kultur des Verstandes beschäftigt, nicht aber mit der Kultivirung des sittlichen Willens, denn die menschlichen Leidenschaften wurzeln in dem Gemüthe, nicht aber in dem Verstande oder in der Intelligenz. Eine moralische Besserung der Menschheit, die im Anfange mit der Bildung und Aufklärung des Verstandes beginnt, ist durchaus unmöglich. Daß dies wirklich so sei, ist jedem Psychologen und Moralisten einleuchtend \*).

Hieraus folgt aber noch nicht, daß nicht das Volks-Schulwesen befördert oder in Schutz genommen werden müsse, denn dasjenige, was in den Schulen gelehrt wird, ist an und für sich gut, und geht keineswegs dieser ihrer guten Beschaffenheit wegen wieder verloren, sondern darum — weil die menschliche Natur von Geburt aus mehr zum Bösen als Guten geneigt ist, und vermöge dieser Beschaffenheit an den Kindern das Böse eher haftet als das Gute, ferner, weil es immer

\*) Eine vortreffliche Anleitung hiezu gibt das von dem Fürstbischöfe von Brixen, Bernhard Galura, verfaßte Lehrbuch der christlichen Wohlgegenheit. Ein Beitrag zur allgemeinen Volksbildung. 5. Auflage. Augsburg. In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.



mehr an wahrer Demuth mangelt, und heut zu Tage der Stolz ein Baum ist, der seine eigne Frucht verzehrt.

Die Hauptursache aber, warum der Volksunterricht die Menschheit nicht moralisch besser macht, muß außer dieser Beschaffenheit noch ganz besonders dem jetzigen Zeitgeiste zugeschrieben werden. Denn wie schon oben angeführt, hat derselbe jedesmal auf die Erziehung und Bildung der Menschheit den größten Einfluß geübt; so auch heut zu Tage noch. Der jetzige Zeitgeist aber ist ein Geist der Religionsverachtung, des Irr- und Unglaubens; und so lange nicht eine allgemeine religiöse Reaktion unter der Menschheit eintritt, so daß die Religion wieder mit frischer Kraft auflebt, so lange wird es auch nicht mit der Menschheit moralisch besser werden. Denn das menschliche Gemüth, das von Natur aus mehr zum Bösen als Guten geneigt ist, vermag nur die Religion zu bilden, nicht aber ein Unterricht, der zur verlachenden Aufklärung wird.

Es wäre daher nur sehr zu wünschen, daß alle Lehr- und Unterrichtsanstalten an dieser Wahrheit festhielten. Denn in derselben würden sie die Richtschnur ihres Wirkens finden. Sie würden dann die Gegenstände, die sie lehren, nach dem Maßstabe ihres Verhältnisses zur wahren katholischen Kirche bemessen, und so die nützlichen den nothwendigen Gegenständen, und die nothwendigen dem Einen Nothwendigen unterordnen, welches da ist: Hier heilig und dort selig werden! Wird dieser Hauptzweck erreicht, so werden auch alle übrigen Specialwünsche erfüllt werden, es wird auch in den einzelnen Gegenständen des Unterrichtes dem Genüge geleistet werden, was der Staat, die Gemeinde, die Familie und die verschiedenen Stände fordern; der Mensch, nach wahren katholischen Grundsätzen erzogen und unterrichtet, wird auch immer ein guter und achtbarer Bürger des Staates und der Gemeinde sein.

Es wäre daher auch sehr zu wünschen, daß man die Lehrer in dieser Weise heranbilden würde, daß sie auch jetzt wie in den früheren Zeiten, Alles vom religiösen Standpunkte aus behandeln würden, so würde dann das Wirken der Schulen und Unterrichtsanstalten, die doch einigermaßen die vernachlässigte häusliche Erziehung ersetzen sollten, weit erfolgreicher sein, als es sonst gewöhnlich der Fall ist. Dringend nothwendig aber erscheint es, daß dieselben, ganz besonders aber die Wiederholungs- und Sonntagsschulen, auf die jetzige so allgemein werdende Ausgelassenheit, Nothheit, Reckheit und Lügellosigkeit der jungen Leute ihr Augenmerk richten, und ihnen nebst einem gründlichen Religionsunterrichte auch noch eine Anleitung zur christlichen Wohlgezogenheit geben. Doch soll diese Anleitung nicht in einer trockenen Moral oder in leeren Höflichkeitsregeln bestehen, sondern, sie soll auf christlichem Grunde basirt sein, und die allgemeine Volksbildung in Städten wie auch auf dem Lande im Auge haben \*).

\*) Dasselbe beweist auch in neuester Zeit der Königl. preussische geheime Medizinalrath, Dr. Kaspar in Berlin, in seinem so gelehrten und ausgezeichneten Werke: Denkwürdigkeit zur medizinischen Statistik, auf eine schlagende Weise.



Diejenigen Lehrer, welche die aus der Schule entlassene Jugend, besonders Lehrlinge, zu diesem Zwecke an Sonn- und Feiertagen nach der Christenlehre oder dem heiligen Segen noch eigends versammeln würden, würden gewiß der Menschheit einen nützlichen Dienst erweisen.

Sehr wünschenswerth wäre es überdies auch noch, wenn den untern Volksklassen, besonders der Fabriksbevölkerung in großen Städten, mehr Sorge für den Religionsunterricht zugewendet würde. Zu diesem Zwecke würden eigene Vereine sehr wohlthätig wirken, die nicht nur allein die materielle Lage der Armen im Auge hätten, sondern die sich ganz vorzüglich angelegen sein ließen, dieselben moralisch zu bilden, ihnen religiöse Gefühle einzuspflanzen, und die eine besondere Sorgfalt auf die Erziehung der Kinder, die selbst im Schoße ihrer Familien so vielen Gefahren ausgesetzt sind, verwendeten u. s. w.

Möchten daher dieses hier Gesagte alle diejenigen, die auf Erziehung und Unterricht der Jugend einen Einfluß haben, besonders aber Eltern, Lehrer und Erzieher sehr beherzigen! Möchten sie sich dadurch angeregt fühlen, gleich unsern Voreltern ihre Kinder und anvertrauten Jünger nach echt katholischen Grundsätzen zu erziehen und zu unterrichten, damit auf diese Art und Weise den verderblichen Folgen des jetzigen Zeitgeistes entgegen gearbeitet, und im Allgemeinen wieder eine Rückkehr zum Besseren möglich werde. — Daß es geschehe, dazu gebe Gott seine Gnade!

### V e r s c h i e d e n e s .

Für die Schule zu Kaltenleutgeben im Dekanate Laa W. U. W. W. wurde am 1. Oktober d. J. an die Stelle des Joseph Kreitmayer der Lehrgehilfe Franz Gasseder; für die Schule zu Rodaun an die Stelle des Karl Bodensteiner, Friedrich Knoll; und an die Stelle des zum Schullehrer nach St. Veit beförderten Gehilfen Ignaz Weiß wurde für die Schule zu Hggersdorf Leopold Summerrer als Gehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Fünfhaus im Klosterneuburger Dekanate wurde statt Sebastian Hennhappel am 21. August Edmund Midinger; für die Schule zu Rusdorf Leopold Neumeyer; für die Schule zu Hieping Joseph Aigner als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die an der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt erledigte Lehrgehilfenstelle, womit ein Gehalt von 250 fl. C. M. und ein Quartiergeld von 50 fl. C. M. verbunden ist, sind die Gesuche bis 10. November bei dem f. e. Konsistorium zu überreichen.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

Fünfter Jahrgang.

---

No. 93.                      Sonnabend den 21. November.                      1846.

---

**Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der  
deutschen Sprache.**

(Fortsetzung.)

Ursprung der Sprache.

Über den Ursprung der Sprache haben geistreiche Männer ihre Meinung niedergeschrieben, und die verschiedensten Systeme darüber aufgestellt. Sowohl Franzosen als Engländer schrieben Werke über die Erfindung der Sprache; jedoch kommen sie denen nicht gleich, welche deutsche Gelehrte in diesem Fache der Literatur lieferten. Besonders zeichneten sich aus: Adelung, Süßmilch, Friedrich Schlegel, Gottfried Herder und Leopold Graf v. Stolberg.

Nicht leicht kann ein Gegenstand gefunden werden, der einer ausführlicheren und systematischen Behandlung würdiger wäre, und mit der gesammten Entfaltung des menschlichen Geistes in so unzertrennlicher Verbindung stände, als die stufenweise Entwicklung der Anlagen des Menschen zur Sprache; denn nur die Anlagen zu den höchsten Kräften wurden in den Menschen gelegt, die Entwicklung aber ihm selbst überlassen. Wir können also kurz sagen: Die Fähigkeit zu sprechen ist dem Menschen zwar angeboren, die Zeichen zur Äußerung seiner Gedanken jedoch, hat er sich auf dem Wege der Bedürfnisse selbst geschaffen.



In der Sprache liegen daher alle Empfindungen, alle Früchte des menschlichen Geistes. Und so betrachtet, ist jedes Wort in der Sprache eine Tropfärg irgend einer menschlichen Kraftäußerung.

Man hat die verschiedensten Hypothesen und Theorien über die Erfindung der Sprache aufgestellt.

1. Einige wurden von der Herrlichkeit des Sprachvermögens und seiner Ausbildung so zur Begeisterung und Anbetung Gottes hingerissen, daß sie die Sprache eine göttliche Erfindung nennen.

2. Andere meinen, daß die vollkommenen Organe der Menschen zur Sprache geführt haben; sie sei also eine bloße Ausbildung der Sprachwerkzeuge.

3. Noch Andere glauben, daß der Mensch schon in seinem ersten Zustande unartikulierte Töne der Freude, des Abscheues, der Furcht ausgestoßen habe, und durch Erweiterung und Ausbildung dieser Interjektionen sei die Sprache entstanden.

4. Wieder Andere sind der Meinung, daß die Sprache in der Nachahmung der Töne in der Natur ihren Ursprung genommen habe.

5. Noch Andere traten auf, und sagten, die Menschen seien gleichsam vertragsmäßig übereingekommen, diesen oder jenen Gegenstand so oder anders zu benennen.

Wenn wir diese Systeme analysiren, ihre Begründung, Vorzüge und Gebrechen untersuchen; so finden wir, daß alle bisher genannten Meinungen über die Erfindung der Sprache uns nicht ganz befriedigen.

Wenn wir die Geschichte der menschlichen Entfaltungen nach der ältesten Urkunde, den heiligen Schriften Moses verfolgen, so kommen wir im Buche Genesis II. K. 20. V., wo es heißt, daß, nachdem Gott die Thiere sammt den Vögeln des Himmels erschaffen, er sie zu Adam geführt, um zu sehen, wie er sie benennen würde, und wie er Alles, was eine lebende Seele hatte, genannt, also war sein Name.



Aus diesen Versen leitete der Berliner Gelehrte Süßmilch, in einem eigenen Werke über die Ordnung Gottes den Schluß ab, daß die Sprache eine göttliche Erfindung, und dem Menschen von Gott unmittelbar mitgetheilt sei. Allein der Schluß scheint aus dem genannten Texte der Bibel nicht genommen werden zu können; vielmehr sagen die heiligen Worte ausdrücklich, daß Gott, der Herr, die Thiere zu Adam geführt habe, um zu sehen, wie er sie nennen würde, und Adam gab Allen, was eine lebende Seele hatte, den Namen; und wie er es genannt hatte, war sein Name. Nach den ältesten Urkunden der Menschheit in den heiligen Büchern war demnach der Mensch selbst Erfinder der Sprache.

Auch der edle Graf v. Stolberg spricht mit hoher Begeisterung über die göttliche Erziehung der ersten Menschen, und über die Nothwendigkeit göttlicher Einwirkung auf die Bildung derselben. Er ruft hiebei aus: »Nein, die Sprache ist kein menschliches Machwerk! Sie trägt auch in ihrer tiefsten Entartung unter den rohesten Barbaren das Gepräge der Werke Gottes an sich, die mit kräftigem Bildungstriebe aus lebendigen Keimen organisch sich entwickeln. Die Sprache bewahrt, wie ein durchsichtiger Krystall, den Geist der Ideen, daß er sich nicht verflüchtige. Forschende Weise staunen über die tiefe Weisheit, welche sich nicht so bewunderungswürdig in ihrer nach und nach erfolgten Ausbildung, Erstarkung und Verschönerung, als in ihrer ursprünglichen, reichhaltigen, aber einfach geordneten, edlen und empfänglichen Anlage zeigt. Welch ein Bau! Der empfindsame Mensch konnte diesen Pallast mit Teppichen und glänzenden Gesimsen zieren; aber wer senkte ihm die Pfeiler, auf denen er steht, ins Wesen der Dinge ein? Wer ordnete und verband seine verschiedenen Theile, deren einige dem gemeinschaftlichen Gebrauche, andere dem traulichen Umgange, andere der Feier gewidmet sind? Wer ordnete seine lichten Säulengänge für edle Wesen? Wer öffnete im Scheitelpunkte dieses Gewölbes den Himmel, auf daß über den Bau hinaus ins Freie die Andacht auf Flügeln sich erhob, und im goldenen Strahle der Himmel auf seine Geweihten sich ergieße?«

So schön und metaphorreich dieser Gedanke des frommen und



gottbegeisterten Grafen auch ausgedrückt ist, so müssen wir doch bedauern, daß die wissenschaftliche Behandlung dadurch nichts gewonnen. Denn durch alle diese schimmernden Tropen wird der klare Sinn der oben erwähnten Verse der Genesis nicht aufgehoben, und wenn der Mensch den Pallast der Sprache mit Teppichen und glänzenden Gesimsen zu zieren vermochte, warum sollte er mit derselben Kunstfertigkeit nicht haben Pfeiler einsenken, Säulengänge ordnen und die Kuppel wölben können! Wenn aber damit nun behauptet werden soll, daß das Sprachvermögen oder die Anlage zu diesem herrlichen Sprachgebäude von Gott sei, so sind wir mit ihm ganz einverstanden, und preisen, wie er, die Macht, Weisheit und Größe des Schöpfers.

Sene jedoch, welche den Ursprung der Sprache aus der bloßen Trefflichkeit der Sprachorgane, ihrer Erweiterung und Ausbildung ableiten wollen, befriedigen uns gleichfalls nicht; denn nach genauen anatomischen Untersuchungen fand es sich, daß die den Menschen so ähnliche Affenart des Dranguttangs mit den menschlichen in verschiedenen Stücken übereinkommende Sprachorgane besitze, und dennoch ist im Dranguttang nicht eine Spur, nicht der geringste Strahl einer menschlichen oder menschenähnlichen Sprache zu treffen. In der bloßen Ausbildung der Organisation der Sprachwerkzeuge kann also der Ursprung der Sprache nicht liegen.

Auch der Meinung, der Mensch habe aus unarticulirten Tönen, den wilden Interjektionen des Schmerzes, der Freude u. s. w. nach und nach seine Sprache gebildet, liegen nur schwache Stützen zum Grunde; denn das Thier äußert auch seine Empfindungen in Tönen; der Bär, der Elephant, der Affe, ja selbst die Vögel geben Töne von sich, und dennoch hat man noch nie eine eigenthümliche Sprache bei diesen Thieren finden können.

Die Sprache bloß von dem Nachahmungstriebe herzuleiten, findet in der Wirklichkeit ebenfalls Widerspruch. Bei jenen Thieren, die einen ziemlich hohen Grad von Nachahmungstrieb zum Sprechen haben, wie Affen, Papageien, Amseln,



Stahre, hat dennoch dieser Trieb noch immer keine Sprache erfunden. Seit Jahrtausenden bemerkt man an ihnen dieselben Töne.

Diejenigen endlich, welche da meinen, die Sprache sei durch vertragmäßige Übereinkunft der Menschen entstanden, zeigen eine Hypothese, daß sie besonders eine Sprache voraussetzen, da man einen Vertrag ohne Sprache unmöglich hätte schließen können.

Auf diese Art bedeckte lange Zeit die Nacht des Zweifels diesen Gegenstand, und keines von den oben erwähnten Systemen that den Denkern Genüge.

Endlich wollte die Berliner Akademie der Wissenschaften die Aufgabe ins Reine bringen, und gab eine Preisgabe über diesen Gegenstand. Unter den Mitbewerbern erhielt schon Gottfried Herder den Vorbeer, und die gekrönte Preisschrift will auch ich der Aufgabe zum Grunde legen.

Herder geht in jener Schrift von der Absicht aus, daß der besonnene Mensch, mit seinen herrlichen Erfindungsorganen ausgerüstet, in dem üppigsten Klima der Welt, bei der großen Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die ihn immerwährend umwogten und umrauschten, nothwendig das Bedürfnis fühlen mußte, aus dem Oceane der ihn umströmenden Bilder und Eindrücke, die betrachtende Seele auf einzelne Gegenstände der organischen Welt zu heften, ihren Eindruck auf seine Sinne im Merkmale zu sondern, und ihnen nach diesen anerkannten tönenden Merkmalen eine Benennung zu geben. So meint er: »Wenn z. B. ein Lamm seinen Augen vorüberging, und in ihm das Bedürfnis aufgeregt wurde, dasselbe kennen zu lernen; so mußte seine besonnene, sich übende Seele an diesem weissen, sanften, wolligten Wesen ein tönendes Merkmal gesucht haben, um es darnach bezeichnen zu können. Der Mensch nimmt es unter seine tastende Hand. Dieses Gefühl ist sicherer und voller, aber die Merkmale sind dennoch dunkel in einander. Das Schaf blökte. Da reißt sich ein Merkmal von der Leinwand des Farbenbildes, worin so wenig zu unterscheiden war, von selbst los; es dringet tief und deutlich in die Seele. Ha! sagt der lernende Unmündige, nun werde ich dich wieder kennen — du blöckst! — Die Turteltaube



girt, der Hund bellt. Da sind drei Worte, weil er drei deutliche Ideen versuchte; diese in seine Logik, jene in sein Wörterbuch einzzeichnen. Vernunft und Sprache thaten gemeinschaftlich einen furchtbaren Schritt, und die Natur kam ihnen auf halbem Wege entgegen durch's Gehör. Sie tönte ihnen das Merkmal nicht bloß vor, sondern tief in die Seele. — Es klang, die Seele haschte — da hat sie ein tönendes Wort! Er, der heimische Sohn der Natur, verstand leicht die Sprache dieser Mutter. Und so oft das Schaf wieder kam und blökte; so oft die Turteltaube girrte, und der Hund bellte, erkannte es die Erinnerungskraft des Menschen mit allen an ihm gefundenen Merkmalen, und es bildete sich in der Seele der Begriff des Lammes, der Turteltaube und des Hundes. Der Mensch ist also als ein horchendes, merkendes Geschöpf zur Sprache natürlich gebildet. Und selbst ein Blinder und Stummer müßte Sprache erfinden, wenn er nur nicht fühllos und taub ist. Setzen wir ihn gemächlich und behaglich auf eine einsame Insel, die Natur wird ihm durch's Ohr offenbaren; tausend Geschöpfe, die er nicht sehen kann, werden doch mit ihm zu sprechen scheinen. Und bleibe auch sein Mund und sein Auge verschlossen, seine Seele bleibt nicht ganz ohne Sprache. Wenn die Blätter des Baumes dem armen Einsamen Kühlung herabrauschen; wenn der vorbeimurmelerde Bach ihn in den Schlaf wiegt, und der säuselnde West seine Wangen sächert; wenn das blöckende Schaf ihm Milch, die rieselnde Quelle Wasser und der rauschende Baum Früchte gibt; Interesse genug, diese wohlthätigen Wesen zu kennen; Dringniß genug, ohne Augen und Zunge in seiner Seele sie zu nennen. Der Baum wird ihm ein Rauscher, der West ein Säusler, die Quelle ein Riesler heißen. Da liegt ein kleines Wörterbuch fertig, und wartet auf das Gepräge der Sprachorgane. Wie arm müßten die Vorstellungen sein, die dieser Verstümmelte mit solchen Schällen verbindet! Nun lassen wir dem Menschen alle Sinne frei; er sehe und taste, und fühle zugleich alle Wesen, die in sein Ohr reden. Welch ein weiterer Lehrsaal der Ideen und der Sprache! Also ist die ganze, vieltönende, göttliche Natur dem Menschen Sprachlehrerin und Muse. Da führt sie alle Geschöpfe bei ihm vorbei, jedes trägt



seinen Namen auf der Zunge, und nennt sich diesem verhüllten, sichtbaren Gotte selbst als sein Vasall und Diener. Es liefert ihm, wie einen Tribut, sein Merkwort ins Buch seiner Herrschaft, damit er sich bei diesem Namen seiner erinnere, es bei demselben künftig rufe und genieße.“

(Die Fortsetzung folgt.)

## V e r s c h i e d e n e s.

Das Zeichnungs-Stipendium an der v. Zoller- und Bernardischen Hauptschule am Neubau wurde von der h. Landesstelle unterm 21. Oktober d. J. dem technisch gebildeten Lehramts-Kandidaten Franz Tobisch verliehen.

Für die Schule zu Hausleuthen wurde am 21. August d. J. statt Franz Rosenkranz, Joseph Kreynner als Lehrgehilfe bestätigt; an die Stelle des letzteren kam am 31. August d. J. nach Großstelzendorf der Lehrgehilfe Heinrich Ehe von Neuaigen; für die Schule zu Breitenweida wurde am 22. September an die Stelle des Peter Weiß der Lehrgehilfe Joseph Habelt; für die Schule zu Neuaigen der Lehrgehilfe Karl Wagner; für die Schule zu Pettendorf der Lehrgehilfe Karl Nowacek; für die Schule zu Niederrußbach wurde der bisherige Lehrgehilfe in Weitenweide, Peter Weiß, bestätigt; und für die Schule zu Stierdorf ward Johann Kainz aufgenommen.

Für die Schule zu Neuhäus im Pottensteiner Dekanate wurde an die Stelle des nach Sittendorf als Schullehrer beförderten Joseph Weissenböck, der bisherige Lehrgehilfe zu St. Veit a. d. Triestig Alois Polth als Lehrgehilfe am 30. September d. J.; und für die Schule zu Schöbnau am 2. Oktober d. J. der Lehrgehilfe Joseph Kraus bestätigt.

Für die Fiskalschule zu Hirschstetten wurde am 13. September d. J. der Lehrgehilfe Franz Likart bestätigt.

Herr Joseph Leitenhuber, Schullehrer zu Stadlau, starb am 11. Oktober d. J., und Sebastian Gansner, Lehrgehilfe zu Stammersdorf, wurde als Provisor aufgestellt.

Wien ist kürzlich mit einem neuen, eben so freundlichen als werthvollen Kunstwerke bereichert worden. Es ist dies der am 18. Oktober d. J. feierlich enthüllte Brunnen auf dem Freiungsplaz, welcher von dem berühmten Künstler Ludwig v. Schwantaler zu München verfertigt wurde. — Auf einer, von ornamental gehaltenen Eichen umrankten Steinsäule steht die Austria von Erz mit Mauerkrone, Lanze und Schild, dem Wappen der Monarchie, mit gelöstem, germanischen Haare. Um die Säule reihen sich die vier Hauptflüsse des Kaiserstaates, ebenfalls Erzfiguren wie die Austria, in der königl.



Erzgießerei zu München von Ferdinand Miller ausgeführt: die Donau, der Po, die Weichsel und die Elbe, sämmtlich stehend. Das Fußgestelle selbst, urgestein, aus welchem Basalt emporzackt, trägt die Sockeln der Statuen, dem Basalt entströmt das Wasser „aus der Kaiser Ferdinand's Wasserleitung“ an vier Stellen unter den Statuen. Das einfach gehaltene Brunnenbecken von Mauthausener Granit, aus vier Halbzirkeln gebildet, ist von dem Wiener Steinmetzmeister Franz Prantner verfertigt. Auf der obern Sockellinie der Fußgestalten befindet sich die Inschrift aus Bronze-Buchstaben: „Unter der Regierung Kaiser Ferdinand's I. von Wiens Bürgern errichtet MDCCLXVI.“

### Rechnungs = Aufgabe.

Von Joseph Langer.

Es soll eine Mauer aufgeführt werden, wovon der kubische Inhalt 1393 Kubikfuß und 512 Kubitzoll beträgt; dieselbe soll 48' 10" breit werden. Wie hoch ist diese Mauer?

### Rechnungs = Auflösung.

Vom Platte Nr. 64.

Der Schlüssel zu dieser Auflösung ist: Die Summe der vorbegehenden sämmtlichen Einlagen wird zu Kreuzern aufgelöst, und durch die Zahl, welche zwischen 34 und 67 die Differenz gibt (für diesen Fall 33), dividirt. Bleibt bei der Division kein Rest, so zeigt der Quotient genau die neue Einlage für jede einzelne Summe an; bleibt aber ein Rest, so ist der Quotient um eine Einheit zu vermehren.

1. Ziehung, jede Nummer zu — fl.	3 kr.	macht Einsatz	1 fl. 42 kr.
		reinen Gewinn	1 fl. 39 kr.
2. Ziehung, jede Nummer zu — fl.	4 kr.	macht Einsatz	2 fl. 16 kr.
		reinen Gewinn	— fl. 30 kr.
3. Ziehung, jede Nummer zu — fl.	8 kr.	macht Einsatz	4 fl. 32 kr.
		reinen Gewinn	— fl. 26 kr.
4. Ziehung, jede Nummer zu — fl.	16 kr.	macht Einsatz	9 fl. 4 kr.
		reinen Gewinn	— fl. 18 kr.
5. Ziehung, jede Nummer zu — fl.	32 kr.	macht Einsatz	18 fl. 8 kr.
		reinen Gewinn	— fl. 2 kr.
6. Ziehung, jede Nummer zu 1 fl.	5 kr.	macht Einsatz	36 fl. 50 kr.
		reinen Gewinn	— fl. 3 kr.
7. Ziehung, jede Nummer zu 2 fl.	12 kr.	macht Einsatz	74 fl. 48 kr.
		reinen Gewinn	— fl. 4 kr.
8. Ziehung, jede Nummer zu 4 fl.	28 kr.	macht Einsatz	151 fl. 52 kr.
		reinen Gewinn	— fl. 4 kr.
9. Ziehung, jede Nummer zu 9 fl.	4 kr.	macht Einsatz	308 fl. 16 kr.
		reiner Gewinn	299 fl. 12 kr.

Zusammen sämmtliche Einsätze 607 fl. 28 kr.

Totalbetrag. In der 9. Ziehung 67 fl.  $\times$  9 fl. 4 kr. = 607 fl. 28 kr.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Österreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Fünfter Jahrgang.

No. 94.

Mittwoch den 25. November.

1846.

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der  
deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Dadurch entstanden zuerst nur Bezeichnungen hörbarer Gegenstände. Aber nicht alle waren hörbar! Wie konnte der Mensch auch tönende Bezeichnungen für die Gegenstände des Gesichts, des Gefühls, Geschmacks und für Vernunft-Abstraktionen erfinden?

Hierin kommen alle Gelehrte überein, daß sich diese durch die Verwandtschaft, durch eigenen Verkehr und Zusammenhang der Sinne unter einander erklären lassen, und daß diese sowohl, als die moralischen Begriffe durch Übersetzung der Töne auch auf Gegenstände der Geisterwelt entstanden wären; dann bei der großen Verwandtschaft der Sinne, und bei dem Chaos einwirkender Gegenstände konnte der Mensch seine ersten Zustände sehr oft nicht unterscheiden, durch welche Sinneswerkzeuge er das Gehörte wahrgenommen habe. Die Gegenstände des Gesichts bezeichnete er durch ähnliche des Gehörs, er verglich das Klare und Dunkle, sichtbare Eindrücke mit hellen und dumpfen Tönen, und so verfuhr er auch mit den Gegenständen der übrigen Sinne. Daher die Ähnlichkeit der lichten Farbe des Blitzes mit den hellen Tönen des Wortes: Blitz; der Dunkelheit mit dem dumpfen Worte: schwarz.



Als nun der Mensch in dieser Wirksamkeit zu den Abstraktionen, zu intellektuellen und moralischen Begriffen überging, erweiterte sich das jetzt schon reiche Gebiet der Übertragungen noch mehr. Z. B. Wenn der denkende Mensch in dem kleinen Kreise seiner gehaltenen Gefühle wahrnahm, daß manche Gegenstände ihren Ort verlassen, und von einem Orte zum andern gebracht werden, so hatte er dieses vielleicht mit »Weg« bezeichnet. Die Handlung dieses Veränderns von einem Orte zum andern, war mit Vor- und Nachsyllben bezeichnet, so entstand daraus: bewegen. Mit der Zeit bemerkte er, daß etwas ähnliches auch in seinem Innern statt findet, sowohl im Herzen als im Geiste. Es gab nun auch Gemüthsbewegungen und eine Bewegung in der Gedankenwelt. So hatte der Mensch Bezeichnungen für sinnliche, intellektuelle und moralische Begriffe gebildet. Man kann in jeder Sprache die tönenden Wurzeln der eigenthümlichen, sinnlichen Bedeutungen auch in moralischen Begriffen nachforschen, und man wird eine unzählige Menge solcher übertragenen, metaphysischen und tragischen Bezeichnungen finden. Überhaupt sind die ersten Wurzellaute in der Sprache immer eintönig, ein Bildniß, daß alle Bezeichnungen zuerst durch das Gehör entstanden, und erst dann durch die Reihe der Gegenstände der übrigen Sinne bis auf die moralischen übertragen wurden.

#### Von der Sprache.

In der weitesten Bedeutung nämlich ist Sprache: die Hervorbringung bestimmter Laute, wie sie auf der Einrichtung der Sprachorgane beruht. In diesem Sinne ist auch die Äußerung der Thiere eine Sprache zu nennen.

Ferner bezeichnet Sprache: das Vermögen zur Mittheilung.

In der engsten und eigentlichen Bedeutung ist aber Sprache: die vernehmliche Darstellung unserer Gedanken oder der Ausdruck unserer Vorstellungen, Gefühle und Begehrungen in bestimmten Lauten.

Endlich versteht man unter Sprache noch: die besondere Art des Ausdruckes bei einem bestimmten Volke.



Die Verschiedenheit der Sprachen kann philosophisch und geschichtlich aufgefaßt werden.

In philosophischer Hinsicht ergibt sich die allgemeine Verschiedenheit der Sprachen nach ihrer Eintheilung in kultivirte und nicht kultivirte; in geschichtlicher Beziehung aber in todte und lebende Sprachen.

Kultivirt ist eine Sprache, wenn sie in ihrer Materie und Form möglichst vollendet ist; d. h. sie hat Worte genug, um alle Zustände und Verhältnisse in physischer und sittlicher Hinsicht zu bezeichnen. Es ist dann in der Sprache für jeden Zustand des häuslichen und öffentlichen Lebens, für jeden Begriff, für jedes Gefühl und für jede Bestrebung ein erschöpfendes und vollständig bezeichnendes Wort vorhanden, das entweder ursprünglich der Sprache des Volkes angehört, oder fremd her entlehnt, doch durch langen Gebrauch eingebürgert ist. Sie ist zugleich reich und ausgebildet in der Sprache der Prosa, der Dichtkunst und Beredsamkeit, so wie in der niedern Schreibart.

Unkultivirt ist eine Sprache, wenn sie arm an Worten ist, die in ihrer Biegung und Fügung so beschaffen sind, daß sie in schriftlichen Denkmälern nicht niedergelegt werden können.

In geschichtlicher Hinsicht kündigt sich die Verschiedenheit der Sprachen nach ihrer Eintheilung in todte und lebende an.

Todt ist die Sprache, wenn sie von keinem lebenden oder gegenwärtig bestehenden Volke mehr gesprochen wird.

Groß mag die Masse der erloschenen Sprachen sein, wenn man in der Welt- und Völkergeschichte die Namen derjenigen Völker und Staaten sich vergegenwärtiget, welche von dem Schauplatze der Erde verschwanden, ohne daß überhaupt eine Spur ihres Daseins, oder doch in unvollkommenen Überresten und Bruchstücken sich erhielt. Wie viele, freilich an sich sehr mangelhafte Formen der Darstellung durch Sprache mögen seit 6000 Jahren nur in Asien, Afrika und Amerika untergegangen sein, da selbst von der altägyptischen, von der phönizischen, karthagischen u. s. w. Sprache bloß die dürftigsten Reste sich zufällig aus dem Sturme der Weltbegebenheiten erhalten haben! Für die Geschichte der menschlichen Kultur und für



den Sprachforscher haben nur diejenigen todtten Sprachen einen eigenthümlichen Werth, von welchen sich schriftliche Denkmäler, und zwar aus dem Zeitalter der höhern, geistigen und politischen Reife des Volkes erhalten haben. Die vollendetsten erloschenen Sprachen sind aber die Sprachen der Griechen und Römer; denn diese Völker durchgingen mehre Zeiträume der Ausbildung bis zu ihrer höhern geistigen und politischen Reife. Ihre Kultur war selbstständig, d. h. eigenthümlich, wenn gleich auf die geistige Entwicklung der Römer die frühere griechische Kultur unverkennbar einwirkte; sie hatten Dichter, Philosophen, Redner und Geschichtsschreiber in ihrer Mitte, von welchen sich Schriften bis auf unsere Zeiten erhalten haben; sie stellten Klassiker in Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit und in den drei Schriftarten auf; sie waren es, die in dem Zeitalter der Wiederherstellung der Wissenschaften den bessern Geschmack von neuem weckten und begründeten, indem ihre Klassiker die bleibenden Muster in Hinsicht auf Richtigkeit und Schönheit der Form für alle spätern Völker und Zeitalter wurden. —

Eine lebende Sprache hingegen ist diejenige, welche von einem geschichtlich bestehenden Volke gesprochen und geschrieben wird, und welche die Schicksale derselben in Hinsicht auf seine geistige Ausbildung und auf das Bestehen, auf das Fortschreiten oder auf das Veralten seiner bürgerlichen Verfassung mit derselben theilt. Je reifer und vielfältiger daher die gesammte Kultur eines Volkes wird, und je mehr seine Klassiker die verschiedenen Gattungen und Formen der Prosa, der Dichtkunst und Beredsamkeit anbauen und erschöpfend darstellen; desto bestimmter läßt sich über den stylistischen Charakter und Werth seiner Klassiker urtheilen.

Die deutsche Sprache gehört, als Sprache eines bestehenden Volkes, zu den lebenden Sprachen; sie gehört aber auch, als die Sprache eines vielseitig gebildeten Volkes, in die Reihe der kultivirten Sprachen, und kann, hinsichtlich ihrer Klassiker in der Sprache der Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit nicht nur mit allen lebenden europäischen Sprachen, sondern auch mit den beiden erloschenen Hauptsprachen des Alterthums jede Vergleichung beste-



hen; denn sie ist, wie andere gebildete und gereifte Sprachen des Alterthums und der neuern Zeit, mehre Zeiträume ihrer Entwicklung durchgegangen; sie ist durch Dichter, Philosophen, Redner und Geschichtsschreiber in den verschiedensten Formen der Darstellung zur klassischen Gediegenheit erhoben worden, und hat in allen drei Hauptgattungen des Styls das goldene Zeitalter einer lebenden Sprache erreicht; sie ist über Eines der größten und politisch wichtigen, europäischen Reiche ausgebreitet, und mehr als 34 Millionen Menschen reden sie als Muttersprache; denn selbst außerhalb des deutschen Staatenbundes, dessen Bevölkerung über 30 Millionen Menschen steigt, ist sie die Stammsprache des Königreiches Preußen, und durch die Siege der deutschen Ritter ward sie im Mittelalter die herrschende Sprache in Kurland, Liefland und Estland. Zwar hat sie im Laufe von beinahe zwei Jahrtausenden nur auf einem sehr langsamen Wege zum klassischen Gehalte sich emporgearbeitet; allein seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hat das deutsche Volk nicht nur die übrigen in der Kultur vorwärts geschrittenen europäischen Völker eingeholt, sondern dieselben auch in vielen einzelnen Hinsichten übertroffen.

Geschichtliche Fortschritte der deutschen Sprache vom Anfange ihrer Kultur bis auf gegenwärtige Zeiten.

Völlig verschieden von den Celten, unter welchen die Griechen die ihnen unbekanntten westlichen Völkerstämme verstanden, die sich in Gallien, Spanien und den brittischen Inseln ausgebreitet hatten, waren die germanischen Völkerschaften, welche die Römer ungefähr 120 Jahre v. Chr. in der Nähe ihrer Grenzprovinzen kennen lernten. Nach den römischen Schriftstellern war aber damals eine Masse germanischer Nomadenstämme über das Land ausgebreitet, das in Süden von den Alpen und der Donau, im Westen von dem Rheine, im Norden von der Nord- und Ostsee begrenzt ward. Der älteste Name dieser Völker war nicht Germanier, sondern Teutsche, als Nachkommen und Verehrer des Teut; denn nach dem Tacitus entstand der Name Germanien in Gallien, nachdem der Stamm der Lüngern daselbst vorgebrungen war, welche die gallischen Cel-



ten Hermannen (Kriegsmänner) nannten, eine Benennung, die allmählig von dem einzelnen Stamme auf das ganze Volk überging.

Während also zu gleicher Zeit, oder vielleicht schon früher, andere Deutsche, namentlich gothische Stämme, durch Sarmatien nach dem skandinavischen Norden zogen, und dort unter örtlichen Verhältnissen und klimatischen Einflüssen ihre eigenthümliche Sprache, Mythologie und Verfassung ausbildeten; folgten, vom schwarzen Meere und von der Donau, die andern deutschen Stämme. Von ihnen wurden die Alpenländer, die herzynischen Wälder, die Niederungen des Rheins und die Binnenländer zwischen der Nord- und Ostsee bevölkert. Und so waren über 60 deutsche Völkerschaften, die in den deutschen Wäldern empor sproßten, um so kraftvoll zu werden wie ihre Eichen. Von hier gingen die Stämme aus, vor welchen Rom's Legionen zitterten. Auf diesem Boden im Teutoburger Walde, ward 9 Jahre n. Chr. Varus von dem Cheruskerfürsten, Hermann, besiegt, und durch diese Niederlage entschieden, daß das deutsche Volk, so wie die deutsche Sprache in ihrer Selbstständigkeit erhalten ward, wenn gleich noch Jahrhunderte verflossen, bevor sich die deutschen Völkerschaften siegreich über die Provinzen des römischen Westreiches, über Britannien, Spanien, Gallien und Italien verbreiteten, und in Rom selbst den letzten August (467 J. n. Chr.) entthronten. Die westlichen Völker standen nun in beständigen Kämpfen, während die gegen Osten wohnenden Stämme, nämlich die Ostgothen ruhig in Griechenlands Nähe sich bildeten, und dazu trug die Verbreitung der christlichen Religion hauptsächlich bei.

(Die Fortsetzung folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s .

Der Lehrgehilfe Jakob Wille kam von Hundsheim nach Margarethen am Moos.

Für die Mädchen-Lehrschule der Frau Anna Careggi in der Stadt wurde Albert v. Canal als Lehrer bestärkt.

Für die an der Kreis-Hauptschule zu Czernowitz erledigte Lehrstelle der vierten Klasse für die Sprachlehre, das Schön- und Diktandoschreiben, die schriftlichen Aufsätze, Geographie, Naturgeschichte und



Naturlehre, womit ein jährlicher Gehalt von 500 fl. C. M. für einen Weltlichen und 400 fl. C. M. für einen Geistlichen, nebst 40 fl. C. M. Quartiergeld verbunden ist, wird am 14. Jänner 1847 der Konkurs zu Lemberg, Wien, Prag, Brünn, Czernowitz, Przemysl und Tarnow abgehalten.

Zur Wiederbesetzung der an der k. k. Normal-Hauptschule zu Görz erledigten Stelle eines Lehrers der vierten Klasse, womit ein jährl. Gehalt von 400 fl. C. M. verbunden ist, wird am 21. Jänner 1847 zu Görz, Triest, Wien, Graz und Laibach die Konkurs-Prüfung abgehalten.

Für das an der k. k. Kreis-Hauptschule zu Korneuburg zu besetzende Zeichnungs-Stipendium per 70 fl. C. M. sind die Gesuche bis 9. December d. J. zu überreichen.

Im Gaubitscher Dekanat wurde für die Schule zu Eggendorf am 30. Juni d. J. an die Stelle des Lehrgehilfen Lambert A r s t, Wilhelm S c h w a r z; für die Hauptschule zu Ernstbrunn wurde am 28. September d. J. an die Stelle des Friedrich K n o l l der Lehrgehilfe Johann B i s c h o f; für die Schule zu Wulzeshofen der Lehrgehilfe Mathias W e i s h ä u t e l; für die Winterschule zu Haslach am 22. Oktober d. J. Franz W u r s t von Wolfpassing als excurr. Lehrgehilfe; und für die Schule zu Mailberg am 27. Oktober d. J. Johann M u c k als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Ravelsbach im Sizendorfer Bezirke wurde der Lehrgehilfe Michael D a u r e r von Sizendorf, und an dessen Stelle Franz H o s t e t t e r von Ravelsbach bestätigt.

Dem Schullehrer zu Scheiblingkirchen, Herrn Johann P h i l i p p, wurde von der h. Landesstelle unterm 4. November d. J. Z. 62701 das Bestätigungsdekret ertheilt.

Dem Herrn Karl L a f i t e in der Kofbau Nr. 176 wurde von der h. Landesstelle unterm 4. November d. J. Z. 61263 das Befugniß zur Haltung einer französischen Sprachschule ertheilt.

Der Antonia B a r t a u s c h e k auf der Wieden Nr. 816 wurde von der h. Landesstelle unterm 28. Oktober d. J. Z. 61267 das Befugniß zur Haltung einer weiblichen Arbeitsschule ertheilt.

Joseph N i e l, bisheriger Lehrgehilfe zu Guntramsdorf, trat von diesem Dienstplatze aus, an dessen Stelle am 30. September der Lehrgehilfe Georg S t r o b l bestätigt wurde; so wie Franz K a i s e r von der Schule zu St. Helena aus- und in Wien am Neubau als Lehrgehilfe eintrat; und für St. Helena am 4. Oktober d. J. Ferdinand S t e i n e r als Lehrgehilfe bestätigt wurde.



Für die Schule zu Pfaffstetten wurde am 2. September d. J. an die Stelle des Lehrgehilfen Jakob Diem, Anton Kreuz von Heiligenkreuz; für die Schule zu Klausen-Leopoldsdorf am 9. September Johann Ebner; für Heiligenkreuz Jakob Diem bestätigt.

Für die Schule zu Traiskirchen wurde am 18. Oktober d. J. an die Stelle des Fr. Gebhart, Sebastian Weig als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Schrattenthal, und zwar für die dazu gehörige Filialschule zu Garschönthal im Staager Dekanate, wurde an die Stelle des nach Wien beförderten Lehrgehilfen Anton Fibbauer, Dominik Schifftner, bisher zu Schrick, am 15. August d. J. bestätigt.

Dem Schullehrer Ferdinand Hanreich zu Trautmansdorf wurde von der h. Landesstelle unterm 28. Oktober d. J. 3. 61513 das Bestätigungsdekret erteilt.

Dem eben erschienenen 25. Heft (La) des „Allgemeinen geographischen Lexikon“ von Franz Raffelsperger ist eine sehr gefällige Karte vom Kaiserthum Oesterreich in Farbendruck beigelegt.

### General - Korrespondenz.

F. 3. in E. Die freundschaftlichen Winke sollen wohl beachtet werden.

E. in G. Ein so werthvoller Artikel muß unverzüglich aufgenommen werden, und wird, wie die übrigen in Aussicht gestellten Artikel, wenn sie jenem gleichen, gewiß nur beifällig gelesen werden.

U. R. An guten Gelegenheitsgedichten ist noch immer Mangel. Einige gute Proben für unsere Blätter und hierauf eine frisch blühende Sammlung recht warmer Gefühlsergießungen als selbstständiges Ganze dürften nicht minder Ehre als Lohn bringen.

M. in S. Obgleich Sie wirklich mitunter ans Komische grenzende Ansichten über die Art, Form und Ausdehnung der zur Veröffentlichung bestimmten Aufsätze zu haben scheinen; so spricht sich doch in allen Ihren Arbeiten der praktische, es mit der guten Sache wohlmeinende Schulmann deutlich aus, dem nur mehr Umgangsbildung und Lebensklugheit zu wünschen wäre; daher werde auch Ihr Wunsch ehestens erfüllt, und auch einige der zuletzt auf langem Wege zugemittelten Artikel aufgenommen; jener Ihnen so wichtig scheinende Aufsatz eignet sich der Form wegen durchaus nicht zur Veröffentlichung.

**Berichtigungen.** Im Blatte Nr. 92, S. 744 Verschiedenes soll es heißen: „für die Schule zu St. Veit wurde Ignaz Weiß, und für die Schule zu Aggersdorf 2c.“

Bei der Rechnungs-Aufgabe im Blatt 93 soll es heißen: dieselbe soll 48' lang, und 4. 10' breit werden.

---

**Redakteur: Joseph Kaiser.**

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Fünfter Jahrgang.

No. 95.      Sonnabend den 28. November.      1846.

**Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der  
deutschen Sprache.**

(Fortsetzung.)

Ulphilas, Bischof der in Dazien, Thrazien und Mösien wohnenden Gothen, fühlte zu gut, wie nothwendig es sei, die deutsche Sprache aus ihrer Rohheit herauszuheben, und sie der weitem Kultur zu übergeben. Mit ängstlicher Treue übersezte er die Evangelien aus dem Griechischen in die gothische Mundart, welche dazumal die herrschende war; jedoch aber hatte er nicht so viel Worte, um alle Begriffe und Zustände zu bezeichnen. Daher mußte er Wörter aus dem Griechischen, Celtischen und Scythischen aufnehmen, nach denen er das damals übliche Alphabet gestaltete.

Wohlthätig war der Same, den Ulphilas durch einen Zeitraum von 20 Jahren (360—380 J. n. Chr.) ausstreute; er keimte durch volle 400 Jahre, ehe er zur klassischen Reise gelangte. Von der Bibelübersetzung sind noch zwei Exemplare vorhanden, nämlich zu Upsala und Wolfenbüttel.

Nicht minder einflußreich auf die Sprache mochte später die Sammlung der Rechtsgewohnheiten der Saalfranken gewesen sein, die im Jahre 490 von vier gelehrten Franken, dem Windogast, Bodogast, Sologast und Wisogast in fränkischer Mundart besorgt, und erst späterhin in das Lateinische übersezt wurden. Das-



selbe geschah auch mit den sächsischen Gesetzen zu Ende des 5. Jahrhunderts. —

Größer war der Einfluß des heil. Bonifazius (Winfried, aus Wessex in England) auf die Verbesserung der deutschen Sprache; er führte das Christenthum im mittlern Deutschland ein, und suchte das Schreiben zu befördern (719—724), wo das lateinische Alphabet als Grundlage genommen wurde, aus welchem sich die gegenwärtige deutsche Schrift gebildet hat. Kaum hatte der Tod dem Wirken dieses frommen Mannes ein Ziel gesetzt, so erhielt die Sprache unter den fränkischen Kaisern eifrige Verehrer und Beschützer. Denn, so wie Kaiser Karl die meisten Völker deutscher Abkunft in seinem bis an die Elbe, Eider, Eiber und dem Ebro ausgebreiteten Frankenreiche beherrschte, gewöhnlich in den Gegenden des Niederrheins sich aufhielt, und der erste Deutsche, der die römische Kaiserkrone trug; so sorgte er auch für die Kultur der Deutschen in Hinsicht auf Religion, Verfassung, Verwaltung, Wissenschaft und Kunst, welche einen höhern Grad hätte erreichen können, wenn er seine eigenen Absichten nicht wieder zerstört hätte. Von seinen eigenen Arbeiten ist nichts übrig als sein bloßer Name, ob zwar er der größte Redner, Sprachlehrer und Philosoph seiner Zeit war, und die Predigten in deutscher Sprache einführte, Gedichte verfertigte, und Hand an eine deutsche Sprachlehre legte. Ferner sammelte er in Verbindung mit gelehrten Männern alte Gesetze und mündlich fortgepflanzte Volkslieder, gab den Monaten und Winden deutsche Namen, und legte so den Grund zur weitem Fortbildung der deutschen Sprache.

Auch sein Sohn Ludwig der Fromme 814—840 und noch mehr sein Enkel Ludwig der Deutsche 841—876 eiferten ihm wenigstens in der Liebe für die deutsche Sprache nach. Leider machte unter den folgenden fränkischen Königen, selbst unter denen aus dem sächsischen Hause, die Bildung der Sprache nur langsame Fortschritte, indem unter allen Dichtern und Schriftstellern kein so hervorstechender Kopf war, daß er für die übrigen gesetzgebend geworden wäre. Deswegen kam es zu keiner Einheit, und man bemerkt an ihnen oft Mangel in der Gleichförmigkeit, in An-



sehung der Abänderung und der Endungen der Wörter. Endlich erschien im Anfange des 12. Jahrhunderts ein Lobgedicht von einem Ungenannten auf den verstorbenen Erzbischof zu Köln, »Anno,« das sowohl in Poesie als in der Sprache die Nähe eines schönen Zeitalters verkündete, welches unter den schwäbischen Kaisern aus dem Hause der Hohenstaufen aufblühte.

Merkwürdig ist die Veränderung, welche in diesem Zeitalter in Hinsicht der Schriftsprache erfolgte, indem die fränkische Mundart, die bis dahin geherrscht hat, von der allemansischen oder schwäbischen verdrängt wurde.

Das schwäbische Deutsch oder Mittel-Hochdeutsch, gleich anfangs ausgezeichnet durch Reichthum und Bildsamkeit, vervollkommnete sich bald nach den neuen Bedürfnissen des aufgeregten poetischen Geistes. Die breiten Doppellaute der schwäbischen Mundart wurden vergütet durch eine naive Anmuth, die dieser Mundart vorzüglich eigen scheint. Eine Menge schallender Selbstlaute in ihr verräth ein für Wohlklang empfindliches Ohr, zudem hat sie eine Menge kleiner Fühlwörter, Clipfen, Partikeln, Vornörter; bildet ohne Mühe Ableitungen und Verkleinerungswörter, und setzt mit glücklicher Kühnheit verschiedene Wörter in Eins zusammen.

Dieser Zeitraum ist das eigentliche Blüthenalter der romantischen Ritterpoesie und des Minnegesanges, theils deswegen, weil selbst Kaiser, Fürsten und Ritter sich zu den gemüthlichen Naturdichtern zählten; theils aber auch, weil sich durch die im Jahre 1096 begonnenen Kreuzzüge die Gefühle der Deutschen so sehr erweiterten, daß eine große Zahl Dichter unter dem Namen »Minnesänger« entstand, deren Vermehrung durch den vermitteltst sorgfältigsten Anbau schon mehr veredelten deutschen Boden und Himmelsstrich und durch den damaligen blühenden Wohlstand der Deutschen begünstigt wurde. Im schönsten Flor blühte ihr Gesang unter Friedrich II. 1215—1250. Früher noch erschien das berühmte romantische Heldengedicht »das Lied der Nibelungen,« das den Vorzug vom deutschen Heldenbuche hat. Ferner die Heldengedichte, welche sich auf den König Artus und die runde Tafel beziehen; so wie die dichterisch behandelten Sagen von Karl dem



Großen, seinen Helden und Vorfahren, z. B. das Buch der Floren und Blanscheflur 2c. verdanken dieser Periode ihr Dasein. Vorzüglich sind aus diesem Zeitraum als bemerkenswerth geblieben, die unter dem Namen »Sachsenspiegel« von Eiko von Reggow (1220) und Schwabenspiegel (1282) in schwäbischer Mundart geschriebenen Sammlungen deutscher Gesetze, deren Sprache, so sehr sie auch der dichterischen nachstand, doch an Bündigkeit und Adel des Ausdruckes den steifen Kanzleystyl späterer Zeiten beschämt.

Allein mit dem Tode des letzten schwäbischen Kaisers, Friedrich II., 1250 verlor sich auch der Minnegefang in seinem edlern und natürlichen Geiste; denn die Kreuzzüge hörten, wenigstens für Deutschland, auf, und der durch sie belebte Geist des Ritterthums sank zum rohen Faustrechte herab. Die Minne hatte sich daher auch nicht mehr des Schutzes und der Pflege der Großen zu erfreuen. An die Stelle dieser gemüthlichen Naturdichter kamen die Hofnarren an die fürstlichen Höfe, und das sonst so edle Gefühl für das Gute und Schöne ging in das Gemeine und Triviale über. Alles theilte sich in den Städten in Innungen und Zünfte ein, daher wurden auch die noch übrigen an Ansehen und Kraft gesunkenen Dichter zünftig und hießen Meisterfänger, die ihre Schulen gleich den Handwerks-Innungen, ihre Statuten, Privilegien und bestimmte Zusammenkünfte, besonders in Mainz, Nürnberg, Straßburg 2c. hatten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Erdäpfelfäule.

Da die Faulung der Erdäpfel, eines allgemein in Europa verbreiteten Nahrungsmittels, auch dieses Jahr riesig um sich greift, und in vielen Gegenden Noth und Elend herbeiführt; so wäre es wohl sehr zu wünschen, wenn ein Mittel aufgefunden werden könnte, um diesem Uebel zu begegnen. Es wurden bisher viele Mittel in öffentlichen Blättern angegeben, und gewiß ist es, daß das Absondern der gefaulten von den guten gleich beim Herausnehmen, das Trocknen derselben, bevor sie in den Keller kommen, die bewährtesten sind. Ich glaube aber, und ich bin fast überzeugt, daß das Bauen der Erdäpfel im Herbst das beste Mittel ist, sie vor Fäulniß zu bewahren. Ich besitze nämlich ein kleines Stück Grund, welches dieses Jahr mit Burgurderrüben besetzt war. Im verflossenen Jahre standen Erdäpfel auf demselben. Durch die Nachlässigkeit der Tagelöhner blieben Erdäpfel in dem Grunde, welche im



Frühjahre aufgingen. Ich ließ sie stehen, und bekam nun beinahe zwei Säcke voll, wovon auch nicht ein einziger gefault war; sie wurden auf den Boden gegeben, liegen jetzt schon lange in dem Keller, und es ist noch keine Spur von einer Faulung zu bemerken. Daher dürfte das Bauen der Erdäpfel im Herbst ein gutes Mittel sein, die Faulung zu verhindern.

Joseph Rager.

### V e r s c h i e d e n e s .

Für die Schule zu Schrick wurde am 2. September Eduard Pillmann als Lehrgehilfe bestätigt, der bisherige Gehilfe Schifftner kam nach Schrattenberg; ebenso wurde für Obersulz Johann Schatz an die Stelle des Joseph Karner bestätigt.

Für die Schule zu Obersulz wurde am 30. September d. J. statt des nach Gannersdorf an die Stelle des Ferd. Höchstmann versetzten Lehrgehilfen Jakob Spitznagel, Joseph Nighner bestätigt.

Für die Schule zu Pirawarth wurde am 19. Oktober d. J. an die Stelle des Andreas Böschl, welcher nach Hohentrupersdorf kam, der Lehrgehilfe Joseph Friedrich bestätigt.

Für die Schule zu Palterndorf wurde am 1. Oktober d. J. an die Stelle des nach Jedenspeigen versetzten Lehrgehilfen Leonhard Weigl, der von Herrnbaumgarten gebürtige Eduard Grudak als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Zistersdorf wurde Ferdinand Woditschka an die Stelle des nach Rusdorf beförderten Leopold Neumayer am 1. Oktober d. J. als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Neunkirchen wurde am 2. August d. J. Joseph Graßer als Lehrgehilfe, so wie für die Schule zu Schwarzau am 4. August d. J. Joseph Mölzer; für die Schule zu Glocknitz am 10. August d. J. Rudolph Lisch bestätigt.

Der Aloisia Haschke wurde von der h. Landesstelle unterm 28. Oktober d. J. Z. 61261 das Befugniß zur Haltung einer weiblichen Arbeitschule erteilt.

Herr Johann Leichenhuber, Schullehrer zu Stadlau, starb am 11. Oktober d. J., und der Lehrgehilfe Jansa, von Stammersdorf, wurde als Provisor aufgestellt.

Für die k. k. Mädchenschule in der Stadt wurde für die Zeit der Erkrankung der dritten Lehrerin, Ida Kleinmann, Theresie Frein v. Gudenus dahin als Suplentin beordert,



Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Karoline Derffel wurde Mathias Kupka als Lehrer der deutschen Gegenstände bestätigt.

—  
An den Lehrer.

»Lehrer, Erzieher! du darfst nicht erst den Frühling erwarten, um Blumen zu sehen; in deiner Schule ist ein ewiger Frühling, wenn du nur die Sonne bist, welche Keime zu wecken Kraft hat.«

—  
Wer denken lehren will, muß denken, und wer zur Tugend bilden will, der muß die Tugend kennen.

—  
»Wer nicht bloß Blüthen, sondern auch Früchte ziehen will, der muß die Kinder gewöhnen, Weniges anhaltend und gründlich zu bearbeiten, und muß sie lieber eine Sache zehnmal auf's neue machen lassen, als zehn Sachen, jede nur einmal.«

—  
Erziehe du erst dich selbst, ehe du Andere erziehen willst; ziehe zuvor dich selbst auf eine höhere Stufe der Bildung, ehe du bewirken willst, daß Andere zu dieser höheren Bildungsstufe hinankommen.

—  
»Vor allen Dingen möge der Pädagog einen väterlichen Sinn gegen seine Zöglinge sich aneignen, und denken, daß er die Stelle derjenigen einnehme, von welchen ihm die Kinder übergeben werden. Er selbst sei frei von sittlichen Gebrechen und dulde keine. Ehrbarkeit und Tugend sei der hauptsächlichste Gegenstand seiner Unterhaltung. Je häufiger er nämlich zum Guten ermahnen wird, desto seltener wird er tadeln und strafen müssen. Weit entfernt von Zähzorn, übersehe er gleichwohl Nichts, was Rüge verdient; einfach in seinem Wesen, unermüdblich arbeitsam, beharrlich, doch stets das rechte Maß haltend.«

—  
**Rechnungs-Aufgabe.**

Von Ignaz Kollatschek.

Ein Kaufmann hat von einer Ware dreierlei Sorten, und zwar: zu 6 fl., 13 fl. und 15 fl. das Pfund. Mischt er die billigste Sorte mit der mittleren, oder die billigste mit der theuersten zusammen, so kostet im ersten Falle das Pfund der gemischten Ware 10 fl., im zweiten Falle 13 fl. Von der mittleren Sorte hat er 10 Pfund mehr als von der billigsten. Wie viel Pfund Ware hat er von jeder Sorte?

**Rechnungs-Auflösung.**

Vom Platte Nr. 68.

Für 594 <sup>5</sup> / <sub>54</sub> Hamburger Mark	wird er erhalten	1337 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> fl. W. W.
» 276 <sup>36</sup> / <sub>39</sub> Pfund Sterling	» » »	6750 » » »
» 140 <sup>21</sup> / <sub>315</sub> Kölner Mark	» » »	7386 <sup>1</sup> / <sub>6</sub> » » »
		Zusammen 15473 <sup>7</sup> / <sub>24</sub> fl. W. W.



### Pränumerations-Ginladung.

Bei dem Herannahen des Jahres 1847 erneuert auch die gefertigte Redaktion wieder ihre Pränumerations-Ginladung auf den sechsten Jahrgang des »Österreichischen pädagogischen Wochenblattes,« und den dritten Jahrgang der »Jugendblätter.«

Das »österreichische pädagogische Wochenblatt« wird von Jahr zu Jahr mehr bemüht sein, alles Neue zu bringen, und alles Wichtige mit Wahrheit und Genauigkeit zu besprechen, welches ihm bei der großen Verbreitung, bei den vielen freundschaftlich dargebotenen Quellen, und bei der Benützung fast aller aus- und inländischen pädagogischen Zeitschriften immer mehr erleichtert wird.

Seine Aufgabe ist Freund, Leiter, Vermittler und Korrespondent der gesammten Pädagogen- und Familienwelt zu sein; und diese Aufgabe immer vollständiger und befriedigender zu lösen, ist das eifrigste Streben der Redaktion.

Pädagogische Abhandlungen, Biographien, Bücher-Anzeigen, Prüfungs-Berichte, Notizen aus dem Auslande, Aufgaben, Neuigkeiten, als: Sterbfälle, Erledigungen, Besetzungen u. dgl. Veränderungen in dem Lehrstande, endlich zur Abwechslung Gelegenheits-Gedichte, und andere Notizen aus den verschiedenen Zeitereignissen und wissenschaftlichen Fortschritten werden wieder die stehenden Artikel des Wochenblattes sein.

Erzählungen, welche zur Erheiterung und Belehrung beigegeben werden, und auch als Lesestoff für die Jugend benützt werden können, werden wieder in jeder zweiten Woche in einer besonderen Beilage und mit netten Holzstichen geziert, unter dem Titel: »Jugendblätter« beigegeben.

Zweckmäßige Mittheilungen und Beiträge werden stets erwünscht sein; und nöthig scheinende Mittheilungen und Antworten über eingesendete Aufsätze und Anfragen wird die »General-Korrespondenz« des Wochenblattes unverzüglich bringen.



Das »pädagogische Wochenblatt« erscheint wöchentlich zweimal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Die damit verbundenen, mit vielen sehr feinen Holzschnitten gezierten »Jugendblätter« werden an jedem zweiten Sonnabend ausgegeben. Man pränumerirt auf das »pädagogische Wochenblatt« sammt »Jugendblätter« für Wien und den Buchhandel, bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Felbgasse Nr. 264, oder in der Verlagsbuchhandlung: A. Pichler's sel. Witwe, Stadt, Plankengasse Nr. 1061, ganzjährig mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl. und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes »Wochenblatt« oder »Jugendblatt« kostet 6 kr. C. M. Das »Jugendblatt« allein kostet ganzjährig 1 fl. 20 kr. oder vierteljährig 20 kr. C. M.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen sowohl auf diese Zeitschriften, wie für alle übrigen von dem Redakteure derselben in Druck erschienenen und noch erscheinenden Werke bereitwilligst Bestellungen an.

Bei der Abnahme einer größeren Anzahl von Jugendblättern, wo sie dann auch in Monats- oder Quartalheften broschirt ausgefolgt werden könnten, wird der Preis noch bedeutend ermäßigt; wodurch diese Jugendschrift wohl auch als eine der billigsten und zierlichsten Prüfungsgeschenke erscheinen dürfte.

P. T. Pränumeranten, welche wenigstens auf zwei weitere Quartale des »Wochenblattes« bei der Redaktion unmittelbar pränumeriren, wird auf besonderes Verlangen, wenn ihnen der eine oder andere Quartalband eines früheren Jahrganges fehlen sollte, derselbe mit Vergnügen unentgeltlich verabfolgt, insofern ein solcher noch vorrätzig ist, welches gegenwärtig nur von dem dritten Jahrgang 1844 nicht mehr der Fall ist.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O 33

Österreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

—  
Fünfter Jahrgang.

---

---

No. 96.

Mittwoch den 2. December.

1846.

---

---

**Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der  
deutschen Sprache.**

(Fortsetzung.)

Wenn auch in dieser Epoche die Sprache an Kühnheit, Kraft und Lieblichkeit des Ausdruckes verlor, so gewann doch dagegen die prosaische Rede an Ausdehnung und Reichthum, an Biegsamkeit und Regelmäßigkeit. Dieses förderte, außer den Meistersängern im 14., und noch mehr im 15. Jahrhundert, der durch Kunstfleiß und Handel vergrößerte Wohlstand der Städte und ihre erhöhte allgemeine Bildung. Auf letztere wirkten besonders folgende wichtige Ereignisse vortheilhaft ein:

1. Die Errichtung mehrerer Hochschulen.
2. Die im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts wahrscheinlich durch einen Deutschen gemachte Erfindung des Lumpenpapiers.
3. Die durch Johann Guttenberg zu Mainz 1436 gemachte noch wichtigere Erfindung der Buchdruckerkunst, worauf Johann Faust und Peter Schöffer den ersten Druck zu Stande brachten. 1440—1456.
4. Die Eroberung von Konstantinopel durch die Türken 1453, und die dadurch veranlaßte Auswanderung gelehrter Griechen nach Italien, woher sich dann auch in der Folge die



Gelehrsamkeit, besonders die Liebe zur griechischen Sprache nach Deutschland verbreitete.

5. Die auf Bildung und Verbreitung der deutschen Sprache nicht minder einflussreiche Entstehung und Verbreitung der Zeitungen, von denen sich die erste Spur 1488 unter dem Titel: »Bemerket aus dem Niederlande, von Johann Winterberger,« findet.

6. Die durch Columbus gemachte, für die Wissenschaften so wichtige Entdeckung von Amerika 1492.

7. Die von Franz von Paris vorgeschlagene, unter Maximilian I. Regierung 1516 geschehene Einführung der Posten in Deutschland; und

8. wirkten vorzugsweise auf die Fortbildung und Erhöhung der Sprache die Übersetzer altrömischer Schriftsteller.

Nach allen diesen, für die deutsche Sprache so wichtigen, Ereignissen, beginnt nun jene Periode, wo sich die Reformation über Deutschland ausbreitete, und wo vieles in der obersächsischen Mundart geschrieben wurde. Diese erhielt dadurch einen höhern Grad der Verbesserung, und aus ihr ging die hochdeutsche oder sogenannte Büchersprache hervor, die dann von jedem auf Bildung Anspruch machenden Deutschen gesprochen und geschrieben wurde. Mit Kraft, Geist und Kühnheit, aber mit wenig Glück arbeitete in dem Hochdeutschen Ulrich von Hutten, und Hans Sachs, ein Schuhmacher zu Nürnberg, einer der spätesten und ehrwürdigsten Meistersänger, der durch seine fast zahllosen Gedichte, Erzählungen, Schauspiele u. s. w. auf sein Zeitalter thätig eingewirkt hat.

Andere Schriftsteller zeichneten sich aus: Johann Fischart, ein Rechtsgelehrter zu Straßburg; er war ein glücklicher und fleißiger Schriftsteller und der Erste, der den Hexameter oder heroischen Vers im Deutschen versuchte. Burghard Waldis, als Fabeldichter bekannt; Johann Neuber, übersetzte Cicero's Werk von den Pflichten. Johann Thurmayer, Agibius Eschudi, Thomas Kanow u. A. waren ruhmwürdige Geschichtsschreiber. Johann Seranus sammelte die deutschen sinnverwandten Wörter; Johann Agrikola legte die deutschen Sprichwörter aus; Peter



Dasypodius und Josua Maaler schrieben Wörterbücher, Konrad Gesner beschrieb und benannte Pflanzen und Thiere, und Nikolaus Copernikus gründete ein besseres Sonnensystem.

Durch die großen Fortschritte, welche in dieser Zeit gemacht wurden, wurde auch der Grund zur wissenschaftlichen Behandlung der deutschen Sprache gelegt. Die erste deutsche Grammatik erschien von Valentin Eckelsamen. Ihm folgten Laurentius Albertus, mit dem Beinamen Stofrank, 1573, Albert Dlingen, 1574, und Johann Clajus oder Klaj der ältere, dessen vollkommnere Sprachlehre bis zum Jahre 1689 zehn Auflagen erlebte.

Nun schien ein neuer Geist die deutschen Gelehrten beseelt zu haben, und Vernunftlehre, Sprache und Dichtkunst erhielten wichtige Veränderungen.

Martin Opiz von Boberfeld, der Vater und Wiederhersteller der deutschen Dichtkunst, übertraf seine Vorgänger, unter denen Weckherlin und Andrea die würdigsten waren, an Gelehrsamkeit und Kenntniß der Sprache, wie an geläuterten Geschmack, wenn auch nicht an Stärke der Gedanken und Tiefe des Gefühls. Er reinigte die Sprache von vielen Fremdheiten, schuf manche neue Wörter, Formen und Verbindungen, und gab ihr durch das Alles größere Geschmeidigkeit und Richtigkeit, höhern Nachdruck und Wohlklang. Er war der Erste, der eine deutsche Verslehre schrieb, 1624, und er selbst versuchte sich in allen Gattungen der Dichtkunst, am glücklichsten im Lehrgedichte. Ihm folgten mit mehr oder weniger Glück seine vielen Schüler, vor allen Paul Flemming, ein mit reichem Talente ausgestatteter Dichter, und Andreas Gryphius als Lyriker und Schauspieldichter, durch Schwung und Feuer des Gefühls ausgezeichnet.

Nicht weniger Einfluß auf Bildung der deutschen Sprache hatten die in dieser Zeit lebenden Sprachlehrer: v. Besen, J. G. Schottel, Chr. Guring und Johann Bödiker zu Berlin, welche die Grundsätze der deutschen Sprache, die Abstammung der Wörter prüfend untersuchten; so wie Kaspar Stieler zu Nürnberg, mehr aber noch Wachter, Haltaus, Schilter, und ganz vorzüglich der gelehrte J. B. Frisch, Vorgänger Adelung's, die



sich durch Wörterbücher um die Erforschung, Berichtigung und Vervollkommnung unserer Sprache große Verdienste erworben.

So sehr aber auch diese Männer theils einzeln, theils in Gesellschaft, namentlich durch die verschiedenen im Anfange und in der Mitte des 17. Jahrhunderts gestifteten Gesellschaften, z. B. die fruchtbringende Gesellschaft oder der gekrönte Palmenorden, die deutschgesinnte Genossenschaft, der gekrönte Blumenorden oder die Gesellschaft der P reg n i s s c h ä f e r, der Schw an e n o r d e n an der Elbe u. s. w. eine höhere Ausbildung der deutschen Sprache zu bewirken suchten; so waren die Fortschritte derselben immer noch langsam. Denn die an den deutschen Höfen herrschende und gegen das Ende des 17. Jahrhunderts immer herrschender werdende heillose Sucht, den Franzosen in Sitte und Sprache nachzuahmen, und die für Schönheit gehaltene Vermengung der deutschen Sprache mit französischen Wörtern und Redensarten legte jenem bessern Streben große Hindernisse in den Weg.

Gegen diese geschmacklose Sprachmengerei hatten sehr wackere deutsche Männer ihre Stimme erhoben, und im Anfange des 18. Jahrhunderts that dieses auf's neue der muthige Christian Thomasius, der es auch wagte, die deutsche Sprache zum wissenschaftlichen Vortrage sowohl schriftlich als mündlich bei seinen Vorlesungen zu gebrauchen. Ihm eiferte von Leibniz und Christian von Wolf mit echter Gelehrsamkeit muthig nach. Wenn man hierzu noch theils die genauere Bekanntschaft mit den Meisterwerken der Griechen und Römer rechnet, welche mehre gute Köpfe, besonders Salomon Geßner, zur Nachahmung in der Dichtkunst und Beredsamkeit reizten; theils auch die um diese Zeit veranstalteten geschmackvollern deutschen Übersetzungen der besten englischen und französischen Schriftsteller: so wird man es nicht verkennen, daß die deutsche Sprache durch das Alles an Reinheit, Richtigkeit und Bestimmtheit der Wortfügung eben so sehr, wie an Reichthum, Fülle und Wohlklang, an Kürze und Stärke des Ausdruckes gewinnen mußte. Sehr rein und edel erscheint sie schon in den Schriften des Grafen von Büchau, in den musterhaften Reden des Kanzlers Mosheim, in den kraftvollen Gedichten von Hal-



ler und seinen edlen Zeitgenossen: von Hagedorn, Dicsch, Löwen, J. E. Schlegel, von Cronck u. m. A.

Daß auch Gottsched's Sprachlehre auf ihr Zeitalter nicht unvortheilhaft gewirkt hat, könnte nur vielleicht der Neid leugnen. Schon die Menge der nach ihm erschienenen Sprachlehren beweiset, wie sehr die deutsche Grammatik eine Lieblingsbeschäftigung der gebildeten Deutschen wurde.

Alle jene Arbeiten waren eine glückliche Vorbereitung zu jenem Zeitraume, den man mit Recht das goldene Zeitalter der Sprache und des Schriftwesens nennen kann, ein Zeitalter, welches Meister in jeder Kunst und Wissenschaft erzeugte, die es mit denen jeder andern Nation aufnehmen können. Es ist die Zeit, wo der unübertreffbar erhabene Klopstock, der Schöpfer der bessern deutschen Dichtkunst, auftrat; wo er und seine edlen Zeitgenossen Lieblingsdichter unserer Nation wurden; wo der geistreiche Lessing u. m. A. auf den Charakter und die Geschmacksbildung der Nation durch Verbesserung der deutschen Schaubühne wirkten. Mit und nach ihnen glänzten als ausgezeichnete Dichter und Prosaisten, zum Theile als Sterne erster Größe: von Herder, von Schiller, von Goethe, Voß, von Stolberg, Ramler, Jakobi u. m. A. Aber nicht bloß der gebildete Theil, sondern auch das Volk und die Jugend empfanden die vollendeten Früchte des bessern Geschmacks in den gemeinschaftlichen Schriften von Salzmann, Becker, Campe, Arndt, Schulze u. m. A.

(Die Fortsetzung folgt.)

### **Wie der Lehrer durch Reden auf die Gemüther der Kinder wirken, und die Gegenstände interessant machen kann.**

Ernste und feierliche Reden, welche der Lehrer gelegentlich an seine Schüler richtet, dienen vorzüglich dazu, sich eine bleibende Ruhe zu verschaffen, den Unterricht interessant und angenehm zu machen, und den Kindern Liebe für die Gegenstände einzusüßen. Machen doch kraftvolle Reden bei Erwachsenen und selbst bei den wildesten Völkern großen Eindruck, und bringen oft eine ganze Versammlung plötzlich in eine andere Stimmung und zum Gehorsam; um wie viel mehr wird das der Fall sein bei noch zarten Gemüthern, die noch mehr für Worte empfänglich



sind. — Eine besondere Gelegenheit bietet dem Lehrer der Uebertritt der Schüler in eine andere Klasse dar. Er könnte solche Schüler ungefähr mit folgender Rede empfangen: „Weil ihr in eurer Klasse so brav gewesen seid, und euch durch Ruhe, Sittsamkeit und Fleiß besonders ausgezeichnet habet; so ist euch nun das Glück zu Theil geworden, in diese Klasse aufsteigen zu dürfen, wo ihr noch mehr Gelegenheit habet, eure Geisteskräfte weiter auszubilden, und euch zu eurem künftigen Berufe fähiger zu machen. Viele eurer Mitschüler, welche das verstlossene Jahr hindurch nachlässig gewesen sind, haben nicht das Glück gehabt, mit euch in diese Klasse zu treten. Diese werden wieder um ein Jahr älter, erreichen am Ende das Alter, wo sie die Schule verlassen, und treten leider! unwissend aus der Bildungsanstalt. Mich freut es also recht, euch in meiner Nähe zu haben, und ich hoffe, daß ihr auch in dieser Klasse in eurem Fleiße nicht nachlassen werdet, und daß ihr mir durch ein gutes und sittsames Betragen recht viele Freude machen werdet. Ich werde die fleißigen, sittsamen und artigen Kinder zu belohnen wissen, und traurig wäre es für euch und für mich, wenn ich zur Strenge meine Zuflucht nehmen müßte.“

Bei dem Beginnen eines jeden neuen Lehrgegenstandes kann man durch solche Reden, in denen man den Nutzen desselben recht anschaulich zu machen sucht, den Kindern Lust und Liebe für denselben einflößen, und sie so zum Fleiße aneifern. Und obschon die Religion nicht ausschließlich ein Gegenstand des Lehrers ist, und ihm nur die fleißige Wiederholung derselben obliegt; so soll er doch seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand lenken, und Alles aufbieten, demselben Eingang in die Herzen der Kinder zu verschaffen, welches durch folgende Rede geschehen könnte: „Die Religion, meine lieben Kinder, ist der erste, wichtigste und nothwendigste Gegenstand, den ihr vor allen andern zu erlernen beflissen sein müßet. Sie lehrt uns den lieben Vater im Himmel erkennen, von dem wir Alles haben, dessen Kinder wir sind, und macht uns mit den Verheißungen bekannt, die uns dieser allgütige Vater bereitet hat, wenn wir seinem Willen gemäß leben; sie ist uns Trösterin in jeder Noth und die treueste Gefährtin auf unsern Lebenswegen. Wie glücklich seid ihr also, diesen so nothwendigen und heilbringenden Gegenstand erlernen zu können. Wie viele Völker gibt es nicht, die der heiligen Religion noch entbehren! — Niemand ist, der ihnen den besten Vater kennen lehrt, von dem sie täglich mit Wohlthaten überhäuft werden.“ —

Wenn nun dieser Gegenstand der nothwendigste ist, ohne dessen Kenntniß kein Mensch vollkommen glücklich werden kann; so habet ihr auch alle Ursache, denselben recht gut zu erlernen. Dies kann vorzüglich dadurch geschehen, daß ihr während des Religionsunterrichtes recht aufmerksam seid, die aufgegebene Lektion aus dem Katechismus fleißig erlernet, den Predigten und Christenlehren an Sonn- und Feiertagen aufmerksam beiwohnet, mit guten christlichen Menschen gerne umgehet, und auch sonst religiöse Bücher leset.

Folgende Rede könnte der Lehrer beim Lesen benützen: „Das Lesen, liebe Kinder, ist ebenfalls ein sehr nützlicher Gegenstand. Ihr werdet



wenig Menschen mehr finden, die nicht lesen können, und wenn ihr einen finden solltet, so ist es für ihn um so empfindlicher und schmerzlicher; er sieht um sich her verschiedene Nachrichten, Kundmachungen an den Wänden angeheftet, die er zu wissen wünschte; allein er kann nicht lesen. Wie traurig ist es, sich in diesem Falle an Andere wenden zu müssen, und zu gestehen, daß er des Lesens unkundig ist. Er bekommt einen Brief von seinen Eltern, Verwandten und Geschwistern, der manche Geheimnisse enthält, und muß ihn einem Dritten anvertrauen, wenn er mit dem Inhalte desselben bekannt werden soll. Er kommt an öffentliche Orter und sieht verschiedene Zeitschriften umherliegen. Alles lieft, Alles unterhält sich, nur er kann dieselben nicht benützen, und möchte doch auch so gerne wissen, wie es in fremden Ländern, Reichen und Welttheilen zugeht. Er möchte sich so gerne in seinen freien Stunden mit einem nützlichen Buche unterhalten; aber — er kann nicht lesen. Verzweiflungsvoll ruft ein solcher Mensch öfters aus: Ach, hätte ich doch lesen gelernt! Wie viele Freuden und Annehmlichkeiten muß ich nicht entbehren! Und wie würde es einem Geschäftsmanne ergehen, der nicht lesen kann?“ —

Sehet, Kinder, welche Wohlthat es für euch ist, daß ihr Gelegenheit habet, lesen zu lernen. Versleißet euch also auch, diesen so wichtigen Gegenstand recht gut zu erlernen, damit ihr nicht auch einst in solche Verlegenheiten gelanget.

Beim Schönschreiben kann sich der Lehrer folgender Rede bedienen: „Nicht minder wichtig ist die Kunst des Schreibens. Eine schöne Handschrift macht überall beliebt, und nicht selten hat ein junger Mensch sein Glück durch seine schöne Schrift für immer gegründet. Die Erlernung dieses Gegenstandes hängt aber vorzüglich ab von der richtigen Haltung der Feder und des Körpers, von der genauen und fleißigen Nachbildung der Striche und Buchstaben, von der gleichen Entfernung der Striche unter sich, der Buchstaben und Wörter, von dem Verhältnisse der kurzen, kleinen Buchstaben zu den Buchstaben mit Ober- und Unterlänge, und von der richtigen und gleichen Lage derselben. Alles dieses und noch manches Andere, was ich euch theilweise erklären werde, müßet ihr beobachten, wenn ihr eine schöne, zierliche und geläufige Handschrift erzielen wollet. Auch trägt das Reinhalten der Schrifttheken zur Schönheit der Schrift Vieles bei; daher müßet ihr immer darauf sehen, daß eure Theken recht reinlich sind. Nun würde euch aber eine schöne Schrift wenig nützen, wenn ihr sie nicht mit einer andern Wissenschaft, mit der Rechtschreibung, verbindet. Durch die Rechtschreibkunst werdet ihr erst im Stande sein, jedes Wort auch richtig zu schreiben, und eure Gedanken und Wünsche andern abwesenden Personen mitzutheilen, welches der eigentliche Zweck des Schreibens ist. Welchen Nutzen das Schreiben überhaupt verschaffe, das lehret die tägliche Erfahrung. Jeder Handwerker, jeder Geschäftsmann muß des Schreibens kundig sein, wenn er sein Handwerk oder sein Geschäft zweckmäßig und vortheilhaft betreiben will. Wie würde es mit einem Handelsmanne aussehn, der nicht schreiben könnte? Mittelst des Schreibens können



wir uns mit unsern abwesenden Eltern, Geschwistern und Freunden unterreden, wir erfahren dadurch, wie es in den entferntesten Gegenden zugeht. Und ist das nicht eine große Wohlthat? Ist es nicht traurig, wenn man die Gedanken und Wünsche, die man den abwesenden Freunden mittheilen möchte, erst andern anvertrauen muß? Wenn man bei jeder Kleinigkeit der Hilfe anderer Menschen bedarf, ja oft nicht seinen Namen zu unterschreiben versteht. Ich hoffe, ihr werdet euch recht viele Mühe geben, und euch in diesem so nützlichen Gegenstande recht fleißig üben, damit ihr es darin bald zu einer Fertigkeit bringet.“

(Der Schluß folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s.

Dem Schullehrer Johann Heger zu Aspersdorf wurde von der h. Landesstelle unterm 11. November d. J. 3. 63947 das Bestätigungsdekret ertheilt.

Für die Pfarrschule mit 3 Klassen des Herrn Leopold Zinsler auf der Wieden wurde Joseph Gegenbauer statt Ferd. Gruber, und für die 2. Klasse Michael Sommer als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Pfarrschule des Herrn Ant. Pischinger in Nikolsdorf wurde Franz Sommerer an die Stelle des Lorenz Reidhart am 30. August d. J. als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Pfarrschule des Herrn Michael Herold bei St. Karl wurde am 6. September d. J. Eduard Dworzak als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Knaben-Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Herrn Joseph Zeilinger auf der Landstraße wurde Herr August Neudolt als Lehrer der deutschen Gegenstände bestätigt.

Für die Mädchen-Lehrschule der Frau Elisabeth Eichinger wurde am 16. September d. J. Leopoldine Perner als Lehrerin der französischen Sprache bestätigt.

### General-Korrespondenz.

D. L. Der Gegenstand wäre allerdings der Tendenz des Blattes entsprechend, aber wie begreiflich, kann die Aufnahme erst nach genommener Einsicht in die Bearbeitung des Stoffes zugesichert werden.

Redakteur: Joseph Kaiser.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 10 —  
Fünfter Jahrgang.

---

No. 97.                      Sonnabend den 5. December.                      1846.

---

**Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der  
deutschen Sprache.**

(Fortsetzung.)

Unter solchen günstigen Umständen mußte es unsern philosophischen und geschichtlichen Forschern und Lehrern der deutschen Sprache ein eben so angenehmes als verdienstvolles Geschäft werden, den reichen Vorrath von Wörtern zu sammeln, zu sichern und zu ordnen, die geschichtliche Entwicklung der Wörter und Wortformen im Zusammenhange zu verfolgen, die Begriffe sinnverwandter Wörter schärfer und richtiger zu bestimmen, das Schwankende in der Wortfügung auf sichere und festere Grundsätze und Regeln zurückzuführen und aus den trefflichen Meisterwerken der Deutschen die Erkenntnißlehre eines richtigen und schönen Ausdruckes im Rechnen und Schreiben zu bilden.

Zu dieser rühmlich betretenen Stufe erhoben sich die Deutschen, besonders jetzt, wo der Friede seine holden Fittige über das liebevolle Vaterland segensvoll ausbreitet, durch verbesserte Lehranstalten, und die daraus hervorgehenden einzelnen Gelehrten, wie durch die Vermehrung ihrer Zeitschriften und durch gelehrte Gesellschaften, die sich's zur heiligen Pflicht machen, auf der einmal betretenen Bahn fortzuschreiten, um ihre Sprache emporzuheben auf die höchste Stufe der Reinheit und Richtigkeit der Kraft und Würde. —



## Von dem Unterrichte in der deutschen Sprache.

Ich habe gezeigt, wie und auf welche Art die Sprache entstanden, und was sie sei; ich habe die geschichtlichen Fortschritte der deutschen Sprache kurz berührt: daher will ich mich der Lösung der Aufgabe nähern, nämlich: wie der Lehrer vorzugehen habe, wenn er die Schüler mit dem grammatischen Baue derselben bekannt machen will, oder mit andern Worten, welches die eigentliche Methode für den Unterricht in der deutschen Sprache sei.

Nothwendigkeit die Schüler mit den Regeln der Muttersprache bekannt zu machen.

Es ist allerdings nothwendig, mit den Regeln der Muttersprache in eine nähere Bekanntschaft zu treten, denn:

1. Sie sind die Grundlage für die Regeln der Rechtschreibung.

2. Sie befördern die Deutlichkeit und Bestimmtheit im Denken und die fernere Ausbildung durch Unterricht und Schriften.

3. Sie machen es, daß unsere Rede geregelter und angenehmer wird, und sie sind in jeder Hinsicht eine große Erleichterung in der Erlernung fremder Sprachen.

Aus diesen können wir mit Recht den Schluß ziehen, daß nicht die Rechtschreibung, sondern die Sprachlehre in den Volksschulen früher gelehrt werden soll. Denn bei der Erklärung der einzelnen Redetheile sammelt sich das Kind eine unzählige Masse von Wörtern; es lernt nicht nur die Materie des Wortes, sondern auch die äußere Form desselben kennen, und weil es seine Bedeutung versteht, so wird es auch dasselbe früher richtig schreiben lernen.

Damit aber der Lehrer seinen Zweck hinsichtlich der Beibringung der Regeln der Sprachlehre vollkommen erreiche, muß er vorzüglich darauf sehen, daß er seinen Schülern Liebe für diesen Gegenstand einflößet, welches geschehen kann:

1. Wenn er sie auf die Vorzüge aufmerksam macht, welche der Mensch vor dem Thiere hat, und die Sprache vorzüglich heraushebt.



2. Wenn er sie mit den Vortheilen bekannt macht, welche ihnen die Sprache gewährt.

3. Wenn er in seinen Erklärungen immer den synthetischen Weg wählt, und sich alles dessen enthält, was die Fassungskraft des Kindes übersteigt.

4. Wenn er die Denkkraft des Kindes in steter Thätigkeit erhält, dasselbe zum Beachten, Vergleichen, Urtheilen und Schließen anleitet, um auf diese Art den Unterricht zu einem selbst erworbenen Gute zu machen.

Hat der Lehrer diese Punkte wohl zu Herzen genommen, und sie als Grundlage seines Unterrichtes gewählt; dann kann er getrost den Anfang machen, und er wird sich der Fortschritte freuen, die seine Schüler in dem Gebiete der Sprachlehre machen werden. Gibt er aber den Schülern nur das Schulbuch in die Hand, um einen Paragraph nach dem andern auswendig lernen zu lassen, um in der nächsten Stunde die mühsam erlernte und zugleich trockene Regel abfragen zu können; so kann er versichert sein, daß er damit Nichts gethan hat. Vielmehr erweckte er nur verkehrte und irrige Ideen in dem Kinde, indem es etwas auswendig lernte, ohne einen deutlichen Begriff von dem Erlernten zu haben. Wir aber wollen den Schülern nicht nur das Buch in die Hand geben, sondern das zu Lernende ihnen durch eine gehörige Erklärung deutlich und anschaulich zu machen suchen; damit durch ein richtiges Erkennen jedes einzelnen Wortes der jugendliche Geist gehörig geleitet und der Grund fest und gut gelegt werde, um es ausführen zu können, das große Gebäude unserer Sprache.

Das Element einer jeden Sprache sind die Laute, deren Zeichen Buchstaben heißen. Durch Verbindung derselben entstehen Sylben, und durch die Verbindung der Sylben endlich die Wörter. Wie der Begriff des Lautes, der Sylbe und des Wortes dem Kinde erklärt wird, ist aus der Leselehre hinlänglich bekannt; daher will ich gleich zu den zehn Wörterklassen oder Redetheilen übergehen, und zeigen, wie der Begriff und das Erkennen jedes Redetheiles dem Kinde am Faßlichsten beigebracht werden kann.



## Das Hauptwort.

In der Natur der Sprache sind zwar keineswegs die Bezeichnungen der Gegenstände durch Worte der erste Ausdruck, sondern die sogenannten Interjektionen; deswegen sollten sie auch in jeder Sprachlehre zuerst behandelt und vorgetragen werden. Allein wenn man erwägt, daß alle die Dinge, welche in der Natur in so großer Mannigfaltigkeit vorhanden sind, als ewige Denkmäler da stehen, die durch ihre umströmenden Bilder und Eindrücke die herrlichen Empfindungsorgane des Menschen entfesselten, sie frei machten, um das große Werk beginnen zu können, sich selbst Sprache zu ersinden; so ist es auch sehr leicht ersichtlich, warum unsere ersten Sprachlehren in jener für unsere Sprache so wichtigen Zeitperiode, wo sie diese ihrem grammatischen Baue nach zu ordnen bemüht waren, und sämtliche Wörter in gewisse Klassen eintheilten, jene Wörterklasse als die erste setzten, womit die verschiedenen Gegenstände bezeichnet werden.

Wir Deutsche nennen sie Hauptwörter, weil sie in der Regel den Grund unsers Denkens, also das Haupt unserer Sprache sind.

Mit denen wollen auch wir den Anfang machen und lernen, wie den Schülern diese Wörterklasse am faßlichsten beizubringen sei. Wir nehmen folgende Definition an:

Wörter, womit wir sinnliche oder übersinnliche Gegenstände benennen, heißen Hauptwörter.

Die praktische Darstellung kann folgenden Gang nehmen.

Da wir durch die Hauptwörter die Namen der Gegenstände bezeichnen, so lasse der Lehrer mehre benennen, zunächst jene, welche den Kindern unmittelbar vor den Augen schweben, und nicht erst durch die Erinnerung der Seele vorgeführt werden müssen. Deswegen wähle er die Gegenstände, welche sich in der Schule befinden \*).

\*) Beim Benennen der Namen der Gegenstände lasse der Lehrer das Geschlechtswort jederzeit mit vorsezen, ohne jedoch den Kindern zu sagen, daß man diese Wörter Geschlechtswörter nennt; weil er das Geschlechtswort bei Beibringung der Namen der übersinnlichen Dinge unumgänglich hat.



Hier wird der Lehrer, so wie bei den folgenden Übungen, oft Gelegenheit haben, unrichtige Benennungen und fehlerhaft gesprochene Wörter durch richtige zu verbessern, welches er nie unterlassen darf, nur muß er mit der aufmerksamsten Vorsicht und zartesten Schonung dabei zu Werke gehen, und mit einer wahrhaft väterlichen Liebe der Leiter seiner Schüler sein. Denn ohne diese Schonung im Verbessern würde er die Kinder verlegen und zuletzt muthlos machen; sie würden in der Zukunft nichts vorzubringen wagen, als wovon sie überzeugt wären, daß es richtig sei. Dadurch würde der Zweck des Sprachunterrichtes nicht erreicht werden, und die Kinder würden mit falschen Benennungen und unrichtigen Begriffen aufwachsen. Sollte es aber doch der Fall sein, daß die Schüler Gegenstände mit solchen Namen benennen, welche er nicht versteht, besonders, wenn er noch nicht lange Lehrer ist, oder an einem Orte unterrichtet, dessen Eigenthümlichkeiten ihm völlig unbekannt sind; so forsche er, ohne seine Nichtkenntniß zu verrathen, sorgfältig nach der Bedeutung dieses Wortes, und gebe dafür ein besseres, allgemein gebräuchliches.

Haben die Schüler sämmtliche Gegenstände benannt, welche sich in der Schule befinden; so schreibe er einige an die Schultafel, und frage, ob dieses die Gegenstände selbst, oder was es nur von ihnen sind. Hier ist es zweifelhaft, ob ihm die Schüler antworten: Es sind nur die Namen der Gegenstände. Antworten sie ihm nicht zur Genüge, so kann er die richtige Antwort ihnen sagen, welches aber langsam und deutlich geschehen muß. Ist dieses vorüber, so frage er wieder: »Wenn ich dieses oder jenes Wort (natürlich von den früher genannten) an die Tafel geschrieben hätte, wäre das der Gegenstand selbst, oder was wäre es nur von dem Gegenstande?« Die Schüler werden ihm gewiß antworten: »Es wäre nur der Name des Gegenstandes.« Diese Übung setze er noch kurze Zeit fort, und gehe dann zu den Gegenständen über, welche sich in einem Zimmer befinden. Hier lasse er wieder mehre benennen, und sollte die Erinnerung den Schülern einige nicht vorsehren, so leite er sie durch geschickte Fragen dahin, daß sie auch diese benennen. Etliche schreibe er an die Schultafel und frage, wie oben bemerkt wurde \*).

\*) Sollte der Lehrer genöthigt sein, mit der ersten Lektion zu schließen, so



Von da gehe er zu den Gegenständen über, welche sich in der Kirche oder an derselben befinden.

Mit diesen und den folgenden Übungen werden die Kinder aus der unmittelbaren Gegenwart weggeführt, und zu dem zurückgesetzt, was ihnen schon gegenwärtig gewesen ist. Ihr Gesichtskreis wird erweitert, und bringt ihnen das wieder vor die innere Anschauung, was schon einmal der Gegenstand ihrer äußern Anschauung gewesen ist. Sollte es daher der Fall sein, daß die Kinder leer an Vorstellungen und Ausdrücken sind; so helfe er ihnen durchgehends mit kurzen schicklichen Fragen nach, und dieses Fragen macht gewiß keinem Lehrer, sei er jung oder alt, viele Mühe.

Haben die Schüler sämtliche Gegenstände benannt, so frage er ebenfalls wieder, ob dieses die Gegenstände selbst, oder was es nur von den Gegenständen sei.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Wie der Lehrer durch Reden auf die Gemüther der Kinder wirken, und die Gegenstände interessant machen kann.

(Schluß.)

Reden, die man bei der Sprachlehre in Anwendung bringen kann: „Die deutsche Sprachlehre, wozu wohl die wenigsten Kinder nach meiner eigenen Erfahrung Lust haben, und deren Nutzen auch viele Eltern nicht einsehen wollen, ist ein eben so werthvoller Gegenstand. Sie lehrt uns unsere Muttersprache richtig und regelgerecht sprechen, und ist für Kinder schon ein Hauptmittel, denken zu lernen. Wenn uns der Schöpfer schon dadurch von den Thieren ausgezeichnet hat, daß wir durch hörbare Laute und Ausdrücke uns einander unsere Gedanken und Empfindungen mittheilen können, welches durch das Sprechen geschieht; so sollen wir uns auch bemühen, richtig zu sprechen, welches die Sprachlehre lehrt. Die richtige Erlernung der Muttersprache ist jedem Gebildeten notwendig, und aus dem Sprechen eines Menschen läßt sich auch leicht auf seine Bildung schließen. Besonders ist das Studium der Muttersprache jenen zu empfehlen, welche eine fremde Sprache erlernen wol-

bestimme er jedesmal die nächste Lektion im Voraus; damit sich die Kinder theils durch Nachdenken, theils durch Nachfragen darauf vorbereiten können. Übrigens muß jeder Lehrer die Fähigkeiten seiner Schüler kennen, und diese bestimmen es, wie weit er mit einer Lektion gehen kann.



len; denn wie kann ein Mensch eine fremde Sprache gut und richtig erlernen, wenn er seine Muttersprache nicht richtig spricht.“

Eine zum Rechnen geeignete Rede: „Das Rechnen ist ein eben so wichtiger als nützlicher Gegenstand, um so mehr, da er den Verstand schärft und das Gedächtniß übet. Die Rechenkunst hat die Menschen schon auf manche schöne und nützliche Erfindung gebracht. Sie bewahrt uns vor Streitigkeiten, indem sie uns von der Richtigkeit und Gewisheit eines Gegenstandes vollkommen überzeugt. Sie schützt uns vor Betrug; denn wie viele Menschen gibt es nicht, welche die Unwissenheit im Rechnen Anderer benützen, um sie zu hintergehen! Durch die Rechenkunst lernen wir oft den Vortheil voraus erkennen, den wir bei einem zu unternehmenden Geschäfte oder Handel erzielen wollen, und sie macht uns auch auf die Nachtheile derselben aufmerksam. Groß und wichtig ist also der Nutzen, den uns die Rechenkunst verschafft, und ist also auch gleich nothwendig, dem Bauer und Beamten, dem Handwerker und Künstler, dem Helden und Staatsmanne. Und obschon das Kopfrechnen in vielen Fällen das Zifferrechnen vertritt, weil man nicht überall Gelegenheit hat, mit Ziffern rechnen zu können; so muß doch oft die Richtigkeit der Kopfrechnung wieder durch das Zifferrechnen ermittelt werden. Wie wäre es also möglich, liebe Kinder, daß nur Eines unter euch wäre, welches nicht wünschte, auch diesen Gegenstand zu erlernen, und allen Fleiß und Eifer darauf zu verwenden!“

Durch solche und andere ähnliche Reden lernen die Kinder den Nutzen der Lehrgegenstände einsehen, sie werden dadurch zum Fleiße ermuntert, und besonders wird dadurch die Ruhe erzielt, und der Lehrer hat nicht nöthig, sich der körperlichen Strafen zu bedienen, und einen immerwährenden Zuchtmeister zu machen. Ein Satz ist oft hinreichend, die gestörte Ruhe plötzlich wieder herzustellen. Freilich muß der Lehrer in derlei Sätzen unerschöpflich sein, weil die oftmalige Wiederholung eines und desselben Satzes die gewünschte Wirkung nicht mehr hervorbringt. Eine Auswahl solcher Sätze finden angehende Pädagogen in dem kleinen Werke des bekannten Jugendschriftstellers, Peter Bleich, betitelt: Nur Ruhe! In diesem Büchlein findet man 310 solche Sätze, wovon mehre sehr anwendbar sind, und mit Vortheil benützt werden können. —

Es werden wohl viele Pädagogen gegen diese Methode einwenden, daß der Lehrer viel Zeit damit verliert, und daß er diese Zeit zu den Lehrgegenständen hätte verwenden können; allein ist denn die Zeit verloren, in der man die Kinder auf die Vortheile der Lehrgegenstände aufmerksam macht, und in der man sie für das Schöne und Nützliche empfänglich zu machen sucht? — Ich halte die Zeit eher verloren, in welcher der Lehrer mitten im Getümmel und Geschwäg der Kinder die Gegenstände behandelt; denn was kann ein Lehrer ohne Ruhe auswirken? Meine Sache war es immer, in meiner Klasse zuerst die Ruhe zu bewirken, wozu mir solche Reden sowohl in der Hauptstadt als auf dem Lande gute Dienste leisteten, und ich rufe also mit dem Herrn Bleich immerhin aus: Nur Ruhe! Nur Ruhe!

**Joseph Renger.**



## V e r s c h i e d e n e s .

Für die Pfarrschule des Herrn Johann Erbkl unter den Weißgärbern wurde am 7. September d. J. Joseph Fasching als Lehrgehilfe statt Joseph Swoboda bestätigt, welcher am 10. Sept. d. J. für die Schule des Herrn Huber in der Ufervorstadt bestätigt wurde.

Für die Pfarrschule des Herrn Karl Hirsch auf der Wieden wurde am 30. September d. J. Johann Hirsch als Lehrgehilfe an die Stelle des Joseph Altenkopf bestätigt.

Für die Pfarrschule des Herrn Peyfuß am Hundsturm wurde an die Stelle des an die Leopoldstädter Hauptschule beförderten Herrn Johann Schöber am 2. Oktober d. J. Moriz Haker als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Pfarrschule des Herrn Joseph Schierer auf der Windmühle wurde an die Stelle des Alexander Kirwitzer, Karl Bodensteiner als Lehrgehilfe bestätigt.

(Frankfurt a. D.) Unsere Zeitungen gefallen sich häufig darin, in ihren Berichten aus Frankreich uns die französische Nation als einen Heerd von Sittenlosigkeit und als eine ganz eigensüchtigem Treiben und dem rohesten Materialismus zugewandte Masse darzustellen. Als Gegenstück dazu mag dann auch einmal folgender rührender Zug hier Platz finden, den der „Constitutionnel“ neulich mittheilte. In Rheims lebte vor längerer Zeit ein Schullehrer, den alle seine Zöglinge wie einen Vater liebten. Krankheit und andere unglückliche Umstände zwangen ihn, seine Schule zu schließen, und der alte Mann verschwand aus Rheims. Vor einiger Zeit kam ein junger Mann aus dieser Stadt nach Paris, und in einer der dunkelsten, schlechtesten Gassen begegnet er unvermuthet jenem alten Schullehrer, dessen Zögling auch er gewesen war. Er war äußerst glücklich, ihn zu treffen, sah aber sogleich, daß der arme alte Mann sich in der tiefsten Dürftigkeit befand. Nach Rheims zurückgekehrt, schrieb der junge Mann sogleich eine Versammlung seiner alten Schulkameraden aus, erzählte ihnen, was er in Paris von ihrem geliebten Lehrer erfahren hatte, und es wurde sofort der Beschluß gefaßt, demselben eine Rente von 1000 Fr. lebenslänglich auszuzahlen. Vor einigen Tagen hat er das erste Quartal derselben erhalten. — Gehet denn hin, ihr Deutschen, und thuet dergleichen! Es wird auch bei uns an Lehrern, die in Elend und Kummer verschmachten, nicht fehlen.

(London.) Unter den Gelbbewilligungen, welche das Unterhaus am 17. Juli in dem Budgetkomité vornahm, war zunächst eine Summe von 100,000 Pfr. für den Volksunterricht in Großbritannien.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Fünfter Jahrgang.

No. 98.

Mittwoch den 9. December.

1846.

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der  
deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Diese und die nächstfolgenden Lektionen können auf dem Papiere, oder wenn man dasselbe sparen will, auf der Schiefertafel gemacht werden, welche nach jeder Stunde von einigen Schülern vorgelesen werden. Dieses hält alle zum möglichst aufmerksamen Arbeiten an. Bei der Rezension, welche immer kurz sein muß, sei der Lehrer sanft, um die Kinder nicht muthlos zu machen. Übrigens darf auch der kleinste Fehler nicht ungerügt bleiben. Zur Abwechslung kann er auch die Zahl mit einfließen lassen, indem er den Kindern sagt, daß, wenn nur von Einem Gegenstande die Rede ist, das Wort in der Einzahl, und wenn von mehreren Gegenständen die Rede ist, das Wort in der Mehrzahl steht. Diese Abwechslung ist eine Würze des Unterrichtes, und trägt ebenfalls das Seine bei, die geistigen Kräfte der Schüler zu entwickeln.

Nach dieser Übung kann der Lehrer zu jenen Gegenständen übergehen, welche sich in der Scheuer befinden, wobei er die beste Gelegenheit hat, die Namen der verschiedenen Getreidearten mit einzuflechten; jedoch darf er nicht unterlassen, die Schüler über den Nutzen und Gebrauch derselben zu belehren, und zu bemerken, wie wohlthätig der Schöpfer für die Menschen sorgt, die ihm des-



wegen auch durch ein frommes und gottesfürchtiges Leben zeigen sollen, wie sehr sie seine Güte erkennen.

Hat der Lehrer auch hier nicht vergessen zu wiederholen, daß dieses nur die Namen der Gegenstände sind; so gehe er zu den Gegenständen über, welche im Stalle oder im Keller, im Garten, auf dem Felde oder im Wald sind; dann zu Gegenständen, welche sich in einer Stadt, in einem Dorfe, im Wasser oder in der Luft befinden. Hernach schreite er zu den verschiedenen Berufsarten der Menschen, führe seine Schüler im Geiste in die Werkstätte der ihnen bekannten Handwerker und Künstler, lasse sich die verschiedenen Gegenstände angeben, welche sie verfertigen, und die Werkzeuge, die sie dabei nothwendig haben. Dann betrachte er die verschiedenen Dinge nach den mannigfaltigen Stoffen, woraus sie gemacht sind. Z. B. Was wird aus Holz gemacht? — Welche Dinge werden aus Eisen oder Stahl verfertiget? — Was macht man aus Horn oder Bein? aus Leder oder Leinwand? aus Papier oder Stein?

Haben die Schüler diese Fragen mit Hilfe des Lehrers beantwortet, so lasse er die Natur anschauen und die vierfüßigen Thiere, ihre Wertheidigungswerkzeuge, die Vögel, Fische und Insekten, so viel es das Wissen und die Fassungskraft der Schüler zuläßt, benennen. Bei diesen Übungen untersuche der Lehrer mit den Kindern den Nutzen, den uns dieses oder jenes Thier bringt, und was das kindliche Gemüth besonders anspricht, die Freude, das Vergnügen, das sie uns verschaffen, und wie der liebe Gott auch sie geschaffen habe, sich ihres Lebens zu freuen. Dann schildere er, daß es dennoch rohe Menschen gibt, welche diese unschuldigen Thiere quälen und ihnen durch ihre Behandlung ihr Leben aus Leichtsinne oder gar aus Bosheit verbittern und rauben.

Sind auch diese Übungen beendet, so berühre er die Namen der Menschen, der Völker, der Städte, der Dörfer, der Berge, der Flüsse; dann lasse er die Theile des menschlichen Körpers, wie auch die Pflanzen, Mineralien und Luftererscheinungen angeben, und gehe zu den Benennungen der Zeiten, der Münzen, des Maßes, Gewich-



tes und zu jenen Dingen über, welche man nicht sehen, sondern bloß hören, fühlen, riechen oder schmecken kann. Den Schluß mache er mit den sogenannten Verkleinerungswörtern. Bei der Beibringung dieser Art Wörter sage er den Schülern, daß, wenn Dinge auch klein sind, die wir nennen wollen, man auch die Wörter, mit denen wir sie benennen, verkleinert, welches geschieht, wenn man dem Worte die Sylbe *lein* oder *chen* anhängt, und zwar bei Namen für Menschen gebraucht man zur Verkleinerung *chen* und bei den übrigen Namen *lein*.

Hat der Lehrer diese Lektionen mit Nutzen beschlossen, so wiederhole er in Kürze das Vorgetragene mit dem Bemerken, durch welche der fünf Sinne diese genannten Gegenstände von den Schülern wahrgenommen wurden, und frage fleißig, ob es die Gegenstände selbst, oder was es nur von denselben sind. Ist dieses geschehen, und sind die Kinder nur ganz Ohr und Auge für den Lehrer, so mache er den Schluß und sage: »Gegenstände, die man durch einen der fünf Sinne wahrnehmen kann, heißen sinnliche Dinge.«

Diese Worte kann er mehrmals wiederholen, und dann frage er gleich wieder: »Was werden Bank, Tisch, Ofen, Tafel u. s. w. für Dinge sein? — Warum sind es sinnliche Dinge? — Sind es die sinnlichen Dinge selbst, oder was sind es nur? — Was sind also sinnliche Dinge?«

Diese Übung setze der Lehrer so lange fort, bis er sich überzeugt hat, daß seine Schüler das Vorgetragene richtig aufgefaßt und verstanden haben. Dann gehe er zu den Namen der übersinnlichen Dinge über.

Nach der Beibringung der Namen der sinnlichen Dinge zu den übersinnlichen überzugehen, liegt zwar keineswegs im Geiste der Sprache, indem die übersinnlichen Dinge nichts anders als Eigenschaften, Thätigkeiten und Zustände sind, die wir uns als isolirt von einem Gegenstande denken. Deswegen sollten sie auch den Kindern erst bei den Bei- und Zeitwörtern gelehrt werden. Allein sie sind in der Definition des Hauptwortes, sowohl



im Schul- als Methodenbuche enthalten, deswegen ist es auch Pflicht des Lehrers, diese den Kindern auf eine leichte und faßliche Art beizubringen, welches geschehen kann, wenn der Lehrer seine Schüler Hauptwörter bilden läßt, die

1. aus Beiwörtern, und
2. aus Zeitwörtern entstehen.

Der praktische Lehrgang kann folgender sein:

Der Lehrer frage seine Schüler, wie man jenes Kind nennt, welches den Unterricht in der Schule gern anhört, und seine häuslichen Aufgaben richtig arbeitet. Die Schüler werden ihm gewiß antworten: »fleißig.« Dieses Wort schreibe er an die Schultafel, streiche die Sylbe ig durch, verwandle den Anfangsbuchstaben in einen Großbuchstaben, und frage, welches Wort jetzt entstanden ist. Dann lasse er das Wort vorlesen und sage den Schülern, daß man sich den Fleiß weder an einem Schüler noch an einer andern Person denkt, sondern ihn eben so als einen Gegenstand für sich bestehend denken kann, wie die Bank, die Tafel, den Ofen u. s. w., nur mit dem Unterschiede, daß man diese durch einen der fünf Sinne, und jenen durch keinen der fünf Sinne wahrnehmen kann. Nun frage er gleich: »Als was können wir uns den Fleiß ebenfalls denken? — Wodurch können wir aber diesen Gegenstand nicht wahrnehmen?«

Diese Fragen wiederhole der Lehrer mehrmals, besonders, wenn er schwache Schüler hat, und gehe dann zu einem andern Worte über, z. B. »andächtig,« welches er ebenfalls an die Tafel schreibt, die Sylbe ig weglöscht, das ä in a verwandelt, statt des kleinen Anfangsbuchstaben einen Großbuchstaben schreibt und die Schüler fragt, welches Wort sie jetzt erhielten. Hernach lasse er das Wort die vorlesen und frage, wie oben bemerkt wurde. Auf diese Art behandle er alle jene Eigenschaftswörter, welche diese Veränderungen erleiden, um als Hauptwörter zu erscheinen. Dieses wird dem Lehrer keineswegs Schwierigkeiten machen, nur muß er sich fleißig auf jede Stunde vorbereiten, und sollte er nicht den nothwendigen Wortreichthum haben, so ist er an Wörterbücher gewiesen.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Bildliche Gespräche mit den Kindern bei der Buchstaben-Kennniß-Lehre,

wodurch die Kinder gleichsam von selbst den Laut oder den Namen der Buchstaben finden.

(Von Joseph Mayer, Schullehrer zu Salzburg im Stein.)

Wenn in einer Schule die nöthige Ordnung und also eine unge störte zweckmäßige Stufenfolge in Ertheilung des Unterrichtes, so wie auch ein erwünschter guter Fortgang in Erlernung der Gegenstände stattfinden soll; so muß unumgänglich nothwendig darauf gedrungen werden, daß die neu schulpflichtigen Kinder an Einem und demselben Tage zugleich in der Schule eintreten, und diese aber auch wenigstens so lange tagtäglich ununterbrochen besuchen, bis sie nicht nur die Buchstaben-Kennniß vollends inne haben, sondern auch schon ziemlich gut buchstabiren und lesen können.

In der ersten Schulstunde, da die neu eingetretenen nebst den übrigen Schulkindern versammelt das Schulgebet mit Andacht verrichtet, und die ältern Schulkinder gehörig beschäftigt sind, lasse der Lehrer die neu Eingetretenen vorn in die erste Bank bei der großen schwarzen Wandtafel hineinsetzen, stelle oder setze sich vor sie hin, blicke und rede seine Neulinge folgender Maßen recht liebeich und freundlich an, und frage sie: Meine lieben Kleinen! Eure lieben und guten Eltern haben euch heute zu mir hierher geschickt, und sie werden euch auch gesagt haben, wie dieser Ort hier heißt — Nicht wahr?

Und warum haben euch die Eltern hierher geschickt?

Was sollt ihr nun hier thun?

Und wer bin denn ich?

Was soll ich denn nun als der Herr Lehrer mit euch Kindern thun? —

Was glaubt ihr aber, was werde ich euch lehren, Gutes oder Böses? —

Wenn ihr also beschwigen heute und immerhin zu mir kommet, um Gutes zu lernen, so seid ihr mir jedesmal, wie heute, recht liebend willkommen.

Wisset ihr aber auch schon, wie ihr es in der Schule machen müsset, daß ihr alle Tage recht viel Gutes lernen könnt? Nun das will ich euch jetzt sagen, wenn ihr recht still und ruhig aufmerket und mich anhöret; ich werde euch etwas erzählen.

Ein Vater hatte zwei Knaben. Der ältere hieß Michel und der jüngere Fritz. Er wollte, daß sie beide in die Schule gehen und recht viel Gutes darin lernen sollten. Michel hatte aber zum Schulgehen gar keine Lust, und weinte gewöhnlich, wenn er seine Eltern davon sprechen hörte. Einmal redete die Mutter ihm recht freundlich zu, und sagte: »Geh du nur Michelchen in die Schule. Der Herr Lehrer ist ein sehr guter Mann, der es mit den Kindern von deinen Jahren gewiß recht wohl meint. Du sollst es nicht bereuen!« Aber umsonst, Michel war zum Schulgehen nicht zu bewegen. Der Vater, den die Geduld verließ,



wurde nun auf den Knaben böse, schlug ihn derb mit der Ruthe und führte ihn geraden Weges in die Schule. Da war es Anfangs gar zu arg. Michel wollte davon laufen. Man hielt ihn aber fest, und der Herr Lehrer setzte ihn darauf mitten unter die Kinder. Er wurde nun endlich ruhig, und gewöhnte sich, obschon mit harter Mühe ans Schulgehen. Doch was war es? Er lernte nichts, weil er ungern da saß und beständig tändelte. Er wuchs unwissend auf, und die Leute nannten ihn gewöhnlich den dummen Michel.

Der Lehrer frage nun die Kleinen um Eins und's Andere, ungefähr so: „Wie heißt der Knabe, von dem ich euch jetzt erzählt habe? Gefällt euch dieser Knabe? Warum nicht? Meinet ihr also: Kinder thun besser, wenn sie gerne in die Schule gehen. Auch ich bin ganz dieser Meinung. Wer ein guter, verständiger und glücklicher Mensch werden will, muß gerne in die Schule gehen und darin fleißig lernen. Haben euch eure lieben Eltern nicht das Nämlische gesagt? Schon ist es mir entfallen, wie jener Knabe hieß, der vom Schulgehen nichts hören wollte. Wisset ihr nicht mehr seinen Namen zu sagen? Richtig! Michel war sein Name. Wer bemühte sich einmal sehr, den kleinen Michel Lust zum Schulgehen zu machen? Wie sprach die Mutter zu ihm? Half aber das Zureden der Mutter? Was that nun der Vater, der schon recht böse auf den Michel war. Wie betrug sich Michel das Erstmal in der Schule? Was wollte er thun? Was machte aber der Herr Lehrer? Gewöhnte sich wohl Michel mit der Zeit an's Schulgehen? Lernte er aber was in der Schule? Warum nicht? Wie nannten ihn die Leute als er größer wurde und nichts konnte?

(Die Fortsetzung folgt.)

### Explodirende Baumwolle.

Eine der neuesten Erfindungen setzt nunmehr die ganze Welt um so mehr in Bewegung, als sie so ganz geeignet ist, die Neugierde eines Jeden in unterhaltender Form zu befriedigen, und als diesmal ein Erfinder durch die zweite und weiter noch wiederholte anderweitige Erfindung seiner eigenen Erfindung nicht nur um den Nutzen, sondern auch gewissermaßen um das Verdienst der Erfindung gekommen zu sein scheint. Es ist die von Schönbein und Böttger in Frankfurt, dann auf eine Beobachtung von Pelouze sich fußende von Dr. Otto und von mehren Andern erfundene *explodirende Baumwolle*, welche mit viel größerem Vortheile und als bedeutend erhöhter Kraftkörper in der Folge vielleicht allgemein statt des bisherigen Schießpulvers benützt werden wird. Die Bereitung soll ganz einfach geschehen, wenn gut gereinigte, gewöhnliche Baumwolle ungefähr eine halbe Minute lang in höchst concentrirte Salpetersäure getaucht wird (10 Theile trockenen Salpeter distillirt in 6 Theile Vitriolsöl), dann durch oft erneuertes Wasser von den anhängenden Säuren völlig gereinigt und endlich getrocknet wird. Der Erfolg ist auffallend, leicht entzündbar sowohl durch einen glimmenden Ge-



genstand, als durch einen heftigen Schlag. Die Kraft ist so stark, daß zum Schusse mit Gewehren oder zur Sprengung von Steinen eine viel geringere Gewichtsmenge als vom bisherigen Schießpulver nöthig ist und die Explosion viel stärker und eindringlicher wird, wobei noch der besondere Vortheil, daß sie die Gewehre fast gar nicht beschmutzt. Man hat nun auch schon statt der Baumwolle, welche eigentlich die Kohle des Pulvers vertritt, Sägespähne, Berk und Flachs zu solchem Gebrauche auf die oben angedeutete Art präparirt und fast denselben Erfolg erzielt, nur mit dem Unterschiede, daß die Entzündbarkeit bei letzteren etwas langsamer sich zeigt und bei dem Verbrennen mehr Unreinigkeit zurückbleibt, während man eine gut präparirte Baumwolle auf der flachen Hand oder auf weißem Papier liegend entzünden kann, ohne daß sie bei der Explosion auf die Unterlage eine Hitze ausüben oder einen schmutzigen Rückstand zeige. Selbst auf aufgestreutem Schießpulver wurde solche Baumwolle versuchsweise entzündet und verpufchte so schnell, daß jenes nicht entzündet ward.

### V e r s c h i e d e n e s .

Der Konkurs für die an der Realschule des Wiener k. k. polytechnischen Institutes erledigte Lehrkanzel der Elementar-Mathematik, womit ein Gehalt von 1000 fl. und dem Vorrückungsrechte mit 1200 und 1400 fl. und ein Quartiergeld mit 60 fl. C. M. verbunden ist, wird am 23. Jänner 1847 am k. k. polytechnischen Institute abgehalten.

Dem Schullehrer Joseph Katschinka zu Edlitz wurde von der h. Landesstelle unterm 18. November d. J. das Bestätigungsdekret erteilt.

Für die Schule in Heiligenkreuz wurde Ferdinand Gruber, gewesener Lehrgehilfe in Wien und Musikschul-Inhaber, als Provisor aufgestellt.

Die Zeichnungsschule des Ferdinand Maier befindet sich jetzt in der Alservorstadt Nr. 98.

(Der neue Planet.) Das von Joh. Georg Jakobi für das Jahr 1802 herausgegebene Taschenbuch enthält folgende Notiz, wodurch dem in diesem Jahre aufgefundenen neuen Planeten schon der Name gegeben ist. Sie lautet: „Daphion, der nächste Planet jenseits des Uranus, ist 780 Millionen Meilen von der Sonne entfernt, und gebraucht 250 Jahre zu seiner Umlaufzeit. Er ist noch nicht entdeckt.“

### General-Korrespondenz.

D. L. Eine mündliche Rücksprache wäre sehr erwünscht.



## Bücher-Anzeige.

Kleine Geographie des Kaiserthums Oesterreich. Ein Handbüchlein für die Jugend und für Jeden, der sich eine kurze und doch vollständige Übersicht von Oesterreich verschaffen will. Nebst einer Übersicht der Staaten Europas, der auswärtigen Besitzungen derselben, so wie der deutschen Bundesstaaten. Von Martin Heißler, Schullehrer in Piding. Mit einer Karte von Oesterreich. Salzburg 1846. Verlag der F. X. Dujle'schen Buchhandlung (N. Lindig).

Diese kleine Geographie ist wirklich sehr klein, denn sie ist nur 36 Seiten stark. Auf so kleinem Raume ist es wahrlich schwer das zu geben, was der Titel verspricht; denn es bleibt doch immer mehr Namensverzeichnis, und dürfte dem Erwachsenen keineswegs genügen. Ein anderes Verhältniß findet dem Schüler gegenüber statt, von dem wir wissen, daß es so schwer ist, ihn zur vollständigen Benützung ausführlicher Lehrbücher zu bringen, und dem ein bloßes mechanisches Gedächtnißüben für seine geistige Entwicklung auch wenig frommt. Man geht daher in den meisten deutschen Provinzen von der nicht unrichtigen Ansicht aus, daß für den Schüler die Lehrbücher, mit Ausnahme eines guten Lesebuches, fast ganz entbehrliche Hilfsmittel seien, da ein tüchtiger und fleißiger Lehrer sie viel zweckmäßiger ersetzt, und wollen solche dennoch benützt werden, so haben sie mehr ein Notatenbüchlein zu ersetzen. In dieser Beziehung kann nun auch das vorliegende Heft betrachtet und empfohlen werden. Nur sollte die Eintheilung der einzelnen Provinzen in ihre Kreise nicht fehlen, und die Orte sollten nach bestimmten Richtungen, z. B. der Flüsse, oder nach den Weltgegenden und Kreisbezirken aufgezählt und angegeben sein. Endlich hätten in numerischer Beziehung neuere Quellen benützt werden sollen.

## Rechnungs-Aufgabe.

Von Joseph Weissenbeck.

1. Ein Weinhändler besitzt 250 Eimer Wein, die Maß um 36 Kr. Wenn er nun die Maß um 32 Kr. verkaufen will, wie viel muß er Wasser darunter mischen, um so viel zu lösen, als ihm der Wein kostet.

2. Es sollen 100 Eimer Wein geliefert werden. Dieses kann A, wenn ihm B die Hälfte seiner Ware gibt; B aber, wenn ihm A das Drittel seiner Ware gibt. Wie viel Eimer besitzt Jeder?

## Rechnungs-Auflösung.

Vom Platte Nr. 70.

Der Landwirth hatte 144 Gänse,	verkaufte $\frac{2}{3}$ =	96,	es blieben 48
„ „ „ 120 Schweine,	„ $\frac{3}{5}$ =	42, „ „	48
„ „ „ 336 Schafe,	„ $\frac{6}{7}$ =	288, „ „	48

600

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Franz Maurer, Johann Sturm, Franz Leitgeb von Neulerchensfeld; dann von Karoline und Ernestine Schmid.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

Fünfter Jahrgang.

No. 99.

Sonnabend den 12. December.

1846.

**Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der  
deutschen Sprache.**

(Fortsetzung.)

Hat der Lehrer diese Lektion beendet, so gehe er zu jenen überfönnlichen Dingen über, welche entweder durch Anhängung der Silbe e, z. B. das Grüne, das Blaue, die Schwere u. s. w., oder durch Beifügung der Endsilben heit, keit, niß, schaft, ling, thum, muth gebildet werden. Dabei darf er aber nie vergessen, zu fragen, als was man sich jeden dieser Gegenstände ebenfalls denken kann, und wodurch wir diese Gegenstände nicht wahrnehmen können. Bei diesen Übungen lasse der Lehrer wieder die Schreibebücher der Schüler zur Hand nehmen, weil sie durch die vorhergehende Lektion schon eine ziemliche Fertigkeit im Bilden der Namen der überfönnlichen Dinge erlangt haben. Auch hier mögen nach jeder Stunde einige Schüler ihre Arbeiten vorlesen, wo die etwa vorkommenden Fehler mit möglichster Schonung verbessert und die Lernenden zum Fleiße ermuntert und zur Aufmerksamkeit aufgemuntert werden. Was die Begriffserklärung jedes einzelnen Wortes betrifft, so bemerke ich, daß sie bei jenen Eigenschaftswörtern, von denen die Kinder keine Erfahrung haben, und die ihnen gar schwer beizubringen sind, ganz wegbleiben können.

Ist nun der Lehrer auch hier möglichst langsam vorwärts geschritten, und hat er sorgsam Theilchen an Theilchen gereicht, um



den Begriff insofern zu vervollständigen, als es geschehen konnte; so gehe er zu jenen übersinnlichen Dingen über, welche aus Zeitwörtern gebildet werden.

Dieses kann geschehen, wenn er die Schüler fragt, warum sie wohl hier versammelt sind. Diese werden ihm antworten: »um zu lernen.« Dann frage er wieder: »Was machen also die Schüler in der Schule? — Wenn ich nun sage: die Schüler lernen (dieser Satz wird an die Tafel geschrieben), von wem sage ich hier etwas aus? — Was sage ich von den Schülern aus? — Welches Wort zeigt uns an, was von den Schülern ausgesagt wird? — Wenn ich aber vor das Wort »Lernen« das Wort das setze, und sage: das Lernen; so wird nicht mehr von den Schülern etwas ausgesagt, sondern ich denke mir das »Lernen« als einen Gegenstand für sich bestehend, von dem man selbst wieder etwas aussagen kann, ohne daß man ihn sehen, oder durch einen der fünf Sinne wahrnehmen kann.« Jetzt frage der Lehrer gleich: »Als was denken wir uns das »Lernen?« — Und wodurch können wir diesen Gegenstand nicht wahrnehmen? — Ihr sagtet vorhin, daß die Schüler in der Schule lernen. Was lernet z. B. ihr in der Schule? — Die Schüler werden unter andern auch antworten: »lesen, schreiben, rechnen (diese Wörter schreibe der Lehrer an die Tafel). Wenn ich vor jedes dieser Wörter das Wort das setze, und sage: »Das Lesen, das Schreiben, das Rechnen wird in der Schule gelehrt, so wird abermals von den Schülern nichts ausgesagt, sondern wir denken uns das »Lesen,« »Schreiben,« »Rechnen« wieder als Gegenstände für sich bestehend, von denen man etwas aussaget, ohne daß man sie durch die fünf Sinne wahrnehmen kann.« Auch hier reihe er die Fragen an: »Als was denken wir uns das Lesen, Schreiben, Rechnen? — Und wodurch können wir diese Gegenstände nicht wahrnehmen?« — Diese Fragen wiederhole er mehrmals, bilde nach diesem Muster noch viele Hauptwörter und benütze in den folgenden Lektionen wieder die Schreibebücher der Schüler, wobei er eben dasselbe zu beobachten hat, was ich schon früher bemerkte.



Nach Beendigung obiger Lektion gehe er zu jenen Hauptwörtern über, welche theils durch Vor-, theils durch Nachsilben von Zeitwörtern gebildet werden.

Beim Beginnen dieser Übungen behandle der Lehrer zuerst jene Hauptwörter, welche durch Anhängung der Silbe ung gebildet werden. Dieses geschieht, wenn er z. B. das Wort »belohnen« an die Tafel schreibt, die Buchstaben en weglöscht, von den Schülern die Silbe ung anhängen läßt, und sie fragt, welches Wort jetzt entstanden ist. Dann lasse er das Wort die vorsehen, und sage den Schülern, daß sie die »Belohnung« ebenfalls als einen Gegenstand für sich bestehend denken können, den man durch keinen der fünf Sinne wahrnehmen kann.

Auf diese Art behandle er sämtliche Hauptwörter, welche durch Anhängung der Silbe ung entstehen, und schreite dann zu jenen, welche durch die Nachsilben niß, schaft, ling, el, ei, thum, sal gebildet werden, und wo die Endsilbe en in e oder er verwandelt wird.

Hat der Lehrer diese Lektionen beendet, so beginne er mit der Bildung jener Hauptwörter, welche ihre Entstehung den Vorsilben ab, be, em, er, ent, ein, ge, ver, zer, und den Vornwörtern an, vor, zu, aus, über, durch verdanken.

Nachdem der Lehrer bei jedem einzelnen Hauptworte gefragt, als was man sich den Gegenstand denken kann, und wodurch er nicht wahrgenommen wird; wiederhole er in Kürze das Vorgetragene und mache dann den Schluß mit den Worten: »Gegenstände, welche man durch die fünf Sinne nicht wahrnehmen kann, heißen übersinnliche Dinge.«

Würden diese Worte von Seite des Lehrers mehrmals wiederholt, so frage er ebenfalls gleich wieder: »Was werden die obengenannten Gegenstände für Dinge sein? — Warum sind es übersinnliche Dinge? — Welche Gegenstände nennt man übersinnliche Dinge?« — Diese Frage wiederhole er mehrmals, wähle aber jedesmal andere Gegenstände, und ist er überzeugt, daß seine Schüler das Vorgetragene richtig aufgefaßt und verstanden haben, so widme er noch eine Stunde zur Wiederholung der sinnlichen Dinge,



mache dann den Schluß und sage: »Wörter, womit wir sinnliche oder übersinnliche Gegenstände benennen, heißen Hauptwörter.

Die obengenannte Definition wiederhole der Lehrer mehrmals und frage: »Was werden Fenster, Haus, Baum u. s. w. für Wörter sein? — Warum sind es Hauptwörter? — (Diese Fragen müssen auch auf andere Wörter, die bald Namen von sinnlichen, bald von übersinnlichen Dingen sein können, angewendet werden.) Was sind also Hauptwörter?»

Bevor ich aber zur praktischen Behandlung eines andern Redetheiles übergehe, will ich noch die Vortheile in Erwägung bringen, die uns obiger Lehrgang gewährt:

1. Durch das Vorführen so vieler Gegenstände wird dem jugendlichen Geiste Veranlassung gegeben, zu denken, zu arbeiten, sich mehrseitiger auszubilden, und so seine geistigen Kräfte ohne Mühe und Anstrengung immer mehr zu erweitern.

2. Wird der Lehrer nie in die unangenehme Lage versetzt werden, beim Diktandoschreiben hie und da erst erklären zu müssen, daß dieses oder jenes Wort ein Hauptwort ist.

3. Gewinnt die Sprachfertigkeit der Kinder bedeutend, indem alle fehlerhaft ausgesprochene Wörter berichtigt, und die Kinder zugleich aufgemuntert werden, überall, im Elternhause als auch außer demselben richtig und deutlich zu sprechen und die Dinge zu benennen.

4. Wird die Aufmerksamkeit der Kinder, diese erste und unerläßliche Bedingung jedes Unterrichtes angeregt und belebt, und zwar, nicht durch Lob oder Tadel, Lohn oder Strafe, sondern durch die Natur des Unterrichtes; und wenn viele Lehrer über Mangel an Aufmerksamkeit klagen, so werden gewiß jene, welche den vorliegenden Lehrgang wählen, täglich immer deutlicher wahrnehmen, daß den Kindern die Schule zu einem natürlichen Bedürfnisse wird, daß jede Zerstreuung aufhört, und nur Denker, Forscher, Beachten und Bedachtsamkeit in allen Beziehungen an seiner Stelle tritt.

Die Fortsetzung folgt.)



## Bildliche Gespräche mit den Kindern bei der Buchstaben-Kenntniß-Lehre,

wodurch die Kinder gleichsam von selbst den Laut oder den Namen der Buchstaben finden.

(Fortsetzung.)

Da machte es Fritz, Michel's Bruder, ganz anders. Hört einmal! Fritz war noch nicht sechs Jahre alt, und schon bat er seine Eltern um Erlaubniß, in die Schule zu gehen. „Kind,“ sagten ihm diese, „du kannst in die Schule gehen, nur mußt Du uns versprechen recht fleißig zu sein!“ — „Dies will ich thun,“ antwortete Fritz, und küßte seinen Eltern dankbar die Hände. Von nun an blieb der Knabe nicht mehr zu Hause, sondern fand sich immer zu rechter Zeit in der Schule ein. Da war er schön ruhig und aufmerksam. Auch sah und hörte er auf Alles, was der Herr Lehrer sagte und zeigte. Was geschah? In kurzer Zeit übertraf Fritz viele seiner Kameraden im Lernen. Darüber freuten sich seine Eltern und Lehrer ungemein, und wenn einmal der Herr Pfarrer die Schule besuchte, so wurde Fritz, weil er immer hübsch zu antworten wußte, vor Allen gelobt.

Der Lehrer stelle auch hier einige Fragen an die Kinder, unter andern diese: Welcher von beiden Brüdern gefällt euch: Fritz oder Michel? Warum Fritz? Wollet ihr auch so, wie Fritz, gerne und alle Tage in die Schule gehen? Auf dies Versprechen entlasse er sie, und sage ebenfalls: Kinder! Haltet euer Wort. Machet es in jedem Stücke so wie Fritz, und ihr werdet mir Alle herzlich lieb sein. Für heute aber gehet nach Hause, und grüßet mir eure guten Eltern.

Mancher Lehrer wird sich wundern, daß ich die Kinder, ohne sie einen Buchstaben kennen gelehrt zu haben, entlasse. Ich glaube aber nicht Unrecht zu thun. Da ich mich bestrebte, ihnen durch eine sanfte, einnehmende Behandlung, so wie durch's Erzählen, Liebe zur Schule und zum Lernen einzufloßen; so hoffe ich weit mehr geleistet zu haben, als derjenige, der sich mit Weibung zweier oder dreier Buchstaben doppelte Mühe gab. — Auch wird mir kein wohlerfahrener Lehrer die Behauptung absprechen, daß der erste Empfang und die erste Behandlung von Seite des Lehrers bei den neu eingetretenen Schulkindern für den künftigen Schulbesuch und für die Lust zum Lehrer sehr entscheidend wichtig ist; denn je interessanter und angenehmer den Kindern besonders die ersten Schulzeiten gemacht werden, desto mehr Lust und Freude werden sie zum ferneren Schulbesuche und Lernen bekommen; denn die ersten Eindrücke bei den Schulkindern sind die bleibendsten. Je kaltblütiger und unfreundlicher aber ein Kind vom Lehrer anfangs empfangen und behandelt wird, desto mehr Ekel und Verdruß bekommt es am Schulgehen und Lernen.

Am folgenden Tage empfangen der Lehrer die Kleinen abermals recht freundlich, frage sie über dies und jenes aus den gestrigen Erzählungen, und knüpfe dann ein neues Gespräch an, als z. B. Habt ihr noch nie=



mal's, liebe Kinder! bei euern Eltern ein solch' Ding gesehen? (Der Lehrer zeigt ein Buch vor.) Wie nennen eure Eltern dieses Ding? Getroffen! Sie nennen es ein Buch. Haben also eure Eltern auch Bücher? Hörter ihr sie einmal aus einem Buche reden? Nun dieses Reden aus einem Buche nennt man lesen. Jetzt mache der Lehrer die Kinder auch aufmerksam, welche Freude und welchen Nutzen uns das Lesen verschafft u. s. w. — Dann frage er weiter: Wie nennt man nun das Reden aus einem Buche? Willst du auch lesen lernen? Und du! — du auch? — Bravo! Ihr sollt es alle lernen. Aber zuvor muß man die Zeichen kennen lernen, die hier im Buche sind, ehe man das Lesen lernen kann. Sehet Kinder, diese Zeichen hier im Buche heißt man Buchstaben, und diese will ich euch hier an der Tafel vorzeichnen. Tretet alle heraus! (??) Nun mache der Lehrer mit der Kreide auf der großen Wandtafel einen Buchstaben, entweder ein *a* oder *i*, je nachdem er mit einer Ordnung der Buchstaben anfangen will. Macht er nun auf der Tafel ein *i*, so sage er den Kindern nicht sogleich den Namen dieses Buchstaben, sondern er erkläre ihnen nur die figürliche Beschaffenheit desselben, und frage dann die Kinder alle mitsammen und einzeln über die erklärte Beschaffenheit. Der Lehrer fahre nun weiter und sage: Jetzt liebe Kinder! hört mir zu und merket recht auf, was ich euch von diesen Buchstaben sage: »Einige Kinder gingen unlängst (oder einst) bei einem Garten vorbei, wo man gerade Zwetschken (oder Nüsse, oder Äpfel) herabschüttelte, da blieben sie ein wenig stehen, der Bauer nahm beide Hände voll Zwetschken zc. und rief den Kindern zu: »Wer von euch will diese Zwetschken?« Alle schrien sogleich: *Ih! Ih!* \*) — Lehrer: Wie haben sie geschrien? Kinder: *Ih! Ih!* L. Merkt euch's Kinder! So heißt auch dieser Buchstabe. — Wie heißt er? fragt nun der Lehrer nochmal jedes einzelne Kind. — L. Dieser Buchstabe heißt: *i*.

Nun liebe Kinder, jetzt will ich euch noch einen Buchstaben aufzeichnen und kennen lernen, wenn ihr recht ruhig und still und aufmerksam seid. Der Lehrer macht mit der Kreide auf der Wandtafel neben dem *i* ein *u*, erklärt den Kindern eben so die figürliche Beschaffenheit des *u* wie beim *i*, und befraget sie darüber; dann erzähle er ihnen: »Ein Knabe, Namens Ubaldo, ging bei einem Jägerhause vorbei, und sah, daß der Jäger einen sehr großen braunen Vogel, dessen Kopf einer Kage ähnlich ist, auf eine Stange hinauf setzte und mittelst einer Kette daran befestigte. Der Knabe, voll Neugierde, fragte sogleich, was dies für ein Vogel sei, und der Jäger, antwortete ihm freundlich: »Das ist ein Uhu.« Als der Knabe nach Hause kam, erzählte er seiner Mutter sogleich, daß er einen Vogel gesehen habe, und der heiße: U. L. Wie hat der Knabe den Vogel geheißen? K. Uh! Sehet Kinder, so heißt auch dieser Buchstabe: *u*. — Wie heißt er? fragt nun wiederum der Lehrer jedes Kind einzeln. L. Dieser Buchstabe heißt: *u*. Und was für einen Laut hört ihr am Ende des Wortes Uhu? K. Auch ein U. — L. Und was für einen Laut hört ihr im Anfange beim Namen Ubaldo? K. Auch ein U. — L. Also merket euch das U. Könnet ihr mir vielleicht

\*) Neueste Anleitung zum Richtig- und Schönsprechen.



selbst auch ein Wort oder einen Namen oder ein Ding nennen, das mit U anfängt?

NB. Wenn die Kinder nicht schnell eines finden, so zeigt ihnen der Lehrer eine Uhr und macht sie auf das U aufmerksam; und so kann und soll er mit der Buchstaben-Kenntniß auch die Denk- und Sprechübung verbinden; und also auch Sachkenntniß lehren.

i. u.

Ihr habt, liebe Kinder, jezt recht brav aufgemerkt, und schon zwei Buchstaben genau kennen gelernt, und dieß ist für diese Schulzeit genug, nur möchte ich noch wissen, ob ihr auch den ersten Buchstaben noch kennt und richtig zu nennen wisset. — Der Lehrer frage also die Kinder wiederum aber ganz kurz um die figürliche Beschaffenheit, und sonach auch um den Namen des ersten aufgezeichneten Buchstaben, und so auch nochmal um den zweiten. Dann äußere er ihnen nochmal seine Zufriedenheit, gebe ihnen gleichfalls zur Belohnung das U-B-C-Tafelchen in die Hand, und sage und zeige ihnen, daß auch auf diesem Tafelchen gleich am Anfange diese zwei Buchstaben stehen.

Er lasse auf diesem Tafelchen jedes Kind diese zwei ersten und fernerhin jedesmal die eingelernten Buchstaben nennen, und entlasse sie dann nach Hause; denn die wenigsten Kinder sind im Stande, mehr als zwei Buchstaben in Einer Schulzeit zu erlernen.

Am andern Tage oder in der darauf folgenden Schulzeit und auch fernerhin jedesmal, empfangen der Lehrer die Kinder recht lieblich und freundlich, wiederhole die vorigen Erzählungen zur Buchstaben-Benennung nöthigen Falls nicht nur, sondern frage sie sogleich um die Namen selbst, ermuntere sie zur abermaligen Aufmerksamkeit, zeichne ihnen das e auf die Tafel neben dem u und erkläre ihnen ebenfalls die figürliche Beschaffenheit des e, wie fernerhin bei allen übrigen Buchstaben zuerst geschehen muß, und dann erzähle er den Kindern Folgendes oder passendes Aehnliches.

Eine gute Mutter sagte zu ihrer Tochter Emilie: „Wenn du mir jezt durch Fleiß und Gehorsam Freude machest, so darfst du dann mit mir spazieren gehen, wohin es dich freuet; aber du mußt noch deine Schulaufgabe gut lernen, ehe ich gehe.“

Lehrer. Wie hieß die Tochter? Kinder. Emilie. L. Was mußte sie thun oder lernen? K. Ihre Schulaufgabe. L. Wann mußte sie lernen? K. Eh' die Mutter ging. L. Also sagte die Mutter: Eh' — L. So heißt auch dieser Buchstabe e; und wie hieß die Tochter? K. Emilie. L. Kinder merket auf: Was für einen Laut höret ihr auch ganz zuerst und zuletzt bei dem Namen: E-mi-li-e. K. Auch ein e. L. Also gut, meine Kinder, merket euch das e. Wisset ihr mir vielleicht auch Namen von Menschen, Thieren oder andern Dingen zu nennen, die mit e anfangen?

Lehrer. Nun weiter: „Einem fleißigen Landmanne, der schon das Getreide eingeerntet hatte, zündete der Blitz sein Haus an und verzehrte ihm Alles. Da rief er voll Schrecken und Jammer aus: O! O!, welches Unglück!“



Lehrer. Wie rief er aus? Kinder. O! O!

Lehrer. So heißt auch dieser Buchstabe: o.

Lehrer. Wisset ihr mir nicht auch den Namen eines Menschen, eines Thieres, oder sonst eines Dinges zu sagen, der mit O anfängt?

Kinder. Otto, Oswald, Ostern, Obst, Ochs u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

Für die an dem Lyceum zu Venedig erledigte Lehrkanzel der deutschen Sprache und Literatur, womit ein Jahresgehalt von 600 fl. C. M. verbunden ist, wird am 4. Februar 1847 an der Wiener Hochschule der Konkurs abgehalten.

Das k. k. mähr. schles. Gubernium hat unterm 13. November d. J. Z. 47422 die erste an der Hauptschule zu Znaim erledigte technische Lehrerstelle mit dem jährlichen Gehalte von 350 fl. C. M. dem prov. Lehrer Karl Weiß, und die zweite mit dem Gehalte von 300 fl. C. M. dem Zeichnungs-Supplenten in Wien, Rudolph Hartmann; endlich die an der Hauptschule zu Jägerndorf erledigte technische Lehrerstelle mit einem Jahresgehalte von 300 fl. C. M. unterm 30. Oktober d. J. Z. 43518 dem Zeichnungs-Stipendisten an der Wiener Normalschule, Ludwig Wodetzky, verliehen.

Für die Pfarrschule des Herrn Wenzl Hychlik in Erdberg wurde statt Ignaz Berndl, Joseph Mandl am 14. Oktober d. J. als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Pfarrschule des Herrn Dominik Kummenecker im Alsterchenfeld wurden am 30. September d. J. die Lehrgehilfen Leopold Weisböck und Joseph Kummenecker bestätigt.

Für die Schule des Herrn Joseph Benrauch in der Pfarre St. Karl wurde an die Stelle des Johann Muck, Ignaz Berndl von Erdberg als Lehrgehilfe bestätigt.

In Frankreich hat man gelungene Versuche gemacht, einen Taucher anstatt mit der Taucherglocke, in ein hermetisch (luftdicht) geschlossenes Kleid von Kautschuk (gummi elasticum) gehüllt, welches in der Gegend der Augen feste Gläser eingesetzt hat, und mit einer bis an die Oberfläche des Meeres reichenden Röhre zur Luft-Erneuerung, ähnlich einem Seile, versehen ist, in die Tiefe des Meeres hinab zu lassen, welcher durch längere Zeit als sonst und recht wohlbehalten am Grunde verweilte.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des

**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

Fünfter Jahrgang.

No. 100.

Mittwoch den 16. December.

1846.

**Bildliche Gespräche mit den Kindern bei der Buch-**  
**staben-Kenntniß-Lehre,**

wodurch die Kinder gleichsam von selbst den Laut oder  
den Namen der Buchstaben finden.

(Fortsetzung.)

Ein Vater führte einst seine drei Kinder Adam, Anna und Agatha, weil sie ihm durch Fleiß und Gehorsam so viele Freude machten, in einen Kaufladen, in welchem schöne Spielsachen zu verkaufen waren. Als die Kinder diese sahen, riefen sie verwundert und voll Freude aus: Ah! Ah!

Lehrer. Wie haben sie gerufen? Kinder. Ah! Ah!

Lehrer. So heißt auch dieser Buchstabe: a.

Lehrer. Und wie haben die drei braven Geschwister geheißen?

Kinder. Adam, Anna und Agatha.

Lehrer. Was für einen Laut höret ihr denn im Anfange dieser Namen? Kinder. Ein A. — E. Wißt ihr mir noch andere Namen zu sagen, die mit A anfangen? K. Apfel, Ambos, Altar, Abend, Arm. — Jetzt muß auch die Zahl der eingelernten Buchstaben den Kindern bekannt gemacht werden.

Der Lehrer zeichnet ein **ü** an die Schul-Tafel, und fraget die Kinder: „Wie nennen wir denn im Frühlinge die vielen Blumen an den Bäumen?“ Kinder. Die Blü. (hört!) Lehrer. Richtig. Aber welches von euch kann mir sagen, welchen Laut man am Ende hört, wenn ich sage: Blü? K. Ein ü. E. Brav, man hört den Laut: ü, und so heißt nun auch dieser Buchstabe: ü.

Liebe Kinder! Ihr habt gewiß in euern und andern Häusern und in Laternen oft statt dem Kerzenlicht ein anderes Licht gesehen. Was brennt man also noch, statt der Kerzen?



**Kinder.** **Del. Lehrer.** Wenn ihr dieses Wort recht lang hinausziehend aussprechet, was für einen Laut hört ihr dann gleich anfangs? Versuchet es. **K.** Ein **b**. **L.** Man hört den Laut **b**, und so heißt auch dieser Buchstabe: **b**.

Wenn man von einem reifen Apfel einen Kern in gute Erde legt, so wächst daraus ein Baum hervor, welcher auch, wenn er älter und größer wird, gute Früchte bringt. Wie heißen dann diese Früchte? **Kinder.** Äpfel. **Lehrer.** Wenn ihr nun das Wort Äpfel sehr lang dehnend aussprechet, was für einen Laut sprecht ihr da gleich anfangs? **K.** **a**. **L.** Nun richtig ein **a**, und so heißt auch dieser Buchstabe: **a**.

Habet ihr schon den Namen Ypsilanti gehört? Das war ein Grieche, der tapfer gegen die Türken gekämpft hat, aber schon gestorben ist. An ihn müßt ihr euch erinnern, wenn ihr diesen Buchstaben sehet, damit ihr ihn besser behaltet, weil er schwer zu merken ist. Er lautet wie **z**, heißt Ypsilon, und hat diese Figur: **η**. **Lehrer.** Wie hieß der tapferste Grieche, von dem ich euch jetzt gesagt habe? **Kinder.** Ypsilanti. **L.** Und wie heißt der Buchstabe **η**? **K.** Ypsilon. (!!!)

Der kleine Karl hatte eine Nase im Garten gebrochen, und die rechte Hand durch die Dornen verletzt. Weinend sprang er auf den Vater zu, und indem er den Finger hinhielt, rief er aus: Weh! Weh!

**Lehrer.** Wie rief er aus? **Kinder.** Weh! Weh!

**Lehrer.** Sehet, auch der folgende Buchstabe heißt: **w**. **L.** Wisset ihr mir nichts zu nennen, das mit **W** anfängt? **K.** Welt, Wetter, Weber, Weg u. s. w.

Die kleine Betti, ein Mädchen von zwei Jahren, sah die Magd mit dem Besen das Zimmer auskehren. Sie wird den Besen schon öfter nennen gehört haben, und da auch sie das Auskehren versuchen wollte, verlangte sie von der Magd den Besen und rief immer: Mir auch Be!

**Lehrer.** Wie hat sie gerufen? **Kinder.** Be! **L.** Nun so heißt dieser aufgezeichnete Buchstabe: **b**. **L.** Welches von euch kann mir aber auch noch sagen, wie das kleine Mädchen geheißen hat? **K.** Betti. **L.** Was hört ihr im Anfange des Namen Betti? **K.** Ein **B**. **L.** Also merkt euch das **b**.

Ein vornehmer Herr fragte einst auf dem Spaziergange einen armen Knaben, der ihn um ein Almosen bat: Wie heißt du? Der arme Knabe hieß Peter, stotterte aber im Sprechen so sehr, daß er seinen Namen nicht auf einmal aussprechen konnte, sondern öfter aussprach: Ich heiße: Pe-Pe. Wie sprach er aus? **Kinder.** Pe-Pe. **Lehrer.** Eben so heißt auch dieser Buchstabe: **p**. — **NB.** Auch jedes einzelne Kind muß jedesmal um den Namen des Buchstaben gefragt, und alle Tage müssen die bereits eingelernten Buchstaben jedesmal auch gezählt und die Zahlzeichen dazu gesetzt werden.

**Kinder,** wenn die Viehmagd die Ziegen (Geise) von der Weide herbei ruft, um sie wieder in den Stall zu bringen; so ruft sie laut den Ziegen zu: De! De! De! Wie ruft sie den Ziegen? **Kinder.** De! De! Sehet Kinder, so heißt auch dieser Buchstabe: **d**. Merket ihn euch gut, wie heißt er? **K.** **d**.



Ein Mädchen, Namens Theresie, bekam wegen eines unvorsichtigen und schnellen Trunkes in die Hitze hinein einen starken, gefährlichen Husten. Um nun hiervon wieder befreiet zu werden, mußte sie mehre Wochen lang Morgens und Abends statt der Suppe einen Thee trinken. Was mußte sie trinken? K i n d e r. Einen Thee. L e h r e r. Und so heißt auch dieser hier aufgezeichnete Buchstabe: t. — l. Und wenn ihr den Namen des Mädchens The-ressia sehr gedehnt ausspricht, was für einen Laut hört ihr im Anfange? K. t.

Ein sehr reicher Vater hatte einen Knaben, Namens Georg, welcher aber zu allem, was er thun sollte, sehr träge war. Wenn ihm nun der Vater etwas zu thun befahl, oder ihn wohin schickte etwas zu holen; so mußte er ihm vielmal zurufen: So geh! geh! Wie mußte er ihm zurufen? K i n d e r. Geh! Geh! L e h r e r. So heißt dieser Buchstabe: g. l. Und wie hieß der träge Knabe? K. Georg. l. Was für einen Laut hört ihr beim Namen Ge-org? K. Auch ein g. — Nun mache der Lehrer die Kinder aufmerksam auf die unglücklichen Folgen der Trägheit, wenn Kinder auch reiche Eltern haben, und einst ein beträchtliches Erbtheil bekommen; denn dadurch wird die Aufmerksamkeit der Kinder neuerdings gefesselt, der Unterricht angenehm, und die Schulzeit kurzweilig.

Liebe Kinder! Der liebe Gott hat die Thiere zu unserm Nutzen und Vergnügen erschaffen. Aber er will nicht haben, daß wir sie muthwilliger Weise martern und quälen; denn auch die Thiere empfinden Schmerz. L e h r e r. Was dürfen wir also die Thiere nicht? K i n d e r. Nicht martern und quälen. l. Wie heißt nun der erste Theil von dem Worte quä-len? K. Quä. l. Und quä ist nun auch der Name dieses Buchstaben: q.

NB. Nun soll auch eine freundlich ernstliche Warnung über die Thierquälerei gegeben werden.

Der kleine Karl und seine Schwester Kathi gingen mit ihrer Mutter über ein Feld spazieren. Da lief eine Katze vorbei, die eine Maus im Maul hatte. Die Mutter fragte nun sogleich Karl: Wie heißt das Thier, welches die Mäuse fängt, um es zu fressen? Karl, voll Freude darüber, konnte in der Eile nicht gleich den ganzen Namen aussprechen und sagte nur: Ka! Ka! Wie rief er statt Katze? K i n d e r. Ka! Ka! l. Nun so heißt auch dieser Buchstabe: k. — Und welchen Laut höret ihr auch anfangs bei den Namen Karl und Kathi? K. Auch überall ein k.

Karl ging einmal im Winter aus der Schule nach Hause, und fiel auf dem Eise nieder. Da lachte der schadenfrohe Fritz und rief laut aus: Hah! Hah! L e h r e r. Wie hat er gerufen? K i n d e r. Hah! Hah! l. So heißt auch der Name dieses Buchstaben: h. Wisset ihr mir nichts zu nennen, was mit dem Buchstaben H anfängt? K. Hase, Haar, Harfe, Holz u. s. w. — l. Jetzt wollen wir auch noch sehen, wie viele Buchstaben ihr schon kennen gelernt habt.

Kinder, welches von euch kann mir zeigen, wie man mit dem Munde thut, wenn das Feuer nicht brennen will, und man es anblasen will. K i n d e r. F. F. F. L e h r e r. Und wenn ihr voraus dazu ein E



aussprechet, wie lautet es dann? K. Ef. V. Und dies ist also der Name dieses Buchstaben: f. (wahrscheinlich aus der türkischen Lautlehre entlehnt.)

Eine Mutter sagte oft zu ihren Kindern: „Wenn ihr allezeit willig und genau das thut, was euch das vierte Gebot Gottes befiehlt, dann seid ihr brave Kinder.“ Lehrer. Welche Kinder seid ihr dann? Kinder. Brave. V. Wie heißt der zweite Theil von dem Worte bra-ve. K. Ve. — V. Und Ve ist auch der Name dieses Buchstaben: v.

(Der Schluß folgt.)

## V e r s c h i e d e n e s.

Der Unterstützungs- und Pensionsverein für Lehrgehilfen in Wien betrauert den Verlust eines seiner wirklichen Mitglieder, des Herrn Johann Amäßhausen, Lehrgehilfen an der Parrschule des Herrn Rosen an der Wien, welcher nicht nur in dieser Eigenschaft mit unermüdlichem Fleiße wirkte und ein äußerst frommes religiöses Gemüth bei jeder Gelegenheit bewies, sondern auch seit einem Jahre, seit welchem er zum Mitglied des Ausschusses des oben genannten Vereines erwählt war, dieser Anstalt durch seine Thätigkeit, besonders in Gewinnung außerordentlicher Mitglieder und wohlthätiger Spenden, sehr erhebliche Vortheile und Zuflüsse verschaffte. Es wurde deßhalb demselben schon bei der am 2. Februar 1846 stattgefundenen General-Versammlung eine wohlverdiente Remuneration nebst einer schriftlichen Belobung zuerkannt, welche erstere derselbe jedoch zu übernehmen sich vorbehielt, bis er derselben wirklich benöthige. Da aber dessen Schwager, Herr Benko, am 3. d. M., also einen Tag vor dem Verschenden des genannten Mitgliedes, dem Vereinsvorstande erklärte, Amäßhausen habe keine Mittel zur Pflege und habe selbst auf jenen ihm noch zu Guten kommenden Geldbetrag pr. 20 fl. C. M. hingewiesen, so wurde über weiteres Ersuchen kein Anstand genommen, gegen Empfangsbestätigung des Herrn Benko sowohl jene 20 fl. als 6 fl. C. M. für die 14tägige Krankheitsdauer zu dessen Händen zu erfolgen; denn der Verein ist stets besorgt, jeden rechtlichen Anspruch von Seite der Mitglieder augenblicklich und pünktlich zu erfüllen.

Da übrigens bei dem beschwerlichen Lehrstande und bei der jetzigen, für die Gesundheit sehr nachtheiligen Witterung, wie leicht erklärlich, Krankheitsfälle unter den wirklichen Mitgliedern, und selbst länger andauernde nicht selten sind, und der Verein für diese ihm obliegenden Leistungen nebst den bleibenden Unterstützungen und Pensionen in diesem Jahre bereits mehr Hundert Gulden Conv. Mze. zu verausgaben hatte, wie der nächste zu veröffentlichende Jahresausweis umständlich ausweisen wird; so ist es nur natürlich, daß er mit allem Eifer besorgt sein muß, den Vereinsfond durch außerordentliche Beiträge möglichst zu erhöhen; daher um die für mehr Jahre zugesicherten Beiträge pünktlich zu bitten und sie einzuheben und immer mehr zu gewinnen. Mögen da-



her sämtliche Mitglieder des leitenden Ausschusses, wie auch alle anderen Mitglieder, Freunde und Theilnehmer an den Verhältnissen dieses noch jungen Institutes hiebei recht thätig und nutzbringend mitwirken, welches ohne alle Beeinträchtigung der Würde des Standes geschehen kann, wenn auf die rechte Weise vorgegangen wird; denn es sucht ja keiner Unterstützung für sich selbst, sondern für eine Anstalt, welche Kranken und bejahrten Personen eines bestimmten Standes die düsteren Lage etwas zu erleichtern und sie vor Verhältnissen zu bewahren sucht, die ihren Verdiensten und Bemühungen nicht würdig, und für den ganzen Stand selbst nur nachtheilig und ungünstig erscheinen müßten. Eine solche Sorgfalt kann aber nimmermehr entehren und findet sich verschieden gestaltet in und für jeden Stand.

Am wenigsten aber werden wohl den Verein in seinem Vorgehen und Wirken Vorwürfe und Verweise von einem gewissen Privatlehrer, wie wir sie kürzlich in der „Gegenwart“ zu lesen bekamen, beirren; denn wenn auch, wie ohnehin nicht zu zweifeln ist, durch die väterliche Sorgfalt der Behörden die Lage und die Verhältnisse aller Lehrgehilfen, besonders jener in Wien, bald mehr sicher gestellt und erfreulicher gestaltet sein werden; so wird ihnen in Krankheiten und für hinterlassene Witwen und Waisen das Wirken dieses Vereines immerhin noch recht erwünscht und wohlthätig erscheinen, und es dürfte wohl noch die Zeit zu erleben sein, in welcher Privatlehrer, welche natürlich keine Dienstjahre sich sammeln und daher auf eine Beförderung im öffentlichen Lehrfache gänzlich Verzicht leisten müssen, bedauern dürften, das öffentliche Lehrfache, wegen einigen unsicheren Gulden monatlichen Erwerbes, verlassen zu haben, und nun auch in ungünstigen Gesundheitsumständen und im höhern Alter der Früchte jener Anstalt nicht theilhaftig werden zu können, welche nur den im öffentlichen Lehrfache Arbeitenden zuschießen dürfen.

Daß endlich der Verein viel und wohlthätig wirket, und pünktlich leistet, was er versprach, darüber dürfte von Seite unparteiischer Beurtheiler und Beobachter nicht leicht ein Zweifel erhoben werden, eben so wenig, als ein vernünftiger, und nur einiger Maßen über die Möglichkeit des ehrenvollen Fortbestehens solcher Institute klar und richtig sehender Mann mit jenem von Herrn Fr. Lang in der „Gegenwart“\*) ausgesprochenen Vorwurfe, daß der Verein einen größeren Fond zu erwerben anstrebe, einverstanden sein kann.

Für die an der k. k. Handels- und nautischen Akademie zu Triest erledigte Zeichnungs-Gehilfenstelle wird auch zu Wien am 28. Jänner 1847 am k. k. polytechnischen Institute der Konkurs abgehalten.

\*) Übrigens hat die löbliche Redaktion der „Gegenwart“ durch Aufnahme von mehreren recht werthvollen Artikeln, sowohl über den Lehrstand überhaupt als namentlich über die Leistungen des obigen Vereines sich des Dankes der Betroffenen versichert.



Auf den Schuldienst zu Lattenborn im Badner Dekanate wurde über Abtretungsvertrag des Schullehrers Joseph Ertel, dessen Sohn Anton Ertel präsentirt.

In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Frau Maria Elster hat am 22. Okt. d. J. der Hochw. Herr Ludwig Ernst den Religions-Unterricht übernommen, und Helene Elster wurde als Gouvernante bestätigt.

Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Fr. Mar. Anna Gallmann wurde statt Vincenz Schelivsky, Louis Bessalie als Lehrer der französischen Sprache am 20. Oktober d. J. bestätigt.

Der Münchner Polizei-Anzeiger vom 1. November d. J. enthält eine sehr ernste aber auch sehr zweckmäßige Verordnung in Betreff der Übernahme des Bettelns. Es wird nicht nur die schon seit längerer Zeit bestehende Verordnung wegen Aufgreifen der Bettler selbst wiederholt eingeschärft, sondern es werden auch jene Personen aus dem Publikum, welche durch mißverständene Theilnahme diesen der allgemeinen Sicherheit so gefährlichen Gang auf irgend eine Art befördern und unterstützen, mit hohen Geldstrafen bedroht. Insonderheit wird gewarnt: 1. Handwerksburschen, 2. Kindern, 3. Individuen, welche in Kaffee- und Gasthäusern oder Kaufläden betteln, 4. Jenen, welche in Amtsgebäuden herumziehen — ein Almosen zu geben, endlich 5. die mit der Vollziehung der Festhaltung solcher Bettler sich befassenden Polizei-Wachen auf irgend eine Art zu hindern oder in ihrem beschwerlichen und unangenehmen Dienste zu beirren. — Wahrlich diese Vorschrift wäre auch sehr vielen unsern Landesleuten recht eindringlich zur Beherzigung mitzutheilen; denn kaum in irgend einem andern Lande, kann mit größerer Sorgfalt und mit größeren Summen das Wohl der Armen bedacht werden, als bei uns? und doch wird durch eine mißverständene Freigebigkeit oder aus zu großer Furcht nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande, von oft selbst weit dürftigeren Ortsbewohnern, eine größere Anzahl, als man wähnt, von solchen aus Arbeitsscheue oder aus noch üblerer Absicht sich dem Herumbagieren und Betteln immer mehr in die Arme werfenden Individuen in diesem verderblichen und gefährlichen Gange auf sträfliche Weise unterstützt. — Daß übrigens durch ein energisches Einschreiten von Seite der Polizei-Behörden in dieser Beziehung viel Unfug hindangehalten werden kann, ist außer Zweifel.

Der von P. de Vico in Rom am 23. September entdeckte und von Herrn Wichmann in Königsberg am 15. Oktober wieder aufgefundenen Komet wurde am 30. Oktober auch von der Wiener Sternwarte beobachtet. Ein zweiter Komet wurde von Hrn. Hind in London am 18. Oktober entdeckt.

### General-Korrespondenz.

3. St. Die Erzählung ist jedenfalls zur Aufnahme geeignet, enthält wirksame Momente und eine ziemlich glückliche Darstellung und Verbindung; nur in einzelnen Punkten wurden die jugendlichen Leser zu wenig berücksichtigt, weshalb eine kleine Abhilfe nöthig ward. Übrigens ist nicht zu leugnen, daß aus diesem Materiale unter einer ganz gewandten Feder hätte weit Größeres und mehr Befriedigendes ausgeführt werden können, ohne aber alle jene dü-



fiere Momente mit so grellen Farben zu geben. Doch fleißige und aufmerksame Lektüre und scharfe eigene und fremde Censur der unternommenen stilistischen Versuche, besonders in anziehender, logisch richtiger Erzählung und Darstellung wirklicher Ereignisse, deren Charakter allgemeines Interesse zu erwecken geeignet scheint, — können allein emporhelfen und fähig machen, sich selbst und Andern durch literarische Arbeiten Nutzen und Vergnügen zu verschaffen. —

### Bücher-Anzeige.

Diktirschule oder stufenweis geordneter Stoff zum Diktiren und Materialien zu Vorschriften. Von F. G. C. Wörle, Elementarlehrer in Ulm. Heilbronn a. N. S. Drechsler'sche Buchhandlung. 1844.

Dieses Diktirbuch kann sowohl als solches, als auch als eine Materialien-Sammlung zum Sprachlehr-Unterrichte und zu den schriftlichen Aufträgen jedenfalls den Lehrern empfohlen werden, denn es ist unstreitig mit pädagogischer Sachkenntnis und mit großem Fleiße zusammengetragen. Dessenungeachtet aber wollen wir die uns minder gelungen erscheinenden Theile bezeichnen, und glauben dadurch die Benützung desselben besonders als Diktirbuch zu erleichtern und fruchtbarer zu machen. Die erste Abtheilung von S. 1—58 enthält einen sehr großen Vorrath von Hauptwörtern, Beschaffenheitswörtern und Zeitwörtern, welche nach ihrer Schreibart und nach ihrer Entstehung, Ableitung, nach ihrer Bedeutung eingetheilt, zuerst nur zahlreich einzeln aufgeführt sind, dann in ganz kurzen Sätzen wiederholt und diktirt werden sollen. Wir sind nun der Meinung, daß diese Abtheilung für den eigentlichen Sprachlehr-Unterricht, für Sprach- und die ersten Stylübungen, bei welchen es dem Lehrer so häufig an hinlänglichen, entsprechenden und wechselnden Beispielen, kurz an immer neuem und geeigneten Materiale fehlt, recht passend sei; zum Diktiren eignen sich aber einzelne Worte und sehr kurze Sätze in so großer Anzahl durchaus nicht, denn sie ermüden und schwächen die Aufmerksamkeit; und wollte man diesen diktirten Beispielvorrath als Gedächtnis-Übungsmateriale benützen, und die Kinder anhalten, ihn genau auswendig zu lernen, so wäre dies ein zeitraubender, nur das Gedächtnis und keineswegs den Verstand berücksichtigender Vorgang, den der Erfolg keineswegs rechtfertigen oder lohnen möchte. — Einige dieser Worte und Sätze von jeder Abtheilung werden für die ersten Diktirübungen vollkommen genügen, und dem Lehrer steht für mehre Schuljahre ein Wechsel zu Gebote. — Für die Benützung zum Sprachlehr- und Styl-Unterricht hätten wir die Beigabe der nöthigsten Regeln und Erklärungen, wenigstens so wie sie bei den Übungen über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben, der Fürwörter, Nebenwörter u. s. w. vorkommen, gewünscht. Sehr vermiffen wir aber besonders geordnete Übungen über den richtigen Gebrauch der Unterscheidungszeichen. — Die zweite Abtheilung S. 58—92 enthält Sätze über ähnlich lautende Worte, alphabetisch geordnet. Hieher sind jedoch wieder viele Worte in eine Parallele gestellt, die füglich hätten wegbleiben und die Zahl derselben nicht unnöthiger Weise vermehren sollen, z. B. Apotheker und Abdecker; das Brätchen, ein kleiner Braten (?), und Brettchen; dann solche Worte, die fast unbekannte Provinzialismen zu sein scheinen, als: Dinkel (eine Getreideart); D o b (Pathe); L o r t (Verdruß, Schaden) u. dgl.; endlich solche Worte, deren richtige Aussprache, an welche die Schüler doch vor allem gewöhnt werden sollen, nicht leicht eine Verwechslung oder unrichtige Schreibart zuläßt, z. B. die Nacht und die Magd; Nachteule und Nachtheil; das Pferd und fährt; Urin und Ruin (wenn dieser Vergleich überhaupt nöthig scheint) u. dgl. Die dritte Abtheilung S. 93—128 enthält Worterklä-



rungen, welche allerdings eine recht passende Beigabe sind, denn es ist nicht Jedem ein Leichtes, richtige, kurze, klare und bestimmte Definitionen einzelner Begriffe zu geben, und doch ist diese Fähigkeit und Fertigkeit, besonders für Lehrer, von der größten Wichtigkeit. Übrigens können wir den wenigsten dieser Worterklärungen besonderen Beifall zollen. So lautet schon die erste Worterklärung: „Aberglaube ist das Fürwahrhalten unmöglicher Dinge, oder der Glauben an übernatürliche Wirkungen und Ursachen.“ Während Aberglaube ein irgeleiteter, falscher Glaube ist; und Glaube das unbezweifelte Fürwahrhalten dessen ist, was uns von Jemanden als wahr aufgestellt wird, dessen Weisheit, Wahrhaftigkeit und Neigung zu uns unser unbedingtes Vertrauen auch dann rechtfertigt, wenn wir den Zusammenhang von Ursache und Wirkung nicht zu fassen vermögen. Da ich aber diese Erklärung dem Kinde gegenüber nicht geben kann, so könnte genügen: „Aberglaube ist ein unrichtiger Glaube, bei welchem der Mensch auch Dinge für wahr hält, die ihm weder durch die Offenbarung noch durch die lehrende Kirche als wahr und möglich gelehrt wurden u. s. w.“ Die vierte Abtheilung S. 129–156 enthält Übungen über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben und der verschiedenen Redetheile. Fünfte Abtheilung S. 157–261 liefert in hinreichender Anzahl und guter Wahl: Gedichte, Fabeln, Erzählungen und Räthsel. Der Anhang S. 262–282 enthält kürzere und längere Sätze, welche auch zu Vorschriften beim Schönschreiben benützt werden sollen.

### Rechnungs = Aufgabe.

Von Veit Möldner.

1. In einem Krankenhause sind 13 Arme zur Verpflegung. Für Arzneien verbrauchen sie  $\frac{3}{5}$ mal so viel, als für Kost; für Beides benöthigen sie 432  $\frac{1}{3}$  fl. Wie viel wurde für Jedes einzeln ausgegeben?

2.  $6\frac{3}{4}$  Ellen eines Tuches kosten 3 fl. weniger, als  $7\frac{1}{2}$  Ellen eines andern Tuches; beide kosten 54 fl. Wie theuer ist die Elle eines jeden?

### Rechnungs = Auflösung.

Vom Platte Nr. 75.

Der Kegel ist, wie bekannt, das Drittel einer Walze von gleicher Höhe und gleichem Durchmesser in der Grundfläche. Da der Kegel in der Aufgabe doppelt so hoch sein soll als die Walze, also wird sein Inhalt  $\frac{2}{3}$  des Inhaltes der Walze betragen. Somit wenn 1426,02 Kubikzoll in zwei Theile getheilt werden, die wie  $\frac{3}{5}$  zu  $\frac{2}{5}$  stehen, so hat man 861,61 Kubikzoll für den Inhalt der Walze, und 574,41 Kubikzoll für den Kegel.

$3,14 \times 6'' \times \frac{3}{4}'' = 28,26$  □ Zoll, Grundfläche der Walze und des Kegels.

$\frac{861,61}{28,26} = 30,48$  Zoll der Höhe der Walze.

$\frac{574,41}{28,26} \times 3 = 60,96$  Zoll Höhe des Kegels.

Die richtige Auflösung wurde eingesendet von dem Herrn Joh. Sturm.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Fünfter Jahrgang.

No. 101.      Sonnabend den 19. December.      1846.

Pränumerations - Einladung.

Das

**österr. pädagogische Wochenblatt**

zur Beförderung des Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt von

**Joseph Kaiser,**

beginnt mit dem Jahre **1847** seinen **sechsten** und die damit  
verbundenen

**Jugendblätter**

zur Erheiterung und Belehrung,

treten ihren **vierten** Jahrgang an, und beide laden höflichst das geneigte  
Lesepublikum abermals zur gefälligen **Pränumeration** ein.

Jene Zeitschrift hat sich die dem Titel entsprechende Aufgabe  
gestellt, nach Möglichkeit die Kenntnisse der Lehrenden, besonders  
über eigentliche Methodik zu erweitern und zu vervollkommen, und  
ihren Eifer und ihre Thätigkeit durch Mittheilung rühmlicher Lei-  
stungen Anderer, sowohl im In- als Auslande, immer mehr an-  
zufachen und zu beleben, kurz die Zahl der vernünftigen und gottes-



fürchtigen Lehrer zu vermehren, und durch diese die wissenschaftliche, moralische und religiöse Bildung der Jugend zu befördern. In wie fern das Erstere nöthig oder erwünscht erscheint, mögen die höher Gebildeten jeden Standes, besonders aber würdige Pädagogen und Schulmänner beurtheilen; daß aber das Zweite gar sehr Noth thut, darüber dürften so ziemlich Alle, die das Betragen und Wissen unserer Jugend nur einigermaßen mit ruhigen, aufmerksamen und unparteiischen Blicken zu betrachten Gelegenheit finden wollen, vollkommen einverstanden sein.

Das österreichische pädagogische Wochenblatt wird daher von Jahr zu Jahr mehr bemüht sein, alles Neue zu bringen, und alles Wichtige mit Wahrheit und Genauigkeit zu besprechen, welches ihm bei der großen Verbreitung, bei den vielen freundschaftlich dargebotenen Quellen, und bei der Benützung fast aller aus- und inländischen pädagogischen Zeitschriften immer mehr erleichtert wird.

Es soll Freund, Leiter, Vermittler und Korrespondent der gesammten Pädagogen- und Familienwelt sein; und diese Aufgabe immer vollständiger und befriedigender zu lösen, ist das eifrigste Streben der Redaktion.

Pädagogische Abhandlungen, Biographien, Bücher-Anzeigen, Prüfungs-Berichte, Notizen aus dem Auslande, Aufgaben, Neuigkeiten, als: Sterbefälle, Erledigungen, Befetzungen u. dgl. Veränderungen in dem Lehrstande, endlich zur Abwechslung Gelegenheits-Gedichte, und andere Notizen aus den verschiedenen Zeitereignissen und wissenschaftlichen Fortschritten werden wieder die stehenden Artikel des Wochenblattes sein.

Erzählungen, welche zur Erheiterung und Belehrung beigegeben werden, und auch als Lesestoff für die Jugend benützt werden können, werden wieder in jeder zweiten Woche in einer besonderen Beilage und mit netten Holzstichen geziert, unter dem Titel: **„Jugendblätter“** erscheinen.

Zweckmäßige Mittheilungen und Beiträge werden stets erwünscht sein; und nöthig scheinende Mittheilungen und



Antworten über eingeseudete Aufsätze und Anfragen wird die »General-Korrespondenz« des Wochenblattes unverzüglich bringen.

Das »pädagogische Wochenblatt« erscheint wöchentlich zweimal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Die damit verbundenen, mit vielen sehr feinen Holzschnitten gezierten »Jugendblätter« werden an jedem zweiten Sonnabend ausgegeben. —

Man pränumerirt auf das »pädagogische Wochenblatt« sammt »Jugendblättern« für Wien und den Buchhandel, bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Verlagsbuchhandlung: A. Pichler's sel. Witwe, Stadt, Plankengasse Nr. 1061, ganzjährig mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl. und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes »Wochenblatt« oder »Jugendblatt« kostet 6 kr. C. M. Das »Jugendblatt« allein kostet ganzjährig 1 fl. 20 kr. oder vierteljährig 20 kr. C. M.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen sowohl auf diese Zeitschriften, wie auch für alle übrigen von dem Redakteure derselben in Druck erschienenen und noch erscheinenden Werke bereitwilligst Bestellungen an.

Bei der Abnahme einer größeren Anzahl Jugendblätter, wo sie dann auch in Monats- oder Quartalheften broschirt ausgefolgt werden könnten, wird der Preis noch bedeutend ermäßigt; wodurch diese Jugendschriften wohl auch als die billigsten und zierlichsten Prüfungsgeschenke erscheinen dürften.

P. T. Pränumeranten, welche wenigstens auf zwei weitere Quartale des »Wochenblattes« bei der Redaktion unmittelbar pränumeriren, wird auf besonderes Verlangen, wenn ihnen der eine oder der andere Quartalband eines früheren Jahrganges fehlen sollte, derselbe mit Vergnügen unentgeltlich verabfolgt, insofern ein solcher noch vorrätzig ist, welches gegenwärtig nur von dem dritten Jahrgange 1844 nicht mehr der Fall ist.



## Bildliche Gespräche mit den Kindern bei der Buchstaben-Kennniß-Lehre,

wodurch die Kinder gleichsam von selbst den Laut oder den Namen der Buchstaben finden.

(Schluß.)

Kinder! Ihr habet gewiß auch schon oft den herrlich glänzenden Abendstern gesehen, und wenn ihr früh aufstehen würdet, so könntet ihr auch den Morgenstern sehen. Dieser schöne Morgenstern heißt Venus. Leherer. Wie heißt nun der erste Theil des Wortes Venus? Kinder. We. U. Und dies ist auch der Name dieses Buchstaben: w. U. Könnet ihr mir nun auch sagen, wie viele Buchstaben ihr jetzt schon gelernt habt?

Wenn die Haut von einer Ziege oder von einem Lamm bearbeitet ist, so heißt man sie ein Fell. Wenn ich nun das Wort sehr gedehnt vorsehe, was für einen Laut hört ihr dann am Ende des Wortes Fell? Kinder: Ein El. — U. Und wenn bei dunkler Nacht endlich der volle Mond aufgeht und seinen Schein verbreitet, wie wird es dann? K. Hell. U. Welchen Laut hört ihr am Ende des Wortes Hell? K. Auch ein El. U. Nun so heißt auch dieser Buchstabe: l.

Wenn ein Mensch recht aufmerksam mit beständigem Fleiße seine Arbeiten verrichtet, so nennt man ihn sehr emsig. Wie nennt man ihn? K. Sehr emsig. U. Das Wort emsig hat zwei Theile; wie heißt nun der erste Theil davon, wenn ich ausspreche em-sig? K. Em. U. So heißt auch dieser Buchstabe: m.

Wißt ihr mir keine Thierchen zu nennen, die mit ihrem emsigen Fleiße viele Menschen beschämen? K. Ja, die Ameisen und Bienen. U. Nun, liebe Kinder, laßt euch von diesen Thierchen niemals beschämen, und habet stets emsigen Fleiß bei eurem Lernen und Arbeiten, dann macht ihr euch überall beliebt.

Kinder, ihr kennt gewiß einige Vögel, die nicht bloß fliegen, sondern auch schwimmen können. Wißt ihr mir auch sie zu nennen? K. Gänse und Enten. U. Richtig. Wie heißt nun der erste Theil vom Worte En-ten? K. En. U. Merket euch, so heißt auch dieser Buchstabe: n.

Ihr wißt mir gewiß auch zu sagen, wie ein Geschir ist, wenn nichts darin ist? K. Leer. U. Richtig. Was braucht denn aber der Schneider, damit er das Tuch oder den Zeug zerschneiden kann? K. Eine Scheer. U. Wenn ihr nun recht genau aufmerket und ich euch vorsehe: leer, Scheer, Herr. Welchen Laut höret ihr am Ende dieser Wörter? K. Ein: Er. U. So heißt auch dieser Buchstabe: r.

Kinder, das, worauf die Mutter in der Küche Feuer machet und die Speisen kochet, heißt man den Herd; das aber, worauf der Schmied sein Feuer macht und das Eisen glühet, heißt man Es. Wie heißt man das, worauf der Schmied sein Feuer hat? K. Es. U. Ebenso heißen auch diese drei Buchstaben: s. f. s.

Ehe die kleinen Kinder das Gehen lernen können, müssen sie anfangen allein und frei stehen zu lernen; dann hält man die Kinder



sehr oft und ganz leicht mit beiden Händen, und befiehlt ihnen: Steh! Steh! Wie befiehlt man ihnen: K. Steh. L. Nun das ist auch der Name dieses Buchstaben: st.

Wenn der Landmann in den Wald gehet, um die Bäume umzuhauen, so braucht er eine Axt (?) (ihr nennt sie eine Hacke). Auch der Zimmermann braucht die Axt (wahrscheinlich Art). Was brauchen also der Landmann und der Zimmermann? K. Eine Axt. Wenn ich nun das Wort in zwei Theilen ausspreche: A-xt, wie heißt der zweite Theil? K. X. L. Das ist auch der Name dieses Buchstaben: x.

Kinder, jetzt wollen wir auch wieder nachzählen und sehen, wie viele Buchstaben ihr bereits gelernt habet.

Gestern sah ich auf der neubeschotterten Straße einen Knaben bloßfüßig daherlaufen. Auf einmal fing er jämmerlich zu schreien an, und hielt mit beiden Händen seinen rechten Vorderfuß und weinte. Ich fragte ihn: Was fehlt dir? Und er rief sogleich: Ach meine Zeh! Meine Zeh! L. Wie rief er aus? K. Meine Zeh! L. Nun Zeh ist auch der Name dieses Buchstaben: z.

Wenn man ein Kind in den Laden schickt, um Etwas zu holen, und es kann nicht behalten (wo?), was es holen soll, was muß man ihm mitgeben? nicht wahr, etwas, worauf es geschrieben steht, was es mitnehmen soll. Wie nennt man dieses? Einen Zettel—? Nun! K. Einen Zettel. —

L. Nun ja, wie ich euch zuerst vorgefagt habe, heißt der Buchstabe, den ich euch hier zeige, und welcher der letzte von allen ist. Er heißt also wie der erste Theil des Wortes Zettel. K. Er heißt: z.

Auf diese und ähnliche Art kann und soll (wirklich?) jeder Lehrer den Kindern die Buchstaben-Kenntnißlehre leicht und angenehm machen. Er braucht sich nicht mechanisch an diese meine angeführten Gespräche zu halten (dafür wolle Gott Jedem gnädigst bewahren), sondern er kann und soll sich selbst dergleichen auffinden und niederschreiben; weshalb es sehr notwendig sein dürfte, daß die Lehramts-Kandidaten während ihres methodischen Kurses zur schriftlichen Verfassung einer solchen Buchstaben-Kenntnißlehre, sowie auch besonders zu vielen Katechesen über lehrreiche Erzählungen in den Schullesebüchern verhalten, und darin gehörig geübet würden; da es gerade in dieser letzten sehr wichtigen und notwendigen Kunst den meisten Schullehrern sehr mangelt.

Auf gleiche Art, wie die Selbst- und Mitlaute, müssen den Kindern auch die Doppellaute kennen gelehrt werden. (Sie haben ja noch keinen Laut, sondern nur so fehlerhaft als möglich Namen der Buchstaben gehört.) Wenn nun die Kinder alle Buchstaben gut kennen gelernt haben, so setze ihnen der Lehrer täglich einen oder zwei große Buchstaben auf die gleichnamigen Kleinen; unter oder neben die Kleinen aber setze, d. i. zeichne er ihnen Silben und einsilbige Wörter zum Buchstabiren an die Tafel, und zwar zuerst solche, wo die Selbstlaute voraus, und dann solche, wo Mitlaute vorausstehen, z. B. al, alt, ar, erm, an, ang, angst, und so durch alle Selbst-, Doppel- und Mitlaute so lange fort, bis die Kinder nebstbei auch alle großen Buchstaben eingelernt



haben. Sodann weise er sie zum Buchstabiren der einsilbigen Hauptwörter im Namenbüchlein hin, wobei ihnen aber der Sinn und die Bedeutung jedes vorkommenden Wortes genau bekannt gemacht und erklärt werden muß, welches ebenfalls wieder durch passende Gespräche aus dem häuslichen Leben und aus Verhältnissen der Kinder und ihrer Eltern oder anderer Menschen auf eine den Kindern angenehme und interessante Weise geschehen kann; wobei sie sich die Wörter leichter und besser merken, und also auch bald zu lesen anfangen können. —

Vorstehende Arbeit theilten wir keineswegs mit, um Lehrern ein nachahmungswerthes Beispiel vorzuführen, sondern um zu zeigen, wie sehr so manche Schulmänner noch auf Irrwegen ohne Ziel und Erfolg umherkreuzen, ohne daß es ihnen an guten Willen, an Eifer und an Fleiß fehle, sondern einzig und allein an der so unerläßlich nöthigen Vorbildung zum Lehrfache, welche sich in späteren Jahren selten oder nie mehr vollkommen nachholen und ergänzen läßt. Wenn wir obige Arbeit oder das darin dargestellte praktische Verfahren, welches wahrlich noch nicht das unglücklichste oder wenigst sorgsame und wohlge-meinte Vorgehen sein dürfte, das in so manchen Schulen wahrgenommen werden kann; so müssen wir staunen, wie ein praktischer, bejahrter Schulmann die richtige und gute Aussprache so ganz in die Schanze schlagen, die Vorbereitung zur Rechtschreibung so gänzlich unberücksichtigt lassen, und einer etwas günstigeren Entwicklung des Geistes so vollkommen entfremdet bleiben und nur nach seiner Ansicht durch einige läppische Erzählungen und Sprachverzerrungen der armen Schuljüngend einige leere Namen von Schriftzeichen, die auf diese Art beigebracht, wahrlich noch zu gar nichts nützen, mit ins Leben zu geben bemüht sein kann. Schauerlich muß dem gebildeten und denkenden Schulmanne dieser Vorgang erscheinen; um wie viel mehr erst jener, wo der Magister auf gänzlich einförmige und trockene Art die Namen der Buchstabenzeichen so lange vorsagt und abfragt, bis nach vielen Monaten endlich doch mehre Kinder die Zeichen von dem Täfelchen abzulesen im Stande sind. Und solcher Lehrer gibt es noch gar viele. — Dann sollte es noch nicht an der Zeit sein, an eine zweckmäßigere und gründlichere Vorbildung der Lehrer zu schreiten?

### Gespräch zwischen Vater A. und Vater B.

A. Ach! lieber Freund! es ist heut zu Tage ein wahres Unglück, wenn man Kinder hat. Man kann sich noch so viele Mühe mit ihrer Erziehung geben, so kann kein guter Same Wurzel fassen; denn die Schulen verderben alles wieder. Was Einer nicht weiß und sich zu thun nicht getrauen würde, das erfährt er vom Andern, und wird zur Ausführung desselben angeleitet.

B. Ich muß gestehen, daß ich den Sinn Ihrer Worte nicht klar fasse. Wollten Sie sich nicht deutlicher erklären?

A. Nun sehen Sie! Mein Sohn ist doch gewiß ein braver, fleißiger,



guter, lieber, junger Mensch? dies Zeugniß gibt ihm jeder Unparteiische. Nun geschah es aber kürzlich, daß einige seiner Mitschüler sich gegen einen hochbejahrten und verdienstvollen Lehrer Unarten und lärmende Excessen erlaubten. Mein Sohn ward mit dem Strudel fortgewälzt und mußte nun nolens volens mit schreien, lärmern, Spektakel machen. So unschuldig er aber war, so wurde er doch auf die Liste der Schuldigen gesetzt, und ich sehe mit ihm jetzt großen Unannehmlichkeiten, die leicht auf sein ganzes Fortkommen und Lebensglück von dem größten Einflusse sein können, mit bangem Herzen entgegen.

B. Nun, und wie benahmen Sie sich gegen Ihren Sohn, als Sie diese Nachrichten erfuhren?

A. Lieber Himmel! so theilnehmend als möglich; ja ich war viel besorgter als er selbst. Natürlich man weiß ja nicht wie weit man am Ende von Seite der Behörden gehen könnte; und es wäre doch fürchterlich, wenn er so ganz unschuldig in große Unannehmlichkeiten und in Strafe verfallen würde.

B. Ich muß gestehen, daß ich mit Ihrem Vorgange durchaus nicht einverstanden bin; ja ich behaupte, daß in den meisten Fällen wir Eltern durch unzeitige Ueberschätzung der Unschuld und Liebenswürdigkeit unserer Kinder die Schuld an der immer größeren Entartung derselben sind. So muß ich Ihnen gestehen, daß ich, wenn ich einen Sohn hätte, der nur auf irgend eine Art an jenen Excessen Theil genommen hätte, ihn auf eine vielleicht vielen Eltern unpassend und derb erscheinende Art bestraft haben würde.

A. Und die wäre?

B. Ein derber Schilling, und zwar mit der Ruthe; und hätte mir die Kraft und ihm der Gehorsam zur Vollziehung desselben gemangelt, so wäre die Strafe dennoch mit Zuhilfenahme einiger kräftiger Männer vollzogen worden.

A. Herr! sind Sie von Sinnen? Ich sagte Ihnen, daß es sich hier nicht um Kinder, sondern um Jünglinge, um junge Männer handelt, denen das Wort Herr gebührt.

B. Der Sohn bleibt so lange Kind, als er in des Vaters Haus von dem Vater erhalten und erzogen wird; und wenn der junge Mann oder Herr einem ausgelassenen Kinde gleich handelt und sich betrügt, so mit durch die That beweist, daß er noch ein ungezogenes Kind ist, das nicht Ehrfurcht vor dem Lehrer, nicht Achtung vor dem Alter und nicht wahre, vernünftige Liebe zu den Eltern empfindet, also weder männliche Vernunft noch richtiges Ehrgefühl und am wenigsten ein religiöses Gemüth verräth; so werde er bei so groben Vergehen auch ganz als Kind mit einer exemplarisch kindischen Strafe belegt. Also ich bleibe bei meinem Urtheile. — Freilich sollte solchen Vergehen schon früher vorgebeugt worden sein!

A. Ach, bei Ihnen suche ich vergebens Mitgefühl und Trost. Lieben Sie wohl! Aber hüten Sie sich, solche Ansichten meiner Frau gegenüber auszusprechen! denn die liebt meinen Herrn Sohn noch weit mehr als ich.



B. Das mag sie immerhin, aber die Liebe der Mutter darf den Vater nicht irre leiten. Leben Sie wohl.

### V e r s c h i e d e n e s .

Die Herren Schullehrer Joseph Hausleithner und Mathias Zieger, so wie die Lehrgehilfen Joseph Stoller und Franz Jordan erhielten unterm 31. Oktober d. J. durch ihre vorgesetzte Schuldistrikts-Aufsicht Belobungs-Dekrete.

Der Schuldienst zu Windisch-Baumgarten wurde am 4. September d. J. dem Ferdinand Hackel verliehen.

Für die Mädchen-Lehrschule der Frau Anna Perfetta wurde Gregor Hriba als Schreiblehrer am 28. Sept. d. J. bestätigt.

Für die Schule zu Wilfersdorf wurde am 9. August d. J. Ferdinand Häußler, bisheriger Lehrgehilfe zu Drößing, in gleicher Eigenschaft bestätigt.

Jakob John, Zimmermeister in Überlingen im Badischen, schlägt ein neues Mehlstoffmittel vor, nämlich die allgemein bekannte Graswurzel (*radix graminis v. triticum repens*), welche gereinigt, klein geschnitten, gedörrt und wie Korn gemahlen, ein vortreffliches Mehl geben soll.

Es ist wirklich unglaublich, wie einerseits die Eltern ihre Fehler und Schwächen den Kindern gegenüber oft schamlos zur Schau tragen, und wie sehr dann die Reue der Kinder den Eltern gegenüber zunimmt. So geschah es einst, daß ein Vater, der zu Allem eher Geld und Zeit findet, als zum Entrichten des Schulgelbes, endlich wieder einmal für gut fand, jenes schon längst fällig gewesene zu entrichten, dabei aber gerne seinem Zorne gegen den Schullehrer, der nun einmal angewiesen ist, das mäßige Schulgeld einzuheden, um so mehr Luft machen wollte, als er mehrere andere Personen bei ihm anwesend traf. Er warf also ganz stolz sein Geld hin und sprach: „Hier zahle ich den aushaftenden Betrag, aber ich muß es Ihnen offen sagen, daß es höchst unedelikat ist, mich täglich durch mein Kind um die Bezahlung angehen zu lassen.“ — Der Lehrer, dessen Fehler es keineswegs ist, hungrig und verlegend die Ausständler durch ihre Kinder mahnen zu lassen und daher des Jahres hinburd nicht wenige redlich verdiente Gulden verliert, bat den Mann ein wenig zu gebulden und ließ sogleich den Knaben aus der Klasse holen. Als er gekommen war, redete ihn der Lehrer also an: „Dein Vater beschwert sich, daß du täglich des aushaftenden Geldebetrages wegen gemahnt und erinnert wurdest, sage nun aufrichtig, wann und von wem du erinnert wurdest?“ — Der Knabe antwortete rasch: „Niemand hat mich erinnert, aber ich weiß es schon — mein Vater lügt gern.“ — Ja so!

Redakteur: Joseph Kaiser.



818

Oesterreichisches  
pädagogisches

# WOCHENBLATT

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

Fünfter Jahrgang.

---

No. 102.                      Mittwoch den 23. December.                      1846.

---

## Über das Verhältniß der Schule zu Kirche und Staat.

(Aus dem bair. deutschen Schulboten. IV. Jahrgang. 4. Quartal.)

Die gewaltigen Stürme, welche im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts an allen Säulen des Staates ihre Kraft erprobten, und die wogenden Ideenmassen, welche während dieser Zeit und kurz vorher die Prinzipien und Formen aller bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse zu ändern, zu drehen und umzustürzen drohten, rüttelten namentlich auch das Erziehungs- und mit ihm das Volksschulwesen aus dem sumpfigen Pfuhle, in welchem es seit lange lag, wenn man anders nicht anzunehmen berechtigt ist, daß es vorher eigentlich nie sich aus demselben erhoben habe. Die beiden großen Gesellschaften, welche berufen sind, vereint den Menschen seiner erhabenen Bestimmung entgegen zu führen, die wir aber nichts desto weniger auf den ehernen Tafeln der Geschichte so oft als rivalisirende Gewalten nebeneinander finden — Staat und Kirche — nahmen sich jetzt mit gleichem Eifer der Schule an; beide sahen in ihr eine nicht zu verachtende Stütze, das Saatsfeld ihrer künftigen Größe und Stärke.

Und wie im geistigen Kampfe der Streit um so hartnäckiger wird, je schroffer die Meinungen sich einander entgegenstellen; so geschah es auch hier, daß bald zwei Partheien sich gegenüber standen, von denen die eine die Volksschule lediglich als eine Anstalt der Kirche, die andere aber lediglich als eine Anstalt des Staates betrachtet wissen wollte. — Die Geistlichen, denen bisher das Volksschulwesen fast ganz anheimgegeben war, stimmten natürlicher Weise für die Kirche, die Beamten für den Staat. Die sonst zum Streite Berufenen aber — die große Masse der Volksschullehrer — sie schwiegen, gafften mit Verwunderung auf die kühnen Sprünge der Fechter, gaben demüthig den eigenen Rü-



ken zum Kampfsplatz her, und dachten wohl meist im Innersten ihrer Seele: „Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen.“

Noch ist der Streit nicht beendigt, und die vorgeschrittene Bildung der Volksschullehrer hat auch aus ihrem Kreise auf beiden Seiten manchen David zum Kampfsplatz gelockt. Indessen sieht man in der Regel die, welche auf der einen Seite stehen, mit ihrem gesammten Anzuge als die gewohnten Lastträger pedantischer Meinungen und geistlicher Sklaverei an; die Andern dagegen, die um so lauter schreien, je geringer ihre Anzahl ist, betrachtet man als die muthigen Verfechter der Emancipation, hütet sich aber wohl, aus Furcht vor gleichem Märtyrertum, vor den Augen der Welt mit ihnen zu verkehren, sondern gafft in stummer und dummer Bewunderung nach ihnen hin, bis sie am Pfahle der Öffentlichkeit sich heiser geschrien haben, und endlich verzappelnd dem großen Haufen ein Spektakelstück aufführen, bei welchem man am Ende nimmer weiß, worüber man eigentlich gelacht hat.

Zwischen diesen beiden kleinen Heeren aber hat der Indifferentismus sein unermeßlich weites Lager aufgeschlagen, in welchem gemächlich alle Jene ruhen, welche ohne irgend eine eigene Mitwirkung von der Zeit allein ihr Heil erwarten, die höchstens den Mund öffnen, wenn vom geringen Gehalte und großer Plage die Rede ist, aber demohngeachtet sich mit Erdäpfeln mästen, bis vielleicht ein Anderer einmal die gebratenen Kastanien für sie aus dem Feuer holt. Dort schlafen sie sicher; denn die feindlichen Geschosse sind durch sie so weit von einander entfernt, daß ihre Kugeln in der Luft zerplatzen und höchstens als Knallerbsen in den großen Lagerplatz fallen, um die aus ihrer Siesta Erwachenden durch unschädlichen Donner zu ergötzen. Und die Anzahl dieser unserer schlafenden Kollegen ist groß, sie ist sehr groß!

Der Indifferentismus ruht beinahe in jeder Beziehung als ein fluchwürdiges Erbtheil auf unserem Stande, und er ist es großentheils, der uns inmitten der andern Stände im Staate hinstellt wie eine Glieberpuppe, die nur nach den Drähten ihres gewaltigen Lenkers ihre Bücklinge und Kratzfüße macht, der uns jeden gemeinen Poffenreißer auf den Brettern als Spielball in die Hände wirft; der uns, mit Einem Worte von dem Plage in der bürgerlichen Gesellschaft fern hält, welchen einzunehmen wir von Staat und Kirche berufen sind. Die Meisten unter uns haben nur die unnöthigen Sorgen der Heiden, und fragen sich täglich: „Was werden wir essen? Womit werden wir uns kleiden?“ — Im Ubrigen kümmern sie sich keinen Deut um Schulwesen und Schulstand, und trotz aller Verordnungen, trotz aller neuen Methoden und Lehrpläne, die wie Schwämme über Nacht emporwachsen, geht es am Ende doch großentheils nach dem alten Schlandrian, und wenn die ersehnte Feierstunde schlägt, weiß oft der müde Arbeiter nicht einmal, für wen er gearbeitet habe und wem er angehört. Ist es dann ein Wunder, wenn der Lohn schmal und kärglich wird?

Diese heillosen Gleichgiltigkeit in unserem Berufsleben auszurotten, halte ich für eine der ersten und größten Aufgaben unserer pädagogischen



Zeitschriften, denn nur wenn diese einmal bei uns verbannt ist, werden Kopf und Herz sich öffnen für die wohlgemeinten Rätze und Vorschläge, deren Ausführung uns einer schönern, bessern Zukunft entgegen führen soll. —

Man wundere sich deshalb nicht, wenn in diesen Blättern ein Aufsatz über das obenstehende Thema erscheint. Freilich sollte man glauben, daß diese Sache längst erörtert und festgestellt sein müsse; aber es ist dem nicht so. Die Gleichgiltigkeit hat, wie gesagt, den Streit sich nicht entwickeln lassen, die Gemächlichkeit ist mit dem Status quo zufrieden, die Lenker der Staaten fühlen, daß hier mit dem Schwerte Alexanders nichts auszurichten ist, und so bleibt's beim Alten! d. h. man arbeitet in den Tag hinein und läßt die Sache gehen, wie es geht. Ob dann der Schullehrer sich für einen des Staates oder der Kirche halte, das ist der Welt ganz einerlei; in ihren Augen ist er in der Regel nur der Sündenbock für beide.

Auch ich will mir nicht anmaßen, den Streit zu schlichten, sondern ich erlaube mir nur, hier meine Meinung unverhohlen zu äußern, und damit dies vollkommen geschehe, stelle ich mir die Fragen:

1. Ist die Schule eine Anstalt der Kirche?
2. Ist die Schule eine Anstalt des Staates?
3. In welchem Verhältniß steht die Schule inmitten von beiden?

Die Antworten darauf und die daraus gezogenen Folgerungen sollen die Abtheilungen der vorherstehenden Ausarbeitung geben.

Auf die Frage: „Ob die Schule eine Anstalt der Kirche sei?“ vermag ich nichts anders, als mit „Ja!“ zu antworten, und wenn wir nur auf das Ziel hinsehen, das die Volksschule zu erreichen hat, so wird meine Behauptung mehr als hinlänglich gerechtfertigt erscheinen.

Die Schule ist anerkannter Maßen Erziehungs-Anstalt, und ihre Aufgabe ist zunächst: Erziehung durch Unterricht, ohne deshalb das andere Hauptgeschäft der Erziehung, die Zucht auszuschließen. Durch die Erziehung aber soll der Mensch fähig werden, seine Bestimmung zu erreichen, die ihm Gott dadurch setzte, daß er ihn zur Heiligkeit und Seligkeit — zur Gottähnlichkeit berief. Das Streben darnach ist Religiosität, und diese ist deshalb das höchste Ziel der Menschen-Erziehung.

Wenn nun die Schule Erziehungsanstalt ist, so kann sie auch kein anderes, kein höheres Ziel sich vorgesetzt haben, als ihre Angehörigen zur Religiosität zu bilden. Dasselbe Ziel hat aber unwiederlegbar auch die Kirche; nur ausgedehnter, umfassender ist ihr Wirken, und wenn ihr auch andere und mehrere Mittel zu Gebote stehen, ihren Zweck zu erreichen, so baut sie doch ihr Gebäude auf dem Grunde fort, den die Schule gelegt hat. Wenn nun beide ein und dasselbe Ziel verfolgen, wenn sie sich so innig berühren und einander selbst in die Hände arbeiten, wie könnten sie je getrennt sein oder werden?

Religion überhaupt ist die Eigenschaft im Menschen, überall, sowohl in als außer sich, Gott als den Grund des Seins zu betrachten, darum alles göttlich zu nehmen, und sein ganzes Leben den göttlichen



Formen anzupassen. Diese aber offenbaren sich in der Kirche, und somit kann die Erziehung zur Gottähnlichkeit nur dann ihr Geschäft als geschlossen betrachten, wenn sie den Menschen für die Kirche gebildet hat. So auch die Volksschule.

Nie kann sich die Kirche ihren Antheil an der Erziehung, an dem Unterrichte und der Beaufsichtigung der Jugend, folglich auch nicht an der Schule nehmen lassen. Denn nur dadurch, daß sie in die zarten Kinderherzen schon alle Keime des religiösen Lebens pflanzt, und von Kindesbeinen auf sich ihre Anhänger bildet, kann sie ihr eigenes Bestehen sichern, so wie auch die Schule ihren stärksten Haltpunkt nur dadurch findet, daß sie sich an die Kirche lehnt. Die Schule hat sich nie so weit Bahn gebrochen, und wird es auch nie so weit bringen, sich als selbstständige Anstalt zu behaupten; nur von der Kirche gehalten und getragen, hat sie in den Augen des Volkes Geltung und Werth, denn der gemeine Mann fühlt ganz richtig, daß ihr Hauptgeschäft mehr in der Ausbildung des religiösen, des kirchlichen Lebens, als in der Aneignung von Erwerbsgeschäftlichkeit bestehe.

Wird die Religion vollends vom Konfessionellen Standpunkte aus in Betrachtung gezogen, dann ist die Schule von der Kirche gänzlich untrennbar, denn bei der Vereinigung der verschiedenen Konfessionen im Staate, muß die Schule lediglich, je nach dem Bekenntnisse, einer gesonderten Kirche anheimgegeben werden, und hat sich dieser sodann in Unterricht und Zucht, sowohl nach Form als Inhalt, gänzlich anzuschließen. —

Nach allen entworfenen Lehrplänen wird die Religionslehre als der erste Unterrichtszweig betrachtet, und das mit vollem Rechte, denn abgesehen von jeder höheren Bestimmung, ist der Mensch ohne Religion selbst in der glänzendsten äußeren Lage nie glücklich, während dem die Religion ihn auch unter den ungünstigsten Verhältnissen aufrecht erhält und mit seinem Gesichte versöhnt. Der Mensch, dem Religion die Brust erhebt, bewährt sich überall: wie als treuer Christ, so als treuer Gatte, Vater, Freund und Bürger. Jenen Unterricht aber kann die Kirche aus den einleuchtendsten Gründen nie, und namentlich bei Kindern nicht, aus ihren Händen geben, so wie er sich anderseits wieder strenge an Dogmen der Konfessionen zu halten hat, welcher die Schule angehört; und schon daraus geht hervor, daß die Schule inniger mit der Kirche, als mit einer andern Anstalt verbunden bleiben müsse.

Gehen wir auf den Ursprung des Schulwesens zurück, und verfolgen wir dessen Ausbildung, so stellt sich diese Vereinigung uns überall vor die Augen. Die Aegyptier hatten ihre Priester, die Israeliten ihre Prophetenschulen, und bei beiden Völkern, die wir zu den gebildetesten der alten Welt zählen, waren in den ersten Zeiten Kirche und Schule fast identisch. Wie mit der Ausbreitung der Lehre Jesu Humanität, Gestiftung und wahre Aufklärung Hand in Hand gingen, so kamen auch bei den christlichen Völkern die Unterrichtsanstalten mehr in Aufnahme, und wo deßhalb in den älteren Zeiten hohe Erister, Klöster,



Kirchen angelegt wurden, da wurde zugleich mit für den Unterricht durch Schulen gesorgt, und viele Jahrhunderte hindurch war man gewohnt, die Kirche zugleich als alleinige Trägerin der Wissenschaft zu betrachten, Gelehrsamkeit nur in den Klöstern zu suchen. Eben daher kommt es, daß wir noch allenthalben Kirchen und Schulen beisammen finden. Wie würde der Staat bei der ersten Organisation des Schulwesens (bei uns im Jahre 1771) die Volksschulen überkommen, oder würde er überhaupt solche gefunden haben, wenn nicht die Kirchen aus eigenen Mitteln dieselben bis dahin unterhalten hätten? — Daß die auf solche Weise bei den Klöstern u. a. m. entstandenen Schulen, namentlich jene für die Volksgugend, anfangs bloße Religionschulen waren, und daß sie auch bei weiterer Entwicklung des Unterrichtswesens christliche Schulen blieben, und insbesondere konfessionelle Schulen wurden, liegt in der Natur der Sache, und ist eben auch ein Grund für unsere Behauptung, daß Kirche und Schule nicht zu trennen seien.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Eine Ehrensache.

1. Akt. 9. Auftritt.

Fiesko. Sachte Kanaille!  
Möhr. Bitt' um Vergebung!

Wie der Schullehrerstand noch heut zu Tage geringschätzig traktirt und wie er oft unverschuldet von verschiedenen Leuten gemißhandelt wird; davon wollen wir hier ein Exempel geben. Wie es hingegen auch im Schullehrerstande noch Leute gibt, die unter den Auspicien ihres bessern Bewußtseins ihren guten Ruf mit der Aegide des Rechts mannhaft zu verteidigen wissen; davon wollen wir in diesem Exempel das Weitere berichten.

Der Verlauf dieser Ehrensache, der im Oktober und November 1846 vorgekommen ist, in 3, bis auf die orthographischen Verstöße in Nr. 1 und Nr. 3 und die Namen, mit diplomatischer Genauigkeit wiedergegebenen Originalbriefen angefangen und geschlossen — der Wahrheit vollkommen gemäß.

Die in Nr. 3 zur Rettung aufgetauchte Beschönigung, die zu Widersprüchen führend, sich als die landläufige und hinkende Frau Lüge mit kurzen Beinen kund gibt, wird der erfahrene Leser selbst aufzufinden vermögen.

Der Brief Nr. 1 und 3 ist von einem Manne, der aus der Stadt A\* auf's Land nach B\* übersetzt wurde. Er schreibt von da an den Schuldirektor nach A\* um das Schulzeugniß für seinen Sohn und fährt dann folgend's fort:

Nr. 1.

Im ersten Kurs, als er mehre Stunden bei den Herren Professoren gezahlt hat, hat er gute Klassen bekommen, im zweiten Kurs aber, da



die Mutter es zu zahlen nicht mehr im Stande war, da das Leben für mich am Lande, und für sie mit Familie in der Stadt zu große Auslagen machte, haben die Herren Professoren, wenn ich auch schon Schuldigkeit abrechne, wenigstens doch für das Erhaltene, der Mutter den zur Last gelegten unterbrochenen Schulbesuch nicht bekannt gegeben, und ihm in mehrern Gegenständen schlechte Klassen gegeben, wo ich mich selbst gleich, und auch andere überzeugen werden, daß er sie nicht verdient hat, daß man auf ein Kind, das Talent hat, und nicht böse ist, gar nicht mehr sieht, wenn man ihn von der Privatstunde zurückläßt, macht den Herren Professoren keine Ehre. Vergeben Sie mir meine Aeußerung, denn das Waterherz blutet zu sehr.

Ergebenster ic.

B\* 8. Oktober 1846.

Nr. 2.

(Nachdem der Schuldirektor dem theilhaftigen Lehrer den obigen Brief zur Verfügung gestellt hatte, schreibt dieser:)

Mein Herr!

Wenn ein Schullehrer mit einem Verchenfelder Handlanger zu thun bekommt, und er von dieser Volkshefe verunglimpft wird, so kann dies Niemand überraschen. Wenn aber ein Mann, ein Beamter vom Kunstfache sich ehrverletzender Ausfälle gegen die Rechtlichkeit derjenigen Lehrer, die seinen von Haus aus verwahrloseten, als lockern Zeisig bekannten Jungen mit Mühe und Sorgfalt theilnehmend auf bessere Wege gebracht haben; wenn dieser Vater persönlich für die ihm mit Rath und That erwiesenen Liebesdienste dem Lehrer danket, und dann doch hinterher zu schreiben sich entblödet: daß die Lehrer seinem Sohne deshalb schlechte Klassen gegeben haben, weil die Korrepetition nicht bezahlt wurde — dann erscheint ein solcher Mann, „dem das Waterherz blutet,“ im ersten Falle als Gleisner, im andern als Verleumder. — Glauben Sie ja nicht, daß dieses Wort meiner Feder in einer gerechten Aufwallung entschlüpft sei. Ich wiederhole es und erkläre Sie, mein Herr K., so lange für einen Verleumder, so lange Sie Ihre gemeine Behauptung nicht zurücknehmen, oder sie erwiesen haben werden, wozu Ihnen zu allen Zeiten alle Thüren offen stehen.

Der Fluch einer verfehlten, lässigen oder diruten Erziehung spiegelt sich nur zu sicher in den Kindern ab, und der erfahrene Schulmann erkennt dann nur zu leicht das Nest an der Brut. — Ist es nun des Lehrers Schuld, wenn er das nicht wieder ins Geleise bringt, was von der Wiege an zu Hause gesündigt ward? — Kann der Lehrer in den wenigen Schulstunden das aufbauen, was das Haus in so vielen Monaten und Jahren dem Zufall überlassend, zusammenfallen ließ? — Ist Ihr Z. der lockere Zeisig durch die Schuld der Lehrer oder durch eine taktlose Erziehungsweise und durch die sonderbare Vorliebe eines Frauenzimmers geworden, das ihn selbst vor Ihnen, vor dem Vater, verleugnend, in einem Nebenzimmer, wie Sie mir klagten, eingesperrt gehalten und all seinen jugendlichen Vergehungen Vorschub geleistet hat?



Ich unterstützte Sie, den schwachen Vater, damals mit Rath und That, ich nahm mich mit Theilnahme des Gesunkenen an, zu einer Zeit, als Ihr J. meine Nachstunden noch nicht besuchte. — Diesen unbedeutenden Umstand behalten Sie ja im Auge! — Auf dem Wege der moralischen Besserung trat er später, ohne mein Zuthun, sondern lediglich auf Ihr Begehren, im folgenden Schuljahre in den Korrepetitions-Unterricht ein, und hielt sich als Repetent im ersten Kurse so gut, daß er gute Fortschritte machend, die entsprechende Fortgangsklasse erhielt.

Bisher schienen Sie mit uns sehr zufrieden und uns — hold gewesen zu sein, denn Sie fanden es der Mühe werth, sich wenigstens vor mir mit einem Schwallen von Worten beifällig, verbindlich oder — gnädig zu äußern.

(Der Schluß folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s .

Der jährlich stattfindende Gottesdienst für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder des Unterstützungs- und Pensionsvereines für Lehrgeliebten in Wien wurde auch in diesem Jahre Donnerstags den 3. December in der Kirche zur heiligen Anna sehr feierlich abgehalten. Der Hochw. Herr Dechant und infulirte Prälat Johann Ebner pontifizierte unter zahlreicher Assistenz, und der hochverdiente Professor und Chordirektor Ferdinand Schubert hat abermals ohne alle Vergütung sehr wirksame Kräfte zu einer sehr gelungenen und effektvollen Aufführung seiner neuen schönen Pontifical-Messe vereint, und daher die Erbauung der zahlreich versammelten Andächtigen, durch welche der Verein auf eine ehrenvolle und erfreuliche Art vertreten war, mächtig befördert. Möge der Herr das Gebet für alle Wohlthäter und Beförderer dieses wohlthätigen Institutes erhören und ihnen Allen reichen Lohn werden lassen.

Für die erledigte Stelle einer dritten Untervorsteherin im k. k. Offizierstücher-Bildungsinstitute zu Hernals, mit welcher ein Gehalt von 400 fl. C. M. nebst dem Vorrückungsrechte in 450 und 500 fl. C. M., dann freie Kost, Wohnung, Holz, Licht und Bedienung im Institute; endlich im Falle des Austrittes entweder eine verhältnismäßige Remuneration oder nach mehrjähriger Dienstleistung eine entsprechende Pension verbunden ist, wird am 21. Jänner 1847 bei der k. k. Oberaufsicht der deutschen Schulen in Wien der Konkurs abgehalten.

Am 28. November 1846 waren die Vorstände der von den Babenbergern gegründeten Stifter Mülk, Klosterneuburg, Heiligenkreuz, zu den Schotten in Wien, und Neukloster zu Wr. Neustadt und Lilienfeld versammelt, um das Todtenfest des vor 600 Jahren am 16. Juni 1246 in der Leitha-Schlacht auf dem Schlachtfelde als unermüdlischer Krieger im schlichten Panzerhemde gefallenen Fried-



rich II., Herzogs zu Oesterreich und Steyer, des Letzten seines Stammes würdig zu begeben. Der Hochw. Herr Bischof von Temeß, Weihbischof und Generalvikar der Wiener Erzdiözese, Mathias Polliger, pontificirte bei dem Seelenamte. Noch beherbergt die Kapittelhalle des Stiftes Heiligenkreuz die sterblichen Ueberreste mehrer Fürsten aus dem Hause Babenberg. Auch Friedrich II., der Streitbare, ist dort begraben. Die Kapittelhalle, das eigentliche Begräbnißhaus der Babenberger, ruht auf Säulen, und steht noch unerschüttert, wie es vor mehr als 700 Jahren gebaut wurde. Zur Erinnerung an diesen geschichtlich denkwürdigen Tag ließ der Hochw. Herr Abt von Heiligenkreuz eine Denkmünze prägen.

Kaufmann Preuß in Danzig hat den von ihm vor zwei Jahren erfundenen Wagen zum Fahren ohne Pferde bedeutend verbessert. Jetzt fährt ihn eine Person mit Leichtigkeit auf dem Steinpflaster.

Der Erfindung der explodirenden Baumwolle steht die neue Bearbeitung des schon im Jahre 1838 von Herrn Pelouze erfundenen fulminirenden Papieres würdig an der Seite, indem es ebenfalls mit großer Gewalt zum Abschleßen von Kugeln benützt werden kann. Die Fabrikation ist äußerst einfach; denn ein Buch passendes Papier und ein Glas Salpetersäure ist alles, was man braucht. Möchten jedoch solche Versuche, so lange sie noch ganz frei gegeben sind, nicht Veranlassung zu Unglücksfällen geben, und möge daher besonders die unriße Jugend vor solchen gefährlichen Experimenten gewarnt werden.

Nach mehrfachen übereinstimmenden Berichten sollen in einigen in dem Innern von Australien gelegenen Gewässern noch eine große Gattung von Flußperden leben.

## Bücher-Anzeige.

Geschichte Wiens. Von Dr. J. N. Jäger. Wien 1846. Bei N. Pichler's sel. Witwe. Mit mehren Lithographien ausgestattet und dem Hochw. Herrn Edmund Romaromy, Abten des Cistercienser-Stiftes zu Heiligenkreuz zc. zc. gewidmet.

Obgleich es nicht an Werken fehlt, welche uns über Wiens allmältige Entwicklung belehren, so hat doch dieses Buch mehrfache Gründe für sich, es dem Lesepublikum zu empfehlen. Auf 154 Seiten finden wir hier einen gehörig geordneten und gereihten Auszug aus mehren vorzüglicheren Werken in natürlicher und richtiger Sprache, erzählend vorgetragen; und daß der reiche und interessante Inhalt einer solchen Erzählung nicht nur den Wiener selbst, sondern auch jeden Deutschen ungemain anziehen wird, ist nicht zu zweifeln. — Papier und Druck sind schön. Die Bilder, vorzüglich das Titelbild, aber ohne Kunstwerth, und dienen daher kaum zur Ausschmückung dieses Buches.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



338

O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s  
**W O C H E N B L A T T**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 0 —  
Fünfter Jahrgang.

No. 103.

Sonnabend den 26. December.

1846.

**Über das Verhältniß der Kirche zu Schule und Staat.**

(Fortsetzung.)

Von jeher wurden Kirchen und Schulwesen für Schwesteranstalten angesehen, und daher in inniger Verbindung gehalten; überall, in allen Staaten und bei allen Konfessionen hat sich diese Verbindung Geltung und Anerkennung verschafft, keine Regierung, die das Schulwesen einiger Beachtung werth hielt, hat auch nur den Versuch gemacht, jene Vereinigung aufzuheben; im Gegentheile hat man allenthalben die Vorsteher der Kirche auch zur Aufsicht über die Schulen bestellt, sie gleichsam als die höheren Lehrer an den Volksschulen bezeichnet und benannt, und ein Verhältniß, das man zu allen Zeiten und an allen Orten als ein natürliches, ja nothwendiges anerkannt hat, und faktisch noch anerkennt, wird man mit einigen gelehrten Dissertationen nicht so leicht über den Haufen stoßen.

Zweck, Ursprung und Ausbildung der Volksschule bezeichnen uns dieselbe sonach als eine Anstalt der Kirche. Zwar hat sich in neuerer Zeit so manche Stimme dagegen erhoben, und in mächtigen Posaumentönen der Welt die Emancipation von der Kirche als das einzige Heil der Schule angepriesen; aber der gesunde Sinn der Massen hat jenen Schreiereien nie beigegeben, und zu unserm Ruhme sei es gesagt, nur ein sehr kleiner Theil der Volks-Schullehrer ließ sich durch ihre Sophismen verleiten, eine Stellung zu verkennen, die allein natürlich und heilsam ist.

Nicht kann ich es unterlassen, hier auf die neuesten Zeiterenisse hinzudeuten.

Es sind nämlich jene Stimmen namentlich wieder in den jüngsten Tagen zu uns gedrungen, und zwar mächtiger und lauter, als je. Von dort aus, wo man die Welt mit einem neuen Glaubensbekenntnisse beglücken will, sind sie erklungen, und trotz Verbot und Konfiskation sind



die offenen Briefe zu uns gelangt, die uns Befreiung von der Aufsicht der Kirche, und damit eine goldene Zukunft verheißen. O, laßt Euch nicht täuschen, liebe Amtsbrüder, durch dies thörichte Geschrei! Es ist die Stimme der Wölfe, die in Schafspelzen kommen, und unter dem Deckmantel der Religion über ihren unverdaulichen, politischen Eiern brüten. Hat man sich ja nicht entblödet, auf unsere numerische Stärke hinzuweisen, und uns dann zu fragen: wie wir uns bei solcher Uebersahl von den Geistlichen tyrannisiren lassen mögen? Heißt das etwas Anderes, als offen den Aufruhr predigen? und solchen Propheten sollte unser Wohl am Herzen liegen? Nimmermehr!

Wir haben es in Frankreich gesehen, wohin es führt, wenn Kirche und Schule sich nimmer die Hand reichen, wenn sie wohl gar feindlich einander gegenüberstehen, und wir haben in den nördlichen Gegenden unsers deutschen Vaterlandes die traurigen Vorspiele solcher Weltbeglückung durch Emancipation erlebt. Aber ich glaube überzeugt sein zu dürfen, daß, wenigstens in unserm geliebten Vaterland, diese Erfahrungen nur dazu dienen werden, die christliche Volksschule um so inniger an ihre Kirche zu ketten.

Wenn nun aber die Schule eine Anstalt der Kirche ist, so kann diese auch nothwendiger Weise fordern, daß jene die kirchlichen Zwecke auch treu und kräftig fördern und erreichen helfe. Die Aufgabe der christlichen Volksschule (von welcher wir im Schulboten eigentlich nur sprechen) kann in dieser Beziehung keine andere sein, als: den Schüler zu einem guten Christen zu bilden, und christlicher Sinn, christliche Zucht ist sonach das Erste und Höchste, was die Kirche in ihrem Verhältnisse zur Schule von der letzteren fordert und fordern muß.

Wie christlicher Sinn, christliche Zucht, wie Christenthum überhaupt in der Schule gelehrt und (man verzeihe mir diesen Ausdruck) getrieben werden müsse, das zu zeigen, liegt außer den Grenzen dieses Aufsatzes; doch Eines möchte ich meinen Kollegen bei dieser Gelegenheit zurufen:

„Wenn Ihr die Schule in Wahrheit als eine Anstalt der Kirche betrachtet, so seid vor Allem erst Christen, wahre Christen! Ihr braucht deshalb nicht Heuchler, nicht Mucker, nicht willenslose Werkzeuge in der Hand der Geistlichkeit zu sein, und wie dergleichen Verunglimpfungen des Lehrstandes katholischen Glaubens noch weiter heißen; — aber Ihr müßt den Gott, den Ihr im Himmel sucht, vorerst in Euren eigenen Herzen wiederfinden, und die Lehre des Gekreuzigten nicht minder in Werken, als mit Worten bekennen. — Erhebt Euch nicht mit eitlen Dünkel über die, welche auf einem höheren Plaze in demselben Weinberge arbeiten, sondern lebt in christlicher Demuth, aber nichts desto weniger in männliche Würde gekleidet, Eurer Bestimmung treu! Betrachtet die Schule nicht stets als die staubige, schweißtreibende Werkstätte Eures sauren Berufes, sondern seht in ihr einmal einen Vorhof des Tempels, und bemüht Euch, sie auch ohne Schulgeld und Lautgarben denken zu können, gleichwie die Kirche ohne Wechseltsche und Krämerstände!“



Aber auch einer geringen Zahl von Geistlichen muß ich hier ein ernstes Wort ans Herz legen, und sei es auch, daß ich mich dadurch in ihren Augen einer unverzeihlichen Arroganz schuldig machte; ich lebe der sichern Ueberzeugung, daß meine Rede bei denen, die das Gute wahrhaft wollen, und dasselbe überall fördern helfen, keiner übeln Deutung unterliege. —

Es gibt noch manche, selbst recht ehrenwerthe Geistliche, denen die Erziehungs- und Unterrichtslehre ein ganz fremdes Feld der Wissenschaft, die Volksschule ein trivialer Appendix ihres eigentlichen Amtes ist; die deshalb in dem Wahne leben, daß sie durch Studien befähigt genug wären, um die Stelle eines Schulvorstandes zu begleiten, und sich wohl gar das Schulwesen, Gott weiß, wie weit vom Halse wünschen; und welche deshalb Eltern nach Willkür gegen Schule und Lehrer schalten und walten lassen, und diesen in keiner Hinsicht eine Stütze sind; so daß man fast wünschen müßte, daß ihnen die Ueberwachung und Leitung des Schulwesens abgenommen werden möchte.

Diese frage ich: würde nicht aus der Trennung der Kirche von der Schule bald eine der ersteren höchst nachtheilige Tendenz entspringen, die selbst in zerstörende Feindschaft übergehen könnte? Gewiß! —

So fangt also einmal an zu begreifen, daß die Schule eine Anstalt der Kirche, daß die Beaufsichtigung und Leitung des Schulwesens keineswegs eine Nebenfunktion sei, die Euch der Staat lästiger Weise aufbürdet, sondern daß Ihr durch Euere kirchliche Stellung und durch die Natur der Sache zu Vorständen der Schule berufen seid. Gewiß ist Keiner unter Euch, der nicht allen Ernstes verlangte, daß die Schule der Kirche in die Hand arbeite und ein Ziel mit ihr verfolge. Wenn Ihr aber den Zweck wollt, so müßt Ihr auch die Mittel wollen. Und unter diesen steht der Schullehrer obenan, ihn müßt Ihr vor allen unterstützen, wenn die Schule gedeihen soll. Wenn Ihr nur zur Schule kommt, um dem Lehrer Euere Herrschaft zu zeigen, und etwa mit stolzer Miene die Befolgung Eurer Vorschriften zu überwachen; dann steht es wahrlich schlecht. Wenn aber der Lehrer in seinem Amte bei Euch Rath und Hilfe, in seiner bürgerlichen Stellung in Euch seinen Vertreter und Schützer findet, wenn Euch nicht nur der Fleiß und das Betragen des Schullehrers interessiert, sondern wenn Euch auch sein Auskommen am Herzen liegt; wenn Ihr nicht nur über den Religionsunterricht wacht, sondern wenn Euch auch das ganze innere und äußere Schulwesen angelegen ist: dann, und nur dann kann der Zweck der Schule, als Anstalt der Kirche, erreicht, und religiöse Bildung unter dem Volke erhalten werden. Kirche und Schule in ihrer Gemeinschaft, machen das Gesamtwesen der Grundbildung einer jeden Nation aus; sie gehören deshalb auch zusammen. Und da Ihr als Vorsteher der Kirche, zugleich zu Wächtern der Schule bestellt seid, so geht die gesammte Grundbildung von Euch aus, und Ihr habt die Macht und den ehrenvollen Beruf, alle im Volke schlummernden Keime seiner künftigen Größe und Glückseligkeit zu wecken und zu pflügen.



Seid deshalb nicht Priester allein; seid zugleich Lehrer des Volkes und seiner Jugend, und reichet denen, die, wenn auch unter Euch, doch auf demselben Felde mit Euch arbeiten, freundlich die Hand zur Erreichung eines gemeinsamen, erhabenen Zieles!

Nach dem, was ich im ersten Theile dieser Abhandlung gesagt, könnte man von mir die Meinung hegen, als suchte ich dem Staate seinen Antheil an der Volksschule streitig zu machen; allein es ist dem nicht so, sondern ich behaupte im zweiten Theile meines Aufsatzes eben so festlich, daß die Schule eine Anstalt des Staates sei.

Ich setze hier abermals voraus, daß die Schule Erziehungsanstalt, und daß es deshalb ihre Aufgabe sei, den Menschen zur Erreichung seiner Bestimmung fähig zu machen. Wie aber das Leben des Menschen selbst ein zweifaches ist, so ist auch seine Bestimmung eine zweifache, wenn wir uns sein zeitliches und sein ewiges Sein getrennt von einander denken. Und wenn seine überirdische Bestimmung sich in das einzige Wort: „Gottähnlichkeit“ zusammenfassen läßt, so besteht dagegen seine irdische darin, daß er sein Leben in der Welt auf eine des Menschen würdige Weise durch sich selbst begründe, und sich so zur Erreichung seiner höhern Bestimmung vorbereite. Diese Selbstbegründung unseres gegenwärtigen Seins läßt sich aber blos in Gesellschaft, in Vereinigung mit andern Menschen — im Staate — denken, und wenn die Schule sonach den Menschen auch für den Staat bilden muß, so muß sie nothwendiger Weise eine Anstalt des Staates sein.

In der Mitte stehend zwischen Familie und Staat, nimmt die Schule den heranwachsenden Menschen aus der ersteren, führt ihn zuerst aus dem Kreise der Blutsverwandten in eine größere Verbindung ein, und bereitet ihn sonach für das Staatsleben vor. Die Hausordnung wird hier zum Schulgesetze; die Familienliebe wird hier zur allgemeinen Nächstenliebe und steigert sich zur Bürgertugend: die Folgsamkeit gegen die Eltern verwandelt sich hier in Unterwürfigkeit unter Gesetz und Recht; der Lehrer steht als Gesetzgeber und Richter im Kreise der Untergebenen — und so zeigt sich die Schule ganz als ein Staat im Kleinen, durch welchen der Mensch in der Art in das öffentliche Leben übertritt, daß er nach diesem Übergange der Familie und dem Staate zugleich angehört.

In der Schule repräsentirt sich der ganze zukünftige Staat, und deshalb muß dieser auch nothwendiger Weise sich die Ansicht über eine Anstalt vorbehalten, in welcher er, da er sich als die zweckmäßigste anerkennt, seine heranwachsenden Mitglieder zur Humanität und zum Bürgerthum gebildet wissen will. Die Volksschule kann deshalb nie als aus dem übereinstimmenden Willen der einzelnen Mitglieder der Privaten überhaupt hervorgegangen betrachtet werden; sondern sie ist, zumal nach dem jetzigen Stande, eine dem Gesamtwillen der Nation entsprossene, und von der Regierung, als dem Repräsentanten dieses Gesamtwillens, errichtete und geleitete Anstalt, die eben deswegen auch der Staat zu unterhalten sich verpflichtet, dagegen aber, wegen ihrer Öffentlich-



feit und Allgemeinheit die Theilnahme aller Staatsglieder fordert, und von dem Einzelnen, mit vollem Rechte, selbst erzwingt.

(Der Schluß folgt.)

### Eine Ehrensache.

(Schluß.)

Im zweiten Kurse erhielt er zufolge seines öfteren, willkürlichen Ausbleibens und zufolge der Ebbe seines Fleißes die wohlverdiente zweite Fortgangsklasse, ausgesprochen von 5 Lehrern, die Kontrolle des Schuldirektors ungerechnet. — Und hiermit haben wir mit Einemmale Ihr „blutendes Waterherz“ verletz.

Sie sind, gelinde gesagt, so treuherzig oder so dreist, in dem Urias-Briefe, der vor mir liegt, als „Schuldigkeit“ zu verlangen, daß wir der Mutter den unterbrochenen Schulbesuch hätten bekannt geben sollen. — Es ist hart, was ich hier zu sagen mich gedrungen fühle, aber nichts desto weniger bleibt es wahr: ist die oben bezogene erste Stelle ein Kind der Gemeinheit, so reicht ihr diese zweite als Dummheit die Hand.

Sie selbst, mein Herr, Ihre Erziehungsweise oder Verziehung sammt Ihrem Sohne sind (wie gewöhnlich in solchen Fällen) außer dem Gesetze und folglich außer aller Schuld; und nur die feilen, eigennütigen Lehrer an der . . . Schule zu A\* sind die stupiden Sündenböcke aller elterlichen Mißgriffe und Versündigungen!

Ihr Mangel an Achtung für die Lehrer überhaupt erklärt sich aber auch zum Theil aus Ihrem Briefe, der seitens der äußern Erscheinung wie seiner innern Gestalt nach, nichts weniger als zum Vortheile Ihrer ehemaligen Lehrer spricht, die freilich hinwieder, wie alle andern, nicht aus jedem Holze einen erräglichem Mercurius zu schnitzen vermögen. Der Eingebungen Ihres „blutenden Waterherzens,“ und wahrscheinlich der Geringschätzung Ihrer eigenen Lehrer eingedenk, haben Sie uns niedrig behandelt, sich selbst aber, auch in den Augen Unbetheiligter, erniedrigt und uns herausgefordert, eine Sprache zu sprechen, die uns (wenn Sie uns ja verstehen) das Selbstgefühl, oder (um mich Ihnen noch verständlicher zu machen) das Bewußtsein unverletzter Berufstreue durch 25 Jahre schulmeisterlicher Dienstzeit eingestößt hat.

Nun lassen Sie uns auf das Kapital übergehen, das ich Schuldenmacherei zu nennen mich erkühne.

Was werden Sie von einem Manne halten, der z. B. 100 fl. für eine ihm gelieferte Arbeit zu zahlen hat, und mit  $\frac{7}{10}$  Theilen, d. i. mit 30 fl. die ganze Schuld getilgt zu haben meint, weil er nachträglich in einem Briefe an einen Dritten im Vorübergehen sagt: „ich kann nicht zahlen.“ In einem gleichen oder ähnlichen Verhältnisse stehen Sie mir gegenüber u. s. w. (Hier folgt die Rechnungslage.)

Hätten Sie es doch nach Verlauf des Schuljahres des Dankes werth gefunden, uns zu sagen, wie Ihre Verhältnisse stehen, so stand



vielleicht zu erwarten, daß der eigennützige Lehrer, der Sie durch sieben Monate und bis heute kein einziges Mal gemahnt hat, obgleich er selbst neun Kinder nährt und — erzieht, ein Auge zugedrückt, und Ihnen die Schuld erlassen hätte. Unter diesen Umständen aber stehen Sie noch immer in unserm Schulbuche, und wir werden, es gehe, wie es wolle, die Schuld durch alle Instanzen eintragen, so gering sie ist, um Ihnen auf diesem Wege wenigstens begreiflich zu machen, daß Lehrer nicht nur Pflichten zu üben, sondern auch Rechte in Anspruch zu nehmen haben.

Die treue Abschrift dieses Briefes wird auf offenen Wegen nach der Stadt, in die Sie eben übersiedelt sind, durch Hände gehen, die Sie vielleicht sanfter berühren werden, falls diese unsere nothgedrungene Erklärung bei Ihnen keinen Eingang findet. Und Wahrheit so wie Recht finden, Gottlob, heut zu Tage bei der öffentlichen Meinung, so wie bei allen Instanzen, gerechten Anklang.

Wenn binnen vier Wochen d. d. nicht wenigstens ein kleiner Theil unserer Aktivschuld anlangt (unbeschwerte Briefe werden nicht angenommen), so wird die angedeuteten Schritte sofort einleiten der

Gefertigte  
N. N.

U\* 13. Oktober 1846.

Nr. 3.

(Gleichfalls, wie Nr. 1, an den Schuldirektor stylisirt.)

Eu.

Aus der Antwort des Herrn Lehrers N., die zwar merkwürdig ist, alle Arten von Ehrenbeleidigungen in einem hohen Grade übertrifft, habe ich ersehen, daß hier ein Mißverständnis obwaltet; weshalb ich für das Wort: das macht keine Ehre, um Vergebung bitte u. s. w.

Ich sendete im zweiten Kurse meiner ganzen Familie 50 fl. C. M. im Monat nach U\*, für Frau und Kinder, und ließ nur den übrig gebliebenen sechsten Theil für mich.

Da die Frau aber einsah, daß ihr die Rechnung nicht ausging, mußte sie sich also in Allem Abbruch thun; so auch in den Nachstunden, sie hat daher dem J. aufgetragen, dem Herrn Lehrer N. um Vergebung zu bitten, daß er im zweiten Kurse von selber auszubleiben habe, wovon ich aber nichts wußte. Der J. gestand erst jetzt auf diese Entdeckung, des obbenannten Briefes, daß er sich geforcht habe, es dem Herrn Lehren N. auszurichten, und besuchte daher, ohne Wissen der Mutter, die Nachstunden fort. Ich glaubte daher, daß das die Ursache sei, daß er wegen nicht Fortsetzung der Nachstunden, die schlechten Klassen bekam, weshalb ich auch nochmals um Vergebung bitte. Ich glaube daher, daß Herr Lehrer N. für diesen Fall, daß ich hiervon gar kein Wissen hatte, und auch die Mutter weder ein Wissen hatte, noch weniger eine Verständigung hiervon erhielt, welches doch während dieser Zeit nothwendig gewesen wäre, keine Anforderung machen wird, da er doch selbst einsehen wird, daß es in diesem Falle sehr schmerzhaft wäre. Uns wäre es auch nie eingefallen, ein Nachstundengeld schuldig zu bleiben.



Das Geld, welches J. für den Herrn Zeichnungslehrer für den letzten Monat abgeben sollte, hat er ohne Wissen der Mutter für einen ihm verlorenen Reißzeug seinem Mitschüler N. gezahlt. Es ist zwar ein großes Maler; aber ich zahle diesen Betrag nochmals. Auch dem Herrn Lehrer N. sende ich doch auch noch u. s. w.

Daß Eltern in diesem Falle gleichgiltig sein sollen, ist schwer, bittet daher auch Eu. H. um Vergebung

Dero

ergebenster

B\* 1. November 1846.

N. N.

Karl Uhl.

### Verschiedenes.

Für die durch die Beförderung des Herrn Dr. Franz Mozhnik in Erledigung gekommene technische Lehrerstelle der vierten Klasse an der k. k. Normal-Hauptschule zu Görz, womit ein jährlicher Gehalt von 450 fl. C. M. verbunden ist, wird am 21. Jänner 1847 zu Görz, Wien, Graz und Laibach der Konkurs abgehalten.

Die erledigt gewesene Zeichnungs-Lehrerstelle zu Jägerndorf wurde von dem k. k. mähr. schles. Gubernium vom 30. Oktober d. J. 3. 43518 dem Ludwig Wodegky verliehen.

Amerika besitzt in dem Gebiete des Amazonasflusses eine große Menge naturgeschichtlicher Merkwürdigkeiten, und der Strom selbst ist nicht minder reich, als der feste Boden. Zahllose Fische und Amphibien finden sich darin. Der merkwürdigste Bewohner dieser Gewässer ist der *Vaca marina*, von den Portugiesen gewöhnlich der Fischechs genannt. Diesen Namen erhielt das Thier wahrscheinlich nur wegen seiner Größe, denn die Gestalt hat keine Ähnlichkeit mit einem Rinder. Es wirft lebendige Junge. Man kann die *Vaca marina* kein Amphibium nennen, da sie nie das Wasser verläßt; sie nährt sich hauptsächlich von Wasserpflanzen, die an den Ufern des Stromes schwimmen. Oft erhebt sie ihr Haupt über das Wasser, entweder um zu athmen, oder um sich von diesen Pflanzen zu nähren. In diesem Augenblicke wird das Thier angegriffen und gefangen; es hat nur zwei kleine Finnen in der Nähe des Kopfes, und unterhalb derselben sind die Brüste des Weibchens. Die *Vaca marina* gilt für den größten Süßwasserfisch, denn sie wird manchmal 17 Fuß lang und 2 bis 3 Fuß dick, aber trotz dieser ungeheuren Größe sind ihre Augen ausnehmend klein und die Oeffnungen ihrer Ohren kaum größer als ein Nadelkopf. Die Haut ist sehr dick und hart, so daß eine Musketenkugel nicht leicht durchdringt. Die Indianer gebrauchten sie zur Bekleidung ihrer Schilde. Fett und Fleisch des Thieres standen immer in großem Ansehen, denn den Eingebornen diente das Letztere statt des Rindfleisches. Da sie kein Salz hatten, um es einzusalzen, so pfl egten sie es zu dörren, und bedienten sich dazu eines gewissen Palmenholzes.



Eine Dame, wahrscheinlich Mitglied eines Vereines gegen Thierquälerei, ging kürzlich an einem der sehr kalten Tage mit einem kleinen Hündchen spazieren, welches sich sehr empfindlich gegen die Kälte zeigte und erbärmlich winselte. Ein zweites weibliches Vereinsmitglied kam hinzu, und es entspann sich folgender Dialog.

B. Aber weshalb führen Sie denn das arme Thierchen bei so strenger Kälte aus?

A. Ach, mir blutet selbst das Herz, aber der Arzt befahl mir das liebe, liebe Thierchen bei jeder Bitterung auszuführen, damit es sich allmählig an den Wechsel der Bitterung gewöhne und seine Nerven stärke.

Eine andere Dame wurde in ihrer Stube von einer Fliege beunruhigt. Sie rief den Diener und sprach: Franz! fange er die Fliege, aber habe er wohl Acht, daß er ihr keinen Schmerz zufüge. — Der Diener fing sie. — So, nun laß er sie zum Fenster hinausfliegen. — Da es eben regnete, so bemerkte der Diener: »Euer Gnaden! es regnet, soll ich der Fliege nicht etwa einen Regenschirm mitgeben?«

Österreichischer Bürger-Kalender für das Jahr 1847. Ein zum fortwährenden Gebrauche bestimmtes Lese-, Nachschlage- und Bibliotheksbuch. II. Jahrg. Wien. Druck und Verlag von U. Pichler's sel. Witwe.

Recht herzlich begrüßen wir diesen Kalender, der eine sehr ehrenvolle Stelle in dem großen Heere der jetzt die Welt überfluthenden Kalender einnimmt, und daher sicher von Jahr zu Jahr mehr Freunde sich gewinnen, und bei der Nettigkeit der Ausstattung und der Sorgfalt der Verlags-handlung auch sicher erhalten wird. Nebst dem vollständigen Kalender, der Genealogie des Kaiserhauses, der Uebersicht des Post- und Stempelwesens enthält dieses inhaltsreiche, über 300 Oktav-Seiten fassende Buch noch folgende Materien: Vaterländischer Bürger-Plutarch, und zwar: A. Civil-Ehrenmedaille, d. i. alphabetisch geordnete Verzeichnisse jener Individuen, welche von Sr. K. K. Majestät seit der Thronbesteigung, also von 1835—45, durch Verleihung von Civil-Ehrenmedaillen ausgezeichnet wurden, wozu die wohlgetroffenen Portraits von Franz Alois Bernard, der Frau Eva Buchholz, des Herrn Johann Langer und des Herrn Vincenz Priesnitz, eine sehr beliebige Beigabe sind. Ferner: Biographische Uebersichten von Herrn Bernard, Frau Buchholz, Herrn Eppinger, Herrn Hörl, Herrn Schußnig, Herrn Bernbacher und Herrn Samassa, Herrn Langer, Herrn Lenhart, Herrn Pantotsek, Herrn Priesnitz und Herrn Schuster. B. Schöne Handlungen österr. Staatsbürger, zweites Alphabet. C. Ehrenwerthe Stifter und Stiftungen. — Geschichte und Verdienste sämtlicher Bürgermilizen. Sodann: Kaiser Joseph II. im Kontrollorgange, oder die vollständigste Sammlung aller Anekdoten aus dem Leben dieses unvergesslichen Kaisers, welche wir ganz vorzüglich empfehlen können und volle 83 Seiten einnimmt, also hinlänglichen und sehr angenehmen, häufig noch wenig bekannten Lesehoff darbietet. Hierauf folgen: Vaterländische Denkwürdigkeiten von Realis; Esdaraichische Geschichte von Castelli; Bilder aus Dalmatien von Weidmann; Leichte Mittel gegen schwere Sorgen von Seidl; die begründete Voraus-sagung der Bitterung vom Jahre 1847—1900.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



188

Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

— 8 —  
Fünfter Jahrgang.

---

No. 104.                      Mittwoch den 30. December.                      1846.

---

**Kinder müssen denken, und sowohl ihre Leidenschaften als die übrigen Ursachen vernunft- und pflichtwidriger Handlungen bekämpfen und bezähmen lernen.**

So unangenehm es ist, bogenlange Aufsätze über unbedeutende Gegenstände, oder auch über Gegenstände von Wichtigkeit unverständlich abgefaßt, in mehren Zeitschriften wiederholt abgedruckt zu finden, so erfreut ist man, wenn man gemeinnützige, sich durch ihren Inhalt und ihre Einleitung empfehlende, in verschiedenen Zeitschriften wieder findet; nicht als wünschte man selbst sie so lange zu lesen, bis man sie auswendig lernte, sondern aus Liebe für das allgemeine Wohl, indem auf diese Art Wahrheiten von Bedeutung Verbreitung und Anerkennung erlangen können, was bei der großen Menge von Zeitschriften, deren beinahe jede (wie aus den zu mancherlei nützlichen Vergleichen dienenden Verzeichnissen ihrer Abnehmer, wenn alle periodischen Schriften nach dem Beispiele des Zuschauers solche geben würden, ersichtlich wäre) ein anderes Lesepublikum hat, nicht der Fall sein würde, und daher selbst das Lesenswürdigste Vielen, gleichsam wie verborgene Schätze, im Schooße der Erde begraben und unbekannt bleibt.

Mit Vergnügen erfüllte mich daher ein feines Inhaltes wegen beherzigungswerther Aufsatz: »Der geniale Unterricht aus dem Tagebuche eines Schulmannes« in den Nrn. 274—278 des diesjährigen Jahrganges der »Gegenwart,« welchen ich bereits im Jahre 1843 in den Nrn. 42—45 des »pädagog. Wochenblattes« gelesen habe.

Doch um auf die drei Punkte zu kommen, von welchen die Aufschrift dieses Aufsatzes Erwähnung macht, glaube ich behaupten



zu dürfen, daß jeder Erzieher und Lehrer, welcher vom Geiste des wahren Schulmannes beseelt ist, durch Fragen, Lehren und Beispiele, die nach dem Alter und allen Umständen der Zöglinge und Schüler nicht immer dieselben sein können, und daher nicht maschinenartig anzuwenden sind, auf ihren Verstand und Willen so wirken wird, daß sie denken, und ihre Leidenschaften und übrigen Ursachen vernunft- und pflichtwidriger Handlungen bekämpfen und bezähmen lernen.

Um dies zu bewirken, was sowohl bei der häuslichen als öffentlichen Erziehung, deren jede ihre Vortheile und Nachtheile hat, gewiß nicht weniger als die körperliche und geistige Bildung nothwendig ist, müssen natürlich auch die Lehrer und Erzieher, und eben so die Eltern, welche oft die Stelle beider ganz vertreten, zu denken vermögen, und nicht Sklaven ihrer Gelüste und Leidenschaften sein. Die besten Erziehungssysteme (an welchen wir keinen Mangel haben) taugen nichts, wenn sie durch schwache, unfähige oder unwillige Lehrer, Erzieher und Eltern ausgeübt werden, die nicht zu bestimmen wissen, was nach dem Alter, den Anlagen und der Bestimmung ihrer Zöglinge, Schüler und Kinder, und nach der Verschiedenheit der Gegenstände zweckmäßig oder zweckwidrig ist. Dies die Ursache aller oft unerklärbaren Folgen einer dem Anscheine nach guten Erziehung.

Solche nach ihren Zwecken und andern Umständen verschiedenartige Erziehungsmethoden sind nicht bloß aus den Schriften eines Salzmann, eines Pestalozzi, eines Niemeyer, eines Seiler, eines Heinsius, eines Filangieri und vieler Anderer, alter und neuer Zeiten, ja auch aus den ganz kleinen Abhandlungen des Philosophen Kant über Pädagogik, des Linzer bischöfl. Kanzlers Rechberger Erziehungslehre im Auszuge, des Grafen Karacsay über die Bell-Lanaster'sche Unterrichtsmethode u. s. w. zu ersehen, sondern auch aus so manchen gediegenen Aufsätzen im »pädagog. Wochenblatte« nach allen Theilen der physischen, der moralischen, geistigen und ästhetischen Erziehung, und vielleicht auch aus meinen zerstreut erscheinenden Aufsätzen, und aus dem, was ich bereits im Jahre 1806 in einer, auch seinem übrigen durch Herrn Ladislaus von Szelestey ins Ungarische übersetzten (Társalködö 1845 Nr. 26—29) Inhalte nach, hierher gehörigen Abhandlung: »Von den Ursachen pflichtwidriger Handlungen und den Mitteln dagegen von der 33. — 72. Seite hierüber sagte, und was nach 33 Jahren ein mir noch immer unbekannter Freund ins Ungarische übersetzte, und dem 10. Hefte des Tudományos Gyűjtemény vom Jahre 1839 einschaltete.



Es wäre für das allgemeine Wohl wahrlich zu wünschen, daß die Anwendung und Ausführung ähnlicher Grundsätze durchaus durch fähige, uneigennütige und fleißige Männer besorgt würde, welche das bei der Erziehung sind, was in einer Uhr die Feder oder eine andere bewegende Kraft derselben, welche, wäre sie auch das vollkommenste Meisterwerk, ohne jener ihren Zweck nie erfüllen würde.

Solche Männer hingegen können durch Fragen, deren eine bedeutende Anzahl bereits im Jahre 1772, dann erweitert im Jahre 1775 durch die äscetische Gesellschaft in Zürich, zur Weckung der Denkkraft, selbst bei den kleinsten Kindern, herausgegeben, und im Jahre 1789 auch in Wien im k. k. Taubstummens-Institute aufgelegt wurde, sie zum Denken anleiten. — Kinder, selbst in Kinder-Bewahranstalten, werden nach diesen oder ähnlichen Fragen, wie sie in der erwähnten meisterhaften Sammlung über die Sinne, Bedürfnisse, Leibes- und Seelenkräfte, die Verbindung der Seele und des Leibes, die Vorzüge des Menschen vor den Pflanzen und Thieren, die Nothwendigkeit und die Verhältnisse und Pflichten zwischen Gliedern größerer und kleinerer Gesellschaften und in so mancherlei Beziehungen in vier Abschnitten und diesen eingereichten 23 Unterabtheilungen vorkommen, gewiß in kurzer Zeit mehr Kenntnisse und Überzeugung, und bei gehöriger Lenkung ihrer Gefühle und Neigungen mehr Selbstbeherrschung erlangen, als durch so manchen vieljährigen, nicht selten ungemein pedantischen Vortrag eines ungeeigneten Erziehers oder Lehrers, den sie mechanisch dem Gedächtniß einprägen, ohne je nachzudenken, was ihnen hierüber gelehrt wurde. Ich glaube mit Grund in meiner erwähnten Abhandlung S. 68 behauptet zu haben, daß man seinen Zöglingen lehren will, die Geschichte und was geschichtartig behandelt werden muß, ausgenommen, aus ihrem eigenen Verstande herauszuholen, daß man sie zugleich aufmerksam mache, ihre Wißbegierde belebe, sie denken lehre, und das höchst schädliche gedankenlose Memorisiren verhüte.

Die Folgen hievon würden ungemein erfreulich, dem allgemeinen Wohle ungemein zuträglich sein. Es würde wieder Religiosität, es würden gute Sitten, Gehorsam gegen alle Vorgesetzten, Fleiß, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Ordnungsliebe, Treue und Glauben, Verträglichkeit, Wohlhabenheit, Vaterlands- und Menschenliebe unter allen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herrschen, indem Reiche und Arme, Hohe und Niedere aller Religionen und Sprachen von der Nothwendigkeit dieser Eigenschaften, wie einst Montesquieu's Trogloditen nach ihrer Besserung nach dem 6. und 7. seiner persischen Briefe vollkommen überzeugt, die traurigen Folgen einer entgegengesetzten egoistischen Lebensart berechnen und



fürchten würden, was gegenwärtig leider nicht der Fall zu sein pflegt, indem sittenlose, verbrecherische Menschen sich nie als einen Theil der menschlichen Gesellschaft betrachten, welche Ordnung lieben, göttlichen und menschlichen Gesetzen gehorchen, und sich gegenseitig in glücklichen und unglücklichen Tagen unterstützen müssen, sondern gleich Raubthieren sich von dem Fleiße ihrer Nebenmenschen durch List, Betrug und Gewalt zu nähren suchen, und allen ihren Leidenschaften und thierischen Gelüsten freien Lauf lassen.

Güns, im December 1846.

Fr. v. G.

## Über das Verhältniß der Schule zu Kirche und Staat.

(Schluß.)

Stellen wir uns auf historischen Grund, so zeigt sich uns allerdings in den ältern Zeiten die Schule bloß als ein wesentlicher Anhang der Kirche, allein von der Zeit an, wo wir das Schulwesen als einen geordneten und gegliederten Verwaltungszweig erblicken (wie es uns jetzt zu seinem Vortheile, vor die Augen tritt), erkennen wir in der Schule ganz klar auch eine Anstalt des Staates. Letzterer besorgt die Vorbildung der Schullehrer, bestellt dieselben und sorgt nicht nur für ihren Unterhalt, sondern auch für den der Schulen u. s. w., und schon aus diesem einzigen, aber auch triftigen Grunde, wird sich das Eigenthumsrecht des Staates an die Schule nicht streitig machen lassen, denn von jedem Diener, den ich unterhalte, fordere ich die zu leistenden Dienste ganz natürlich für mich, und nicht für Andere.

Zweck, Entstehung und Einrichtung der Volksschule bezeichnen uns dieselbe sonach auch als eine Anstalt des Staates, und das, was dieser für sich von der Schule, resp. ihren Zöglingen fordert, und mit Recht fordern kann, ist: Gehorsam dem Gesetze, Treue dem Vaterlande, Achtung und Liebe dem Regenten und seinen Stellvertretern, Patriotismus in Beziehung auf das Ganze. Unterricht und Disciplin müssen zusammen helfen, dem Zöglinge der deutschen Schule diese Tugenden anzueignen, und namentlich muß der Lehrer seinen Schülern, wie als Christ, so auch in allen Stücken als nachahmungswürdiges Muster vor Augen stehen.

Soll der Bürger aber jene Eigenschaften erwerben, so muß ihm vorerst der möglichst freie Wirkungskreis für seine gesammte Thätigkeit verschafft, es muß ihm möglich gemacht werden, alles das zu werden, wozu er Anlage und Fähigkeit in sich trägt, und es ist sonach Aufgabe der Volksschule, nicht nur einzelnen Klassen der Gesellschaft, sondern allen Ständen des Staates brauchbare Glieder heranzuziehen, jedem Individuum diejenige allgemeine Vorbildung zu geben, wodurch eine besondere Berufsbildung bedingt ist, jedem diejenigen Kenntnisse und Tugenden anzueignen, die ihn zum Staatsbürger im Allgemeinen befähigen. Aus dieser ihrer Aufgabe aber, welche sie sowohl der Gesellschaft



als auch der einzelnen Zöglinge willen zu lösen hat, erhellt selbst wieder aufs Neue das innige Verhältniß der Schule zum Staate.

Aus dem Antheile nun, welchen der Staat an der Schule hat und nimmt, geht zugleich hervor, daß diese nicht nur Volksschule im Allgemeinen ist, sondern daß sie in den einzelnen Staaten auch zur individuellen National-Volksschule werde. Als solche muß sie ihren Zögling auch noch für einen Staat insbesondere bilden, und ihn sonach mit den besonderen Verhältnissen, der Geschichte, der Verfassung, der Sitten, Erwerbsquellen, Bedürfnisse u. s. w. des Vaterlandes bekannt machen, damit er sich in die Formen des Staates, der ihn einst als Bürger aufnehmen soll, so zu sagen hineinlebe. — Hieraus geht zugleich hervor, daß der Staat innerhalb seiner Gränzen keiner öffentlichen und keiner Privatgewalt, ja selbst der Kirche nicht, gestatten kann, einseitig oder ohne hinlängliche Garantien Schulen zu gründen, sondern daß er vielmehr öffentliche Schulen errichten, sich die Aufsicht über dieselben vorbehalten, ihnen einen eigenen Lehrplan vorschreiben, und über dessen Ausführung wachen muß.

Daß die Regierung in der That in all' diesen Beziehungen regen Antheil am Schulwesen nimmt, beweisen tagtäglich Verfügungen und Verordnungen von den hohen und höchsten Stellen; daß aber ihre untergeordneten Organe, daß die Gerichts-Beamten diesen Antheil auf ganz einseitige Weise verstehen, das beweist eben so oft die Erfahrung. Indem ihnen jede Amtshandlung für das Schulwesen, wie z. B. die Eintreibung der rückständigen Lehrers-Einkünfte, die Absenten-Strafen und Schulhausbauten sehr odios sind, weil sie dafür kein Honorar, wohl aber Schimpf und Haß von der Gemeinde haben.

In der That, wo wäre der Beamte, der es je der Mühe werth hielte, sich um den deutschen Schulplan u. dgl. Dinge zu bekümmern? oder daß sie einer Schulprüfung beiwohnen, und dabei sich von der Geschicklichkeit und Bemühung des Lehrers und von der Beschaffenheit des Schullokales überzeugen möchten? Die meisten derselben halten das Schulwesen rein für eine Sache der Geistlichkeit, oder betrachten die Schule, so weit sie zu ihrem Ressort gehört, höchstens als eine Gemeindevoranstalt, wie etwa Flur- und Nachtwache; sie kennen den Schullehrer lediglich als U-B-C-Lehrer, und als solcher steht er in ihren Augen immer noch um viele Grade unter ihrem Amtskribenten, weshalb er auch von diesen und vom Amtsdienere sehr kaltblütig, gleich einem Tagelöhner, behandelt, und ihm, wie diesen, ein offener Vorladungszettel ohne Herrntitel zugesendet, wodurch ihm auch das nöthige Ansehen und der Respekt bei seiner Gemeinde geraubt wird. Daß ein Lehrer mehr als Lesen und Schreiben gelernt haben müsse, ja, daß er gar etwas gelernt haben müsse, das sie nicht wissen; das fällt ihnen nie ein. Sie wünschen den Schullehrer mit seinen Schulgelderklagen des Jahres über ein paarmal zum Henker, kümmern sich außerdem um ihn nur, wenn er angestellt oder abgesetzt wird, und sonst höchstens um ihm die Flügel zu stutzen, wenn er etwa den Kopf höher trägt, als ihnen lieb ist. Sie schämen ihn nicht nach dem, was er ist, und was er leistet, sondern nach



dem, was er hat; und da steht er denn mit seinem kärglichen Lohne ihnen freilich weit nach. Ihre Theilnahme am innern Schulwesen erstreckt sich auf Bewohnung der öffentlichen Schulprufung, bei welcher sie am Schlusse den Kindern ihr gnädiges Wohlgefallen vornehm ausdrücken, oder im Gegentheile den Schullehrer mit Donnerworten als erbärmlichen Schlucker vor die zitternden Kleinen und die überraschten Gemeindeglieder hinstellen. Was sie am meisten tangirt, das sind — die vier Mauern des Schulhauses, die ihnen in der Regel mehr Arbeit machen, als ihnen lieb ist.

Doch so führt die Aufsicht des Staates nicht zum Heile. Wenn sie der Entwicklung des Schulwesens nützen soll, dann muß sich der Beamte nicht nur um das Auere, sondern auch um den innern Gang der Schule kümmern, es muß ihm klar geworden sein, was die Schule ist, was sie namentlich in ihrem Verhältnisse zum Staate leisten soll, kann und muß; er muß dem Schullehrer nicht nur stets als Polizeivorstand gegenüberstehen, sondern er muß ihm auch als Schulvorstand zur Seite sein, ihn in seinem Amte unterstützen, und statt ihn vornehm zu ignoriren, sein Ansehen vielmehr zu wahren helfen. Wer kunnte dies in den Augen des gemeinen Mannes wohl besser, als der Beamte? Wer kunnte wohl theilhafter auf die persönliche Stellung des Schullehrers einwirken? — Aber was hilft's, wenn ich hier Klagelieder singe? Armer Schulbote, außer dem Censor nimmst dich in ganz Deutschland wohl kein Staatsbeamter in die Hand.

So steht also die Schule in gleichem Verhältnisse zu Kirche und Staat; sie ist beiden eine gleiche Dienerin, beiden eine gleiche Grundlage, sie ist eine Vorbereitungsanstalt für beide, und dazu bestimmt, beiden ihre Bürger heranzubilden. Sie steht da zwischen der Familie und jenen beiden großen Vereinen, um die Kinder aus jener zu nehmen, und sie diesem zuzuführen, nachdem sie durch Unterricht und Zucht den Grund gelegt hat, auf welchen Kirche und Staat die Säulen ihrer Größe bauen können. Auf beide hat also die Schule unausgesetzt ein gleiches Augenmerk zu richten, beiden hat sie gleichmäßig vorzuarbeiten, und die Zwecke beider dadurch gleichzeitig zu befördern, daß sie stets dahin wirkt, neben der Möglichkeit der Selbsterhaltung dem ganzen Sein ihres Bgling's den Typus des Göttlichen unauslöschlich einzuprägen, damit dieser so befähigt werde, sein ganzes Leben in der menschlichen Gesellschaft nach den Forderungen der Religion zu gestalten, und so in seinem ganzen Wesen Christenthum und Bürgerthum zu vereinen.

Zwar wird nach solchen Behauptungen Mancher von mir denken: „Er ist auch Einer, der auf beiden Schultern Wasser trägt.“ Doch ich achte dies nicht, denn ich habe es nie unterlassen, meine Ueberzeugung offen auszusprechen, und wenn sie auch dem großen Hausen, oder selbst Höheren zuwider war. Mehr wochte es für sich haben, wenn mir so mancher Amtsbruder entgegentritt und spricht: „Siehst du da das Zwittergeschpfe der Schule? Wie soll man nun im Schulstande sich behaglich fühlen, wie gedeihlich wirken können?“ Doch, muß ich antworten, es steht auch darum nicht so schlimm mit uns, und die Schule ist



nichts weniger als ein Zwittergeschöpf. Nein! es ist vielmehr ihre schönste, ihre erhabenste Aufgabe, daß sie, auch zwischen Staat und Kirche in der Mitte stehend, durch Zusammenfassen ihrer betrogenen Bestrebungen auch diese mit einander verbindet, und den Vereinigungspunkt bildet, in welchem beide auf das Innigste sich berühren. In diesem Sinne der Vereinigung wirkt auch die Volksschule beständig fort, indem sie den unerzogenen Menschen für das gesellschaftliche Leben in der religiösen Form erzieht; sie ist gleichsam der Pflanzgarten, aus welchem sich das ganze Volk, d. i. die nach den Grundsätzen der Religion geordnete menschliche Gesellschaft stets regenerirt. Zwar hat die Schule nach beiden Seiten hin — für Kirche und Staat — brauchbare Glieder zu bilden, aber sie thut dies auf ein und dieselbe Weise, in denselben Formen und durch dieselben Mittel, indem sie nur den obersten Grundsatz aller Erziehung die Religiosität oder Gottähnlichkeit — recht fest ins Auge faßt. Denn wer einen guten Bürger des Reiches Gottes erzogen hat, der hat auch gewiß einen guten Bürger für sein irdisches Vaterland gebildet. Was sonst noch beim Schulunterrichte in Betracht kömmt, um den Schüler etwa für einen besondern Staat zu bilden, das thut einestheils dem Hauptzwecke durchaus, nach keiner Seite hin, einen Abbruch, und ist andernteils von sehr untergeordnetem Werthe.

Nach allen diesem kann ich mir das Verhältniß der Schule zu Kirche und Staat nicht schöner denken, als indem ich alle drei in ihrer Vereinigung als eine wohlgeordnete Familie mir vorstelle. Die Kirche sei die Mutter, die da still und sorgsam in den häuslichen Räumen waltet und an ihren eigenen Brüsten das selbst geborne Kind erzieht; der Staat sei der Vater, der da schafft und sorgt und wahret nach Außen, der Ernährer und Beschützer; die Schule aber sei das Kind, das beiden an die Hände geht, beider Liebe in sich vereinigt, und unter beider Flügeln Schutz und Obdach sucht und findet, dafür aber beiden mit gleicher Aufopferung sich hingibt, an beiden mit gleicher Liebe hängt, beiden wieder eine kräftige Stütze wird. Sie sei das treue, leisame Kind, in welchem beide ihr eigenes, verjüngtes Ich erkennen, in welchem beide die Tugenden sich entwickeln und groß wachsen sehen, welche sie in treuer Vereinigung ihm liebend eingeimpft, um dereinst gleich große Freude an ihm zu erleben. Sollte es nun möglich sein, daß ein Kind Vater und Mutter gleich sehr liebte? Oder fiel es Jemanden ein, ein Kind zu tadeln oder zu verachten, weil es beiden Eltern mit gleicher Liebe zugehan ist? Oder zweifelte wohl gar Jemand daran, daß ein Kind die Liebe beider besitzen könne? — Gewiß nicht!

Der Kirche bleibe sonach die Freiheit, den Schulunterricht zu leisten; dem Staate das Recht, die Schule zu überwachen; der Schule aber die Pflicht, für Kirche und Staat gleich brauchbare Bürger zu erziehen. Ihrem inneren Wesen nach lehne sie sich mehr an die Kirche, ihren äußern Formen nach mehr an den Staat, und sie wird beiden dann gleich nützliche Dienste leisten.

Staat und Kirche bieten sich gegenseitig die hinreichendsten Garantien für die Aufrichtigkeit ihrer Bestrebungen in der Schule. Die Kirche



setzt das Heiligste auf Erden daran: die Wahrheit — „Fürchte Gott und ehre den König! — Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ So lehret sie; und sollte sie auch nur Einen ihrer Sätze zur Lüge werden lassen, so würde sie dadurch ihr eigenes Gebäude gänzlich über den Haufen werfen, in ihren eigenen Flammen sich verzehren. — Der Staat setzt hinwieder sein eigenes Bestehen ein; denn von König Saul bis zu Robespierre und seinen vernunftreligiösen Genossen herab, lehrt uns die Geschichte aller Zeiten, daß jeder Herrscher fällt, der den Altar des Herrn verfallen läßt. Die Kirche muß das Band weben, das die Glieder des Staates aneinander hält; und was man sonst von hierarchischen Bestrebungen, vom Staat im Staate u. dgl. Dinge träumte, sind längstentschwundene Phantome, deren Wiedergeburt der Geist unserer Zeit nimmer fürchten läßt.

Laßt also Kirche und Staat sich gleich stark auf die Schule fußen, und ober ihr sich die Hand zum menschenbeglückenden Bunde reichen! Beiden sei die Schule eine redliche Dienerin, beiden eine feste Grundlage. Wir aber, liebe Amtsbrüder! wollen nicht ein Verhältniß verkennen, das allein natürlich, das wohlthätig, das nothwendig ist. Ist unsere Stellung dadurch auch schwieriger, so ist sie eben dadurch nur um so wichtiger; denn Vieler Augen sind auf uns gerichtet. — „Gott und Vaterland!“ — sei deshalb unser Wahlspruch, der Kirche und dem Staate ein gleich treuer Bürger zu sein, das sei unser Stolz, und beiden dann treue Anhänger, wie wir selbst sind, zu erziehen, das sei unser heiliges Bestreben!

### Neujahrswunsch für gute Kinder.

Alles ist im wechselvollen Leben  
 Uns von Gott auf kurze Zeit gegeben.  
 Auch das alte Jahr mit seinen Stunden  
 Ist — in Lust und Leid getheilt — verschwunden.

Dankbar soll der Mensch zum Himmel blicken,  
 Der ein Jährchen wieder auf dem Rücken,  
 Und mit Gottvertraun das Jahr beginnen,  
 Das uns Allen ist zur Freud' erschienen.

Auch will ich voll Dank die Hände falten,  
 Den zu preisen, der mir Sie erhalten,  
 Und mit Zuversicht für Sie ersehen  
 Dauernde Gesundheit, Wohlergehen.

O, daß doch mein Wunsch Erhörung fände,  
 Den ich mit Gebet zum Himmel sende!  
 Lobgesänge müßten dann beschließen  
 Dieses Jahr, das froh wir heut' begrüßen.

Wud. Resch.

---

Redakteur: Joseph Kaiser.